MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
6 (1936)

450 (27.9.1936) Sonntag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-276835

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernspr.-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint wöchtl. 12mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 2.20 RM. u. 50 Pf. Trägerlohn; durch die Post 2.20 RM. (einschl. 67,2 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 72 Pf. Bestellgeld. Ausgabe B ersch. wöchtl. 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1.70 RM. u. 30 Pf. Trägerlohn; durch die Post 1.70 RM. (einschl. 50,12 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Pf. Bestellgeld. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch d. höh. Gewalt) verhind., besteht kein Anspr. auf Entschädigung.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespalt. Millimeterzeile 10 Pf. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 45 Pf. Schwetzinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12gespalt. Millimeterzeile 4 Pf. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 18 Pf. Bei Wiederholung Nachlaß gemäß Preisliste. Schluß der Anzeigen-Annahme: Frühausgabe 18 Uhr. Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließl. Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim.

Sonntag-Ausgabe | 6. Jahrgang | MANNHEIM | A/Nr. 450 B/Nr. 268 | Mannheim, 27. September 1936

Volksfront-Kurs bewirkte den Frankensturz

Das Abwertungsabkommen ist offenbar der Preis, um den die Kommunisten weiter mit Léon Blum marschieren / London macht die Währungs-Entente nur bedingt mit

Die amtliche Erklärung

(Drahtbericht unseres Pariser Korrespondenten)

Paris, 26. September.

Am Samstagmorgen veröffentlichte das französische Finanzministerium die gemeinsame Erklärung der französischen, der englischen und der amerikanischen Regierung über das Währungsabkommen. In dem französischen Wortlaut wird dieser Erklärung eine Mitteilung vorausgeschickt, in der es heißt, daß der Ministerrat, nachdem er von dem Abkommen Kenntnis genommen hatte, den Entwurf eines Währungsgesetzes gebilligt habe, dessen Hauptzweck die Anpassung des Frankenwertes an die gegenwärtige Wirtschaftslage sei. Das Gesetz bestimme vor allem, daß der neue Goldwert des Franken zwischen 49 und 43 Milligramm Gold von 900 Fein liegen werde.

Bis auf weiteres werde ein Währungsstabilisierungsfonds von 10 Milliarden Franken eingerichtet, der das Verhältnis zwischen französischer Währung und ausländischen Devisen unter Aufrechterhaltung dieses so begrenzten Goldwertes ausgleichen soll. Bis zur Annahme dieses Gesetzentwurfes durch das Parlament werde die Bank von Frankreich alle erforderlichen Maßnahmen treffen, um spekulative Manöver einzuschränken. Der französische Markt werde scharf überwacht werden. Die Wertpapier- und die Handelsbörsen würden auf einige Tage geschlossen bleiben.

Geteilte Aufnahme in Paris

Paris, 26. September

Die Abwertung des französischen Franken hat in der französischen Oeffentlichkeit bereits einen heftigen Kampf der Meinungen ausgelöst. Ein Blick in die Blätter der verschiedenen Richtungen genügt, um zu erkennen, wie hoch die Wogen der Leidenschaft am Montag in der Kammer gehen werden. Nur drei Blätter, die Volksfront-Organe „Populaire" und „Peuple" sowie das „Petit Journal", suchen die Vorteile, die Finanzminister Vincent-Auriol von seinem Plan erwartet, in den leuchtendsten Farben hervorzuheben. Die gesamte übrige Presse verhält sich zunächst abwartend. Die kommunistische „Humanité" erklärt, daß die Kosten der Währungsoperation ausschließlich von den besitzenden Klassen getragen werden müßten. Dies scheint der Preis zu sein, um den die Kommunisten mit der Regierung gehen werden.

Ueber die Haltung der Radikalsozialisten heißt es, Kriegsminister Daladier habe auf die Frage Goldausfuhrverbot und Abwertung erklärt: „Als Minister bin ich mit der Regierung solidarisch, aber als Vorsitzender der Radikalsozialistischen Partei und ihr Sprecher lehne ich die Abwertung ab." Die radikalsozialistische „Ere Nouvelle" stellt mit Verwunderung fest, daß die Volksfrontregierung noch zu einem Zeitpunkt, als sie bereits Verhandlungen über die Abwertung aufgenommen habe, in der Oeffentlichkeit immer wieder die Unantastbarkeit des Franken beteuert habe. Ein anderes radikalsozialistisches Blatt, die „Republique", bezeichnet den Mittelstand als alleiniges Opfer der Abwertung.

„Pfund Sterling bleibt freie Währung"

London, 26. September

Zu der amtlichen Verlautbarung über die Abwertung des französischen Franken wurde am Samstagmorgen von amtlicher englischer Seite erklärt, daß die britische Regierung keine Verantwortung für die tatsächlichen Währungsmaßnahmen habe, die die französische Regierung vorgeschlagen habe. Die englische Regierung sei lediglich um ihre Stellungnahme im Falle einer Umwertung des Franken befragt worden. Die Besprechungen seien, wie sich aus der Natur der Sache ergebe, auf die drei Länder (England, Frankreich und Vereinigte Staaten von Amerika) beschränkt gewesen, die gegenwärtig die Hauptpunkte der internationalen Finanztransaktionen seien. Eine Erweiterung der Besprechungen hätte sich nicht mit der Notwendigkeit einer Geheimhaltung vertragen, die für den Erfolg der französischen Währungsmaßnahmen erforderlich gewesen sei.

Die gemeinsame Erklärung bringe keinerlei Aenderung in der britischen Währungspolitik mit sich. Das Pfund Sterling werde eine freie Währung bleiben, die nicht mit den Goldwährungen oder irgendeiner anderen Währung verbunden sein werde.

Die britische Finanzpolitik werde weiterhin die Erfordernisse der inneren Wohlfahrt der britischen Staaten in Rechnung ziehen, und der englische Währungsausgleichsfonds werde benutzt werden, um Schwankungen auszugleichen und damit den internationalen Handel zu erleichtern.

Die ersten Londoner Pressestimmen

Die Londoner Presse berichtet in größter Aufmachung über die Abwertung des französischen Franken und die gleichzeitig ergriffenen Sicherungsmaßnahmen in Form einer englisch-französisch-amerikanischen Währungsvereinbarung. Die Blätter sind der Ansicht, daß die Frankenabwertung angesichts der wachsenden inneren Schwierigkeiten in Frankreich und der zunehmenden Goldflucht unvermeidlich war.

Die „Financial Times" zweifelt daran, daß sich die augenblickliche Entwicklung des Franken auf die Dauer als ausreichend erweisen werde. Es sei gut, daß man keinen Versuch gemacht habe, unter den gegenwärtigen Umständen eine endgültige Stabilisierung der drei Währungen Englands, Frankreichs und Amerikas vorzunehmen. Die Bedingungen hierfür seien noch keineswegs vorhanden. Das englische Finanzblatt betont in diesem Zusammenhang, daß die wirtschaftliche Lage Frankreichs immer noch viel zu unsicher sei, um irgendein verläßliches Urteil über die Zukunft des Franken und seine Beziehungen zu anderen Währungen abgeben zu können.

Holland ändert seine Währung nicht

Den Haag, 26. September

Die holländische Regierung hat beschlossen, den Stand des Gulden aufrechtzuerhalten. In Zusammenhang damit ist folgende Erklärung veröffentlicht worden: „In Verbindung mit der sich erneut auf dem Gebiet der internationalen Währungen zeigenden Bewegung teilt die niederländische Regierung mit, daß ihre bisherige Währungspolitik unverändert fortgesetzt wird."

Bückeberg in Sicht

Mannheim, 26. September.

Das ewige Ringen mit der Scholle, der stete Kampf gegen die Unbilden der Natur und die tägliche harte Arbeit der deutschen Bauernfamilien bilden die Grundlagen unserer Nahrungsfreiheit. Es ist nicht allein die sinnvolle Planung und das ewig wartende Gesetz der Fruchtfolge, es ist nicht nur die Ausnutzung des agrartechnischen Fortschrittes, die uns das Brot bauen. Letzten Endes ist es die seelische und körperliche Hingabe an den heiligen Besitz aus Gottes Hand, die unserem Volke immer wieder von neuem die tragfähige Säule des Bauerntums für sein Dasein baut.

Diese Heeressäule marschiert nun bald wieder auf den Bückeberg zum Ernte- und Dankfest. Und hinter ihm drein marschiert das ganze deutsche Volk. Es ist nicht mehr die Fahne des „Bundschuhes" oder der „Käsebröter", es ist nicht mehr die schwarze Fahne des Aufruhrs, die ihnen voranweht, es ist das Heilszeichen des Sonnenrades, hinter dem der Marschtritt dieser Bauern im Rhythmus der Herzen dröhnt. Bei dem ersten Aufmarsch unseres Bauernheeres im Jahre 1933 hat der Führer auf dem Bückeberg erklärt: „Der erste und tiefste Repräsentant des Volkes ist jener Teil, der aus der Fruchtbarkeit der Erde die Menschen nährt und aus der Fruchtbarkeit seiner Familie die Nation forterhält." Daß wir diese Erkenntnis im neuen Reich nicht nur respektieren, sondern auch für die Praxis umgemünzt haben, erübrigt sich zu beweisen. Ebenso edel wie die gesetzgeberische und moralische Auswertung dieser Erkenntnis durch Staat und Partei ist das dankbare Echo auf der Seite des deutschen Bauerntums. Der Bauer ist es gewesen, der in den letzten Jahren unter den gewaltigsten Anstrengungen unermüdlich bestrebt war, die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes durch die Erzeugungsschlacht sicherzustellen. Von diesem Bestreben sind alle deutschen Bauern beseelt. Es kommt nicht darauf an, daß einzelne wenige Musterbetriebe Höchstleistungen erzielen, sondern daß die Gesamtheit unserer häuslichen Betriebe sich zu rentablen und intensiven Wirtschaften emporarbeiten. Das ist der letzte tiefste Sinn und Zweck unseres bäuerlichen Strebens. Die nationalsozialistische Sorge um die Förderung des deutschen Bauerntums ist eine Sorge um das ganze deutsche Volk. Dank einer vernünftigen und volkstümlichen Agrargesetzgebung sind alle deutschen Volksgenossen wenigstens geistig und in der Einstellung wieder zur Scholle zurückgeführt worden. Jeder weiß, daß eine schlechte Ernte die gesamte deutsche Volkswirtschaft schwer heimsuchen würde und daß volle Scheunen, Keller und Speicher jedem zugutekommen, weil jeder Groschen, den wir dem Ausland zur Beschaffung von Nahrungsmitteln bezahlen müssen, verlorengeht am Lebensstandard des Volkes.

Der deutsche Bauer führt heute seinen Kampf nicht mehr auf einsamem Posten. Das ganze Volk erlebt mit hingebender Sorge und tiefer Beglückung das ewige Wunder von Saat und Ernte. Während rings um Deutschland die Bauern in Unruhe sind, während sie da und dort mit der Waffe in der Hand Haus und Hof verteidigen müssen, rüstet bei uns in wunderbarer friedlicher Verbundenheit das Volk zum Erntedank. Dieser Dank ist nicht nur eine geistige Angelegenheit. Er muß weit mehr noch wie bisher eine praktische Bedeutung erlangen. Land und Stadt, Erzeuger und Verbraucher, sind in diesen Aufbaujahren mehr denn je aneinander gekettet. Was der deutsche Bauer erzeugt, muß willig und ohne Rücksicht auf den persönlichen Geschmack auch dankbar hingenommen werden. Man muß auch einmal, wenn es die Umstände erfordern, mit lachenden Augen, ja mit gläubiger Entäußerung auf Dinge verzichten können, die die deutsche Scholle vorübergehend nicht produzieren kann. Es braucht darum noch lange niemand zu hungern. So gesehen ist der Erntedank, den wir denen abstatten, die unser Brot bauen und dem, der es mit seinem göttlichen Walten wachsen läßt, Disziplin gegenüber der Scholle und der Erzeugung. Dieser Erntedank soll aber auch der Weg zur Besinnung sein, noch mehr wie bisher einander in die Hände zu arbeiten und Verständnis für einander aufzubringen, um das Letzte und Höchste, das Beste und Nützlichste aus dem Heimatboden hervorbringen zu können, nicht nur an realen Gütern, sondern an Wirtschaftskraft überhaupt. In dieser Erkenntnis marschieren wir dem Bückeberg entgegen. An der Spitze der Führer mit dem Heer der Bauern und dahinter ein einiges dankbares Volk.

Dr. W. Kattermann.

Unsere heutige Sonntagsbeilage bringt aus Anlaß der

Badischen Gaukulturwoche

wertvolle Beiträge von bekannten Vertretern des badischen Schrifttums.

Sie finden Aufsätze von Hermann Eris Busse, Walter Erich Schäfer, Friedrich Roth, Max Dufner-Greif, Ludw. Finckh, Gaienhofen, und andere, außerdem Erzählungen von Heinrich E. Kromer, Emil Strauß und Wilhelm von Scholz. Daneben bringt unsere Sonntagsbeilage auch heute wieder viele gute Bilder und Fotografien.

MARCHIVUM

Die „Ausrichtung" des Franken

Vor stürmischen Parlamentsdebatten in Paris

Paris, 26. September

Die „Ausrichtung" des französischen Franken wurde im Verlaufe der Nacht in Angriff genommen. Durch einen Erlaß des Finanzministeriums wird bestimmt, daß die Zahlung von Handelswechseln und anderen Handelsschulden, die in Gold oder ausländischen Devisen festgesetzt sind, und die vom 26. September ab fällig werden, auf Verlangen des Schuldners aufgeschoben werden kann. Der Tag, bis zu dem die Zahlung aufgeschoben werden kann, wird vom Finanzminister durch einen weiteren Erlaß noch bestimmt werden.

Um 1 Uhr nachts wurde der Regentschaftsrat der Bank von Frankreich zu einer dringenden Sitzung einberufen. Der Rat tagte bis in die frühen Morgenstunden des Samstag hinein doch wurde über die Sitzung keine Mitteilung veröffentlicht.

Durch einen Erlaß des Innenministeriums wurden Senat und Kammer zu einer außerordentlichen Tagung auf Montag, dem 28. September, einberufen.

Alle diese Maßnahmen deuten daraufhin, daß die „Ausrichtung" des Franken bis Montag beendet sein werde. Der Abwertungssatz dürfte zwischen 29 und 33 Prozent liegen. Ueber die endgültige Festlegung dieses Satzes seien, so berichtet die Radioagentur weiter, noch telefonische Besprechungen zwischen Paris, London und Newyork im Gange.

Zunächst kein Valutenhandel in London

London, 26. September. (HB-Funk.)

Der offizielle Handel in Valuten an der Londoner Börse ist bis auf weiteres suspendiert worden. Auch ein Goldpreis wurde am Samstag nicht festgesetzt.

Der schweizerische Bundesrat prüft ...

Bern, 26. September. (HB-Funk.)

Der schweizerische Bundesrat ist am Samstagvormittag zusammengetreten, um zu der durch die Abwertung des französischen Franken geschaffenen Lage Stellung zu nehmen. Wie die schweizerische Depeschenagentur zu wissen glaubt, wird der schweizerische Bundesrat ebenso wie die holländische Regierung den Beschluß fassen, an der Goldwährung festzuhalten.

Wie die schweizerische Depeschenagentur meldet, hat der Bundesrat Samstagmittag beschlossen, an der Goldwährung festzuhalten.

Die Meinung in Genf

Druck auf Gulden und Schweizer Franken

Genf, 26. September (HB-Funk)

Die Abwertung des französischen Franken hat in den internationalen Kreisen Genfs gewisse Erregung hervorgerufen, obwohl sie keineswegs überraschend kam. Man ahnte diese Maßnahme, und der starke Goldabfluß der Bank von Frankreich hatte den Eindruck erweckt, daß eine Devalvation in absehbarer Zeit unabwendbar sein werde. Zumal die von der französischen Regierung ergriffenen sozialen Maßnahmen die Befürchtung hatten aufkommen lassen, daß der französische Franken durch solche starken Eingriffe in das Wirtschaftsleben ernsthaft erschüttert werde.

Was die Folgen der Abwertung des französischen Franken anbetrifft, so wird in erster Linie von einer Erleichterung des französischen Exports, sowie von einem verschärften Druck auf den holländischen Gulden und den Schweizer Franken gesprochen. Man ist jedoch überzeugt, daß diese beiden Währungen dem Ansturm in vollem Umfange gewachsen sein werden.

Freundliche Aufnahme in Neuyork

Neuyork, 26. September. (HB-Funk.)

In Neuyorker Finanzkreisen wurde die Bekanntgabe des Währungsabkommens nicht unfreundlich, vielmehr als ermutigend aufgenommen. Es wird allerdings zum Ausdruck gebracht, daß man von einem internationalen Währungsstabilisierungsabkommen noch weit entfernt sei. Die Neuregelung des Franken wird jedoch als ein wichtiger Schritt und das Abkommen als möglicher Vorläufer weiterer entscheidender Maßnahmen zur Gesundung des Wirtschaftslebens betrachtet.

Bilbao mit Bomben belegt

Zahlreiche Häuser zerstört / Die Roten erschießen 90 Geiseln

St. Jean de Luz, 26. September.

Nachdem die Aufforderung der Nationalisten an die Bevölkerung der Stadt Bilbao, sich zu ergeben, am Freitagfrüh um 1 Uhr abgelaufen war, hat vormittags um 9 Uhr ein sehr heftiger Bombenabwurf auf die Stadt begonnen. In der Zeit von 9 bis 11 Uhr überflogen acht Flugzeuge, und zwar fünf dreimotorige Bombenflugzeuge und drei Jagdflugzeuge, die Stadt und warfen 100 bis 150 Bomben ab.

Der Nordbahnhof steht in Flammen, zahlreiche Wohnhäuser sind zerstört, das Regierungsgebäude und das Provinziallandtagsgebäude sind von den Bomben getroffen worden. Die Opfer des Bombardements sollen außerordentlich zahlreich sein. Man spricht von 100 Toten und 300 Verwundeten. Die Bevölkerung befindet sich in höchster Erregung.

Von linksgerichteten Kreisen der Bevölkerung ist die Forderung gestellt worden, daß 4000 Geiseln, die sich in Bilbao in den Händen der Roten befinden, sofort hingerichtet würden. (!!) Sofort nach dem Bombardement sind von jedem der drei Geiselschiffe je 10 und aus den sechs Gefängnissen weitere je 10 Geiseln als „Vergeltungsmaßnahmen" (!) erschossen worden.

Es heißt, daß die baskischen Separatisten, die bisher das Uebergewicht hatten, dieses verloren und daß die Anarchisten die volle Macht an sich gerissen hätten.

Dynamitgeladene Geiselschiffe

Graf de Mery Telval, der langjährige spanische Botschafter in London, der sich zur Zeit in Biarritz aufhält, hat telefonisch dem „Evening Standard" eine Schilderung des Schicksals vieler in den Händen der Roten befindlichen Gefangenen in Spanien gegeben. In dem Bericht heißt es, daß vor allem viele Mitglieder der Aristokratie Nordspaniens von den Regierungstruppen auf Schiffen gefangen gehalten werden, deren Boden mit Dynamit gefüllt ist. Gelingt es den Nationalisten, Santander oder Bilbao zu nehmen, sollen die Schiffe in die Luft gesprengt werden.

Am Rande des Bürgerkrieges

Queipo de Llanos Schwester verhaftet

Paris, 26. September

Wie Havas meldet, haben am Freitag Milizsoldaten die Schwester des nationalistischen Generals Queipo de Llano in Madrid in einem Haus verhaftet, in dem sie sich versteckt hielt. Im Augenblick ihrer Verhaftung habe sie, von Grauen erfaßt, Milizsoldaten beschworen, sie zu töten, ohne sie leiden zu lassen. Fräulein Rosario Queipo de Llano ist ins Frauengefängnis eingeliefert worden.

Einem Sonderbricht des „Matin" aus Hendaye ist zu entnehmen, daß der italienische Konsul in Barcelona von der Generalidad in Haft gehalten werde.

Ein Begleitschiff der in Gibraltar stationierten englischen Minensuchflottille mußte auf den spanischen Regierungskreuzer „Almirante Ferrendis" einen Warnungsschuß abfeuern, weil sich das spanische Kriegsschiff unter dem Feuer der Nationalisten in die Dreimeilenzone von Gibraltar zurückzog. Der spanische Zerstörer dampfte daraufhin in Richtung Malaga ab. Er war von einer nationalistischen Batterie in der Südwestecke der Bucht von Gibraltar unter Feuer genommen worden.

Havas meldet aus Gibraltar, daß dort das Gerücht verbreitet sei, der frühere König Alfons XIII. sei am Freitagabend mit dem italienischen Dampfer „Rex" aus Italien kommend in Gibraltar eingetroffen. Eine Bestätigung dieses nicht glaubhaft erscheinenden Gerüchts von anderer Seite liegt nicht vor.

Sowjetbotschaft regiert Spanien

Die Taktik Caballeros / Azanas Rücktritt wird bestätigt

Hendaye, 26. September. (HB-Funk.)

Der Rundfunksender von Valladolid teilt mit, daß sich die Nachricht von dem vorübergehenden Rücktritt des Staatspräsidenten Azana bestätige. Als Azana seinen Rücktritt erklärt hatte, habe der sowjetrussische Botschafter mit Ministerpräsident Caballero ein Telefongespräch geführt und habe Caballero bestimmte Anweisungen gegeben, die zu einer Zurücknahme der Demissionserklärung Azanas geführt hätten.

Der gleiche Sender berichtet, daß in Madrid zwischen den anarchistischen Gewerkschaften geheime Besprechungen stattgefunden hätten, um die Machtübernahme in Madrid durch die Anarchisten vorzubereiten. Die Machtübernahme selbst soll in den Kreisen der Anarchisten beschlossene Sache sein.

In den Straßen von Madrid sind Plakate angeschlagen worden, die die Bevölkerung auffordern, ohne Unterschied von Alter und Geschlecht in das Heer einzutreten, „das für Moskau kämpft".

Die roten Streitkräfte scheinen mit der baldigen Einnahme Toledos durch die nationalen Truppen zu rechnen. Der Sender Valladolid nämlich teilt mit, daß der Kommandierende General dieses Frontabschnittes der Marxisten sein Hauptquartier von Toledo nach Madrid zurückverlegt habe.

Für den großen Schlag gegen Madrid hat nunmehr auch im Grenzabschnitt von San Martin de Valdeiglesias der Angriff der nationalen Truppen begonnen.

Der Anmarsch auf Toledo

Ein Ausfall aus dem Alkazar

Paris, 26. September. (HB-Funk.)

Die Truppen General Francos haben nach einer Meldung des Rundfunksenders la Coruna ihre Stellungen bei Torrijo befestigt und setzen nunmehr ihren Vormarsch auf Toledo fort. Sie befinden sich jetzt 5 Kilometer vor der Stadt, die Roten haben bei den letzten Kämpfen über 100 Tote gehabt. Zwei marxistische Flugzeuge wurden abgeschossen. Weiter wird gemeldet, daß die Kadetten des Alkazar in Toledo in der letzten Nacht gelegentlich eines sehr heftigen Gewitters einen Ausfall unternommen und sich in der Stadt zahlreiche Lebensmittelvorräte angeeignet hätten. Es sei ihnen gelungen, unbehelligt in die Ruinen der Festung zurückzukehren. Die Angriffe auf den Alkazar seien im übrigen seit 24 Stunden eingestellt worden, da alle zur Verfügung stehenden Milizen für die Verteidigung der Stadt Toledo selbst benötigt würden.

Achtung, Rundfunkhörer!

Die Eröffnung neuer Reichsautobahnen

Berlin, 26. September

Diesen Sonntag, vormittags 11 Uhr, findet in Anwesenheit der Spitzen von Partei und Staat die Eröffnung der Reichsautobahnstrecke Breslau—Liegnitz—Kreiban statt.

Die Feierlichkeit wird auf alle deutschen Sender übertragen.

Die Genfer Rede Edens hat in der englischen Presse im allgemeinen eine freundliche Aufnahme gefunden.

Die Heidelberger Theaterspielzeit mit „Don Carlos" eröffnet

Außerdem „Raub der Sabinerinnen" von Schönthan und „Hockewanzel" von Kaergel

Einen glücklichen Gedanken hatte die Intendanz, daß sie in den Uebergang vom Sommer zum Herbst — zwischen Reichsfestspiele und der eigentlichen Spielzeit 1936/37 — eine kleine launige Vorspielzeit einlegte, die mit der Wiederaufnahme von „Towarisch" und „Kreuzelschreiber" — in Neubesetzung — recht vergnüglich sich gestaltete und mit dem „Kleinen Bezirksgericht" als Neuaufnahme einige Stunden echten Spaßes und gesunden Humors bereitete. Das Stück, das im ersten und dritten Akt gut den Ton einer rechten Volksposse trifft, zuweilen auch im Fahrwasser eines ordentlichen Schwankes lustig dahingleitet, erreicht im zweiten Akt derart feine, treffende und verinnerlichte menschliche Züge, daß man in ihm einen guten und gelungenen Ansatz zu einer Volkskomödie erblicken möchte, einer Volkskomödie, die sich sicherlich neben „Krach im Hinterhaus" behaupten kann. Bei aller Situationskomik, die weidlich vom Spielleiter und den Schauspielern ausgenutzt wird, dringt doch zugleich eine Charakterkomik durch, die dem Werk Wert und Sinn gibt. Und der immer harmlos schöne Zug eines lachenden und eines weinenden Auges in solcher Volkskomödie ist so gut, so seelengut getroffen, daß man wohl bei allem Lachen ein wenig „gerührt" sein darf. Paul R. Henker bewies dabei seine Meisterschaft als Charakterkomiker. Es ist erstaunlich, wie er — selbst wenn er einmal etwas kräftigere Lichter aufsetzt — immer gediegen, künstlerisch vornehm, echt bleibt. Er ist ein Mensch: gut und schlau, treu und manchmal rührend hilflos, sauber und ehrlich und doch mit einem köstlichen Zug ins Vagabundenhafte.

„Don Carlos"

Die Eröffnungsvorstellung des Theaters für die neue Spielzeit wurde Schillers „Don Carlos". Man hat viel über dieses Werk geschrieben, Schwächen festgestellt und andererseits es fast für jede Weltanschauung oder auch für jeden Mangel an Weltanschauung in Anspruch genommen (es hieß ja: „Geben Sie Gedankenfreiheit"). Man hat es das Humanitäts-Drama genannt (der König ruft: „Jetzt gib mir einen Menschen, gute Vorsicht" — und Posa und Carlos schwärmen von der Freundschaft, sinnen auf die Freiheit und Menschenwürde der Niederländer). Alles das trifft höchstens gewisse — aus der Zeit Schillers geborene — Stimmungen, nicht den Kern des Dramas. Schiller selbst bekennt: „Don Carlos hat von Shakespeares Hamlet die Seele, Blut und Nerven". Und es steckt tatsächlich in Schillers Drama etwas von der Spannung zwischen Realität und Idealität, zwischen Handeln und Denken, vor allem zwischen despotischer Machtgier und hohem Ethos, wodurch das Verhältnis Claudius — Hamlet wie das Verhältnis Philipp — Carlos (bzw. Alba — Posa als dienende ratende Freunde ihrer Herren mit recht unterschiedlichen Auffassungen von Dienst und Freundschaft) über ein bloßes Generationen-Problem weit hinauswächst. Aber der „Don Carlos" hat noch eine andere Ausrichtung. Schiller hat Dramen geschrieben, die irgendwie auf das gigantische Drama einer Zeitenwende, auf Hebbels „Agnes Bernauer", zuführen. Wir wollen jetzt nicht den — die Zeitentwicklung selbst ausgezeichnet und bedeutsam spiegelnden — Weg von Lessings „Emilia Galotti" über Schillers „Kabale und Liebe" zur Bernauerin verfolgen. Aber wir dürfen hervorheben, daß in Schillers „Don Carlos" das gleiche Grundthema wie in Hebbels „Agnes Bernauer" — wenn auch in gänzlich anderer Ebene und Ausgestaltung — angeschlagen wird: jene Spannung zwischen Mensch und Staat, die wir heute in einer neuen gewaltigen Offenbarung, in der Offenbarung vom Volk, überwinden!

Wir wissen heute um die Erfüllung der tätigen, schöpferischen Persönlichkeit innerhalb einer rassisch, landschaftlich, geschichtlich und sozialistisch bestimmten schicksalhaften Gemeinschaft; wir erkennen im Staat das dienende Mittel zur Gesundung, Sicherung und Stärkung des Volkstums, der Volkskraft. Wir haben also Philipps Staatsmachtfanatismus und Posas Menschheitstraum und Menschlichkeitsschwärmerei hinter uns gebracht. Aber das Drama „Don Carlos", in dem ja auch die Kampfansage gegen den seelenvergewaltigenden, düsteren Machtkampf einer Weltkirche gewagt wird, spricht uns in seiner historischen Schicksalsgröße an, gibt uns weltgeschichtliche Perspektiven, kündet uns von Pflicht und Bereitschaft, Treue und Opfer, Entscheidung und Einsatz (im zögernden Einsatz, in mangelnder Bereitschaft, in verspäteter Entscheidung liegt die Schuld Don Carlos'), und das Drama gibt uns reiche und echte, große und schöne Klänge des Menschlichen (wenn auch neben der Freundschaft die Liebe weniger klar und wesenhaft gestaltet erscheint).

Intendant Kurt Erlich gab in seiner Inszenierung markant und eindrucksvoll die Staats- und Menschlichkeitstragödie. Düster aber ließ er das Wirken einer Kirchen-Machtpolitik erstehen, die Menschen zu Zahlen für einen rätselhaften „höheren Ruhm" stempelt und mißbraucht. Es wächst die erschütternde Anklage gegen die spanische Inquisition (so waltet Erlich treu des Schillerschen Vermächtnisses). In Form und Sprache blieb die Inszenierung klassischem Erbe verpflichtet. Dabei verstand es Kurt Erlich, dynamisch das Ganze zu erfüllen, verhaltende Spannungen zu erzeugen, schließlich zur großen Szene zu steigern. Karl Fürstenberg stellte seinen Philipp zwischen die Welten, gab ihm die Sehnsucht zur Menschlichkeit, riß ihn zurück in seinen Dämon mißtrauischer Despotie: eine Charakterzeichnung mit machtvollen Hindergründen, wesenhaft und wesentlich, klar beherrscht und einzigartig erfüllt. Helmut Wittig spielte einen edlen, hochsinnigen Posa, dem er ebensoviel menschliche Wärme wie geistige Bedeutsamkeit verlieh. Die dritte, wirklich große, Fürstenberg und Wittig ebenbürtige Darstellung gab Paul R. Henker mit der düster-machtvollen Erfassung des Kardinal-Großinquisitors. Albertis Bühnenbilder verrieten Geschick und Geschmack. Noch manche gute Leistung half über den zu jungenhaften, etwas farblosen Don Carlos Walter Giersch hinweg.

Als weitere glückliche Griffe der Spielzeit-Eröffnung seien genannt: das alte, immer wirksame Theater-Requisit der Gebrüder Schönthan: „Raub der Sabinerinnen", dem Paul R. Henker die besten Töne für seinen Striese ablauschte und Klarissa Manhof eine köstliche Type schenkte, und Kaergels gesundes, gerades Volksstück „Hockewanzel", in dem sich Arno Hoffmann mit prächtiger Menschlichkeit als Hockewanzel und Karl Fürstenberg mit scharfem, meisterlichem Profil ein wahrhaftes Duell mit schweren und leichten Waffen lieferten, mit Humor und bitterem Ernst.

Hans Herbert Reeder.

Das Ringen um den Farbfilm. Unter Leitung von Professor Dr. Georg Anschütz wird vom 4. bis 11. Oktober in Hamburg der vierte Kongreß für Farb- und Tonforschung abgehalten. Das Programm des Kongresses, auf dem u. a. auch eine Reihe bekannter Filmschaffender sprechen wird, umfaßt zahlreiche Vorträge und Veranstaltungen, die das Gesamtgebiet des Films behandeln werden. Auf Grund der Vorführungen von Spitzenleistungen des deutschen und ausländischen Films soll die wissenschaftliche, künstlerische und psychologische Seite des Filmschaffens überhaupt klarzulegen versucht werden. Aus der Reihe der zur Diskussion stehenden Themen seien u. a. genannt „Psychologie im Film", „Der Film als Kunst des 20. Jahrhunderts", „Bildrhythmus", Programmgestaltung". Im Mittelpunkt des Kongresses steht jedoch der Farbfilm. Auf Grund der bisherigen Farbfilmversuche wird man sich erstmalig eingehend mit den Gesetzen und der künstlerischen Wirkung der im Entstehen begriffenen Farbfilmkunst auseinandersetzen.

MARCHIVUM

Botho von Hülsen schlägt aus der Art

Ein einfacher Leutnant wird zum Generalintendanten der Kgl. preußischen Schauspiele

Am 30. September sind 50 Jahre verflossen, seit Botho von Hülsen, der Generalintendant der Berliner Hofbühnen, starb. In 35jähriger Tätigkeit leistete er, soweit es sein Amt als Hofstellung, die ja jeweils dem Geschmack der Regierenden gerecht werden mußte, zuließ, viel Gutes. Einige Episoden aus seinem reichen Leben sollen an diese Zeit erinnern.

Hülsen auf — „Abwegen"

Die Hülsen waren eine alte Offiziersfamilie, die dem preußischen Staate schon manchen trefflichen Offizier gestellt hatten. Daß Botho von Hülsen so „aus der Art schlug", ist kein Gegenbeweis, denn auch er war Offizier, bevor er zur Bühne kam, und da diese Intendantenposten lange Zeit von befähigten Offizieren besetzt wurden, also ein ausgesprochenes Hofamt darstellten, verdankt er diesen „Abweg" nur seiner größeren Vielseitigkeit. Dieser Leutnant war in der Tat ein Schöngeist, der außer der sorgsamen Erfüllung seiner militärischen Pflichten noch viele andere Interessen hatte.

Von seinem ersten Theaterbesuch an war er dieser bunten Welt verfallen, und jede passende Gelegenheit wurde auch in Kameradenkreisen dazu benutzt, Theater zu spielen. Deklamation und Gesang, das Couplet wie die große, dramatische Szene fanden damals viel Anklang, und da Botho von Hülsen eine ausgesprochene schauspielerische Begabung hatte, konnte er auf allen diesen Gebieten eine führende Rolle spielen. Er schrieb sich sogar seine „Nummern" selbst, was damals sicher nichts Alltägliches war. Dieses Liebhabertheater der Offiziere hatte sich bereits 1847 einen guten Ruf geschaffen.

Eine Wohltätigkeitsvorstellung

In Schlesien wütete 1847 der Typhus. Namenloses Elend galt es zu lindern, als Botho von Hülsen auf den Gedanken kam, eine Liebhabervorstellung zu wohltätigen Zwecken zu veranstalten. Daß ein Offizier sich für Geld als Komödiant vor der Oeffentlichkeit sehen lassen wollte, überstieg damals alle Begriffe. Man fand das „unerhört", man rümpfte die Nase.

Obgleich König Friedrich Wilhelm IV. Hülsen im Kasino hatte agieren sehen und sehr begeistert von ihm gewesen war, konnte den Oberleutnant von Hülsen ein solches Unternehmen — trotz des wohltätigen Zweckes — die Uniform kosten. In seinem Wunsch, zu helfen, nahm Hülsen das Wagnis auf sich und war sogar auch bereit, auf das Portepee zu verzichten, wenn es nicht anders ging. Das Wagnis gelang: der König wohnte der Aufführung selbst bei, das Kgl. Schauspielhaus war restlos ausverkauft, der Erfolg war künstlerisch und finanziell ungeheuer; und so machte der Abend Hülsen unbewußt zum Anwärter auf den Intendantenposten. Vier Jahre später wurde der Hauptmann v. Hülsen zum Intendanten der Kgl. Schauspiele berufen.

Ein „gewisser Herr Wagner"

Man hatte den Herrn Intendanten schon lange auf einen „gewissen Herrn Wagner" aufmerksam gemacht, aber damals tobten noch schwere Kämpfe um diesen Herrn. Deshalb wurde Hülsen nach Weimar entsandt, wo Liszt den „Tannhäuser" dirigierte. Der Stoff gefiel Hülsen, die Musik weniger (vom Pilgerchor und Hirtenlied abgesehen). Aber da man mit der Zeit gehen muß, erreichte er die Genehmigung zur Einstudierung auch in Berlin. 1854 erlebte Berlin, dank der Initiative des Generalintendanten, erstmalig Wagner in einer gut inszenierten „Tannhäuser"-Aufführung. In einer der Wiederholungen ereignete sich ein tragischer Unglücksfall: die Tänzerin Hölke, die als Nixe im Venusberg mitgewirkt hatte, verbrannte; sie war einer offenen Gasflamme mit ihrem Gazeröckchen zu nahe gekommen und mußte ihr Leben für diese Rolle hergeben. Ein „gewisser Herr Wagner" aber hatte zum erstenmal in Berlin gesiegt.

Der Intendant als Weinreisender

Es war sonst nicht die Gepflogenheit, daß die Intendanten als Darsteller aufzutreten hatten. 1856 wünschte aber der König, der gern und viel lachte, Herrn von Hülsen in einer komischen Rolle auf der Bühne zu sehen, und Hülsen kam diesem Befehl nach: er spielte einen Weinreisenden in dem Schwank „Die Erholungsreise", wozu er sich wieder selbst die Couplet-Texte geschrieben hatte. Der König war begeistert, und Hülsen war „persona grata".

Als der Kaiser von Rußland und König Johann von Sachsen zu Besuch in Potsdam waren, mußte Hülsen jeden Abend im dortigen Privattheater für die Herrschaften spielen lassen. Natürlich wurden alle Stücke drei- bis vierfach geprüft, ob nicht irgendeine Stelle Anstoß erregen könne. Eines Abends hatte der Zar mitteilen lassen, er werde erst später kommen, man solle ruhig beginnen. Es wurde „Der Kammerdiener" gespielt. Der Vorhang geht auf, und zum größten Entsetzen des Intendanten erschallen laut die Anfangsworte: „Wo bleibt denn Alexander?" Brausendes Gelächter aller Anwesenden ...

Mit dem Schlendrian räumte Hülsen gründlich auf, und auch die Starallüren ließ er nicht groß werden. Mme. Crelinger, eine bekannte Künstlerin, focht deshalb einen erbitterten Kampf mit ihm aus, bei dem aber Hülsen Sieger blieb. Der alte Offizier setzte sich durch, und das leicht erregbare Künstlervölkchen schimpfte oft genug über den „verdammten Korporal". Aber er hielt sie alle im Zaun. Er verstand auch in psychologisch richtiger Form die einzelnen zu behandeln. So hatte einst der Schauspieler Berndal bei einer Szene, die bei einer Hochzeit spielte, vergessen, eine weiße Krawatte anzulegen. Bei der damaligen Mode der Jabots fiel das nicht besonders auf; aber Herr von Hülsen hatte es wohl bemerkt, und am nächsten Tag erhielt der Schauspieler folgendes Brieschen seines Chefs:

„Lieber Berndal! Ich sah Sie gestern in dem X'schen Lustspiel. Tragen Sie bei Hochzeiten, großen, feierlichen Soireen und ähnlichen festlichen Gelegenheiten niemals eine weiße Krawatte? Ich immer!

Hülsen."

Hier irrte der Intendant

Der Generalintendant der Königlichen Theater war naturgemäß ein Hofposten. Für ihn durfte nicht das rein künstlerische Moment im Vordergrund stehen, sondern er mußte sich nach dem Geschmack richten, den der jeweils regierende Herr gerade hatte. Die Förderung, die Wagner durch die Kgl. Bühnen erfuhr, war sehr gering. Und selbst nach dem großen Erfolg von „Tristan und Isolde" meinte Hülsen noch: „Lohengrin' und ‚Tannhäuser' sind für die Unsterblichkeit geschrieben. Vom ‚Tristan' und dem ‚Nibelungenring' wird man schwerlich in 50 Jahren noch sprechen oder sie auf dem Repertoire finden!" Aber hier irrte der Herr Intendant ...

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Der Jude Isi legt sein Amt nieder

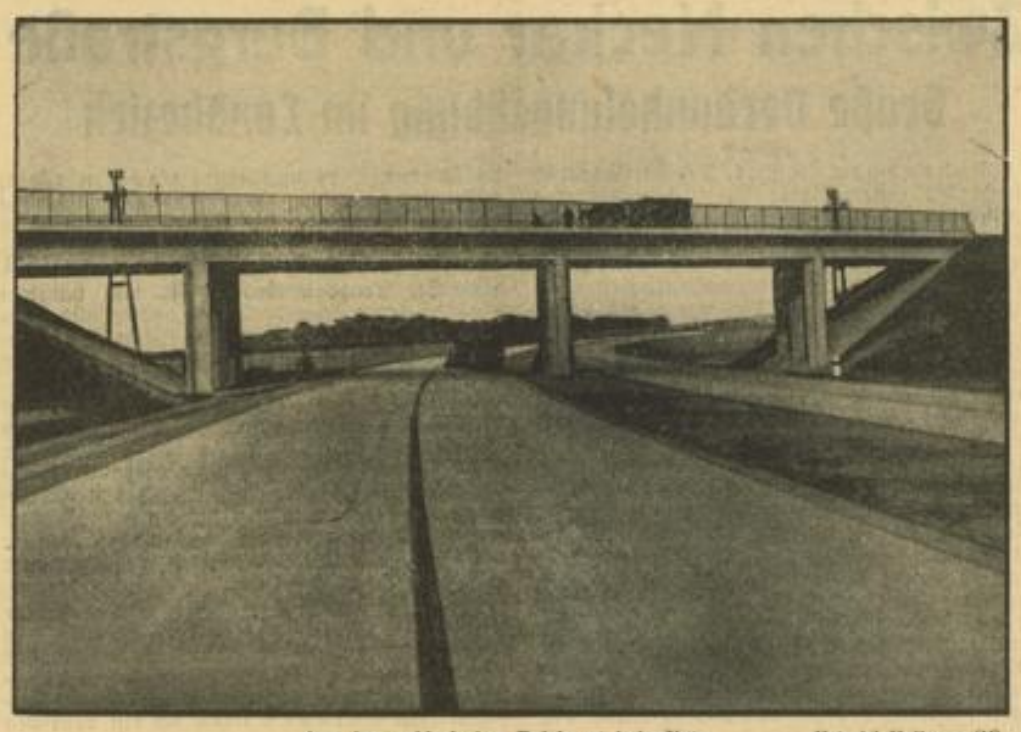
Der belgische Waffenlieferungsskandal

Brüssel, 26. September (Eig. Meldg.)

Wie der „Standaard" berichtet, hat der durch die Waffenschiebungen seines Sohnes aufs schwerste kompromittierte Kgl. Kommissar für die Waffenindustrie Belgiens, Isi Delvigne, seinen Posten niedergelegt. Für Delvigne werde ein anderer Marxist den Posten übernehmen.

Im „Peuple" veröffentlicht der Sekretär der Sozialistischen Arbeiterpartei, Jean Delvigne, eine Erklärung, in der er in arroganten Phrasen die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen, Waffen nach Spanien geliefert und eine Aktion zur Anwerbung von Offizieren und Unteroffizieren als Instrukteure für die roten Truppen in Spanien eingeleitet zu haben, in vollem Umfang zugibt und dreist erklärt, daß er zu seinem Bedauern nicht mehr für die spanische Volksfront habe tun können (!!).

Der „Standaard" bezeichnet die Neutralität der belgischen Regierung, soweit es sich um die sozialistischen Minister handele, als eine vollkommende Heuchelei und bemerkt, daß die Sozialistische Partei Belgiens zu einem Arsenal der spanischen Volksfront gemacht habe.



Aus dem schlesischen Reichsautobahn-Netz Heinrich Hoffmann (M)

Im Rahmen einer Feier wird bekanntlich am Sonntag der 1000. Kilometer der Reichsautobahnen in der Nähe von Breslau in Betrieb genommen. Unsere Aufnahme zeigt ein Stück der neuen Reichsautobahnstraße Breslau — Liegnitz — Kreibau

Englisches Verkehrsflugzeug vermißt

London, 26. September (HB-Funk)

Das Imperial-Airways-Verkehrsflugzeug „Boadicea", das den Flughafen Croydon bei London am Freitag um 12.24 Uhr in Richtung Paris verlassen hatte, wird vermißt. Die letzte Nachricht von dem Flugzeug lautete, daß es die englische Küste verlasse. Diese Nachricht wurde um 13.08 Uhr aufgefangen. Gegen 16 Uhr wurde aus Le Bourget gemeldet, daß das Flugzeug nicht eingetroffen sei. Das Flugzeug, das neun Passagiere befördern kann, ist ohne Fluggäste abgeflogen. Gegen 18 Uhr wurden mehrere Maschinen ausgesandt, um nach dem verlorengegangenen Flugzeug zu suchen.

Beachten Sie unsere Sonderausstellung am Sonntag, den 27. September

Deutsche Forschung findet das künstliche Ferment

Der Schlußtag der 94. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte

(Von unserem nach Dresden entsandten Sonderberichterstatter.)

Die Vorträge, die am letzten Tag auf der Naturforschertagung gehalten wurden, gehörten zu den interessantesten und wichtigsten des ganzen Kongresses. Sie stellten sozusagen einen „Schlachtbericht" über den vordersten Frontabschnitt der Wissenschaft vom Leben dar: die Erforschung der Wunderwelt des Kleinsten, der Hormone, Vitamine, Fermente und sonstigen „Zaubermittel", bei denen die Natur unvorstellbar winzige Stoffmengen die erstaunlichsten Wirkungen erreichen läßt. Alle Vorgänge im menschlichen Körper werden von diesen Wirkstoffen entscheidend beeinflußt, und man kann ohne Uebertreibung sagen, daß die meisten großen Entdeckungen der Biologie, Physiologie und Chemie für die nächste Zukunft auf diesem Gebiet zu erwarten sind. Hier ist alles noch im Fluß, fast in regelmäßigen Abständen werden neue Wuchsstoffe, neue Hormone und Vitamine entdeckt. Dabei stehen wir hier noch ganz im Anfang der Forschung und haben gerade erst einen Zipfel des Schleiers gelüftet, mit dem die Natur diese, ihre letzten und feinsten „Fabrikationsgeheimnisse" verbirgt.

Der Mittwochnachmittag stand unter dem Thema „Fördernde und lenkende Stoffe in der belebten und unbelebten Natur". Dr. A. Mittasch (Heidelberg) sprach über jene seltsamen Stoffe, die trotz ihres wissenschaftlichen Namens seit einiger Zeit auch in der Oeffentlichkeit mehrfach diskutiert wurden: die sogenannten Katalysatoren. Man versteht darunter Stoffe, die durch ihre bloße Gegenwart chemische Reaktionen hervorrufen oder beschleunigen, ohne selbst dabei verändert zu werden. Sehr viele außerordentlich wichtige Verfahren in der chemisch-technischen Industrie werden heute mit Hilfe von Katalysatoren ausgeführt, beispielsweise die Gewinnung von Stickstoff aus Luft, die Benzingewinnung aus Kohle usw.

In prinzipiell genau der gleichen Art wirken auch zahlreiche Katalysatoren im lebenden Organismus. Dort nennt man sie Enzyme oder Fermente. Diese wissenschaftliche Bezeichnung findet selten ihren Weg aus den wissenschaftlichen Fachschriften und Laboratorien hinaus, und doch sind diese Fermente als die eigentlichen „Lebenswecker der Natur" mit vollstem Recht bezeichnet worden, denn ohne ihre Mithilfe gäbe es überhaupt kein organisches Leben. Dr. Mittasch betonte, daß in unserm Körper in jedem Augenblick Tausende von katalytisch, d. h. hauptsächlich durch Fermente — geleitete Vorgänge ablaufen, Fermente verdauen die Nahrung in unserm Körper, Fermente bewirken die Gärung, der wir den Wein verdanken, sie machen die Milch sauer und sind überhaupt bei jedem Prozeß irgendwie beteiligt, der sich in den Bereichen des lebendigen Geschehens abspielt. Trotzdem wirken diese Stoffe in Mengen, die einfach unvorstellbar winzig sind; wenn man ein Milligramm Ferment in einer Badewanne voll Wasser auflösen würde, so wäre das unter den Gesichtspunkten der Fermentforscher noch eine äußerst starke Konzentration.

Die Macht des Kleinsten

Einen geradezu „sensationellen" — wenn dieses Wort in den geheiligten Bezirken der Wissenschaft gestattet wäre — Vortrag hielt anschließend Professor Kuhn (Heidelberg) über das Thema „Wirkstoffe in der belebten Natur". Er verstand es, das ungeheuer vielfältige und scheinbar verworrene Geschehen auf diesem modernsten Gebiet der Naturforschung so zu entwickeln, daß all die Einzelheiten sich zu einem klaren Bilde von den größten Wundern der Natur vereinigten. Der Vortragende sprach zunächst von jenen seltsamen Wuchsstoffen der Pflanzen, den Wachstumshormonen, die für das Gedeihen aller Pflanzen absolut lebenswichtig sind. Erst vor verhältnismäßig kurzer Zeit war der erste Wuchsstoff, das Auxin, entdeckt worden. Professor Kuhn teilte nun in seinem Vortrag mit, daß in letzter Zeit zwei weitere Stoffe dieser Art aufgefunden worden sind. Jedes dieser Wachstumshormone hat seine besondere Aufgabe: das eine bewirkt das Längenwachstum der Zellen, das zweite die Zellteilung, und das dritte das Wachstum des Plasmas. Wir gaben vorhin ein ganz willkürlich gewähltes Beispiel für eine „starke Konzentration" solcher Stoffe, wie sie hier vorliegen. Professor Kuhn nannte eine exakte Zahl — und sie ist erstaunlich: ein einziges Gramm des Wuchsstoffes Auxin genügt, um fünfzig Milliarden Haferpflanzen in ihrem Wachstum deutlich zu beeinflussen!

Das erste synthetische Ferment entdeckt

Eine außerordentlich wichtige Mitteilung gab Professor Kuhn am Schluß seines Vortrages: er teilte mit, daß es ihm in Zusammenarbeit mit anderen Forschern vor wenigen Wochen gelungen ist, die überhaupt erste Synthese (künstliche Darstellung) eines Ferments durchzuführen. Das bedeutet einen Erfolg der deutschen Forschung, dessen Bedeutung sich heute noch gar nicht absehen läßt, denn um das Problem der Ferment-Synthese ringt die Forschung schon seit langer Zeit — und die Lösung dieser Aufgabe schien fast unmöglich zu sein, da man bisher noch kein Ferment in seinem chemischen Aufbau endgültig aufklären konnte. Nunmehr hat Professor Kuhn das erste künstliche Ferment hergestellt — und zwar aus einem Vitamin, dem wachstumfördernden Laktoflavin, das in der Milch enthalten ist. Zunächst hatte man nachweisen können, daß im Körper das Laktoflavin in ein Ferment umgewandelt wird, womit übrigens der schlüssige Beweis für die Bildung eines echten Katalysators aus einem Vitamin im Körper erbracht war. Nunmehr ist die Umwandlung dieses Vitamins in das sogenannte gelbe Ferment im Laboratorium gelungen und auch die chemische Zusamensetzung dieses Ferments — die sich von dem Vitamin nur verhältnismäßig wenig unterscheidet — konnte aufgeklärt werden. Professor Kuhn betonte, daß sich die Auswirkungen dieser Entdeckung im Augenblick noch gar nicht übersehen lassen, da nunmehr im Tierversuch die wichtige Frage geprüft werden wird, wie sich der Organismus verhält, wenn ihm an Stelle des eigenen ein künstliches Ferment zugeführt wird.

Dr. H. Woltereck.

Ausstellung ostpreußischer Kirchenschätze. Im Königsberger Schloß hat das Prussia-Museum eine kirchliche Abteilung eingerichtet, in der Plastiken aus ostpreußischen Kirchen ausgestellt worden sind. Es handelt sich hauptsächlich um Plastiken aus dem 15. und 16. Jahrhundert, z. B. Altarschreine, Marien- und Christusfiguren und ähnliches. Man hat die vorgefundenen Schätze konservatorisch behandelt, also nur von Staub- und Wurmschäden befreit und im übrigen im alten Zustand gelassen. In sechs Räumen sind insgesamt 21 Stücke aufgestellt worden. Weitere sollen in absehbarer Zeit folgen.

René Clairs erster Roman. Der bekannte französische Regisseur René Clair hat seinen ersten Roman geschrieben, der jetzt in London unter dem Titel „Star Turn" erschienen ist. Das Buch schildert mit viel Witz die Leiden des „beliebtesten Filmstars der Erde, Cecil Adams". Während eines Urlaubs in Paris wird der Schauspieler von all den Figuren bedrängt, die er dargestellt hat und infolge seiner lebhaften Einbildungskraft verwandelt er sich nach- und durcheinander in einen Poeten, einen Schurken, einen Cowboy, einen Casanova, einen Hungernden und einen Italiener.

MARCHIVUM

Auflösung von Bezirksräten

* Karlsruhe, 26. Sept. Die Bezirksräte derjenigen Amtsbezirke, die in Durchführung des Gesetzes über die Neueinteilung der inneren Verwaltung vom 30. Juni 1936 mit Wirkung vom 1. Oktober 1936 eine Aenderung erfahren, sowie der Bezirksrat des Amtsbezirks Heidelberg werden auf diesen Zeitpunkt aufgelöst und für den Rest der Amtsdauer von den Landeskommissaren im Einvernehmen mit den Kreisleitern der NSDAP aus bezirkseingesessenen Gemeindebürgern neu gebildet. Gleichzeitig werden im gleichen Verfahren bei den Polizeipräsidien und den Polizeidirektionen für deren Geschäftsbereich besondere Bezirksräte ebenfalls für den Rest der Amtsdauer der bisherigen Bezirksräte aus Gemeindebürgern des Stadtkreises gebildet.

Heidelberger kulturpolitische Tagung

Heidelberg, 26. Sept. In der Ratssitzung vom 22. September gelangten zahlreiche schwebende Angelegenheiten zur Sprache. Oberbürgermeister Dr. Neinhaus teilte u. a. mit, daß die Stelle des Direktors des Kurpfälzischen Museums wieder besetzt werden soll. Nach Abschluß der erfolgreichen Ausstellung „Heidelberg, Vermächtnis und Aufgabe" sei die Neuordnung und der Wiederaufbau des Kurpfälzischen Museums eine wichtige Forderung der Heidelberger Kulturpolitik. Zwei Gebiete würden im Mittelpunkt der künftigen Museumsarbeit liegen: 1. die Malereien der Romantik, für die Heidelberg Ausgangs- und Mittelpunkt wurde, 2. Heimatkunde und Heimatgeschichte, wobei sich der Kreis über Stadt und Universität hinaus auf die Heidelberger Landschaft erstrecken wird. Der Oberbürgermeister sprach weiterhin über die Gesichtspunkte, die den Anstoß zur Stiftung eines Dichterpreises der Stadt Heidelberg gaben. Dieser Dichterpreis, der am 3. Oktober in einer Kundgebung der Reichsschrifttumskammer, Landesleitung Baden, im Rahmen der Gaukulturwoche bekanntgegeben wird, soll die alte literarische Tradition Heidelbergs neu beleben.

An Reichsgeldern vergriffen

Freiburg i. Br., 26. Sept. Einen schweren Vertrauensbruch ließ sich der aus Pforzheim stammende 46 Jahre alte Ludwig Waibel zuschulden kommen, der wegen schwerer Amtsunterschlagung am Donnerstag vor der Großen Strafkammer Freiburg stand. Der Angeklagte kam bald nach dem Krieg zum Freiburger Versorgungsamt und später zu der neuangegliederten Orthopädischen Versorgungsstelle, wo er ein verantwortliches Amt bekleidete. Im Laufe von 11 Jahren, von 1925 bis Anfang 1936, konnten ihm über 1600 Einzelfälle der Unterschlagung mit einer Gesamtsumme von rund 15 700 RM nachgewiesen werden. Die Große Strafkammer verurteilte Waibel zu einem Jahr Zuchthaus und zu drei Jahren Ehrverlust.

Mord in Kandel

Die geschiedene Ehefrau erschossen

Kandel, 26. Sept. Am Freitagnachmittag erschoß der 48 Jahre alte Ludwig Dörr aus Hagenbach im Hofe des Gasthauses Bayrischer Hof in Kandel seine um einige Jahre jüngere, von ihm geschiedene Ehefrau.

Die Ehefrau Dörr, die schuldlos geschieden war, weilte heute mit ihrem 15jährigen Sohn in Kandel, wo beim Amtsgericht am Vormittag Termin zur Leistung des Offenbarungseides wegen Unterhaltsforderungen gegen den Ehemann stattfand. Danach begab sich die Frau in das Gasthaus „Bayrischer Hof". Ludwig Dörr hatte dies in Erfahrung gebracht und lauerte seiner geschiedenen Frau auf. Als diese von der Wirtschaft in den Hof ging, kam Dörr plötzlich auf sie zu und gab aus nächster Nähe aus einem Walzenrevolver zwei Schüsse auf sie ab. Die Frau wurde dabei in die Schlagader getroffen und verblutete sich in wenigen Minuten.

Die Odenwalddörfer werden schöner

Bürgermeisterversammlung in Buchen / Abschied der Arbeitsmänner

* Buchen, 26. Sept. (Eig. Bericht.) Landrat Dr. Wagner von Buchen hatte alle Bürgermeister seines Bezirks im Einvernehmen mit dem Bezirksobmann des deutschen Gemeindetages, Bürgermeister Dr. Kieser, (Walldürn) zu einer Arbeitstagung einberufen. Nach der Begrüßung sprach zunächst Landwirtschaftsassessor Weckesser (Buchen) über die landwirtschaftliche Fachschulpflicht. Der Redner betonte, daß die Fachschulpflicht für unsere Jungbauern unbedingt notwendig sei, wenn die Erzeugungsschlacht erfolgreich gestaltet werden soll. Dem angehenden Bauer muß das notwendige Wissen vermittelt werden, damit die Maßnahmen der Regierung und des Reichsnährstandes, wie z. B. Marktordnung, Absatz- und Preisregelung auch verstanden werden.

Dann sprach Dipl.-Ing. Müllhopf (Karlsruhe) über die Aufstellung von Ortsbauplänen. Er führte u. a. aus, daß es für jede Gemeinde unerläßlich sei, einen Ortsbauplan in aller Kürze aufzustellen. Es darf heute nicht mehr vorkommen, daß jeder gerade dahin baut, wo er Lust hat, und sich weder um das Orts- noch Landschaftsbild kümmert. Bei der Aufstellung der neuen Ortsbaupläne muß auch an eine Grundstückumlegung gedacht werden, damit alle von dem neu erschlossenen Gelände Nutzen haben.

Nun machte der Kreiswalter der NSG „Kraft durch Freude", Kaibel, längere Ausführungen über die Dorfverschönerungsaktion im Kreise Buchen. Der Bürgermeister muß es sich angelegen sein lassen, daß die Straßen und Plätze seiner Gemeinde sauber sind, Reklameschilder, Dunganlagen nach der Straßenseite müssen verschwinden, auch die Bauernhäuser müssen freundlich aussehen, man muß schon äußerlich erkennen, daß ein neuer Geist im deutschen Volke herrscht.

Landrat Dr. Wagner behandelte selbst den Entwurf einer Bezirksbauordnung und machte darauf aufmerksam, daß der deutsche Raum künftig von einheitlichen Planungsbehörden und Landplanungsgemeinschaften verwaltet und dadurch die Bebauung nach einheitlichen Gesichtspunkten geregelt wird. Dann verabschiedete sich Landrat Dr. Wagner von den Bürgermeistern und damit vom Bezirk Buchen, denn er ist auf 1. Oktober 1936 als Landrat nach Wolfach versetzt. Mit herzlichen Worten dankte er allen für die gute Zusammenarbeit. Bürgermeister Dr. Kieser (Walldürn) als Sprecher dankte dem Landrat für seine Abschiedsworte und hob hervor, daß der ganze Bezirk mit Bedauern den Landrat scheiden sehe und verband damit die besten Wünsche für die Zukunft.

Mit einer eindrucksvollen Feier nahmen die Arbeitsdienstmänner von Buchen Abschied. Mit klingendem Spiel marschierte die Abteilung vor dem alten Rathaus auf, wo bereits die SA und die Politischen Leiter mit Kreisleiter Ullmer sich aufgestellt hatten. Nach einem frischen Lied und dem Vortrag eines Gedichtes, betonte ein Arbeitsdienstmann, welch hohe Auffassung die scheidenden Männer in dem halben Jahr von der Arbeit bekommen haben, wie sie in echter Kameradschaft zusammengehalten haben. Er gab das Gelöbnis ab, das im Arbeitsdienst Gelernte auch für das Leben zu bewahren und jederzeit bereit zu sein, für Volk und Vaterland jede Pflicht zu erfüllen. Oberfeldmeister Dahlheimer, der Abteilungsführer, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er mit dem Verhalten und der Leistung seiner Abteilung immer voll und ganz zufrieden sein konnte. Kreisleiter Ullmer sprach als Bürgermeister der Stadt Buchen den Arbeitsdienstmännern den Dank der Gemeinde aus. Am Abend fand dann in der Schützenhalle der gemütliche Teil der Abschiedsfeier statt.

Die Weinwerbewoche wird bei uns einen vollen Erfolg haben. Unser Patenwein aus Eichstetten am Kaiserstuhl erfreut sich eines guten Zuspruchs.

Aus Buchen ist zu berichten, daß nun mit dem Bau des neuen Finanzamtes an der Adolf-Hitler-Straße begonnen wurde. B.

Zwischen Neckar und Bergstraße

Große Verdunkelungsübung im Landbezirk

* Ladenburg, 26. Sept. Am Freitagabend wurde die erste größere Verdunkelungsübung durchgeführt, an der außer den ländlichen Vororten Mannheims auch die Gemeinden Ladenburg, Neckarhausen, Edingen und Ilvesheim beteiligt waren. Ortskreisgruppenführer Bürgermeister Stober, Schwetzingen, der Leiter des Reichsluftschutzbundes im Bezirk Mannheim-Land, nahm die Uebung ab; auch die Landräte Dr. Vesenbeckh und Neumayer waren anwesend, als in Ladenburg die Feuersirene zum Zeichen des Uebungsbeginns ertönte. Vorschriftsmäßig erlosch schlagartig die Straßenbeleuchtung, und es dauerte keine Minute, bis auch in den Wohnhäusern die Verdunkelungsmaßnahmen vorgenommen waren. Man sah, wo die nötigen Vorbereitungen getroffen waren, und wo es daran fehlte; so ging man in einem Haus am Marktplatz erst nach geraumer Zeit daran, die beleuchteten Fenster zu verhängen. Sonst aber hatte man den Eindruck ausgezeichneter Disziplin, was auch der Uebungsleiter bestätigte. Daß bei dieser ersten großen Uebung noch kleine Beanstandungen zu machen waren, ist begreiflich und stört nicht den guten Gesamteindruck. Ein junger Mann mußte verwarnt werden, weil er auf der Straße seine Zigarette anzündete und mit dem Streichholz seine Umgebung auf einige Sekunden erleuchtete. Merkwürdig ist das Verhalten zahlreicher Einwohner, die das Ganze als eine Art Volksbelustigung ansahen, und scharenweise auf der Straße oder vor den Hauseingängen herumstanden. Bei kommenden Uebungen wird diese Sensationslust etwas gedämpft werden. Nach einem Rundgang durch einige Straßen Ladenburgs, wobei auch in Höfe und Gärten gesehen wurde, begab sich die Uebungsleitung nach Ilvesheim; hier war die Verdunkelung noch vollkommener, es war kaum etwas zu rügen, außer der nicht ganz ausreichenden Abblendung an einer Wirtschaft. Die Gaststätten gehören in erster Linie zu den Gebäuden, die mit Lichtschleusen zu versehen sind. Wenn ein doppelter Eingang bereits vorhanden ist, läßt sich das ohne weiteres bewerkstelligen; andernfalls kann ein Seiteneingang benutzt und entsprechend hergerichtet werden. Ein gerade durchfahrender Omnibus der OEG. hatte mustergültig abgeblendet, d. h. seine Scheinwerfer mit den leicht herstellbaren Schwarzpapierhüllen bedeckt, durch die nur ein schmaler Schlitz das notwendigste Licht scheinen läßt. Auch die übrigen Kraftfahrer und die Radfahrer paßten sich der Verdunkelung an. Nur waren oft die roten Rücklichter zu deutlich sichtbar; auch diese müssen auf die unbedingt nötige, gerade noch wahrnehmbare Lichtstärke gebracht werden.

In Neckarhausen herrschte vollständige Dunkelheit; allerdings ist zu berücksichtigen, daß hier um diese Zeit auch sonst in den meisten Häusern kein Licht mehr gebrannt wird. Tadellos abgeblendet hatte die Polizeiwache im Rathaus. In Edingen zeigte sich ein ähnliches Bild, nur daß in den Gasthäusern noch etwas mehr Betrieb war. Einige Wirte wurden darauf aufmerksam gemacht, daß die beste Lichtschleuse nichts nützt, wenn man vergessen hat, das Oberlicht zu bedecken. Die elektrische Bahn fuhr ebenfalls abgeblendet, jedoch saß bei einem Zug der Lichtschlitz zu hoch, genau im Brennpunkt der Lampe, so daß sie einen hellen Lichtschein vor sich herwarf. Im übrigen haben sich alle Verkehrsmittel in lobenswerter Weise in das Gesamtbild der Verdunkelung eingefügt. In tadelloser Ordnung waren in Edingen die weiblichen Helfer angetreten.

Zur Teilnahme an der Durchführung der Verdunkelung war in Ladenburg außer der Polizei die Feldhut als Hilfspolizei aufgeboten; die Feuerwehr, der ja noch eine besondere Rolle beim Luftschutz zufällt, war ebenfalls vertreten. An den Ortsausgängen standen, wie auch in den anderen Orten, Polizeiposten mit roten Laternen, die dafür sorgten, daß kein unabgeblendetes Fahrzeug hereinkam. Wo man bei den Ortsrundgängen auf Blockwarte stieß, erstatteten sie Meldung über die Maßnahmen in ihrem Revier. Die Reichsbahn hatte, soweit es aus Gründen der Betriebssicherheit möglich war, ihre Gebäude und Anlagen verdunkelt.

Als Gesamteindruck läßt sich feststellen, daß diese Verdunkelungsübung in den genannten vier Landorten über Erwarten gut durchgeführt wurde; als erste Gesamtverdunkelung des Gebiets war sie jedenfalls ausgezeichnet, daraus machte auch die Uebungsleitung keinen Hehl. Wo Anordnungen und Mahnungen erforderlich waren, wurden sie mit Verständnis aufgenommen. So war die Bevölkerung überall bemüht, die Forderungen des Luftschutzes zu erfüllen. Wenn die nächste Uebung, die wohl einige Tage dauern wird, stattfindet, dann soll es an den Landgemeinden nicht fehlen. N.

Aus Neckarhausen

* **Die Handball-Abteilung des TV Neckarhausen** tritt heute, Sonntag, zum erstenmal zum Verbandsspiel an. Die erste Mannschaft spielt um 15 Uhr gegen TV „Germania" Mannheim auf der Rennwiese in Mannheim, die Jugendmannschaft gegen VfR Mannheim um 9 Uhr.

Ilvesheimer Notiz

* **70. Geburtstag.** Herr Jakob Feuerstein, Adolf-Hitler-Straße 327, vollendet heute sein 70. Lebensjahr. Wir gratulieren.

Neues aus Lampertheim

* Lampertheim, 26. Sept. Bei der am letzten Sonntag in Worms stattgefundenen Leistungsbewertung bzw. Zuchtprüfung deutscher Schäferhunde konnten drei hiesige Züchter besondere Bewertungen erhalten. Es waren dies Martin Steffan, Martin Stephan und Adam Mehner. — Nach monatelangem kameradschaftlichem Zusammenwirken der Kameraden der hiesigen Kriegerkameradschaft Hassia wurde jetzt der Bau des Schießplatzes beendet. Fünf Schießstände, gedeckte Hallen und Musikpavillon wurden in geschmackvoller Harmonie erstellt. Am kommenden Sonntag soll der neue Schießstand seiner Bestimmung übergeben werden.

Kreistagung der Friseure

P. Viernheim, 26. Sept. Unter Vorsitz von Obermeister Reichert (Viernheim) fand in Heppenheim im Saal „Zum goldenen Anker" eine Tagung der Kreis-Friseurinnung für den Kreis Heppenheim statt, an der auch der Kreishandwerksmeister Keil und der Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft, Enzinger, teilnahmen. Der Kreishandwerksmeister hielt hierbei einen aufschlußreichen Vortrag über die Lehrlingsausbildung sowie auch über die Ausbildung der Junggesellen und wies darauf hin, daß im Reiche Adolf Hitlers auch das Handwerk immer mehr nach dem Leistungsgrundsatz durchgebildet werden müsse. In diesem Zusammenhang ging er auch auf den tieferen Sinn der Meisterprüfungen ein. Besonders beglückwünschte der Kreishandwerksmeister im Laufe der Tagung den Gehilfen Heinrich Bernhard Boos aus Hirschhorn am Neckar, der nun 35 Jahre lang bei Friseurmeister Karl Haas beschäftigt ist, und rühmte diese lange Dienstzeit als ein Vorbild der Gefolgschaftstreue. Dem Jubilar wurde ein vom Reichsinnungsverband gewidmetes Ehrendiplom sowie namens der Kreishandwerkerschaft ein namhaftes Geldgeschenk überreicht.

TAPETEN
INNENDEKORATION
H. ENGELHARD NACHF.
N 3, 10 (KUNSTSTRASSE)

Auch die haben wahrscheinlich nicht den vollen Nutzen von Persil...

Es geht leider vielen Hausfrauen so: sie nehmen Persil, sie sind damit auch sehr zufrieden, aber – sie nutzen es nicht richtig aus! Welch ungeahnte Kräfte in ihm ruhen, das sehen Sie erst, wenn Sie richtig damit umgehen. Nur wer Persil richtig nimmt, weiß, was er daran hat: viel weniger Arbeit und viel schönere Wäsche!

Geliebte Spätlinge

Der Jüngste im Hause, der Nachkömmling, hat es meistens sehr gut. Wenn er auch die Hosen seiner großen Brüder auftragen muß, wenn auch die vererbten Schulbücher Eselsohren haben und Tintenkleckse — die heranwachsenden Töchter bemuttern das Nestküchen, und die Brüder geben ihm großmütig von ihrer Weisheit, den Bau von Fliegermodellen und das Zigarettenrauchen betreffend, ab. Die ganze Liebe von Mutter und Vater aber konzentriert sich auf dieses jüngste Kind, wenn die älteren bereits aus dem Nest geflogen sind. Und so geht es mit jedem jungen Geschöpf, das als ein Spätling auf die Welt kommt, das ein bißchen hinter seiner Zeit herhinkt. Die Rosenknospe, die im Herbst aufbricht, ist ein größeres Wunder als ihre Schwester, die die grüne Hülle im Mai oder Juni sprengte. Viel stiller und inniger noch erscheint die weiße Blütenrispe des Fingerhutes, wenn sie als allein übriggebliebene, als verspätete Erblühte, neben den verwelkten Stengeln ihrer Geschwister steht. Spätlinge sind kostbarer Besitz, sie reichen in eine

Keines legte mehr ein Ei . . .

Sie waren alle mausetot, 8 schöne weiße „Leghorn" und ein stolzer Hahn! Hases waren untröstlich. Dann kam der Tierarzt und sagte: Vergiftet!

Wieso? Warum? Das Rätsel wurde bald gelöst: Nicht weit ab von Hases Hühner-Auslauf liegt ein Feld, das Piepenbrink gehört. Piepenbrink klagt über Mäuse. Piepenbrink streut Giftweizen und macht in der Zeitung darauf aufmerksam. Alle Nachbarn richten sich entsprechend ein und flicken ihre Zäune.

Blos Hase weiß von nichts. Und wer soll sonst die Hühner warnen?

Tja — hätte er Zeitung gelesen!

Die schützt vor Schaden und Verdruß,
weshalb sie jeder haben muß!

Zeit hinein, die eigentlich schon vergangen ist, sie sind vielleicht ein wenig einsam in dieser neuen Zeit, aber man hüte sie und verwöhnt sie und gibt ihnen mehr Ehre als ihnen zugekommen wäre, wenn sie im zeitigen Augenblick das Licht der Welt geschaut hätten. Denn die Welt ist sehr merkwürdig.

Patenweinfest der Siedler

In der Woche der deutschen Traube und des Weins, in der alles sich mit dem Patenwein beschäftigt, wollen auch die Siedler nicht fehlen, die zwischen Waldhof und Käfertal zu Hause sind. Erst vor wenigen Wochen hat die Siedlergemeinschaft durch eine eigene Siedlerkerwe gezeigt, daß sie jede Gelegenheit benützt, das Band der Gemeinschaft enger zu schlingen. Wie die Siedlerkerwe, so soll auch in Zukunft ein Siedler-Patenweinfest alljährlich in der Siedlung abgehalten werden. Dieses am Samstag und Sonntag zur Durchführung gelangende Patenweinfest wird der Siedlergesangverein „Freundschaft" mit Weinliedern umrahmen, wie auch ein unterhaltendes Programm ganz auf den deutschen Wein abgestimmt sein soll.

Mannheimer Vororte lagen im Dunkel

Die vierte Verdunkelungsübung / Wachsendes Verständnis für die Notwendigkeiten des Selbstschutzes

Nachdem in drei Teilübungen die verschiedenen Abschnitte der Stadt Mannheim verdunkelt worden waren, erfolgte am Freitagabend die vierte Verdunkelungsübung für die am äußersten Stadtrand gelegenen Vororte, die bisher noch nicht in diese Luftschutz-Verdunkelungsübungen einbezogen wurden. Betroffen wurden von der Uebung die Vororte Friedrichsfeld, Seckenheim, Feudenheim, Wallstadt und Sandhofen. Gleichzeitig führten verschiedene Landgemeinden bei Mannheim-Ilvesheim, Edingen, dann auch Ladenburg usw. ihre Verdunkelungsübungen durch.

Die Beobachtungen während der zwei Stunden dauernden Verdunkelung zeigten ein wachsendes Verständnis der Bevölkerung für die Notwendigkeit des zivilen Selbstschutzes im Luftschutz. Hier und da glaubten zwar einige Außenseiter, es nicht so genau mit der vorgeschriebenen Abdunkelung nehmen zu müssen und sie hielten ein Zuziehen der Vorhänge bei hellerleuchteten Zimmern für ausreichend. Die zuständigen Stellen werden jetzt mit gleichem Eifer wie bisher an der Arbeit sein und nicht nur das bis jetzt Erzielte weiter ausbauen, sondern auch ihre Erziehungsarbeit bei denjenigen Volksgenossen fortsetzen, die noch nicht ganz die Notwendigkeit des zivilen Luftschutzes erkannt haben. Jedenfalls zeigte der Verlauf der Verdunkelungsübung am Freitag, daß die Bevölkerung der Vororte fast ausnahmslos weiß, um was es geht und daß die bis jetzt vom Reichsluftschutzbund geleistete Arbeit nicht vergeblich gewesen ist.

Die Verdunkelung beginnt

Wie bei den vorangegangenen Verdunkelungsübungen, so hat sich auch diesmal wieder eine größere Gruppe Sachverständiger auf den Weg gemacht, um mit kritischen Augen die Verdunkelung zu beobachten und den Umfang der getroffenen Maßnahmen festzustellen. Während die Vertreter der Behörden gruppenweise ihre Rundfahrt in Sandhofen, beginnen, fängt die Führung der Presse am entgegengesetzten Ende des Mannheimer Stadtgebiets, in Friedrichsfeld an. Man hat so Gelegenheit, in aller Ruhe seine Beobachtungen zu machen und kommt auch als kleine Gruppe bei den Rundgängen rascher vom Fleck.

Als der Wagen gegen 20.30 Uhr die Seckenheimer Landstraße erreicht hat, leuchtet unmittelbar nach dem Flugplatz in der Dunkelheit ein rotes Licht auf: ein Polizeibeamter gibt das Haltezeichen, denn er will den Kraftfahrer belehren, daß er das Verdunkelungsgebiet erreicht und bei Erlöschen der Straßenbeleuchtung abzublenden hat. Und nun geht es in flotter Fahrt durch Seckenheim hindurch in Richtung Friedrichsfeld. Kurz vor Friedrichsfeld erlöschen plötzlich die Lichter und schon versperrt wieder ein Polizeibeamter mit rotem Signal den Weg, um das Abblenden der Scheinwerfer zu veranlassen.

Der erste Besuch galt einer Fabrik, die mit ganz kleiner Belegschaft auch bei Nacht arbeitet. Sorgfältig ist alles abgedunkelt, so daß kein Lichtschein nach außen fallen kann. Selbst das Kesselhaus liegt völlig im Dunkeln; lediglich eine rote Laterne braucht der Heizer, um seine Instrumente überwachen zu können.

Von dem Dach des Betriebes aus gewinnt man einen Ueberblick über Friedrichsfeld das sehr gut abgedunkelt hat. Dieser Eindruck wird später bestätigt, als man nach der Besichtigung eines weiteren Industriewerkes durch die Hauptstraße fährt. Vor allem sind die Gaststätten außerordentlich gut abgedunkelt, ohne daß der Wirtschaftsbetrieb zum Erliegen gekommen ist.

Strenge Kontrolle

Durch die Schlitze der Scheinwerferkappen fällt nur ein schwacher Lichtschein auf die Fahrbahn, so daß ein 30-Kilometertempo schon fast zu schnell ist, um auf alle Fälle die Sicherheit für das eigene Fahrzeug und für die übrigen Straßenbenützer zu gewährleisten. Der Mond hat sich zwar nicht der Verdunkelung angeschlossen, aber sein schwaches und zeitweise noch durch Wolken beeinträchtigtes Licht reicht keinesfalls aus, die Sicht zu bessern.

In Seckenheim herrscht im Gegensatz zu Friedrichsfeld reges Leben auf den Straßen. Vor allem stehen unter vielen Toreinfahrten der Bauernhäuser die Seckenheimer, die sich interessiert die dunkeln Straßen anschauen. Ueberall begegnet man Luftschutzwaltern, die strengstens auf Einhaltung der Vorschriften achten. Einem besonders Eifrigen ist das Licht der Scheinwerfer unseres Wagens zu hell und so gibt er dadurch ein Haltesignal, daß er sich mitten in die Fahrbahn stellt und durch lebhafte Armbewegungen ein Anhalten des Wagens erzwingt. Das Gefährliche seines Verhaltens ist dem eifrigen Luftschutzwalter sicherlich nicht bewußt worden, denn bei dem abgeschirmten Scheinwerferlicht kann man den Mann erst im letzten Augenblick sehen, zumal er das Anhalten nicht durch ein Lichtzeichen bewirkt. Als der Amtsträger des Luftschutzes sieht, daß die Scheinwerfer ordnungsgemäße Blendkappen tragen und als er vor allem erkennt, daß es ein Dienstwagen der Polizei ist, gibt er sofort den Weg frei. Jedenfalls hat dieses Verhalten gezeigt, daß man in Seckenheim die auferlegten Pflichten sehr genau nimmt.

Nicht ganz einfach ist es, die in der Höhe immer steiler werdenden Stufen des Seckenheimer Wasserturms zu erklimmen. Die kleine Mühe wird aber reichlich belohnt, denn von der Höhe aus bietet sich ein wunderbarer Rundblick, der vor allem die restlose Verdunkelung Seckenheims bestätigt. Das Mondlicht ermöglicht zwar aus der geringen Höhe ein Erkennen der Häuser, doch ist schon nicht mehr festzustellen, wo die Grenzen des Ortes sind. Ringsum ist der Horizont von den Lichtern eingefaßt, die überall außerhalb des Uebungsgebietes brennen.

Von Seckenheim nach Sandhofen

Als der Wagen die Seckenheimer Neckarbrücke passiert, tauchen plötzlich Feuerwehrmänner auf. Die Ilvesheimer haben ihre Feuerwehr mobilisiert, die nun in den Straßen darauf achtet, daß nirgends ein Lichtschimmer sichtbar wird. Tatsächlich liegt Ilvesheim auch im tiefsten Dunkel. Das gleiche darf man auch in Feudenheim feststellen, wo es auffallend ruhig in den Straßen ist.

Nun geht es weiter nach Wallstadt, wo wir wie in Feudenheim darauf verzichten einen erhöhten Aussichtspunkt zu erklimmen. Man kann auch bei der Durchfahrt feststellen, daß sich etliche Wallstadter die Verdunkelung sehr einfach gemacht haben. Verschiedene von ihnen müssen noch gesagt bekommen, daß es keine Verdunkelung ist, wenn man in dem nach der Straße liegenden Zimmer das Licht lösch: und sich dafür in die nach dem Hof führenden Küche setzt, um sich dort bei hellstem Licht und nur ungenügend verhängtem Fenster aufzuhalten.

Als die Grenze von Wallstadt passiert ist, verschwinden die Blendkappen von den Scheinwerfern, denn Käfertal hat seine Verdunkelungsübung schon längst hinter sich. Nun geht es mit Vollgas durch den hellerleuchteten Ort nach Waldhof in Richtung Sandhofen. Bei der Zellstoff erzwingt das rote Licht eines Polizeibeamten wieder das Halten und nun heißt es die Blendkappen erneut übergestülpt: wir sind wieder im Verdunkelungsgebiet. Außerordentlich schwer ist das Fahren, denn hell leuchten außerhalb des verdunkelten Gebietes die Lichter der Industriewerke, während vor uns tiefste Dunkelheit herrscht. Sandhofen selbst hat wieder vorbildlich abgedunkelt und dieser schon beim Durchfahren des Ortes gemachte Feststellung wird später bei einem Rundblick von der Plattform des Lutherhauses aus bestätigt.

Ehe die Straßenbeleuchtung wieder aufflammt, verlassen wir das Verdunkelungsgebiet und als wir die Grenze in der Sandhofer Straße erreichen, blendet einen fast die Lichterfülle der Industriewerke. Der Unterschied zwischen einem verdunkelten und in einem unter voller Beleuchtung stehenden Gebiet könnte nicht besser zum Ausdruck kommen, als gerade an dieser Stelle, an der die Grenze des Uebungsgebietes gezogen ist. j.

Wie Mannheim den Erntedanktag begeht

Die Programmgestaltung im Zeichen echter bäuerlicher Verbundenheit

Die Kreisleitung der NSDAP, Kreis Mannheim gibt bekannt:

Ganz Mannheim feiert auch in diesem Jahr wieder das Erntedankfest im Schloßhof. Zuvor wird mit den Spendewagen der Bauernschaft ein großer Festzug veranstaltet. Der Festzug nimmt am Sonntagvormittag um 9.30 Uhr am Adolf-Hitler-Ufer Aufstellung; abmarschiert wird dann um 10.15 Uhr durch die Breite Straße zum Schloß. Hier beginnt die Feier um 11.00 Uhr.

Das Programm der Feier im Schloßhof lautet wie folgt:

1. Fanfaren
2. Dichtung, Einzelsprecher
3. Lied der Jungbauern
4. Festmusik
5. Rede
6. Dichtung, Einzelsprecher
7. Vorspiel Blockflöte, Tänze des BDM. auf 2 Podien
8. Lied der Bauern: „Wir sind die Männer vom Bauernstand"
9. Tanz des BDM
10. Fanfaren
11. Rede des Hoheitsträgers
12. „Sieg Heil!"
13. Die nationalen Lieder

Wir bitten die gesamte Bevölkerung, an dieser Feier teilzunehmen, und ihre Verbundenheit mit dem Reichsnährstande unseres Volkes zu bekunden. Um Störungen während des Festzuges zu vermeiden, wollen sich die Teilnehmer der Feier schon um 10.30 Uhr im Schloßhof einfinden.

Nachmittags finden größere Feiern auf dem Land statt und zwar in Großsachsen, Neckarhausen und Neilingen. Die Volksgenossen und Volksgenossinnen werden gebeten, zahlreich an diesen Feiern teilzunehmen, und so den Dank abzustatten an die Bauern für ihre Arbeit und für die Sicherstellung unserer Ernährung. Von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" werden bei genügender Beteiligung ermäßigte Fahrkarten zu diesen Veranstaltungen ausgegeben.

Nach der Abwicklung eines großen Programms auf den Festplätzen mit vorausgegangenen Festzügen ist überall am Abend Erntetanz.

Sonderzug nach Eisenach abgesagt

Der Pfälzerwald-Verein beabsichtigte zu dem Wandertreffen in der Wartburgstadt einen Sonderzug nach Eisenach zu führen, für den auch bereits reges Interesse vorhanden war. Besonderer Umstände halber wurde die Reichsbahn gezwungen, den Sonderzug über eine Umwegstrecke zu legen, was einer Erhöhung der Fahrzeit um zwei Stunden bedingen würde. Bei dem an sich nicht besonders reichlich bemessenen Aufenthalt in Eisenach, muß sich die Verlängerung der Fahrzeit für die Teilnehmer an dem Sonderzug unangenehm auswirken. Das Interesse für den Sonderzug ist durch diese Verhältnisse geringer geworden, so daß der Pfälzerwald-Verein annehmen muß, nicht die erforderlichen 800 Teilnehmer zusammenzubringen. Nach eingehenden Erwägungen hat man sich entschlossen, den Sonderzug nicht zur Durchführung zu bringen, obgleich man es sehr bedauert, daß der Westen Deutschlands auf dem großen Wandertreffen nicht die gewünschte Vertretung hat.

Bis spätestens Dienstag 19 Uhr sind die gelösten Fahrkarten, Platzkarten und Eintrittskarten gegen den eingezahlten Fahrpreis dort auszutauschen, wo sie gelöst wurden. Mit der Post eingegangene Geldsendungen gehen auch durch die Post wieder zurück.

Die LORENZ-SUPER
mit dem
RADIO-HERZ

Lassen Sie sich von Ihrem Funkhändler das Lorenz-Radio-Herz erklären! Es handelt sich hierbei um eine wertvolle technische Neuerung, die den Rundfunkempfang verbessert und die Betriebssicherheit erhöht.
Höchstleistungen auf dem Gebiet der Nachrichtentechnik sind seit 50 Jahren mit dem Namen Lorenz verknüpft. Die vier Lorenz-Kurzwellen-Richtstrahlsender in Zeesen, mit denen die Funkberichte über den Verlauf der Olympiade nach allen Ländern der Erde verbreitet wurden, sind jetzt wieder ein Meisterwerk der Lorenz-Nachrichtentechnik.

Lorenz-Rundfunkgeräte in den Preislagen von RM 76,— bis RM 395,— in allen guten Fachgeschäften.

LORENZ Radio

50 JAHRE LORENZ NACHRICHTENTECHNIK

MARCHIVUM

Die Polizei meldet:

Zwei Fahrraddiebe festgenommen. Im Laufe des vergangenen Freitag wurde ein hier wohnhafter Mann und ein solcher aus Viernheim wegen Fahrraddiebstahls festgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert. Die Festnahme des einen Fahrradmarders war dadurch möglich, daß dieser einem anderen das Rad zum Kaufe anbot, der Käufer jedoch Verdacht schöpfte und die Polizei benachrichtigte, während der zweite zur Nachtzeit gestellt wurde, als er mit dem gestohlenen Rad fuhr, ohne dieses beleuchtet zu haben.

Schamloses Verhalten: Wegen Erregung öffentlichen Aergernisses wurde am Freitag ein hier wohnhafter junger Mann festgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert. Der Festgenommene hat sich in letzter Zeit in mehreren Stadtteilen Frauen gegenüber schamlos verhalten.

Betrunkener Motorradfahrer gefährdet den Verkehr. In der Nacht auf Samstag wurde der in Ludwigshafen, Bremserstraße 45a wohnhafte 28 Jahre alte Gustav Flaxmeier vorläufig festgenommen, weil er in betrunkenem Zustande mit einem Motorrad durch die Hafenstraße hier fuhr und hierbei den übrigen Verkehr gefährdete. Das Motorrad wurde sichergestellt und dem Fahrer der Führerschein abgenommen.

Zusammenstoß. Durch Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechtes stieß am Freitagnachmittag auf der Luzenbergstraße ein Lastkraftwagen mit einem Lieferkraftwagen zusammen, wobei das letztere Fahrzeug umstürzte und stark beschädigt wurde.

Sonntagsdienst Mannheimer Apotheken

Apotheken:
Bahnhof-Apotheke, L 12, 6. Tel. 211 24
Engel-Apotheke, Mittelstraße 1. Tel. 520 88
Hirsch-Apotheke, Seckenheimer Straße 41, Tel. 428 76.
Pelikan-Apotheke, Q 1, 3. Tel. 217 64
Schwanen-Apotheke, E 3, 14. Tel. 206 25
Stephanien-Apotheke, Lindenhof. Tel. 262 32
Marien-Apoth., Neckarau, Marktplatz. Tel. 484 03
Waldhof-Apotheke, Waldhof, Oppauer Straße 6 Tel. 594 79

Zahnärzte:
Dr. Selle, Seckenheimer Straße 9. Tel. 409 06
Dentist:
Brandt, Jos., Seckenheimer Str. 118. Tel. 431 35

Heilpraktiker:
Lothar Hoff, U 2, 2. Tel. 288 42.

Ermäßigte Dauerkarten für die Kunsthalle

Diejenigen Mitglieder der NS-Kulturgemeinde, die an den Vorträgen in der Kunsthalle teilnehmen wollen, erhalten auf Grund ihres Mitgliedsnachweises Dauerkarten für sämtliche Vorträge zu dem ermäßigten Preis von 1.— RM statt des regelrechten Preises von 2.— RM.

Schuld am Tod eines Arbeitskameraden

Fünf Monate Gefängnis wegen Fahrlässigkeit / Der Unfall in Ilvesheim

Wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit einer Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung sprach das Mannheimer Schöffengericht in seiner Freitagsitzung gegen den ledigen 24 Jahre alten Gottlieb Kögel, wohnhaft in Mannheim, eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten aus.

Kögel war zur Last gelegt, durch seine Fahrlässigkeit den Tod seines Arbeitskameraden, des verheirateten 36 Jahre alten Johann Pfisterer verschuldet zu haben.

Der Angeklagte sowie Pfisterer waren Angestellte eines Mannheimer Fuhrunternehmers und — wie schon oft — auch am 24. Juli 1936 mit einem Traktor und Anhänger unterwegs, Kögel als Fahrer, Pfisterer als Beifahrer auf dem Anhänger. Am Vormittag hatten sie zunächst in Mannheim an einem Lager am Neckar 100 Zentner Zement geladen, und diese nach Ilvesheim gefahren, um sie dort an einem Bauplatz in der Goethestraße abzuliefern. Sie fuhren Neuostheim—Seckenheim, über die Neckarbrücke durch Ilvesheim, über die untere Kanalbrücke, hinter der dann rechts in einer sehr spitzen Kurve die Goethestraße abzweigt.

Nach Ablieferung dieser Ladung holten sie dreimal einen Wagen Kies hinter Ilvesheim, die sie zweimal zu einer anderen Baustelle und einmal nach der Goethestraße brachten. Als sie nachmittags um 15 Uhr — inzwischen hatten sie eine Mittagspause eingelegt — eine weitere Fuhre Kies geladen hatten, um sie wieder nach der Goethestraße zu fahren, hatte also Kögel bereits zweimal an diesem Tag den gleichen Weg nach der Goethestraße gemacht. (Von früheren Fahrten war ihm nur Weg von der Feudenheimer Landstraße her bekannt, die spitze Kurve war ihm fremd gewesen.)

Bei dieser letzten verhängnisvollen Fahrt ist ihm nun von Feudenheim kommend ein Opel-Personenwagen entgegengekommen. Kögel will bereits etwas nach links gesteuert gehabt haben, um gut in die Kurve hereinzukommen und habe dem kommenden Opel ein Zeichen gegeben, daß er nach rechts einbiegen will. Sonderbarerweise sei dann der Opelwagen nach links gefahren, so daß er der Meinung gewesen sei, auch dieser wolle in die Goethestraße. Er selbst habe den Bogen schon halb genommen gehabt und um noch vor dem Opel in die Straße zu kommen, habe er seinen Zug scharf nach rechts gerissen. Dadurch kam er aber auf der abfallenden Goethestraße zu nahe an die Böschung und das rechte Rad des Traktors ragte bereits über den Straßenrand hinaus. Seinen Anstrengungen gelang es, das Rad nochmals auf den Weg zu bringen, doch war der Anhänger bereits ins Gleiten gekommen, riß den Zug die Böschung hinunter, beide Fahrer unter sich begrabend. Während Kögel mit leichteren Verletzungen davonkam, konnte Pf. nur als Leiche unter dem Kies hervorgeholt werden.

K. fühlte sich keiner Schuld bewußt, er habe das getan, was er für das richtige hielt, er habe nur eine geringe Geschwindigkeit gehabt und beide Bremsen in Tätigkeit gesetzt. Wie sehr selten in derartigen Fällen traten hier einige Zeugen auf, die sehr gut beobachtet hatten und klare Angaben machen konnten. Darnach bestand für Kögel gar keine Veranlassung, sich um den Opel — der noch gar nicht an ihn herangekommen war — zu kümmern. Daß der Fahrer sowohl als auch der Beifahrer lebhaft Zeichen nach rechts gegeben haben, wurde von sämtlichen Zeugen bemerkt, doch nicht von allen gleich aufgefaßt. Da weiter kein Hindernis vorhanden und der Opel noch ziemlich weit weg war, war nicht recht ersichtlich, wem die Zeichen gelten sollten. Der Fahrer des Personenwagens — dem die Zeichen galten — will überhaupt nicht gewußt haben, was das bedeute, denn er kenne nur das ruhige Ausstrecken des Armes. Er wußte auch nicht, daß man dort abzweigen und in die Goethestraße einfahren kann.

Nach Ansicht des technischen Sachverständigen liege die Schuld des Kögel darin, daß er bei Erkennen des unschlüssigen Fahrens des Personenwagens nicht seinen Zug rechtzeitig anhielt, wenn er schon der Meinung gewesen sei, mit jenem in Kollision zu geraten. Durch das überhastete Einbiegen in die Kurve — er habe auch den Bogen viel zu weit genommen — mußte sich zwangsläufig die Geschwindigkeit verstärken. Die Schiebekraft des Anhängers (mit selbsttätiger Auflaufbremse), der mit 170 bis 180 Zentner Kiesladung das dreifache Gewicht der Zugmaschine hatte, war so groß, daß eine wirksame Beeinflussung durch Bremsen auf der feuchten Goethestraße, die nur als Feldweg angesehen werden kann und für den gewöhnlichen Verkehr gesperrt ist, nicht mehr möglich war. Wenn auch verschiedenes an dem Lastzug den heutigen Verkehrsvorschriften nicht mehr entspricht, so waren doch die Bremsen an beiden Fahrzeugen nicht zu beanstanden.

Nach der Beweisaufnahme und dem eingehenden Gutachten des Sachverständigen war der Vertreter der Anklage sowohl als auch das Schöffengericht davon überzeugt, daß der Tod des Pfisterer durch die fahrlässige Handlungsweise des Kögel verschuldet war. Dem Antrag des Staatsanwaltes gemäß sprach das Gericht obige Strafe gegen Kögel, der einschlägig noch nicht vorbestraft ist, aus.

Millionenwerte landen im Ausguß

Zur Bedeutung der Abwässerverwertung / Aufschlußreiche statistische Zahlen

Im Gegensatz zu einer früheren Zeit, wo man für die wertvollen Dungstoffe der Abwässer kein größeres Interesse hatte, ist der Reichsernährungsminister bereits im vorigen Jahre mit einem Erlaß für die stärkere landwirtschaftliche Verwertung der Abwässer eingetreten. Das Reichsernährungsministerium genehmigt heute nur noch künstliche Abwässeranlagen, wenn nachgewiesen wird, daß eine landwirtschaftliche Verwertung der Abwässer unwirtschaftlich wäre.

Seit Mitte August dieses Jahres ist beim Reichsnährstand eine zentrale Stelle eingerichtet worden, die die Abwässervorhaben nach dieser Richtung begutachtet. Ueber die Bedeutung, die der Abwässerverwertung im Rahmen der Ertragssteigerung des deutschen Bodens zukommt, unterrichten nachstehende Angaben, die auf Grund eines Aufsatzes des Domänenrats Kreuz, einem alten Praktiker der genossenschaftlichen Abwässerverwertung, gegeben werden. („Mitteilungen für die Landwirtschaft" 51/38).

In über 80 vH. aller deutschen Städte mit mehr als 5000 Einwohner ist Schwemmkanalisation eingerichtet. Nur ein Fünftel der dabei anfallenden Stadtabwässer werden ausgenutzt. Die restlichen vier Fünftel werden mit großen Kosten gereinigt und das Wasser den natürlichen Gewässern wieder zugeführt. Die Kosten der künstlichen Reinigung betragen je Kopf der Bevölkerung jährlich für mechanische Reinigung 0,50 bis 1 RM., für biologische Reinigung 1,25 bis 1,75 RM.

Diese hohen Kosten der künstlichen Reinigung könnten zweckdienlicher für die landwirtschaftliche Abwässerverwertung verwandt werden. Diese ist technisch überall und wirtschaftlich bei fast 80 vH. aller Städte durchführbar. Es gibt heute schon Städte, wo das Abwasser 30 bis 50 Kilometer weit geleitet wird, so daß auch ausreichende landwirtschaftlich genutzte Flächen für die Verwertung zur Verfügung stehen.

Der Gesamtwert des Abwassers bei landwirtschaftlicher Verwertung setzt sich aus dem Dung-, Humus- und Anfeuchtungswert zusammen. Er beträgt etwa 2,50 RM. jährlich je Kopf der an die Schwemmkanalisation angeschlossenen Bevölkerung. Eine Vorstellung des Wertes vermitteln auch die Umrechnungen auf einzelne landwirtschaftliche Erzeugnisse. Mit den Abwässern von je 10 000 Einwohnern lassen sich bei sachgemäßer landwirtschaftlicher Verwertung Futtermittel mit einem Gehalt an verdaulichen Eiweiß von 1000 Doppelzentnern = 100 Tonnen erzeugen. Bei 38 Millionen Stadteinwohnern sind das 380 000 Tonnen.

Diese haben einen Wert von etwa 200 Millionen Reichsmark. Da wir jährlich an eiweißhaltigen Futtermitteln 750 000 bis 800 000 Tonnen (abgestellt auf den Eiweißgehalt) einführen, könnte man also durch die Ausnutzung der Stadtabwässer die Hälfte des durch Einfuhr gedeckten Futtermittelbedarfs im eigenen Lande erzeugen und die dafür bisher verausgabten Devisen für andere Zwecke freibekommen.

Die für die Futtermittelerzeugung bestimmten Zahlen finden ihre Bestätigung in dem Wert der Erzeugung der Grünlandberieselung. Mit Stadtabwasser beschickte Wiesen werden bei sachgemäßer weiträumiger Berieselung (Belastung 100 Einwohner je Hektar) mindestens 100 Doppelzentner Heu liefern, das sind bei 360 000 Hektar = 36 Millionen Doppelzentner. Diese stellen, bei dem hohen Eiweißgehalt zu 6 RM. je Doppelzentner berechnet, einen Wert von 216 Mill. RM. dar.

Die Gesamteinschätzung ergibt, daß mit den Abwässern der Städte etwa 400 000 Hektar und mit denjenigen der gewerblichen Betriebe etwa 100 000 Hektar, zusammen 500 000 Hektar, ausreichend mit Dung, Humus und Wasser versorgt werden könnten.

Fettleibigkeit wirkt unschön!

und wird in der Regel darauf zurückzuführen sein, daß versäumt wurde, die Verdauungsvorgänge richtig zu beobachten und den Körper regelmäßig von den sich bildenden schädlichen Ablagerungen und Schlacken zu befreien. Zunächst kaum merklich, aber unaufhaltsam geht die schlanke Linie verloren, und zu der Fettleibigkeit selbst gesellen sich nach und nach andere Störungen, die das Leben verbittern. Eine geregelte Verdauung, ein regelmäßiger Stoffwechsel — das sind die Vorbedingungen für ein gesundheitliches Wohlbefinden. Seit Jahrzehnten kennt und schätzt man Reo Kruschen Salz als wertvollen Verdauungs- und Stoffwechsel-Regulator, und darum beginnen auch Sie noch heute mit einer Reo Kruschen Salz-Kur. 3 Pfg. pro Tag wird wohl jeder für seine Gesundheit übrig haben! Ein Originalglas kostet nur 2.70 RM. und reicht für drei Monate. Erhältlich nur in Apotheken und Drogerien. Generalvertrieb für Deutschland: Alfred Riemäcker, Berlin W 50, Spichernstraße 4

Dalbergs Wirken in unserer Stadt

Vor 70 Jahren wurde das Denkmal für den Intendanten des Nationaltheaters enthüllt

In diesem Monat sind es siebzig Jahre, daß die Enthüllung des Denkmals für Freiherr Wolfgang Heribert von Dalberg auf dem Mannheimer Theaterplatz erfolgte. Es war das dritte Denkmal auf diesem Platze, dem bereits die Aufstellung des Schiller-Denkmals (1862) und des Iffland-Denkmals (1864) vorausgegangen war. Während das Schiller-Denkmal von dem Bildhauer Cauer stammte, waren die Denkmäler für Iffland und Dalberg von Professor Max Widmann modelliert und der Stadt von König Ludwig in Bayern geschenkt worden.

Sechzig Jahre nach Dalbergs Tod wurde das Denkmal des Mannes enthüllt, der unseres Nationaltheaters erster Intendant gewesen ist und der sich um dessen künstlerische und materielle Entwicklung historische Verdienste erworben hat.

Die siebzigste Wiederkehr des Tages der Denkmals-Enthüllung mag Anlaß sein, des Wirkens dieses Mannes zu gedenken, der im Jahre 1749 auf dem Stammschloß der Familie in Hernsheim bei Worms das Licht der Welt erblickte. Als erster Mannheimer Intendant war Lessing in Aussicht genommen, doch zerschlugen sich die von dem Buchhändler Schwan geführten Verhandlungen, so daß Dalberg am 1. September 1788 mit der Stelle betraut wurde. Er war es dann auch, der an dieser Bühne die Kultur des Schönen pflegte und sie zur ersten Deutschlands machte.

Der erste deutsche Theaterunternehmer, der mit einer großen Gesellschaft seinen Thespiskarren in Mannheim aufschlug, war ein Herr von Kurtz, der 1767/68 hier spielte. Der deutsche Hanswurst war damals noch eine beliebte, wenn auch bereits stark umstrittene Figur. Als zweiter Theaterunternehmer folgte Sebastiani, der zwei Jahre, jeweils im Winter, hier spielte und schließlich kam Marchand mit seiner Truppe, die während sechs Jahre im Winter Vorstellungen gab. In den Jahren 1777/78 gastierte hier noch die Seylersche Truppe.

Da das später abgebrannte Opernhaus zu glänzend war und für die Aufführung von Schauspielen daher nicht benützt werden durfte, fanden diese in einem Saal des westlichen Schloßflügels statt, der sich aber als zu klein erwies, so daß Geheimrat von Babo 1775 den Auftrag erhielt, einen Plan für die Erbauung eines Komödienhauses anzufertigen. Von einem Neubau wurde jedoch abgesehen, und das ehemalige Schütthaus als Theater umgebaut. Eröffnet wurde es am 7. Oktober 1779 mit dem Lustspiel: „Geschwind, eh' es jemand erfährt".

Dalberg war es möglich, sehr rasch eine Anzahl hervorragender Schauspieler, wie Boeth, Iffland, Beil, Beck u. a. um sich zu sammeln und so ein Repertoir zu schaffen, das nicht nur die Meisterwerke von Lessing, Schiller und Goethe enthielt, sondern auch die Werke Shakespeares, wie denn die Mannheimer Bühne mit an der Spitze stand, um den großen englischen Dichter dem deutschen Volke zu erschließen. Bekannt ist die durch ihn erfolgte Erstaufführung der „Räuber" von Schiller. Als Goethe zum Besuch in Mannheim weilte, ließ Dalberg dessen „Clavigo" aufführen und zwar, um damit auf die Bedeutung des Dichters aufmerksam zu machen, als Freitheater wozu das gesamte Publikum eingeladen war. Dalberg hat übrigens selbst eine Anzahl Theaterstücke geschrieben, die sich längere Zeit auf der Bühne halten konnten.

Um seine Selbständigkeit zu sichern, schlug Dalberg die ihm vom kurfürstlichen Hofe angebotene ansehnliche Besoldung aus, ja er bezahlte sogar seinen eigenen Logenplatz, so daß von ihm wirklich gesagt werden kann, daß er nur als Kunstinteresse sein Amt ausübte. Es kam auch vor, daß er öfters Tausende von Mark für das Theater vorschoß, wenn die Zuschüsse wieder mal zögernd eingingen und ohne ihn wäre das Institut sicherlich auch eingegangen, denn ein kurfürstliches Dekret hatte dies während der hereingebrochenen Kriegszeit bereits angeordnet, aber Dalberg hat ihm keine Folge geleistet.

Nach fast fünfundzwanzigjähriger Tätigkeit legte Dalberg am 20. Januar 1803 sein Amt nieder. Einige Jahre später, am 27. September 1806, ist er dann gestorben. M.

Eine Fridericus-Rex-Gedenkstunde

Bei der NS-Frauenschaft Neckarstadt-Ost / Gute Programmgestaltung

Zu einer eindrucksvollen, den Rahmen des Alltäglichen überschreitenden Feierstunde versammelten sich am Freitagabend die Mitglieder der NS-Frauenschaft, Ortsgruppe Neckarstadt-Ost im Saal des „Feldschlößchens". Von dem großen Interesse, welches die Frauen aller Stände dieser Veranstaltung entgegenbrachten zeugte nicht nur der außerordentlich gute Besuch, sondern auch die Aufmerksamkeit, mit welcher die Teilnehmer den Darbietungen folgten.

Friedericus Rex, der große Preußenkönig, stand im Mittelpunkt der Feier. Nach kurzen Begrüßungsworten der Ortsgruppenleiterin, Frl. Skirlo, las die Kulturstellenleiterin Frl. Hartmann einen Abschnitt aus der schweren Jugendzeit des großen Königs vor. Es folgte die Schilderung einer Episode aus dem Siebenjährigen Krieg, welche Friedrich in seiner Kaltblütigkeit und Entschlossenheit zeigte.

Nachdem durch beide Vorträge die Person Friedrichs des Großen den Hörern nähergerückt war, erlöschten die Lichter, auf den Tischen flammten Kerzen auf und wie einst an der Tafel des großen Friedrich erklangen die Klänge einer Flöte. Es war eine Flöte in der gleichen Ausführung, wie sie einst von Friedrich selbst oder von seinem Lehrer Quantz, dem Komponisten dieser Sonate, benutzt wurde.

Nachdem die zarten Flötentöne verklungen waren, betrat ein Quintett das Podium. Fein aufeinander abgestimmt erklangen zwei Violinen, Cello, Flöte und Klarinette. Jugendliche Künstler und Künstlerinnen spielten die Begleitung zu Mozarts Rosenarie aus „Figaros Hochzeit" und aus dem Gerank der instrumentalen Töne erhob sich der warme Sopran der Sängerin Frau Rothmund-Hartmann. Eine gute Idee, statt der üblichen Klavierbegleitung hier die Original-Orchesterbegleitung zu setzen. Zwei Flötenduette von Mozart leiteten über zu dem Orchester-Trio des Mannheimers Stamitz, mit dem diese Stunde ausklang.

Eine weihevolle Stunde im friderizianischen Stil, in der die musikalischen Zeitgenossen des großen Königs zu uns sprachen. Es war ein Abend, der in seiner würdigen und eindrucksvollen Gestaltung noch lange in den Herzen aller Teilnehmer nachhallen wird, und um dessen Gelingen sich alle Mitwirkenden, die, nur der Sache dienend, ihre Namen nach Möglichkeit nicht erwähnt wissen wollen, in hohem Maße verdient machten.

Jedermann kauft das Erntedank-Abzeichen!

MARCHIVUM

Vorbereitungen zum Umzug

In diesen Tagen wird mancher Koffer gepackt und mancher Schließkorb und manche alte Truhe vollgepflastert mit den hundert Kleinigkeiten, die in einer Wohnung stehen, liegen, hängen.

Vorbereitungen zum Umzug. Am 1. Oktober. „Man kann nicht früh genug anfangen, zu packen." Also fängt man an. Es wird langsam ungemütlich in der alten Wohnung und es gibt manches ärgerliche: „eigentlich hätten wir doch ruhig wohnen bleiben sollen ..."

Ja, aber dann fährt im gleichen Augenblick dröhnend ein Lastwagen vorbei und die wunderschönen Figürchen auf der Kommode — wie oft hast du sie schon wegwerfen wollen! — tanzen ihren Tanz. In diesem Augenblick weißt du, daß es dir im Grunde sehr recht ist mit dem Umziehen.

Aber es gehört soviel dazu. Da draußen liegt einer der seltenen, schönen Spätsommertage strahlend auf der Straße und eigentlich wolltest du einen Gang zum Fluß tun, durch die Allee mit den ersten segelnden Blättern — nun mußt du hier sitzen und das Unnütze auskramen. Du willst das Zeug doch nicht auch noch mit in die neue Wohnung schleppen?"

Nein, du weiß, es gibt keinen Pardon. Also: aussortieren. Papiere. Briefe. Bilder. Zeitungsausschnitte. Vergilbte Blätter. Zwei Stöße bilden sich vor dir — ein schmaler und ein mächtiger. Was den Inhalt des Letzteren bildet, wird in Flammen aufgehen — das andere wandert mit in die neue Hausung.

Es ist unersetzlich. Glanz der Erinnerungen. Kleine wehe Stiche ins Herz. Zärtlich gehegte erste gedruckte Arbeiten. Wie töricht stolz man damals war ... aber schön war es doch. Das Häuflein der Kostbarkeiten, das bei dir bleiben wird.

Natürlich. — Und eines Tages, nach manchem Jahr, wirst du wieder vor einem Umzug stehen und wirst sitzen und wirst wählen und überlegen und manches, was damals einfach unersetzlich und ganz unmöglich zu missen war, das fliegt leichten Herzens auf den größeren Stoß — verdammt zum Flammentod. Denn wir Menschen sind undankbar — mitunter sogar zu uns selbst. r. k.

Veranstaltungen im Planetarium

Sonntag, 27. Sept., 16 Uhr: Vom Nordpol zum Südpol (mit Sternprojektor und Lichtbildern); 17 Uhr: Vorführung des Sternprojektors.
Dienstag, 29. Sept., 16 Uhr: Vorführung des Sternprojektors.
Mittwoch, 30. Sept., 16 Uhr: Vorführung des Sternprojektors.
Donnerstag, 1. Okt., 16 Uhr: Vorführung des Sternprojektors.
Freitag, 2. Okt., 16 Uhr: Vorführung des Sternprojektors.
Sonntag, 4. Okt., 16 Uhr und 17.30 Uhr: Der Sternhimmel im Oktober (mit Sternprojektor und Lichtbildern) Kulturfilm-Beiprogramm.

Das Ende des Paragraphendogmatikers

Der Weg des nationalsozialistischen Rechtswahrers / Glaube und Recht

Das materialistische Zeitalter des Liberalismus hat in besonders starkem Maße in der Wissenschaft seinen Niederschlag gefunden. Rein materielles Wissen war damals Trumpf, aus ihm geboren wurde der Formalismus. Die Hauptsache war die Form, der Inhalt war nebensächlich. Besonders bewundert wurde der, der in geschliffener Rede die Kunst der vernunftgemäßen Erörterung beherrschte, dessen Ausführungen mit reinem Fachwissen gefüllt waren. Von den gestaltenden starken Kräften, die im Innern des Menschen ruhen, wollte die Oeffentlichkeit nichts hören und wissen. Und doch hatte gerade der kurz hinter uns liegende Krieg den schlagenden Beweis erbracht, daß nur diese seelischen Kräfte allein den deutschen Soldaten und das deutsche Volk befähigten, jahrelang einer Uebermacht, einer ganzen Welt zu trotzen.

Erst als diese inneren Kräfte verschüttet wurden, war der Zusammenbruch möglich geworden und mußte er mit unerbittlicher Folgerichtigkeit eintreten. Und trotzdem war diese Lehre, die jeder aus dem Kriege hätte ziehen müssen, vergessen, war vergessen, daß nur der Glaube an die deutsche Kraft und die Treue zum deutschen Volk den einzelnen Frontkämpfer befähigten, auf oft aussichtslosem Posten auszuharren und dennoch zu siegen.

So, wie sich überall eine Wandlung zum Materiellen vollzog, setzte sich auch im Rechtsleben die Linie des kühl entscheidenden Paragraphendogmatikers durch, während doch das Ziel der Rechtspflege sein soll, dem ganzen Volke zu dienen. Jedes Aktenstück enthält schließlich ein Stück Leben und Volksschicksal. Aber wie sollte die Rechtspflege des Liberalismus auch anders aussehen können, da diesem doch keine auf Glaube und Treue beruhende Idee zugrunde lag! Erst mußte das Volk aus dem tiefen Abgrund der Hoffnungslosigkeit herausgerissen werden, erst mußte der deutsche Mensch wieder an das Lebensrecht unserer Nation glauben lernen, ehe der einzelne — sich vom Materialismus freimachend — seine Handlungsweise auf die Gemeinschaft richtete.

Wie oft hörte man früher jemanden sagen, daß er zwar recht habe, daß aber nach den Paragraphen die Entscheidung gegen ihn ausgefallen sei. Hier hat einmal der Reichsrechtsführer, Reichsminister Dr. Frank, den deutschen Richtern zugerufen: „Entscheiden Sie rasch wie ein Führer, entscheiden Sie klar wie ein Führer, und entscheiden Sie so, daß auch der unterliegende Teil das Gefühl hat, hier wird Recht gesprochen!"

Rechtssitte und Lebenssitte unseres Volkes sind eins. Der Paragraph, das Gesetz muß formgewordener Rechtsgeist sein. Aus den ewigen Lebensgesetzen unseres Volkes stammt die Rechtsethik. Aber nicht nur das Gesetz muß lebendiger Rechtsgeist nationalsozialistischer Prägung sein, sondern der Rechtswahrer, der das Gesetz auslegt, muß vor allem von ihm erfüllt sein, er muß wissen um den Glauben an das ewige Recht des deutschen Menschen und um die Stärke des wirklichen Rechts. Wer dies nicht in sich hat, ist kein nationalsozialistischer Rechtswahrer, sondern höchstens ein Paragraphenschmied.

Es kann nicht zwei Arten von Rechtswahrern geben, solche, die das fachliche Können, und solche, die den Glauben haben. Der Glaube ist ewig, das Können vergeht jeweils, sagte einmal Reichsminister Dr. Frank. Das Wesentliche ist der Glaube an den deutschen Menschen, erst aus dem rechten Glauben heraus kann das Können richtig angewandt werden und gestaltende Kraft erlangen.

Die nationalsozialistische Idee ist der Glaube an das Gute, an den Wert, an das Recht der deutschen Nation. In diesem Glauben müssen wir leben und dürfen uns nicht abseits stellen in irgendeinem Berufsaufgehen, in irgendeiner Amtsabgeschlossenheit. Dieser Glaube ist das tragende Fundament unseres Volkes, unserer Führung und unserer Stärke. Solange wir ihn haben, wird Deutschland bestehen. Solange dieser Geist in den Rechtswahrern lebendig ist, wird in ihren Entscheidungen der soziale Frieden gesichert sein, sind sie fürwahr die Apostel der Befreiung von einer falschen Gesellschaftsordnung.

Die Rechtswahrer haben die verantwortungsvolle, aber heilige Aufgabe, diesen Rechtsglauben im Volk zu wecken und wachzuhalten. Ihre Arbeit ist der Ausdruck eines wirklichen Volksrechtes, das in der deutschen Seele wurzelt. Das Recht ist das ewige Gewissen des deutschen Menschen. Rechtsglaube und Rechtsgewissen müssen zusammenklingen, damit aus ihnen die Kraft für jeden einzelnen erwächst, die ihn zur Erfüllung seiner Aufgabe innerhalb und für die Gemeinschaft stark macht. Die Zusammenfassung dieser Kraft ist die Stärke der ganzen Nation für jetzt und alle fernere Zukunft, mit der sie ihren Willen zum Leben ewig siegreich behaupten wird.

Dr. B.

Steuerkalender für Monat Oktober

Fälligkeitstermine, die die Städtische Pressestelle bekanntgibt

a) Stadtkasse

Es sind fällig bis zum:

1. 10. Handels- und Gewerbeschulgeld, 2. Drittel 1936/37.
5. 10. Gebäudesondersteuer für September 1936.
5. 10. Bürgersteuer, Ablieferung der von den Arbeitgebern an den Lohn- und Gehaltszahlungen im September 1936 einbehaltenen Beträge.
15. 10. Gemeinde- und Kreissteuer, 3. Viertel der Vorauszahlungen 1936.
15. 10. Hundesteuer, 3. Drittel 1936.
19. 10. Gebühren für September 1936.
20. 10. Bürgersteuer, Ablieferung der von den Arbeitgebern an den Lohn- und Gehaltszahlungen in der Zeit vom 1. bis 15. Oktober 1936 einbehaltenen Beträge, soweit die abzuliefernde Summe den Betrag von 200 RM übersteigt.
20. 10. Gemeindebiersteuer für September 1936.
20. 10. Gemeindegetränkesteuer für September 1936.

Wird eine Zahlung nicht rechtzeitig entrichtet, so ist nach den Vorschriften des Steuersäumnisgesetzes mit dem Ablauf des Fälligkeitstages ein einmaliger Zuschlag (Säumniszuschlag) in Höhe von 2. v. H. des rückständigen Steuerbetrages verwirkt.

b) Finanzamt

Es sind fällig bis zum:

5. 10. Lohnsteuer, einbehalten im September bzw. 3. Kalendervierteljahr 1936.
7. 10. Versicherungssteuer, Abschlagszahlung der Vierteljahresabrechner für September 1936.
10. 10. Umsatzsteuer für September bzw. 3. Kalendervierteljahr 1936.
15. 10. a) Grund- und Gewerbesteuer nebst Landeskirchensteuerzuschlag für 3. Rechnungsvierteljahr 1936.
b) Börsenumsatzsteuer für Abrechnungszeitraum bis 30. 9. 1936.
c) Tilgungsraten für Ehestandsdarlehen.
20. 10. Lohnsteuer, einbehalten in der Zeit vom 1. bis 15. 10. 1936, soweit der Gesamtbetrag 200 RM übersteigt.
31. 10. Versicherungssteuer für September 1936 bzw. Abschlußzahlung für 3. Kalendervierteljahr 1936.
Ferner im Oktober 1936 fällig werdende Zahlungen infolge besonderer Fristfestsetzungen.

Nicht rechtzeitige Zahlung hat Aufnahme in die öffentlich aufzulegende Liste der säumigen Steuerzahler, sowie Zahlung einer Säumnisgebühr in Höhe von 2 v. H. des fälligen Steuerbetrages zur Folge. Außerdem wird der Betrag durch Postnachnahme oder Beitreibung auf Kosten des Pflichtigen eingezogen.

Doppeljubiläum. Das Fest der goldenen Hochzeit feiern heute Sonntag in geistiger und körperlicher Frische August Adelmann, Schuhmachermeister, und Frau, E 4, 11, im Kreise von Kindern und Enkelkindern. Gleichzeitig kann das fünfzigjährige Geschäftsjubiläum begangen werden. Dem Jubelpaar unsere besten Wünsche.

85 Jahre alt. Seinen 85. Geburtstag feiert am Sonntag Herr Heinrich Klein, J 7, 15, bei geistiger und körperlicher Rüstigkeit. Wir gratulieren.

80 Jahre alt. Ihren 80. Geburtstag konnte Frau Berta Buß Wwe., Pumpwerkstraße 26b, bei voller geistiger Rüstigkeit feiern. Wir wünschen ihr einen recht schönen Lebensabend.

Wie wird das Wetter?

Bericht der Reichswetterdienststelle Frankfurt

Die Aussichten für Sonntag: Veränderlich mit gelegentlicher Aufheiterung, doch im ganzen unbeständig und wieder Niederschläge bei lebhaften nördlichen und westlichen Winden kühl.

... und für Montag: Fortdauer der kühleren und recht unbeständigen Witterung.

Wie wir den Film sehen

PALAST und GLORIA:

Schatten der Vergangenheit

Der Film lebt nur von der schauspielerischen Kunst der Luise Ullrich, die in einer Doppelrolle als verwöhnter, oberflächlicher Revuestar und unschuldig zu Zuchthaus verurteiltes armes Mädchen auftritt. Am wenigsten glückt ihr der Revuestar, da fehlt ihr die Spritzigkeit, die sie z. B. in ihrer ersten Lustspielrolle im „Einmaleins der Liebe" entfaltete. Groß aber ist sie in der Darstellung der schweren seelischen Kämpfe der anderen Schwester, die nach dem Tod des Revuestars dessen Rolle weiterspielt, bis zum happy end. Die Handlung ist nicht gerade originell, ein bißchen Kriminalistik macht sie auch nicht besser, aber der Regisseur Werner Hochbaum hat, von einzelnen Längen abgesehen, den Film mit starker Spannung zu laden gewußt, so daß er rasch gefangen nimmt. Es gehört freilich die ganze Kunst der Ullrich dazu, der sehr nahe kommenden Sentimentalität auszuweichen. Von den übrigen Darstellern hat Gustav Dießl recht undankbare Aufgaben. Gut gezeichnet sind die Wirtschafterin der Lucie Höflich und vor allem die Unterwelttypen Oska Sima und noch mehr Anton Pointner als Brillanten-Emil. Weitere Darsteller sind Tibor von Halmay, Rudolf Carl, Albert Heine und Greil Bernd. B.—

CAPITOL:

Im Sonnenschein

Ein Film um die herrliche, strahlende, mühelos das hohe C frei ansetzende Stimme Jan Kiepuras ist hier gedreht worden. Da es sich offensichtlich nur darum handelt, ihm viel Gelegenheit zum Singen zu geben, wurde eine Handlung hinzugedichtet, die einen Rückfall in den Sängerfilm übelster Aufmachung der Vergangenheit bedeutete, die ihm aber viel Gelegenheit gibt, die Pracht und den Glanz seiner Stimme zu entfalten. Selbst der Laie wird merken, daß der Sänger, als er von der verwöhnten Frau entdeckt wird, bereits ausgebildet ist, bestimmt aber muß er sich darüber wundern, daß er nach der Ausbildung nicht erheblich besser singt, wie man erwarten muß. Aber es kommt eben nur darauf an, daß er singt, und da scheint die Handlung als notwendiges Uebel, das man eben in Kauf nehmen muß. Das arme Mädel spielt Friedl Czepa, Luli von Hohenberg ist die unwahrscheinlich verwöhnte und reiche Frau. Theo Lingen als Diener ist kein Unbekannter mehr und Fritz Imhoff gefällt als Zeitungsverkäufer durch seinen Humor. —nn.

SCALA:

„Die unmögliche Frau"

Nach dem Roman „Madame will nicht heiraten" von Fellmann, hat die Europa-Filmgesellschaft einen Film gedreht, der, was Spannung und Tempo der Handlung anbetrifft, unseren ganzen Beifall findet. Es ist nicht notwendig, hier nochmals den Inhalt zu erzählen, wohl aber das ganz ausgezeichnete Spiel Dorothea Wiecks und Gustav Fröhlichs hervorzuheben. Dieses Spiel um den Herzensroman einer Frau von Welt, das gar nicht mehr sein will, führt uns einmal ausnahmsweise nicht nach Paris, Nizza, Amerika oder sonst üblichen Stätten, sondern es macht diesmal Bukarest zum Schauplatz seiner ebenso interessanten wie fesselnden Handlung. Riesige Oelunternehmen, deren eines von einer ebenso klugen wie schönen Frau geleitet wird, versuchen sich den Rang abzulaufen. Das eine bedient sich des Mittels der Leistung, das andere des Betrugs, Bluffs und der Skrupellosigkeit. Aber es kommt doch so, wie es kommen muß: eben diese „unmögliche Frau", unterstützt von ihrem Chemiker, kann ihr Werk unabhängig machen, und es ist nicht mehr als billig, daß sich die beiden, Chefin und Chemiker, die sich lange schon mehr sind als Berufskameraden, auch fürs Leben finden.

Ein sehr schönes Beiprogramm, das uns u. a. nach Barcelona führt, und uns außerdem eine Reise mit Herrn Meckerer machen läßt, verdient Erwähnung.

Rundfunk-Programm

Sonntag, 27. September

Reichssender Stuttgart: 6.00 Hafenkonzert; 8.05 Gymnastik; 8.25 Bauer, hör zu; 8.45 Appell der Sonderformation der schwäbischen HJ; 9.00 Ev. Morgenfeier; 10.00 Kameraden; 10.30 W. A. Mozart; 11.00 Unterhaltungskonzert, dazwischen Funkberichte vom Motorradrennen rund um den Feldberg; 14.00 Kinderstunde; 14.45 Aus Laden und Werkstatt; 15.00 Bekannte Stücke ausländischer Tonsetzer; 15.30 Das deutsche Lied; 16.00 Musik zur Unterhaltung; 18.00 Alemannische Welt; 19.00 Turnen und Sport haben das Wort; 20.00 Juni gewirkt; 22.00 Nachrichten; 22.30 Zwischenmusik; 23.00 Wir bitten zum Tanz; 24.00—2.00 Nachtmusik.

Anordnungen der NSDAP

Politische Leiter

Rheinau. Sonntag, 27. 9., findet auf dem Sportplatz der NSDAP. 8.30 Uhr, Gymnastikstunde für alle Politischen Leiter statt. Turnhose und -schuhe sind mitzubringen.

Deutsches Eck. 27. 9., 7.45 Uhr, Antreten der Pol. Leiter vor der Geschäftsstelle zum Formaldienst. Dienstbluse.

Neckarstadt-Ost. Am 27. 9., 8 Uhr, Antreten sämtlicher Politischen Leiter sowie Pol.-Leiter-Anwärter vor der Geschäftsstelle. Dienstanzug. (Dienstbluse.)

Feudenheim. Sonntag, 27. 9., 11 Uhr, im alten Schützenhaus Sitzung sämtlicher Politischen Leiter, Block- und Zellenleiter nach der neuen Einteilung.

Lindenhof. Montag, 20.30 Uhr, Sitzung sämtlicher Zellen- und Blockleiter im Ortsgruppenheim. Dienstanzug.

HJ

Die Gefolgschaftsführer der Gefolgschaften 11 bis 13, 20, 23, 24, 25 bis 38 und 40, sowie aller Sonderformationen melden umgehend ihre Pressewarte an die Pressestelle des Bannes 171.

NS-Frauenschaft

Propagandaleiterinnen. Montag, 28. 9., 10 Uhr, kommen die Propagandaleiterinnen nach L 14, 4, zwecks Abholung von Plakaten.

Neuostheim. 28. 9., 20 Uhr, Heimabend im ev. Gemeindehaus.

BDM.

Kurzschulung in Schwetzingen. Die Führerinnen der Gruppen 3, 4, 11—14, die nicht mit dem Rad fahren, treffen sich 26. 9., 18.25 Uhr, Hauptbahnhof Mannheim und lösen Sonntagsfahrkarte nach Schwetzingen.

Sozialstelle. Alle Sozialreferentinnen der Gruppen 1—25 haben Samstag, 17 Uhr, zur Besprechung auf den HJ-Bann (M 4a) zu kommen.

Feudenheim. Montag, 20.15 Uhr, Führerinnenbesprechung in der Wohnung Speck.

Oststadt und Neuostheim. 29. 9., 19.45 Uhr, tritt die ganze Gruppe an der Heiliggeistkirche in Kluft zum Dichterabend an. Die Heimabende fallen diese Woche aus, Sport nicht. Schaft Hilde Frei hat Montag Heimabend.

Karten zur Erntedankfeier am 2. 10. Die Gruppenführerinnen und Untergaureferentinnen holen sofort ihre Karten für den Dichterabend am 29. 9. und Erntedankfeier am 2. 10. bei der Verwaltung ab. Preis 30 Pfennig.

Kreiswaltung DAF

Für Montag, 28. Sept., 16.30—17.30 Uhr, organisieren alle Betriebsfunkwalter in den Betrieben einen Gemeinschaftsempfang der Wiederholung der Führerrede vom 4. Kongreß der DAF auf dem Reichsparteitag. Wo der Betriebsfunkwalter auf Schwierigkeiten stößt, sofort Meldung. Kreispropagandawaltung.

An die Betriebszellenobleute! Auf den Ortsgruppen sind sofort die Arbeitspläne der Arbeitsschule abzuholen. Die Pläne müssen bis 30. 9. abgerechnet sein.

Arbeitsschule der DAF. Der Arbeitsplan für das Winterhalbjahr 1936/37 ist erschienen und kann bei den Betriebswaltern der DAF, den Ortsgruppen der DAF, und in C 1, 10 gegen 10 Pf. abgefordert werden.

Kreisfachschaft techn. Assistentinnen. Samstag, 26. 9., 15.30 Uhr, Treffen am Bismarckplatz Heidelberg.

Friedrichspark. Gemeinschaftsempfang der Führerrede am Montag, 16.15 Uhr, Ballhaus, unterer Saal, für alle Handels- und Handwerksbetriebe, die keine Rundfunkanlage besitzen.

Edingen. Sonntag, 27. 9., 7.30 Uhr, haben sämtliche Amtswalter der DAF zum Formaldienst an der Geschäftsstelle Neckarhäuser Straße 7 anzutreten.

NSRB — Deutsche Rechtsfront

Ortsgruppe Mannheim II. Mitgliederversammlung Montag, 28. 9., 20.15 Uhr, im kleinen Saal des Bahnhofhotels National, Mannheim, L 15, 17. Erscheinen ist Pflicht.

Bei Sodbrennen versuchen Sie doch einmal

Bullrich-Salz
Seit Generationen bewährt
100 gr 0,25 Tabletten 0,20

MARCHIVUM

Mannheimer Rassehunde in aller Welt

Von Hundezüchtern und ihren vierbeinigen Freunden / Interessante Tatsachen, die auch den Laien angehen

Zwei drollige verspielte Burschen. Bald beginnt die Dressur und die beiden Nachkommen eines berühmten Vaters, des Riesenschnauzer-Weltsieger „Russ von der Glücksburg", werden zu treuen Wachhunden Zeichn.: John (2)

Wenn in den nächsten Wochen zu der großen Hundeausstellung die Hunde aller Rassen nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus dem Ausland geschickt werden, dann dürfte es vielleicht manchen Volksgenossen klar werden, welche Bedeutung die deutsche Rassehundezucht hat und welche Bedeutung überhaupt der Hundezucht zukommt. Ist doch der deutsche Rassehund in aller Welt begehrt und darüber hinaus dürfen wir auch sagen, daß es Mannheimer Rassehunde sind, die mit dazu beitragen, den Ruf des deutschen Hundezüchters zu stärken.

Allein in Mannheim sind es über 150 Hundezüchter, die in 15 Rasse-Zuchtvereinen, in 7 Dressurvereinen und in zwei allgemeinen Vereinen zusammengeschlossen sind. Das Bestreben all dieser Hundezüchter ist auf das große Ziel gerichtet, nur brauchbare Rassehunde zu züchten, die, jeder in seiner Rasse, den an sie gestellten Anforderungen zu entsprechen haben.

Mannheim einst führend in der Hundezucht

Es dürfte vielen Mannheimern nicht bekannt sein, daß in der Hundezucht Mannheim einst eine führende Stellung einnahm. Der Mannheimer Spitz ist auch im Ausland sehr berühmt geworden und erst vor nicht allzu langer Zeit traf eine Karte aus der Tschechoslowakei ein, die „An irgendeinen Spitz-Züchter in der Stadt Mannheim" adressiert war. Die Karte gelangte in die Hände des der Zuchtgruppe zuständigen Leiters, der dafür sorgte, daß ein Züchter der Mannheimer Spitze die Anfrage beantwortete. Aus dieser Anfrage wurde später eine Bestellung und ein Mannheimer Spitz wurde in die Tschechoslowakei verschickt.

Neben der Deutschen Schäferhundezucht war es vor allem die Zucht von Riesenschnauzern, die den Namen Mannheim weit verbreitet haben. Schon seit 1913 wurde von einem Züchter ganz besondere Aufmerksamkeit der Weiterentwicklung und Höherführung der Riesenschnauzerrasse zugewendet, die damals noch völlig unbekannt war. Der Erfolg blieb nicht aus, denn heute ist der Zwinger Glücksburg in aller Welt bekannt. Zahlreiche Sieger gingen in internationalen Wettbewerben aus diesem Zwinger hervor und der gegenwärtige „Stammvater" des Zwingers, „Ruß von der Glückburg", ist auf der Welthundeausstellung in Frankfurt a. M. Weltsieger für 1935 geworden. Kein Wunder, wenn dieser Hund für die Nachzucht sehr begehrt ist und wenn sogar aus dem Ausland Hündinnen geschickt werden, die mit „Ruß" gepaart werden sollen. Aus der Schweiz, aus Schweden und aus Italien sind die letzten Anforderungen an den berühmten Mannheimer Riesenschnauzer zur Paarung gestellt worden.

Unvernünftige Steuerpolitik in der Systemzeit

Wenn auch heute noch die Mannheimer Hundezucht sehr berühmt ist und solche Spitzenleistungen aufweisen kann, so darf doch nicht übersehen werden, daß wir die führende Vormachtstellung aufgeben mußten. Schuld an dem Verlust dieser führenden Stellung war die unvernünftige Steuerpolitik in der Systemzeit. Wir wissen, daß es vor der Erhöhung der Hundesteuer in Mannheim 11 000 Hunde gab und daß bei Einsetzen der Steuerschraube das Massensterben begann, so daß heute nur noch 2700 Hunde in Mannheim versteuert werden.

So sehr auch die Erhöhung der Hundesteuer die einzelnen Hundebesitzer drückte, um so stärker wurden die Hundezwinger belastet, da für jeden einzelnen Hund die volle Steuer entrichtet werden mußte. Viele Hundezüchter gaben die Zucht auf, weil es ihnen unmöglich war, die hohen Steuerbeträge zusammenzubringen. In verschiedenen Ländern Deutschlands war man einsichtsvoller und gewährte für die Hundezwinger steuerliche Erleichterungen, so daß sich die Hundezucht stark verlagerte und z. B. die württembergischen Züchter vorankamen. Im Gau Baden mußte erst eine nationalsozialistische Regierung da sein, ehe die Hundezüchter ein geneigtes Ohr fanden. Nun ist man auch bei uns so weit, daß die Steuer für die Hundezwinger auf ein erträgliches Maß festgelegt wurde, und daß man dem Züchter fühlbare Erleichterungen schuf. Wenn jetzt auch noch der Wunsch in Erfüllung geht, daß man die Steuer für Rassehunde ermäßigt und die Steuer für die „Fixköter" auf ihrer bisherigen Höhe beläßt, dann dürfte man dem Ziel schon näher gerückt sein, das sich die Hundezüchter gestellt haben, und das das Ziel eines jeden Hundefreundes sein muß.

Wirtschaftliche Bedeutung der Hundezucht

Mit voller Absicht führt man die Hunde aller Rassen höher und sorgt für eine Leistungssteigerung. Die Paarung von Hunden mit Helminstinkten und Arbeitstrieben führt zur Ausmerzung des minderwertigen Materials, der nutzlosen Fresser, der Hunde ohne Hausinstinkte, die, ohne Pflege und nicht behütet, Ueberträger von Seuchen, Tollwut, Infektionskrankheiten usw. sind. Durch die umfangreiche Haltung von nahezu drei Millionen Rassehunden wird die Zucht in nutzbringende Bahnen gelenkt. Die für drei Millionen Hunde gezahlten Steuern, die auf 60 Millionen Mark geschätzt werden, sind unmittelbar von produktiver Wirkung als Einkommen von Staat und Gemeinden. Große Beträge werden laufend von den Hundebesitzern, besonders aber von den Hundezüchtern, für Futter, Gebrauchsgegenstände und andere der Hundezucht dienende Dinge aufgewendet. Der Nutzen, den die Rassehundezucht für die deutsche Volkswirtschaft abwirft, geht in die Milliarden.

Die Berühmtheit der deutschen Rassehunde im Ausland ist für unsere Devisenwirtschaft von größter Bedeutung. Im Jahre 1935 kamen für ausgeführte Hunde rund fünf Millionen Mark Devisen herein, die der allgemeinen Volkswirtschaft zugeführt werden konnten.

Deutsches Ansehen im Ausland

Wie sehr man die deutsche Hundezucht und ihren überragenden Stand im Ausland zu würdigen weiß, geht aus der Festlegung der nächsten Welthundeausstellung deutlich hervor, die in Köln stattfindet. Man muß sich darüber wundern, daß die Wahl des Ausstellungsortes auf eine deutsche Stadt fiel, nachdem die erste Welthundeausstellung nach Frankfurt a. M. gelegt worden war, und die Weltschau der Hunde nur alle zwei Jahre durchgeführt werden soll. Für 1937 ist Paris mit der Durchführung der Welthundeausstellung beauftragt worden und nun haben die internationalen Hundezüchter in Anbetracht dessen, daß eine Welthundeausstellung in Deutschland unter allen Umständen einen Erfolg gewährleistet, beschlossen, die dritte Welthundeausstellung im Jahre 1938 wiederum nach Köln zu legen. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die deutschen Hundezüchter das in sie gesetzte Vertrauen in vollem Umfange rechtfertigen werden und daß sie jetzt schon alles daransetzen, um die deutsche Hundezucht noch weiter zu steigern, um 1938 in Köln eine Ausstellung aufbauen zu können, von der alle Welt spricht.

Hunde auf dem Dressurplatz

Die Erziehung des Hundes ist eine Aufgabe von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit und jeder Besitzer eines Rassehundes wird größten Wert darauf legen, daß sein Hund die Ausbildung genießt, die diesem schon auf Grund seiner Rassezugehörigkeit zukommen muß. Auf sieben Dressurplätzen wird in Mannheim vor allem die Schulung der Schutz- und Polizeihunde vorgenommen und mit einem Ernst betrieben, der in Verbindung mit der planmäßigen Gründlichkeit zum Ziele führen muß. Da gilt es, eine ordentliche Mannarbeit zu leisten und die Hunde so abzurichten, daß sie als Wachhunde oder als Polizeihunde Verwendung finden können. Vor nichts darf der für den Schutz- und Polizeidienst ausgebildete Hund zurückschrecken, unerschrocken muß er den Verbrecher anspringen, muß über die höchsten Hindernisse hinweg und was derlei Dinge mehr sind. Was der deutsche Schutz- und Polizeihund, der ja nicht nur von der deutschen Schäferhundrasse gestellt wird, sondern auch von anderen Rassen stammt, zu leisten vermag, das wurde während des Weltkrieges immer wieder bewiesen. Von der heutigen Leistungsfähigkeit legen die regelmäßig durchgeführten Prüfungen aller Art ein beredtes Zeugnis ab. —hj—

Ein Trio „Wippert" und ein „Grey" im Windh undzwinger Schönborn in Mannheim-Waldhof

An Badens Arbeitsmänner

* Karlsruhe, 26. Sept. Oberstarbeitsführer Helff erläßt folgenden Aufruf an die Arbeitsmänner, die am Samstag zur Entlassung kamen:

In wenigen Tagen werdet ihr den Spaten mit dem Gewehr vertauschen oder wieder an die Stätten eurer beruflichen Arbeit zurückkehren. Die Stunde des Abschieds ist damit gekommen. Im Geiste drücke ich euch die Hand und danke euch für die vorbildliche Arbeit, die ihr im Dienste des Volksganzen geleistet habt.

Der Verlauf des diesjährigen Reichsparteitags hat euch in einzigartiger Weise gezeigt, daß ihr in einer wahrhaft stolzen und großen Zeit das braune Ehrenkleid des Reichsarbeitsdienstes tragen durftet. Eure Dienstzeit stand im Zeichen der nationalsozialistischen Tugenden, des Gehorsams, der Treue und der Kameradschaft. Diese große Zeit aber auferlegt euch auch in Zukunft große Pflichten. Sorgt dafür, daß in eurem ferneren Leben die Kameradschaft, die euch im Arbeitsdienst zum Erlebnis wurde, euch restlos hineinwachsen läßt in die alle Unterschiede des Herkommens überbrückende Gemeinschaft unseres Volkes. Zeigt euch dessen würdig, daß ihr durch die Schule des Arbeitsdienstes gehen durftet, indem ihr in vorbildlicher Treue zum Führer steht. Und geht euren Volksgenossen voran in steter Opferwilligkeit und einsatzbereitem Gehorsam. Euer ganzes Leben sei Dienst an der nationalsozialistischen Bewegung und damit an unserem deutschen Volke. Helft alle mit, daß der Geist des Reichsarbeitsdienstes der Geist unseres ganzen Volkes wird. Seid Wahrer und Hüter jenes Nationalsozialismus, den euch Adolf Hitler gelehrt hat. Werdet vor allem Träger des deutschen Sozialismus und beschreitet unbeirrbar eueren ferneren Lebensweg mit innerer Festigkeit, vorbehaltloser Disziplin und dem Willen zu wahrer Volksgemeinschaft. Es lebe unser Führer und unser deutsches Volk.

Postalische Namensänderung

* Hausen, 26. Sept. Die Post hat die Anschrift für Briefe, Pakete und sonstige Sendungen, die bis dato nach Hausen—Raitbach adressiert waren, geändert. Von heute ab heißt die genaue Bezeichnung nur noch „Hausen im Wiesental“ oder „Raitbach im Wiesental“. Diese Aenderung geschieht mit besonderer Rücksicht darauf, daß Hausen als Hebel-Ort überall bekannt ist.

Rassenschänder verhaftet

Albersweiler, 26. Sept. Der Jude Erich Kahn, Sohn des Viehhändlers Kahn, wurde von der Gendarmerie Annweiler wegen Rassenschande verhaftet und ins Amtsgerichtsgefängnis Annweiler eingeliefert. Erich Kahn, der noch ledig ist, hatte vor einigen Jahren wegen gleicher Vergehen eine Reise nach Nordamerika angetreten.

Beilagenhinweis. Einem Teil unserer heutigen Ausgabe liegt ein Werbeblatt der Firma Kermas & Manke, Mannheim, für Baldur-Herde bei.

Wir wollen keine „Proletarierkultur“

Die NSG „Kraft durch Freude“ in der badischen Gaukulturwoche

Die Kulturwoche des Gaues Baden der NSDAP ist die große Leistungsschau der kulturellen Kräfte unseres Gaues. Es ist nur selbstverständlich, daß die NSG „Kraft durch Freude“ einen ihr angemessenen Platz im Programm der vielen Veranstaltungen, die diese große kulturelle Mobilmachung mit sich bringt, erhalten hat.

Die gewaltige Freizeitorganisation hat neben ihren sozialen Aufgaben die kulturelle Betreuung der schaffenden Menschen übertragen bekommen. Daß gerade diese Aufgabe besonders schwer ist, braucht nicht besonders betont zu werden; es gilt, die große Kluft im Kulturleben der Nation, die leider einmal da ist und deshalb nicht geleugnet werden darf, zu überbrücken. Die geschichtliche Entwicklung unseres Volkes hat die Menschen nicht nur wirtschaftlich und gesellschaftlich in die verschiedenen Stände auseinandergerissen, sondern auch die Einheit des Geistes, des künstlerischen Empfindens gestört und eine Schicht der Kulturträger oder auch der Kunstsachverständigen und eine Schicht der Unwissenden und angeblich Kulturlosen geschaffen. Es hat sich jedoch erwiesen, daß diese Kluft nicht unüberbrückbar ist. Im deutschen Volk sind die rassischen Voraussetzungen vorhanden, ein Kunstwerk und eine künstlerische Leistung gefühlsmäßig echt zu erleben, auch dann, wenn die wissensmäßigen Voraussetzungen nicht vorhanden sind. So sehr wir das Wissen und Können bei den kunstschöpferischen und kunstvermittelnden Kräften fordern, so sehr appellieren wir bei den kunstempfangenden Menschen nur an ihr ehrliches unverkünsteltes Gefühl.

Wenn die nationalsozialistische Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ nun durch ihre kulturellen Veranstaltungen die noch bestehende Kluft überbrücken will, darf sie sich nur von dem Prinzip der Leistung leiten lassen. Das heißt: Was sie ihren Besuchern bietet, sei es auf dem Gebiet des Theaters, des Konzerts oder auch der Unterhaltung, muß in seinen Grenzen erstklassig sein. Hierzu kommt aber noch eine zweite wichtige Voraussetzung. Es herrscht immer noch manchmal die Meinung in den Kreisen, die früher allein als Kulturträger angesprochen werden konnten, daß KdF-Veranstaltungen nur für Menschen mit einem Monatsgehalt unter 150 RM veranstaltet werden. Nichts wäre unsinniger, als eine Proletarierkultur zu propagieren! Die KdF-Veranstaltungen sind für alle Volksgenossen da. Es ist auf die Dauer nicht möglich, die Volksgemeinschaft nur politisch und vielleicht auch noch wirtschaftlich aufzufassen. Die Volksgemeinschaft läßt sich nur auf die Dauer durch eine Kulturgemeinschaft sichern.

Die Veranstaltungen der NSG „Kraft durch Freude“ in der Gaukulturwoche sollen den Weg zu den oben gezeigten Zielen ebnen helfen. Zunächst werden in dem gesamten Gaugebiet in fast allen größeren Betrieben Werkkonzerte während der Fabrikpause veranstaltet. Es ist kein Geheimnis mehr, daß gerade die Fabrikkonzerte ihren großen propagandistischen Erfolg hatten und wesentlich dazu beitrugen, das Interesse auch für ernste Musik zu fördern. Seit ihrem Bestehen hat es die NSG „Kraft durch Freude“ zu ihren Aufgaben gerechnet, das Interesse für das Theater in den breitesten Kreisen zu fördern. So werden auch während der Gaukulturwoche KdF-Theatervorstellungen stattfinden. In Karlsruhe wird Kleists „Prinz von Homburg“, in Heidelberg „Vater und Sohn“ von J. v. d. Goltz, in Haslach „Katte“ von Hermann Burte (Freiburger Stadttheater) aufgeführt. Dazu kommen noch einige gemeinsame Veranstaltungen mit der NS-Kulturgemeinde und der Badischen Bühne. Besonders bemerkenswert sind die Werkfeiern, die zusammen mit der HJ in einigen Städten durchgeführt werden, wie z. B. in Freiburg und Pforzheim. Auch die Kräfte eines echten Laientums, das ernsthaft an seiner künstlerischen Vervollkommnung arbeitet, werden eingesetzt. Dies besonders in Waldshut, Schopfheim, Lörrach und Wyhl. Den Höhepunkt aller KdF-Veranstaltungen in der Gaukulturwoche bildet die Aufführung des „Oratoriums der Arbeit“ von Georg Böttcher in Karlsruhe. Schon seit Wochen arbeiten 700 Volksgenossen in harter Probearbeit an der Gestaltung dieses neuen Werkes, das aus den Gedichten bekannter Arbeiterdichter von Georg Böttcher zu einem großen Hymnus auf die Arbeit gestaltet worden ist.

Dr. Rolf Fink.

Die Ortsbauernschaft Ladenburg berichtet

Sonderzug zum Erntedankfest auf dem Bückeberg

Auf Veranlassung der Landesbauernschaft Baden führt die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Gau Baden, einen Sonderzug zu dem Staatsakt auf dem Bückeberg durch, für den noch Meldungen entgegengenommen werden. Der Preis, einschließlich Fahrt, Uebernachten, Verpflegung, Besichtigungen, Besuch des Badener Abends usw. beträgt 20 Mark. Wer sich an diesem Sonderzug beteiligen will, melde sich bis 27. September bei Geschäftsführer Schäfer, Mühlgasse 10.

Reichsbeihilfe für den Siloneubau

Wie alljährlich, wurden auch in diesem Jahre größere Zuschüsse für die Erstellung von Gärfutterbehältern (Silos) bewilligt. In Baden wurde bis jetzt noch nicht die Hälfte des Betrages in Anspruch genommen. Wir machen die Bauern und Landwirte nochmals auf diesen Zuschuß, der in voller Höhe gewährt wird, aufmerksam und bitten, hiervon durch Neubau von Silos regen Gebrauch zu machen.

Auslegung der Tabakmuster

Wir machen die Tabakpflanzer nochmals darauf aufmerksam, daß Muster von Grumpen, Sandblatt und Tabak nur dem Durchschnitt der Partie entsprechend aufzulegen sind und nicht von der schönsten, aber auch nicht von der schlechtesten Ware. Pflanzer, die trotz dieser Aufforderung weiterhin geschönte Muster zur Schau bringen, müssen damit rechnen, daß ihre Partie am Tage der Verwiegung nicht abgenommen wird.

Abhängen der eingefädelten Grumpen

Da nunmehr die Grumpen (lose und eingefädelt) verkauft sind, werden die Pflanzer aufgefordert, dieselben wiegfertig zu machen.

Förderung des Körnermaisbaues

Ernte des Körnermaises: Infolge der nassen und feuchten Witterung im Monat Juli ist der Körnermais, genau wie die übrigen Kulturarten, in der Entwicklung zurückgeworfen worden. Die Ernte des Maises wird sich, wie auf Grund der Feldbesichtigungen festgestellt werden konnte, in diesem Jahre etwas verzögern. Um einen einwandfreien Saatmais zu erzielen, ist es unbedingt notwendig, daß der Mais vollkommen reif geerntet wird. Reif ist der Mais, wenn die Lieschblätter vollständig vergilbt sind. Die Ernte ist nur bei trockner Witterung vorzunehmen. Wir verweisen noch auf Punkt 14—17 der Anbauvorschriften.

Maisschulungskurs: Vom 1. bis 3. Oktober 1936 wird von der Landesbauernschaft Hessen-Nassau in Worms ein Maisschulungskurs für die Landesbauernschaften Hessen-Nassau, Kurhessen, Pfalz-Saar, Baden, Württemberg und Bayern durchgeführt. In diesem Schulungskurs werden alle Fragen des Maisbaues behandelt, und es sollten sich auch daran sehr viele Maispflanzer beteiligen.

Automarkt

FORD welterprobt
Der neue autorisierte Fordhändler
FELS u. FLACHS
Schwetzinger Straße 58 Fernsprecher 43865

Gebrauchten Lastanhänger 3½ bis 4 To. Tragkraft, verkauft Gothaer Waggonfabrik AG. Mannheim Stefanienufer 18 (40 374 V)

4/16 PS Opel Zweisitz., offen, in sehr gut. Zustand, monatl. 12.50 RM Steuer, gegen bar zu 100 M zu verkf. Offerten unt. Nr. 24 854"S an den Verlag dies. Blatt.

DKW Wagen DKW Reparaturen Rhein. Automobil-G. m. b. H. O 4,1 und Jungbuschstr. 40 Telef. 26140/1

Garage Nh. Schwarzwaldstraße zu miet. ges. Zuschr. u. 24 754" an d. Verlag d. B.

Kleinwagen zu günst. Zahlgs.-beding. zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis u. Beding. unt. Nr. 24711"S an d. Verlag d. B.

DKW Wagen und Motorräder sehen Sie bei DKW Lövenich an der DKW-Ecke D 3,7 Planken Tel. 22835

DKW Wagen Vertretung G. Ernst Käfertalerstr. 162 (Brauerei) Telefon 51000 Besteingerichtete Reparatur-Werkstätte Kundendienst

DKW Wagen DKW Motor-Räder W. Schweiger Friedrich-Karlstr. 2 Fernruf 43089 Spez.-Reparatur-Werkstatt Ersatzteillager

Das führende Spezialhaus aller Auto-und Motorrad Zubehöre nur Auto-Haefele N 7, 2 4000 Artikel

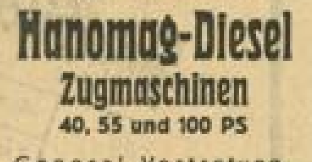
Lastwagen-Angebot
Wir verkaufen
evtl. gegen günstige Zahlungsbedingungen:

1½ to	NAG . . . . RM.	1500.-
2 „	Opel Blitz . . . . „	2200.-
2½ „	Büssing-NAG, neu überholt . „	2700.-
3 „	Büssing-NAG, neu überholt . „	3300.-
3 „	Büssing-NAG Diesel . . . . „	4600.-
3 „	MAN. Diesel . . . . „	4500.-
3 „	Hansa Lloyd Diesel . . . . „	4300.-
3 „	Magirus Diesel . . . . . . „	4800.-
3 „	Faun Diesel . . . . „	4500.-
4 „	Büssing-NAG Diesel . . . . „	8500.-
5 „	Büssing . . . . „	3500.-
5 „	Büssing mit Kaelble Diesel neu überholt . . . . . „	7000.-
5 „	Büssing Meiller Kipper mit Holzgas . . . . „	8800.-
5 „	Büssing-NAG Diesel . . . . „	12500.-
6 „	Sattelschlepper Chevrolet . . „	1000.-
3 „	Anhänger . . . . „	1200.-
3 „	Anhänger . . . . „	1000.-
1	Lanz Kühler Bulldog . . . . . „	4900.-

Sämtliche Wagen sind in betriebssicherem, teilweise bestem Zustande
Preise auf Grund DAT-Taxierung
Büssing - NAG - Hauptvertretung:
Aurepa
Autoreparatur- und Handelsges. m. b. H.
Ruf 275 45/46 Seilerstraße 12

MAGIRUS Lastkraftwagen · Omnibusse
Magirus Werke Ulm-Donau
Auto-Islinger Augartenstr. 84 Fernr. 40755

8/40 PS Wanderer-Gabriolet 2 Str., in tadellosem Zustande geg. bar für 3500.— M zu verkaufen. Anzusehen: Rhein-Garage, Rheinhäuserstraße 53. — (24680")


Hanomag-Diesel Zugmaschinen 40, 55 und 100 PS
General-Vertretung: Bruno Franke Mannheim, Waldhofstraße 60 - Tel. 53183

Auto-Verleih 100 km von RM. 8.50 an Ruf: 48931

Opel 1,2 Liter steuerfrei, in sehr gt. Zustand preiswert zu verkaufen. Anzusehen bei: Arth. Bernhard Schwetzingen, Mannheimerstr. 42 (20 497 B)

Standard 3-Rad-Lieferwagen Verleih - Verkauf Fabrikvertretung J. Schwind Fernruf 28474 Werkstätte und Kundendienst G. Zwanziger Rheinhäuserstr. 27 Fernruf 41370

4PS-Opel-Lim. sehr gut erh., aus Privath. zu verkf. Sandhofen, Riedgärtenstraße 3 (24 717")

Steuerfreier Wagen bis 1,2 Ltr. gegen fabrikneu. Speisez. Herrenzimmer zu tauschen gesucht. Zuschriften u. Nr. 29 894 VS an den Verlag dies. Blatt.

B. M. W.-Personenwag. steuerfrei, g. Kasse zu verkaufen. Bögele & Scheid, Mannheim, Uhland-Garage, Uhlandstraße 3—5. (29 895 B)

Achenbach-Garagen

Schuppen, Jagdhütt., Fahrradständer feuersich., zerlegb., a. Stahlbl. o. Beton Gebr. Achenbach G. m. b. H. Weidenau/Sieg Postfach 180 Vertr. Herb. Söldner Mannheim Donnersbergstr. 31

Hanomag-Fabrik-Vertretung Aelteste, bestens einger. Reparaturwerkstätte a. Platze Fritz Held Mannheim J 7, 24-25 Telefon 24247

BITTE Offerten-Ziffern deutlich schreiben!

In 8 Minuten 4 Paßbilder (kein Fotomat) 50 Pfg. Foto-Felge J 1, 18a Sonntags geöffnet

Primus-Schlepper Typ P 16, 7½ To. Anhg.-Last, geschloss. Führerhaus, Lichtmaschine, 3 Monate im Gebrauch, in tadellos. Zustand, zu verkaufen. Anzusehen: Montag u. Dienstag von 3—7 Uhr Karl Schleicher jr., Mh.-Rheinau Rhenaniastr. 132. — Fernruf 48896

Garage Einzelboxe i. nächster Nähe d. Postamts Seckenheimer Straße, zu verm. Näher.: Haffelder, Burgstraße Nr. 38, Fernsprech. 446 65. (24 716")

Garage mehrere schöne Einzelboxen sofort zu vermiet. Lindenhofstr. 42 (24 699")

Kleinwagen neu od. gebraucht, gegen neue Qualitätsmöbel gesucht. Angebote unt. Nr. 40 369 VS an den Verlag dies. Blatt.

3/15 BMW Gabriol.-Lim. steuerfrei, in best. Zustand gegen bar zu verkaufen. Fernruf 444 32. (24 710")

3/15 PS Dixi-Personenwagen billig zu verkf. Anzusehen bei: Wilh. Waßner, Leutershausen.

Werbt alle für's „HB“

MARCHIVUM

Mitglied der Deutschen Arbeitsfront

Dieses Schild

kennzeichnet deutsche Geschäfte

Damenkonfektion

Damenmode
Anna Lehnemann
Augusta-Anlage - Tel. 421 85

Modehaus Schuhmacher
Mannheim-Neckarau
Friedrichstraße 3-5

E. Wawrina Nachf.
Inh.: S. Walker und A. Michel
Tel. 214 01 - O 6, 8

Hilde Wolf
Spezialgeschäft für erstklassige Damenbekleid.
D 2, 6 Harmonie

Damenschneider

Theodor Heil-Schoedel
Kleider - Kostüme - Mäntel
Elisabethstraße 5. Ruf 428 51.

Franz Steinkuhle
Damenschneidermeister
Tel. 409 63. Friedr.-Karl-Str. 2

Herrenschneider

Albert Hiss
N 7, 9 Sport und Mode N 7, 9

Th. Schleier
Lutherstraße 21a

Friedrichring 14
Fernruf 447 10

Wäschereien

Neckarauer Waschanst.
Eyer-Fendt
Friedrichstr. 68
Fernruf Nr. 482 20

Wiener Wäscherei
Ludwig Langer
Lange-Rötterstr. 24 - Ruf 53773

Bestecke

Wttb. Metallwarenfabrik
Niederlage: Mannheim
O 7 6, Heidelbergerstr.

Näh- u. Zuschneideschule

Maria Kuenzer
D 1, 7/8 - Tel. 233 24
Tages- u. Abendkurse

Sanitäre Großhandlungen

Fuchs & Co.
Tel. 526 29 - Käfertalerstr. 162

Wilh. Gienger, GmbH.
Waldhofstr. 6 und 8
Fernruf Nr. 513 18

Wilh. Sohl, Qu 6, 10b
Ausstellung fertiger Anlagen
Fernsprecher 22372 u. 22872

Wach- u. Schließgesellschaften

Südd. Bewachungsgesellsch. mbH., E 7,14
Fernruf 266 88 und 611 90

Wach- u. Schließgesellschaft Mannheim mbH.
M 4, 4 - Fernruf 71749 - Tag- und Nachtwache

Lehranstalten

Höh. und Privat-Handelsschule
Danner, L 15, 12

Höhere Privat-Lehranstalt
Institut Schwarz
Sexta b. Oberprima. Abendschule
M 3, 10. Fernruf 239 21.

Institut und Pensionat
Sigmund, A 1, 9
am Schloß. Fernruf 217 42
Tag- und Abendschule

Privat-Handelsschule
Vinc. Stock, M 4, 10

Klavier-Unterricht

Gabriele Krieger
Neckarstadt-Ost - Fratreistr. 3
Anmeldung: für alle Stufen.

Kürschner

Guido Pfeifer
Inhab.: August Stark
C 1, 1 - Ruf 248 95 - C 1, 1

Teppiche, Gardinen

Teppichhaus
N 4, 11-12 Kunststraße

Papier-Großhandlungen

Chr. Kohlweg
G. m. b. H. - D 6, 3
Fernsprecher 262 42
Pack- u. Einwickelpapier, Gelpackstoffe
Pergamentpapiere, Exportstoffe m. Gewebe

Wilh. Seumer, K 2, 11
Fernruf 234 91. Gegr. 1905
Papier, Papier- u. Schreibwaren

Wagnereien

Paul Ries
Wagnermeister
H 5, 13. Fernruf 24625

Werkzeuge

Karl Armbruster
Schwetzinger Str. 91-95
Fernsprecher 426 39

Adolf Pfeiffer
M 5, 3 - Fernruf 22958

Sanitätshäuser

Dr. med. Schütz u. Polle
GmbH. P 7, 1. Tel. 225 67
1. Haus für Krankenpflegeartikel

Spielwaren

Nürnberger Spielwarenhaus, E 2, 1

Glas-Großhandlungen

Kissel & Cie., GmbH.
Flachglas aller Art.
Fernruf 523 36/37

Blech-Bearbeitung

Otto Carle
Bellenstraße 24

Gerüstbau

Bingert & Co., GmbH.
Fernruf Nr. 407 63/64.
Tattersallstraße 37.

Gg. Meerstetter
Waldhofstraße 130

Samenhandlungen

Südd. Samenhaus
Constantin & Löffler
Fernruf Nr. 266 00 - F 1, 3
(gegr. 1909) führ. Fachgeschäft

F. Liefhold, G 2, 24
gegründet 1888
Fernruf Nr. 276 24

Rolladen

Rolladen Müller
Fröhlichstr. 20
Fernruf 51766

Stein
Reparaturen prompt und preiswert

Addier- und Buchungsmaschinen

Ludwig Gerard, O 2, 9
Astra-, Addiet-, Buchungs- und Walter-Rechenmasch., Tel. 20184

Stickerei und Plissee

Moderaste Wäsche- u. Kleiderstickereien
Plissee - Kante - Hohlsäume - Knopflöcher - Knöpfe - Stoff-Dekatur
Geschwister Nixe, N 4, 7, Laden
1. Fachgeschäft am Platze. Tel. 232 10.

Plissé, Stickerei, Kante, Hohlsäume, Stoffknöpfe aller Art
Luise Heckenauer
Meisterin, Qu 4, 8 bis 9
(gegenüber Hakenkreuzbanner)

Auto-Sattler

Jacob Ritz Nachf.
K 3, 24
Fernsprecher Nr. 287 83

Hch. Schneider
Schwetzinger Straße 118
Fernsprecher Nr. 421 69

Auto-Spengler

Wilhelm Keller
F 7, 20 - Fernruf 242 06
Fabrikation von Kühlern

Herrenhüte

Ferd. Rehfus, B 1, 6
Herrenhüte und Reparaturen
Fernruf 238 72

Die DAF-Mütze nur von
Friedrich Grether
Mittelstraße 38

Gebr. Kunkel
F 1, 2. Breite Straße.
Hüte - Mützen - Pelze

Hut-Weber
Herrenhüte, Mützen. Tel. 263 01
J 1, 6, Breite Straße

Zeitunglesen ist Pflicht - ohne Zeitung geht es nicht!

Trauben- u. Obstmühlen
sowie
Pressen
von
RM 20.-
an liefert
Georg Federolf
Wiesental-Bd.
Fabrik landw. Kelterei-maschinen. (Kleindler hohe Kabatte) 43543 V

380 V
Kohlen
Briketts - Holz
A. Curth
Draisstraße 38
Fernsprecher 52229

Bei Krankheit
Ist zum Heilpraktiker und nicht zum Kurpfuscher erst an auf das Schild

Mitglied des Heilpraktikerbundes Deutschlands Reichsverband e.V.

Kreis Mannheim:

Grabe, Richard, Mannheim, Augartenstraße 13
Harzheim, F. Hch., Mannheim, U 6, 4
Höfflinghoff, Wilhelm, Mannheim, Renzstraße 1
Höfflinghoff-Kalkhoff, Frau Else, Mannheim, Seckenheimerstraße 63
Hoff, Loth., Mannheim, U 2, 2
Kirrstetter, Heinrich, Mannheim, M 3, 9a
Königs, August, Mannheim, P 4, 13
Moritz, Emil, Mannheim, Kaiserring 16
Moritz, Frau Käte, Mannheim, Kaiserring 16
Schäfer, H. Wilh., Mannheim-Feudenheim, Nadlerstraße 50
Smoll, Frl. Eugenie, Lange Rötterstraße 51
Ueltzhöffer, Frl. Lydia, Neulußheim, St. Leonerstraße 21
Wild, Andreas, Mannheim, P 5,7

Kreis Ludwigshafen:

Jäger, Arthur, Oggersheim Dürkheimerstraße 68
Krämer, Jak., Ludwigshafen Schulstraße 2a
Krämer, Frau Hanna, Mundenheim, Wilhelminenstraße 13
Willer, Heinrich, Ludwigshafen Amtsstraße 3

Der Weg zum KUK-Holzhaus
ist auch für Sie offen. Hätten Sie nicht Lust zu so einem gediegenen und gut isolierten Eigenheim? Es wohnt sich darin gesund und behaglich. Verlangen Sie kostenlos unseren Prospekt. Auf Wunsch auch Beratung über Bau-Finanzierung. Reich bebilderter Katalog für RM. 1.– erhältlich.
KATZ & KLUMPP A.-G.
GERNSBACH 5

Warum wohnen Sie nicht im Eigenheim?
Verlangen Sie Pro-pekte von der
„Vaterhaus"
Bausparkasse G.m.b.H., Pforzheim
Generalvertretung: Oskar Bergmann, Mannheim
Waldhofstraße 85, Fernruf 51636

Arbeiter-Hosen
weiter Schnitt, aus Leder, Manchester und Tuchstoffen
Adam Ammann
Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3, 1 Fernruf 23789

Bergmann & Mahland
Optiker
E 1, 15 Mannheim E 1, 15
Fernruf 221 79

Für den
Neubau
und die
neue Wohnung
•
Tapeten
Linoleum
Teppiche
von
M. & H. Schüreck
F 2, 9
am Markt

LICHT ANLAGEN
Umzugs-Arbeiten
Gordt
R 3/2 Tel. 26210

Oefen
für diese Saison die allerneuesten Modelle, soeben eingetroffen
Große Auswahl!
Roeder Kohlenherde
Vaillant Badeöfen
bes. preisgünstig
Senking Gasherde
auch auf kleine Raten bei
Reber
F 5, 5

Schlank durch Orbal
für Frau u. Mann
nimmt Ihnen 8-24 Pfund Gewicht ab
Ärztlich erprobt!
Drogerie Schmidt
Seckenheimerstraße 5

Ohne Werbung kein Erfolg!

Ihren Bruch
unbedingt sicher und trotzdem bequem zurückzuhalten ist Zweck des neuesten Modell meines Kugelgelenk-Bruchbandes.
Mehrere Pateste. Wie ein Muskel schließt die weiche Pelotte — ohne Feder, ohne Schenkelriemen — von oben nach oben, trotz Bücken oder Strecken, Husten oder Heben. Kein Scheuern im Rücken, freitragend, äußerst preiswert, f. tägl. freiwillige Anerkennungen. Ueberzeugen Sie sich kostenlos und unverbindlich
In Mannheim: Montag, 28. Sept., Hotel Union, v. 9—12 Uhr
In Schwetzingen: Montag, 28. Sept., Hotel Hirsch, v. 3—6 Uhr
In Hockenheim: Dienst., 29. Sept., Gasth. Fortuna, v. 9—12 Uhr
P. Fleischer - Spezial-Bandagen - Freisbach (Pfalz)

Das altbewährte
Schwefel-Heil-Wasser
vom Schwefelbad Mingolsheim
auch in Mannheim in allen Apotheken und Drogerien. Weitere Verkaufsstellen erfahren Sie unter Fernruf 61209 Ludwigshafen

Dauerbrandöfen schwarz emailliert
Roeder-Kohlenherde, Kesselöfen
Gasbackherde Junkers & Ruh, Roeder, Prometheus
Weber & Bohley Schwetzingerstr. 124 Fernsprecher 405 46

4 amtl. zugelassene **Paßbilder** auch Wehrpaß in 8 Minuten mitzunehmen! 50 Pfg.
Photomaton
K 1, 8

Daunen-Decken
meine Spezialität, kauft man billig direkt beim Hersteller
Osk. Stumpf
Aglasterhausen
Jede Anfrage lohnt

Schreibmaschinen
neu - generiert
Philipp Metz
Qu 2, 15 - Tel. 20182

Preußische Zeitung
als meistgelesene Tageszeitung der maßgebende Anzeigenträger in Ostpreußen

Dem Ehrentag des deutschen Bauerntums entgegen

Kaum ist der Reichsparteitag der Ehre verklungen, da nähert sich wieder der Tag, der sich würdig neben die hohen Festtage der nationalsozialistischen Nation gereiht hat: Der Erntedanktag und der mit diesem verbundene feierliche Staatsakt auf dem Bückeberg im Niedersachsenland.

In diesem Jahr werden wir am 4. Oktober zum vierten Male den Erntedanktag auf dem Bückeberg begehen, der, einst ein unbekannter Berg an der Weser bei Hameln, bereits zu einem volkstümlichen stolzen Begriff im ganzen deutschen Reich wurde. Wieder werden aus allen deutschen Gauen die Sonderzüge zu den sechs Bahnhöfen rund um den riesigen Berg rollen, um Hunderttausende von Volksgenossen zu einer gewaltigen Kundgebung zur Ehre des schaffenden Nährstandes und zum Dank für den Schöpfer, der unsere Arbeit durch die Ernte segnete, zu vereinigen. Wie den Maifeiern und allen großen Feierstunden, hat das neue Reich auch bereits dem Staatsakt auf dem Bückeberg einen würdigen, eigenen Stil verliehen. Der schon seit 1933 mit der Vorbereitung der Staatsakte auf dem Bückeberg betraute Oberregierungsrat Pg. Gutterer schreibt darüber:

„Es ist so recht ein deutsches Fest. Bei keiner Kundgebung des Staates oder der Partei kommen die Menschen aus allen deutschen Gauen so unmittelbar zusammen wie hier ... Hier zum Bückeberg kommen sie alle, aus Ostpreußen und von den Alpen, von der Nordsee und vom Rhein, Parteigenossen und Nichtparteigenossen, Männer und Frauen, Jugend und gereifte Menschen.

Man hatte schon im ersten Jahr den richtigen Rahmen und das richtige Programm gefunden und hat daran nichts mehr geändert, wie man auch grundsätzlich daran nichts mehr ändern wird. Man verbessert von Jahr zu Jahr die baulich-technischen Maßnahmen, man verbessert Wege und Bahnhöfe, man verbessert die technischen Hilfsmittel, der Stil des Festes aber ist derselbe geblieben."

Schon sind wochenlang die Vorbereitungsstäbe bei der Arbeit. Noch wird die gewaltige bauliche Umgestaltung des Berges in diesem Jahr nicht ganz vollendet sein, aber ähnlich den Bauten der Partei in Nürnberg geht hier unter der Leitung des Architekten Speer ein Werk seiner Vollendung entgegen, das noch in fernster Zukunft von der Tatkraft des jungen Reiches Adolf Hitlers zeugen wird.

Unsere Bilder zeigen oben rechts den gewaltigen Aufmarsch auf dem Bückeberg beim ersten Erntedankfest des Deutschen Volkes im Dritten Reich. In der Mitte und links typische deutsche Bäuerinnen in ihrer schönen alten Tracht. Auf dem kleinen Bild sieht man einen deutschen Weinbauern. (Bildarchiv 4)

MARCHIVUM

Zwei Jahre Neuer Plan

Am 24. September ist der „Neue Plan" zwei Jahre in Kraft. Er bedeutete damals eine völlige Umstellung. Die Devisenschwierigkeiten hatten die Reichsbank dazu gezwungen, die Zuteilungen immer mehr einzuschränken. Zuletzt betrugen sie nur noch 5 Prozent der Devisengrundbeträge. Weil der Importeur beim Abschluß der Einfuhrgeschäfte nicht übersehen konnte, ob er die notwendigen Devisen bekommen würde, wurde die Einfuhr zu groß, und es entstand eine bedenkliche Warenverschuldung gegenüber dem Auslande. Da Deutschland mit Rücksicht auf seine Finanzverpflichtungen eine aktive Handelsbilanz braucht, mußte ein System straffer Einfuhrregelung geschaffen werden. Der Neue Plan verwirklichte den Grundsatz, daß nur solche Waren eingeführt werden dürfen, für die Devisen zur Bezahlung vorhanden sind. Seitdem erfolgt die Devisenzuteilung vor Abschluß der Einfuhrgeschäfte. Für die Durchführung dieser planwirtschaftlichen Gestaltung des Imports wurden die 27 Ueberwachungsstellen geschaffen. Den letzten Schritt dieser Lenkung unserer Einfuhr unter Berücksichtigung politischer und wirtschaftlicher Bedürfnisse bildete die Schaffung des Rohstoff- und Devisenstabes, der unter Leitung des Ministerpräsidenten Generalobersten Göring steht. Einige Ergänzungen schlossen restliche Lücken des Neuen Planes, um die Entstehung unerwünschter Warenschulden, für die keine Devisen gewährt werden konnten, zu verhindern.

Der Neue Plan hat sein Ziel erreicht, den Einfuhrüberschuß in einen Ausfuhrüberschuß zu verwandeln. Folgende Zahlen zeigen das:

Januar bis August

1934	. . .	Einfuhrüberschuß 264 Mill.
1935	. . .	Einfuhrüberschuß 86 Mill.
1936	. . .	Ausfuhrüberschuß 244 Mill.

Die Durchführung des Neuen Planes ist erleichtert worden, weil es uns gelang, die Ausfuhr zu steigern. Freilich ging es nicht, ohne die Einfuhr zu drosseln. Die gestiegenen Weltmarktpreise bewirken, daß sich die Einfuhrmenge trotz gestiegener Werte auch jetzt noch vermindert hat. Die bewußte Lenkung der Warenbezüge aus dem Auslande kommt in der Umschichtung von den Halbwaren zu den Rohstoffen, durch deren Bearbeitung wir im Lande viel Devisen sparen, zum Ausdruck. Das Netz der Verrechnungsabkommen, das durch den Neuen Plan vervollständigt werden mußte, hat außerdem bemerkenswerte Umschichtungen in unserer Wareneinfuhr bewirkt.

Die straffe Regulierung der Einfuhr konnte zwar die Außenhandelsbilanz aktivieren, aber keine wesentliche Erleichterung der Devisenlage schaffen, weil der nach Erfüllung des Kapitaldienstes und der Abdeckung alter Warenschulden verbliebene Rest freier Devisen nicht groß ist, zumal ja ein erheblicher Teil des Ausfuhrüberschusses sich lediglich im Verrechnungsverkehr niederschlägt, also gar keine beliebig verwendbaren Devisen bringt. Der Neue Plan vermochte also lediglich den Grundsatz zu verwirklichen, daß wir als ordentliche Kaufleute handeln und nicht mehr Waren einführen als wir mit Sicherheit bezahlen können. Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat aber bereits in seiner Rede auf dem Presseabend der Leipziger Herbstmesse Ende August 1934 auf die mit der straffen Einfuhrbewirtschaftung verbundenen Fernziele hingewiesen, nämlich die Handelsbilanz dadurch zu entlasten, daß wir die Herstellung inländischer Rohstoffe mit allen erdenklichen Mitteln fördern und dabei auch höhere Kosten in Kauf nehmen. Da der Hinweis Dr. Schachts auf die Notwendigkeit, Deutschland ein mehrjähriges Vollmoratorium zu gewähren und die Last der Auslandsverschuldung auf ein tragbares Maß zurückzuführen, ohne erkennbare Wirkungen geblieben ist, haben wir die Konsequenzen aus unserer Situation gezogen und sind mit Energie darangegangen, die Fernziele des Neuen Planes zu verwirklichen. Das in der Proklamation des Führers verkündete Vierjahresprogramm für den Ausbau einer großen deutschen Rohstoffindustrie, das ja an erhebliche Vorarbeiten anknüpfen kann, trägt der Erkenntnis Rechnung, daß wir uns auch weiter mit der planwirtschaftlichen Gestaltung unserer Einfuhr abfinden müssen, ja sie noch verstärken werden.

Jahrestagung der Fachuntergruppe Zigarrenindustrie

Der Beirat der Fachuntergruppe Zigarrenindustrie der Fachgruppe Tabakindustrie, Wirtschaftsgruppe Lebensmittelindustrie, hielt am Montag in Bremen seine ordentliche Jahrestagung ab. Im Verlauf der Besprechungen wurden die mit der Rohstoffversorgung zusammenhängenden Fragen erörtert und dabei betont, daß die deutsche Zigarrenindustrie infolge der Qualitätsbemühungen des Tabakbaues in Deutschland ihren Bedarf zu einem wesentlichen Teil aus der eigenen Erzeugung decken könne. Es sei aber unmöglich, ohne holländischen Kolonialtabak und Brasiltabak auszukommen. Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Zigarrenindustrie gehe aus der Tatsache hervor, daß allein in der Herstellung von Zigarren über 7000 Hersteller, zum größten Teil Klein- und Mittelbetriebe, beschäftigt sind. Dazu kommen dann noch 400 000 Gefolgschaftsmitglieder und etwa 500 000 Händler. Bemerkenswert sei, daß die Zigarrenindustrie aus einem Rohstoffwert von etwa 50 Mill. RM. für eingeführten Tabak, zu dem noch der Wert der deutschen Tabake kommt, Fabrikate im Werte von über 700 Mill. RM. herstellt. Eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Rohstoffversorgung der Zigarrenindustrie sei es, daß besonders Holland deutsche Waren in genügendem Ausmaße kauft und Deutschland dagegen entsprechend holländische Tabake einführe.

Ein Gesetzentwurf zur Regelung der Versicherungsmittlung

In ihrer Eigenschaft als Mitglieder des versicherungsrechtlichen Ausschusses der Akademie für deutsches Recht haben die Parteigenossen Göbbels (Düsseldorf), Lencer, Braß, Straube und Giesler beim Vorsitzenden dieses Ausschusses, Generaldirektor Ulrich, den Entwurf eines Gesetzes zur Regelung der Versicherungsmittlung zugeleitet. Gleich wichtigen Vorarbeiten mehrerer nationalsozialistischer Stellen, vornehmlich des NS-Rechtswahrerbundes, geht der Entwurf von der Auffassung aus, daß die Lage des Versicherungsaußendienstes nur gebessert werden kann, wenn die vorgesehene Neuregelung entscheidenden weltanschaulichen Forderungen der Gegenwart Rechnung trägt.

Jeder ist Wahrer unserer Nahrungsfreiheit

Der Vierjahresplan für Handel, Verarbeiter und Verbraucher / Von Reichsabteilungsleiter H. H. Freudenbenger

Es war einer der verhängnisvollsten Trugschlüsse der Vorkriegspolitik, die Unabhängigkeit Deutschlands allein auf der Wehrmacht aufzubauen. So sehr eine gesicherte Ernährung die Voraussetzung für die letzten politischen Entscheidungen ist, so verkannt wurde doch dieses Problem weitsichtiger Staatspolitik. Inzwischen war gerade die jüngste geschichtliche Entwicklung der beste Anschauungsunterricht, die beste Lehre für jedermann, wo er auch gestanden haben mag. Daß heutzutage die Ernährungswirtschaft, alle Maßnahmen zur Sicherung der Versorgungslage also von ganz anderer Warte betrachtet werden, kann nicht wundernehmen. Freilich gibt es auch heute noch gelegentlich Zeitgenossen, deren Erinnerung schon wieder verblaßt ist und die mit unbeschwertem Gemüt wenig oder gar kein Interesse für die entscheidenden Fragen der Landwirtschaft, überhaupt der Ernährungswirtschaft, aufbringen.

Nachdenken statt vorschnell kritisieren

Tritt auf diesem oder jenem Gebiet des Lebensmittelmarktes tatsächlich ein Mangel ein, so ist man mit der Kritik schnell bei der Hand. Man fordert nur, man möchte die Bauern und Landwirte zur Ordnung rufen und gute Ratschläge erteilen, wenn einmal das Fleisch zeitweise knapp ist.

Niemand läßt darüber Zweifel, daß die völlige restlose Sicherstellung der Ernährung des Volkes aus eigener Scholle allerdings noch nicht erreicht ist und wir auf einigen Gebieten ausländischer Zufuhr bedürfen, um zu jeder Zeit jedes Nahrungsmittel in bester Qualität zur Verfügung zu stellen. Wäre dem nicht so, dann wäre ja auch die Erzeugungsschlacht überflüssig! Trotz allem aber ist auf dem Gebiete der Selbstversorgung schon Ungeheures erreicht, und dank der Leistung der Landwirtschaft braucht niemand zu darben oder gar zu hungern, wenn er auch auf Sonderwünsche verzichten und gelegentlich entgegen seinem Wunsch das kaufen muß, was eben der deutsche Boden, der deutsche Markt gerade bietet. Hier ist es Aufgabe der Erzeugungsschlacht, Zug um Zug, Jahr um Jahr die letzten Lücken zu schließen, um jene politische Unabhängigkeit, Freiheit zu erringen, die die Voraussetzung für ein glückliches, sein Schicksal bestimmendes Volk ist.

Vergeudung ist Verbrechen

Freilich ist Voraussetzung, daß niemand in die Sorglosigkeit der Vorkriegszeit verfällt, daß man mit gemütlichem Augenaufschlag oder gar erhobenem Zeigefinger sagt: Die Ernährung — das ist nur die Sache der Landwirtschaft! Schließlich darf niemand vergessen, daß zwar das Landvolk die Ernährungsgüter erzeugt, Millionen andere aber in der verarbeitenden Industrie, im Handel und Gewerbe, als verbrauchende Hausfrauen, vor allem sie betreuen, also verwalten und schließlich bis zum Verzehr pflegen. Hier liegt neben dem Erzeuger eine Funktion auf dem Gebiete der Ernährungswirtschaft, die im Rahmen der Sicherstellung der Volksernährung nicht minder wichtig als die Erzeugungsschlacht selbst ist. Denn ob diese Kette der Verarbeiter, Kaufleute und schließlich Verbraucher höchst sorgfältig oder leichtfertig mit dem Nahrungsgut umgeht, ob vergeudet oder gespart wird, das ergibt in der Ernährungsbilanz ein nur zu eindrucksvolles, überraschendes Bild. Man hat in diesen Tagen in dieser Richtung einmal Untersuchungen angestellt und ist dabei in der Tat zu einem Gesamterzeugungswert von Kartoffeln in Deutschland in Höhe von 622 Millionen RM hat man z. Z. festgestellt, daß auf dem Wege vom Erzeuger nach der Ernte bis zum Verbraucher 185 Millionen RM für Verderb und Schwund aufgebucht werden müssen, d. h. mengenmäßig bei einer Gesamterzeugung von 40 bis 44 Millionen Tonnen Kartoffeln — 4 102 000 Tonnen, also nahezu ein Zehntel der Ernte. Bei einer Gesamterzeugung an Getreide in Höhe von 20—24 Millionen Tonnen im Werte von nahezu 2 Milliarden RM gehen durch Verderb und Schwund 750 000 Tonnen im Werte von 135 Millionen RM verloren und — um nur noch ein weiteres Beispiel zu nehmen — bei einer Gesamtmenge der Schlachtvieherzeugung in Höhe von 3,5 Millionen Tonnen und einem Wert von 3,5 Milliarden RM beträgt der Verlust 80 000 Tonnen im Werte von 110 Millionen RM. Aehnliche Beispiele lassen sich für Gemüse und Obst, für Milch und Milcherzeugnisse, für Eier und dergleichen anführen. Dabei ist in diesen Zahlen noch nicht einmal das enthalten, was in der Hand des Verbrauchers selbst, also in den privaten, gewerblichen und öffentlichen Küchen an Schwund und Verderb der Nahrungsgüter gerechnet werden muß.

Vom Feld zum Eßzimmer

Hier erreicht der Verlust nach den Beobachtungen und Erfahrungen der zuständigen Stellen den Gesamtwert von 750 Millionen RM. Rechnet man so für die gesamte Ernährungswirtschaft, also für den Weg vom Erzeuger bis zum Eßzimmer den Verlust durch Verderb und Schwund der Nahrungsgüter zusammen, so ergibt sich die erstaunliche Zahl von 1½ Milliarden RM! Freilich ist auf diesem Wege vom Erzeuger bis zum Eßzimmer nicht jeder Schwund und Verderb zu vermeiden, aber die Erfahrungen haben bewiesen, daß hier in der Tat Hunderte von Millionen allein durch Aufmerksamkeit, durch Vervollkommnung der Methoden, durch Fürsorge und Pflege leicht einzusparen sind. Mit Recht wird daher das deutsche Volk, werden vor allem Arbeiter, Kaufleute und nicht zuletzt die Hausfrauen zur Aktion: „Kampf dem Verderb" aufgerufen, jene Aktion, die sozusagen die unerläßliche Ergänzung der Erzeugungsschlacht ist, wenn das Ziel der Nahrungsfreiheit erreicht werden soll. Niemand wird heute also noch sagen können, daß ihn diese Ernährungssicherheit nichts anginge, daß dies nur Sache der Landwirtschaft sei, die allein die Verantwortung trage. Gewiß, die Hauptlast liegt beim Landvolk, aber nicht minder ist die Verantwortung derjenigen, die das Nahrungsgut vom Bauern und Landwirt erhalten, vervollkommnen und weiterleiten müssen. Damit trägt jeder ein Stück Verantwortung für die Unabhängigkeit der Nation und für sich selbst.

Hüter der Volksgesundheit

Berufskrankenkassen legen ihren Jahresbericht vor. / Zahlreiche ehrenamtliche Mitarbeiter tätig

Es ist der unbestrittene Vorzug der großen, über das ganze Reich verbreiteten Versicherungen, daß sie durch einen umfassenden Organisationsapparat sehr nahe an den einzelnen Versicherten herankommen. Wenn in der Begründung zum Gesetz über den Ausbau der Sozialversicherung hervorgehoben wurde, daß die Ersatzkassen der Angestellten ihren Versicherten besonders nahe stehen, so wird diese Anerkennung verständlich, wenn man den soeben erschienenen Jahresbericht der Arbeitsgemeinschaft der Berufskrankenkassen durchsieht.

Die beiden arbeitsgemeinschaftlich zusammengeschlossenen Kassen, Berufskrankenkasse der Kaufmannsgehilfen und Berufskrankenkasse der weiblichen Angestellten, unterhielten im Berichtsjahr neben dem Hauptbetrieb 16 bezirkliche Hauptverwaltungsstellen und 245 berufsamtlich geleitete Verwaltungsstellen. Daneben bestehen nicht weniger als 1595 ehrenamtlich geleitete Verwaltungsstellen. Der umfangreiche Einsatz ehrenamtlicher Mitarbeiter, der die lebensnahe Verbundenheit der Kassenleitungen mit den Mitgliedern verbürgt, ist die besondere Stärke der Berufskrankenkassen. Neben den ehrenamtlichen Verwaltungsstellenleitern verfügt die Arbeitsgemeinschaft der Berufskrankenkassen über 9000 Betriebsrechner und 15 000 Betriebsvertrauensmänner. Die beiden Kassen nahmen im Jahre 1935 rund 54 Millionen Reichsmark an Beiträgen ein; es wurden rund 47 Millionen Reichsmark für Leistungen ausgegeben. Daneben wurden 70 Millionen Reichsmark Arbeitslosenversicherungsbeiträge für die Reichsanstalt eingezogen.

Die Jahresabschlüsse der beiden Berufskrankenkassen zeigen, daß das Versicherungswagnis, nachdem jede Risikoauswahl bereits seit 1930 gesetzlich unterbunden ist, bei allen Kassenarten im wesentlichen gleich ist. Der ungünstige Krankenstand, unter dem im Jahre 1935 die Ortskrankenkassen, ebenso die Landkrankenkassen, Betriebs- und Innungskrankenkassen zu leiden hatten, hat in gleicher Weise die Rechnungsergebnisse der Ersatzkassen beeinflußt. Die Berufskrankenkasse der Kaufmannsgehilfen konnte ihrer Rücklage nur einen minimalen Ueberschuß von RM. 5000 zuführen; die Berufskrankenkasse der weiblichen Angestellten weist sogar einen Fehlbetrag von rund RM. 120 000 aus. Hierin zeigt sich, daß in der Krankenversicherung das Versicherungswagnis bei weiblichen Mitgliedern größer ist als bei Männern.

Im Zuge der Neuordnung der Sozialversicherung werden die Ersatzkassen der Angestellten mit der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte zur Erledigung sogenannter Gemeinschaftsaufgaben zusammengeführt. Unter diesen Gemeinschaftsaufgaben sind in erster Linie der Betrieb von Heilanstalten, Erholungs- und Genesungsheimen sowie die Durchführung der vorbeugenden Gesundheitsfürsorge und die Beteiligung an den Aufgaben der Bevölkerungs- und Gesundheitspolitik zu nennen. Für diese Gemeinschaftsarbeit, die zur Zeit noch nicht in Kraft getreten ist, bringen die Berufskrankenkassen bereits wertvolle Erfahrungen mit, die sie in drei eigenen Kinderheimen, zwei eigenen Heilstätten, einer Jugenderholungsstätte und fünf Erholungsheimen sammeln konnten. Daneben wurden in der vorbeugenden Gesundheitspflege in vertraglich geregelter Zusammenarbeit mit dem Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP in planmäßigen Reihenuntersuchungen rund 17 000 Lehrlinge und Jungangestellte untersucht. Der Wert dieser Untersuchungen ergibt sich schon aus der Tatsache, daß fast bei der Hälfte der Untersuchten Behandlungsbedürftigkeit bzw. Kurbedürftigkeit festgestellt wurde. Der Ausbau der von den Berufskrankenkassen hier begonnenen Arbeit ist von nicht zu unterschätzendem Werte für die Förderung der Volksgesundheit.

Beförderungssteuer im Werkfernverkehr

Nach einer im Reichsgesetzblatt Teil I vom 22. September veröffentlichten Verordnung des Reichsfinanzministers tritt die Vorschrift des § 1 Abs. 2 Ziff. 4 des Beförderungssteuergesetzes in der Fassung des Gesetzes zur Aenderung des Beförderungssteuergesetzes vom 2. Juli 1936 am 1. Oktober 1936 in Kraft. Durch die genannte Vorschrift wurde bestimmt, daß der Steuer auch die Beförderung von Gütern im Werkverkehr mit Kraftfahrzeugen außerhalb eines Umkreises von 50 Kilometer, gerechnet vom Standort des Kraftfahrzeuges, unterliegt. Gleichzeitig werden vorläufige Durchführungsbestimmungen zum Gesetz zur Aenderung des Beförderungssteuergesetzes vom 2. Juli 1936 veröffentlicht.

Die Kartoffelernte hat begonnen

Zeichnung: Zimmermann

Ueberall auf den Feldern steigt jetzt der Rauch der Kartoffelfeuer zum Himmel: Die Kartoffelernte hat begonnen. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß es eine gute Ernte werden wird. Schon die Frühkartoffelernte war reicher als die des Vorjahres. Auch für die Spätkartoffel war das Wetter gut, der August brachte noch einmal reichlich Feuchtigkeit, die die Knollen sich gut entwickeln ließ. Die ersten Ergebnisse haben denn auch sehr befriedigt, und sie rechtfertigen die Erwartung, daß die Ernte des Jahres 1935 noch übertroffen werden wird. Im Durchschnitt verzehren wir jährlich etwa 12,5 Mill. Tonnen Kartoffeln, das sind 175 kg auf jeden Deutschen. Das Vieh bekommt als Futter etwa 15 bis 16 Mill. Tonnen, als Saatgut werden 7 bis 7,5 Mill. Tonnen benötigt. Rund 4 Mill. Tonnen verbraucht die Industrie, und eine etwa ebenso hohe Menge, die aber durch geeignete Lagerung und Behandlung noch verringert werden kann, geht durch Schwund und Fäule verloren.

Wirtschaftskunde des Alltags

Was ist . . . Zollunion

Stellt die Großraumwirtschaft noch den Versuch dar, einen engeren handelspolitischen Zusammenschluß unter völliger Wahrung der wirtschaftlichen Selbständigkeit der einzelnen Partner herbeizuführen, so geht die Zollunion und der Zollanschluß noch einen Schritt weiter. In der Großraumwirtschaft wird der gegenseitige Austausch durch Minderung der Zölle gefördert, in der Zollunion fallen solche Zollschranken vollständig fort. Es findet eine handelspolitische Vereinigung der Partner statt, die sich auf das ganze Gebiet der Wirtschaft erstreckt.

Auch hier ist erstes Erfordernis, daß die betreffenden Länder sich wirtschaftlich ergänzen. In manchen Fällen wird eine Zollunion vielleicht nur die wirtschaftliche Wiedervereinigung bedeuten, wie bei dem bekanntesten geschichtlichen Beispiel, dem deutschen Zollverein von 1834. Wie die Geschichte der Zollunion beweist, sind Zollunion und Zollanschluß häufig nur die Vorläufer einer folgenden politischen Einigung. Von seiten des Auslandes werden sie demgemäß auch als die Vorläufer einer staatlichen Vereinigung betrachtet und stoßen bei ihrer Verwirklichung auf den politischen Widerstand des Auslandes (Beispiel: der deutsch-österreichische Zollunionvertrag vom Jahre 1931).

Aus diesem Grunde und weil die Verwirklichung der Zollunionsabsicht für jeden der Partner mit einem Verzicht auf wesentliche Teile der wirtschaftlichen Selbstbestimmung gleichbedeutend ist, stoßen sie in der Praxis auf oft unüberwindliche Schwierigkeiten.

Zollunion aber wie auch die Großraumwirtschaft widersprechen dem Grundsatz der Meistbegünstigung und stellen, grundsätzlich gesehen, eine Abkehr vom liberalen Prinzip der Weltwirtschaft dar.

Dr. Carl Peters Werk und Vermächtnis

Zum 80. Geburtstag des Kolonialpioniers am 27. September

„Meine Generation hatte den Krieg von 1870/71 an der Schwelle der Mannheit miterlebt. Und wenn wir auf die Landkarten sahen und fanden, daß von allen europäischen Staaten dieses mächtige Deutschland fast allein ohne Kolonialbesitz war, oder, wenn wir ins Ausland kamen und fanden, daß der Deutsche der Mindestgeachtete unter den Völkern Europas war, daß selbst Holländer, Dänen, Norweger mit Verachtung auf uns heruntersahen: dann mußte tiefe Beschämung unser Herz erfüllen und in der Reaktion sich auch bei uns der Nationalstolz emporbäumen."

Diese Gedanken erfüllten den jungen Carl Peters, als er die Universität verlassen hatte. Eine Reise nach England stärkte seine Ueberzeugung von der Notwendigkeit der Kolonisation, und im fremden Lande gelangte er zu dem festen Entschluß, seine ganze Kraft daran zu setzen, dem deutschen Volk neuen Lebens- und Wirtschaftsraum zu erschließen. Es war ein kühnes und gefährliches Unternehmen, als Peters im März 1884 die „Gesellschaft für deutsche Kolonisation" gründete, eine Körperschaft, die sich zum Ziel setzte, Kolonien zu erwerben und unter deutscher Flagge zu verwalten. Denn noch hegte weder die deutsche Regierung noch der größte Teil des deutschen Volkes Interesse für derartige Pläne. Ein Aufruf flatterte ins Land hinaus, der das Gewissen der Nation wachrütteln sollte: „Der große Strom deutscher Auswanderung taucht seit Jahrhunderten in fremde Rassen ein, um mit ihnen zu verschwinden. Das Deutschtum außerhalb Europas verfällt fortdauernd nationalem Untergang. — Alljährlich geht die Kraft von 200 000 Deutschen unserem Vaterland verloren! — Der deutsche Export ist abhängig von der Willkür fremdländischer Zollpolitik! Ein sicherer Absatzmarkt fehlt unserer Industrie! — Der deutsche Import von Produkten tropischer Zonen geht von ausländischen Niederlassungen aus, viele Millionen deutschen Kapitals gehen jährlich verloren!"

Der Aufruf stieß fast durchweg auf Widerspruch, Feindschaft und Spott. Da beschloß Peters, auf eigene Faust zu handeln. Im November 1884 reiste er mit seinen Freunden Karl Jühlke und Graf Pfeil nach Afrika, um gegenüber von Sansibar „eine Landerwerbung vorzunehmen". Die deutsche Regierung verweigerte jeglichen Reichsschutz. Peters marschierte mit 50 eingeborenen Trägern durch die Gebiete von Useguha, Nguru, Usagara und Ukami. Diese Expedition bleibt für alle Zeiten ein unvergessenes Stück deutschen Kolonialheldentums. Unter unsäglichen Mühen, mangelhaft ausgerüstet, in ständigem Kampf mit Fieber, Hunger, Durst, Sonnenglut und widersetzlichen Trägern, bahnten sich die drei Deutschen den Weg durch Steppe, Busch und Urwald. Peters schloß mit sämtlichen Sultanen der Gebiete Verträge ab, in denen sie ihre Länder an die Gesellschaft für deutsche Kolonisation abtraten und sich unter deutschen Schutz stellten. Nach einem verzweifelten Parforcemarsch gelangten die Deutschen, von den meisten Dienern und Trägern verlassen, an die Küste zurück. Peters hatte ein Gebiet von der Größe Süddeutschlands erworben und den Kern der Kolonie Deutschostafrika gegründet . . .

In Februar 1885 wurde ein Kaiserlicher Schutzbrief für die erworbenen Gebiete ausgestellt. Als Chef der Verwaltung ging Peters im Auftrag der Deutschostafrikanischen Gesellschaft nun an die Sicherung und Erweiterung des afrikanischen Landbesitzes. Da trat England dazwischen. Der internationale „Sansibar-Konflikt" erweckte das deutsche Volk aus seiner bisherigen Gleichgültigkeit. Unter dem energischen Schutz Bismarcks befestigte Peters die deutsche Machtstellung in Ostafrika. Deutsche Siedlungen entstanden, am Kilimandscharo wehte die deutsche Fahne, und in mehreren Expeditionszügen schuf Peters mit seinen

Dr. Carl Peters

treuen Mitarbeitern eine große deutsche Kolonie.

Doch Peters, der Leben, Gesundheit und Ruhe zu opfern bereit war, um sein Werk zu erhalten, fand keineswegs die Anerkennung die er verdiente. Nach seiner Rückkehr von der Emin-Pascha-Expedition, durch die er zugleich auch der Afrikaforschung neue Pfade erschlossen hatte, stand er plötzlich als Angeklagter vor dem deutschen Volk. Marxistische Politiker und jüdische Beamte des Auswärtigen Amtes hatten ihre Intrigen um diesen Mann gesponnen, der Deutschland eine Kolonie geschaffen hatte. Man warf ihm „grausame Behandlung von Eingeborenen" vor, und was die englische Kolonialregierung nicht vermocht hatte, das gelang Peters' Gegnern im eigenen Lande: Peters wurde seiner Stellung in Ostafrika enthoben. Der „Fall Peters" ist eines der unrühmlichsten Kapitel in der Kolonialpolitik Deutschlands gewesen.

Peters lebte bis zum Kriege in England. Er gehörte nicht zu denen, die sich durch Verständnislosigkeit und Undank verbittern lassen. „Nationale Dankbarkeit ist eine schöne Sache," schrieb er, „aber sie ist schließlich nicht alles; wesentlicher bleibt stets die reale Leistung". Diese Leistung aber konnte niemand ihm absprechen. Als der große deutsche Kolonialpionier und der Pfadfucher Deutschlands in Afrika ist er in die Ruhmeshalle der deutschen Kolonialgeschichte eingezogen. Sein Vermächtnis wird immer lebendig bleiben, und es ist in einer Zeit, in der man Deutschland den Anspruch auf Kolonien absprechen zu können glaubt, lebendiger denn je. „Ein kleinlicher Geist, Neid und Unbilligkeit stören den Entwicklungsgang jedes Volkes. Geschenkt wird den Völkern nichts, sondern alles muß verdient werden; selbst die patriotische Leistung des einzelnen Bürgers". Mit diesem Bekenntnis schloß Peters seinen Bericht „Wie Ostafrika entstand." In unserer Gegenwart hat sich das deutsche Volk voll Dankbarkeit dieses aufrechten deutschen Kämpfers und seines Vermächtnisses erinnert.

Der verlorene Ohrring / Humoreske von Rudolf Reutsch

Es gibt Menschen, die haben mit dem Schenken einfach kein Glück. Sie meinen es gut, aber ihre Gaben pflegen heimliches Gelächter zu entfachen, Mißmut zu erregen oder gar der Anlaß zu Wutausbrüchen, Skandalszenen und ähnlichen netten Ueberraschungen zu sein.

Zu diesen Menschen, die eigentlich zu bedauern sind, gehörte Adolar. Zum vorigen Geburtstag seiner Frau schenkte er ihr ein Buch, das sie schon gelesen hatte, zu Weihnachten überraschte er sie mit einem Goldfüllfederhalter, mit dem sie nicht schreiben konnte, und zu Ostern kaufte er eine saure Sahnentorte.

Nur ein einziges Mal hatte er Geschmack getroffen. Da hatte er ihr — sie waren damals noch nicht verheiratet — ein Paar wundervolle Brillantohrringe geschenkt. Von diesen Ohrringen sei hier die Rede. Denn Mimmi verlor den einen davon, nachdem sie sie fast zwei Jahre hindurch getragen hatte. Jetzt ärgerte sie sich, ganz gewaltig sogar. Sie hatte die glitzernden Schmuckstückchen sehr, sehr geliebt. Sie stellte die Wohnung auf den Kopf, lief von Fundbüro zu Fundbüro, gab eine Anzeige in der Zeitung auf — nichts half, der verlorene Ohrring war und blieb verschwunden.

Mimmi war traurig. —

Mimmis Geburtstag nahte wieder heran. Adolar zog durch die Straßen und suchte verzweifelt nach einem Geschenk für seine Frau. Und — potz Tausend, welch ein Zufall! — plötzlich entdeckte er im Fenster eines Juwelierladens einen Brillantohrring, der dem verlorenen aufs Haar glich. O unsagbares Glück! Nun hätte er ja ein Geschenk und Mimmi zwei Ohrringe! Adolar kaufte den Ohrring. Er mußte tief in den Geldbeutel greifen, aber seine Frau würde in Jubelschreie ausbrechen, ihm aus übersprudelnder Dankbarkeit um den Hals fallen und ihm alle seine früheren „verrückten" Geschenke verzeihen.

Der große Tag war da. Zwischen dunkelroten Rosen baute Adolar sein Geschenk auf. Sonnenlicht flutete durchs Fenster und brach sich tausendfach in dem Juwel. Hei, wie das blitzte und sprühte! Ja, Mimmi würde Augen machen! Voll gespannter Erwartung führte er seine Frau ins Zimmer.

Und Mimmi machte Augen! Und was für welche! Sie riß sie weit auf und fragte mit nur allzu deutlichem Ausdruck des Entsetzens: „Wo hast du das her? . . . Mensch, sag doch, wo hast du den Ohrring her?"

Adolar war so verblüfft, daß er die Erklärung nur stammelnd hervorbringen konnte. Er erklärte, wie er ratlos durch die Straßen gegangen sei, plötzlich bei dem Juwelier — —. Weiter kam er nicht. Mimmi bekam einen hysterischen Lachanfall und plumpste halbohnmächtig in einen Sessel.

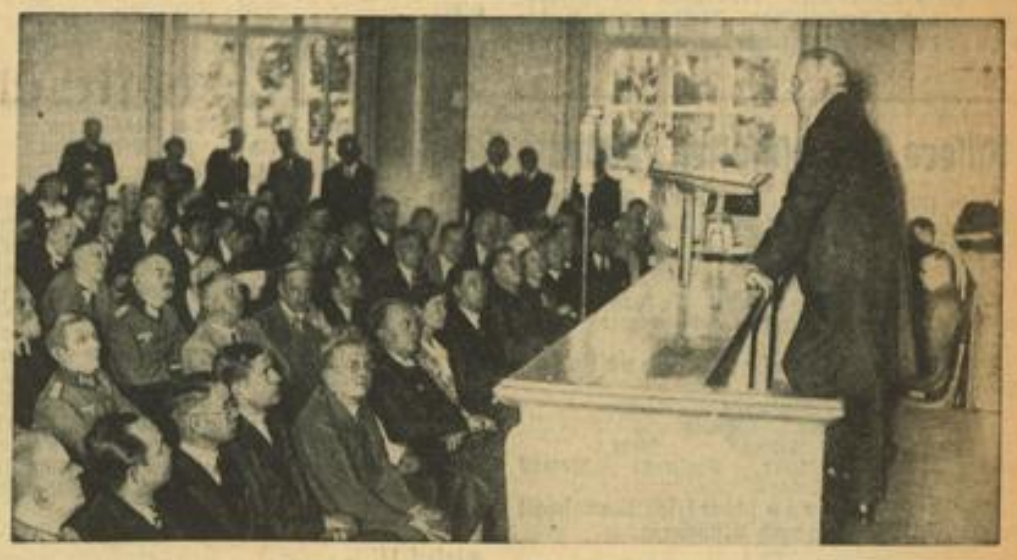
Denn man muß wissen: Mimmi hatte vor kurzem ihren übriggebliebenen Ohrring jenem Juwelier verkauft.

Wie lange reichen noch die Kohlen?

Fast in allen Ländern bildet die Kohle die wichtigste Rohstoffgrundlage. Auf sie stützt sich das gesamte Hüttenwesen, die chemische Industrie, meist auch, wie bei uns, der größte Teil der Energiewirtschaft, ferner der Hausbrand und jetzt immer stärker auch die Treibstoffwirtschaft. So erklärt sich das große staatliche Interesse an der Bewirtschaftung der Kohlenvorräte. In Deutschland hat sich der Staat u. a. ein Vorbehaltsrecht für die wichtigsten Bodenschätze, insbesondere die Steinkohle, gesichert.

Noch 2000 Jahre werden wir nach den Ausführungen von Dr.-Ing. e. h. G. Knepper auf dem Weltkraftkongreß in Washington über die deutsche Steinkohlenwirtschaft bei gleichbleibendem Bedarf sicher mit eigener Steinkohle auskommen. Die Braunkohlenvorräte werden unter den gleichen Bedingungen nach Dr.-Ing. e. h. Heubel noch für wenigstens 400 Jahre reichen. Trotz dieser erheblichen Mengen muß die deutsche Stein- und Braunkohle als nationales Volksgut pfleglich behandelt werden.

Rund ein Sechstel der Steinkohlenförderung ist in staatlicher, alles übrige in privater Hand. Der Zusammenschluß zu Großunternehmen ist im letzten Jahrzehnt stark fortgeschritten. Dank der neuen erfolgreichen Staatsführung hat sich die Förderung selbst, die Erzeugung an Koks und Nebenprodukten sowie die Steinkohlenausfuhr seit der Krise weitgehend erholt. Entsprechendes gilt für die Braunkohlenwirtschaft.



Die Deutsche Philosophische Gesellschaft tagt Weltbild (M)

Professor Dr. Eduard Spranger spricht über „Seele und Geist" gelegentlich der Eröffnung der 13. Tagung der Deutschen Philosophischen Gesellschaft im Auditorium Maximum der Berliner Universität

Der Mann von Orüben

Roman von Karl Hans Strobl - Copyright by Knorr & Hirth, München

8. Fortsetzung

Von unendlicher Höhe sah ich auf dieses Meer hinab. In seiner durchsichtigen hellgrünen Klarheit schwamm das kleine rostbraune, ockerfarbene, veilchenblaue Abendgewölk wie Gruppen von Inseln, die mit Bergspitzen aus der Flut tauchen. Sie waren in Reihen hintereinander angeordnet oder lagen in anmutigem Kranz um eine bedeutendere Mittelinsel. Kein Windhauch rührte sich, sie lagen ganz still, die Täuschung war vollkommen.

Die Kykladen! dachte ich, die Sporaden! Skyros! Chios! Samothraki! Die griechische Inselwelt, Felsen der Götter mit Lorbeerhainen und weißen Tempeln im hyazinthfarbenen Meer!

Nun trug mich der Dampfer Daphne durch die wirkliche griechische Inselwelt. Häfen schimmerten auf, der Bosporus, wir legten in Trapezunt an und dann betrat ich auf dem Hafendamm von Batum Sowjetrußland.

Es begann mit einer langen hölzernen Baracke, durch die wir getrieben wurden wie Vieh durch den Pferch. Rotarmisten mit Sowjetstern an Mützen und Armbinden, Gewehr über der Schulter, Handgranaten am Gurt, waren der Empfangsausschuß.

Der freundliche Herr, der sich auf dem Schiff so wohlwollend neugierig nach meinen Absichten erkundigt hatte, hielt sich in dem Engpaß des Pferchs dicht hinter mir. Als ich an die Grenzbeamten herantrat und meinen Paß vorwies, legte er mir die Hand auf die Schulter und sagte etwas auf russisch. Die Beamten sahen in meinen Paß und entgegneten etwas.

Ich hatte meinen Paß an die postlagernde Anschrift nach Batum geschickt und mit vielen Siegeln und Stempeln unter ein paar Seiten Geschriebenem zurückhalten. „Es stimmt doch, mein Paß ist doch in Ordnung", sagte ich etwas beunruhigt.

Aber der so freundlich gewesene Mann war nun gar nicht mehr nett zu mir. Er hielt mich am Aermel fest und redete auf die Beamten ein und was er über mich sagte, war offenbar nichts Gutes, denn die Gesichter der Männer an dem Tischchen wurden zusehends finsterer. Einer rief etwas über meinen Kopf hinweg nach hinten, und auf einmal waren zwei der Grenzwächter da und schlugen mir die Fänge links und rechts in den Kragen.

Ein gastfreundliches Land! dachte ich, das kann ja gut werden. Es hatte ganz den Anschein, als ob ich schon beim Betreten vom Fleck weg verhaftet worden sei.

„Warten Sie!" sagte ich, zückte meine Brieftasche und entnahm ihr den Brief, der mir von Dober gesandt worden war. Er hatte eine russische Aufschrift und darunter, wohl für mich, die Uebersetzung ins Deutsche: Dem Genossen Volkskommissar Alexei Nikolajewitsch Brodski.

Als die Genossen Grenzbeamte einen Blick auf den Brief geworfen hatten, änderten sich ihre Mienen. Sie sahen aus, als hätten sie unversehens in etwas Stachliches gegriffen und sie duckten sich unter einer leichten Verlegenheit.

„Kennen Sie den Genossen Brodski?" fragte mich der neugierige Mitreisende etwas kleinlaut.

„Nein! Aber man hat mich an ihn empfohlen!" Und dann fügte ich, angesichts der Wirkung dieses Briefes wieder etwas kühn geworden, hinzu: „Was wollen Sie eigentlich von mir?"

Darauf gab der Mann keine Antwort. „Man wird Sie zum Genossen Brodski bringen. Es wird das Weitere davon abhängen, was er über Sie verfügt."

Unter Bedeckung von zwei Mann setzte ich also meinen Weg in das Landesinnere fort, ein dritter trug mir das Gepäck nach. Wir wanden uns durch Engpässe zwischen Wänden von Kisten, Ballen und Säcken hindurch, durch Schmutz und Gestank und Lärm einer babylonischen Verwirrung von zwei Dutzend verschiedener Sprachen. Ich kam mir vor wie auf einem Karneval, für den die Maskenverleiher die unglaubwürdigsten Trachten aus den verschollenen Beständen ausgeräumt haben. Schreiende Plakate mit Riesenbuchstaben waren über die Straßen gespannt und verkündeten die neue Weltordnung.

Auf einem freien Platz stand ein windschiefes verbogenes Ungetüm aus Eisen und Kunststein von sehr entfernter Menschenähnlichkeit, Lenin, gesehen durch die Augen eines sowjetrussischen Künstlers.

Wir bogen in stillere Straßen ein und standen nach einer halben Stunde vor einem langgestreckten einstöckigen Gebäude.

Posten hielten uns an, ich mußte meinen Brief zeigen, dann durften wir eintreten und stiegen zum ersten Stock hinan.

In einem großen kahlen Raum saßen an Tischen etwa ein halbes Dutzend Schreiber und ließen die Schreibmaschinen rasen. Ich hatte gehört, das alte Rußland sei das Land der Vielschreiberei gewesen und hatte nicht den Eindruck, daß sich daran im neuen wesentliches geändert habe. Der Hafenkarneval schien einige Prachtvertreter seiner Völkerschau hierher entsandt zu haben. Dreißig oder vierzig Menschen standen herum und warteten auf irgend jemand oder irgend etwas.

Plötzlich entdeckte ich etwas Seltsames. Zwischen dem malerisch schmutzig-bunten Trachtenwirrwarr schimmerten helle Kleider von europäischem Schnitt vor. In einem Winkel drängten sich etwa zwölf oder vierzehn Mädchen zusammen. Wie kam dieses verschüchterte Völkchen hierher nach Batum in das Vorzimmer des Genossen Brodski? Sie sahen ganz so aus als wüßten sie nicht aus und ein und suchten Schutz vor einem gewaltigen Stoßvogel, der über ihnen kreiste und nach Opfern spähte.

Langsam schob ich mich durch die mit allen Düften des Hafens getränkten Menschengruppen näher. Aber als ich mich weidgerecht angepürscht hatte, konnte ich zuerst nichts vernehmen. Sie wagten nur flüsternd miteinander zu sprechen. Es dauerte eine gute Weile, ehe ich etwas aufschnappen konnte: „Und wenn sie uns nun nicht fortlassen?" Das Mädel sprach deutsch.

„Wenn sie uns nach Sibirien schicken?" setzte ein anderes hinzu.

Das dritte Mädchen, an das sie sich gewandt hatten, zuckte die Achseln: „Warum sollten sie uns nach Sibirien schicken?"

(Fortsetzung folgt).

MARCHIVUM

Der 26. Preis der Nationen für Deutschland

Großartige Leistung unserer Reiter bei schwerster internationaler Konkurrenz

Das Internationale Wiener Reitturnier erreichte am Freitag mit dem großen Mannschaftsspringen um den Preis der Nationen seinen sportlichen Höhepunkt. Trotz des schlechten Wetters — beim ersten Umlauf ging ein dichter Regen nieder — hatten sich wieder zahlreiche Zuschauer eingefunden. Auf der Ehrentribüne sah man auch den Bundeskanzler Schuschnigg, unter den zahlreichen diplomatischen Vertretern den deutschen Botschafter von Papen.

Im Preis der Nationen siegte Deutschland mit 24 Fehlern vor Rumänien mit 39¾, Italien mit 41¼, Türkei mit 42, Oesterreich mit 48 und Ungarn mit 59¾ Fehlern überlegen. Außerdem stellte die deutsche Mannschaft in Rittmeister Momm auf Baccarat den besten Einzelreiter des starken Feldes.

Nach den internationalen Bestimmungen wies der 600 Meter lange Kurs 12 Hindernisse mit 19 zu bewertenden Sprüngen auf, von denen der dreifach kombinierte Sprung, ein Gatterzaun, die meisten Schwierigkeiten bereiteten. Schon aus der Tatsache allein, daß es nur fünf fehlerlose Ritte, darunter zwei deutsche, gab, ließ sich erkennen, daß der Kurs erhebliche Anforderungen an Reiter und Pferde stellte. Als erster kam der Türke Erokay auf Aken fehlerlos über die Bahn, aber schnell machten ihm die beiden Erstplacierten aus dem olympischen Jagdspringen dies nach: Tora unter Rittmeister Brandt und Delfis unter dem rumänischen Oblt. Rank. Nach dem ersten Umlauf führte Deutschland in der Mannschaftswertung mit acht Fehlern — Alchimist und Baccarat hatten je vier Fehler angekreidet bekommen — vor der Türkei (9), Oesterreich (16), Italien (18½) und Rumänien (20). Der zweite Umlauf brachte eine vollkommen veränderte Situation. Die Türkei wurde durch einen Sturz von Aken, der schwer lahm wurde, weit zurückgeworfen. Baccarat ging fehlerlos, während Tora einige Unsicherheiten zeigte und ebenso wie Alchimist acht Fehler machte. In der Gesamtwertung stand der deutsche Sieg durch die feine Leistung von Baccarat schon so gut wie sicher. Der Kampf um die beste Einzelleistung war bis zum Schluß noch offen, aber schließlich behauptete sich doch Baccarat an der Spitze, da alle übrigen aussichtsreichen Pferde noch schlechter abschnitten als im ersten Umlauf.

Großer Jubel empfing die Reiter, als die drei erstplacierten Mannschaften vor der Tribüne Aufstellung nahmen und Botschafter von Papen der siegreichen deutschen Mannschaft seinen Glückwunsch aussprach. Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beschlossen die Siegerehrung und Oberstleutnant Freiherr von Waldenfels, der erfolgreiche Leiter des Springstalles der Kavallerieschule Hannover, konnte den 26. Preis der Nationen in Empfang nehmen, den die deutschen Reiter auf allen großen Turnieren des Reiches und des Auslandes nun schon erkämpft haben.

Hptm. Stubbendorff außer Gefecht

Im Rahmen des Insterburger Reitturniers wurden am Freitag zwei Geländeritte durchgeführt, die in Trakehnen entschieden wurden. In der schwersten Prüfung um den „Prinz-Friedrich-Sigismund-Preis" (Klasse S) wurden an die Bewerber hohe Anforderungen gestellt. Es waren nicht nur 45 zu bewertende Hindernisse, sondern noch rund 20 weitere zu nehmen. Keiner der Teilnehmer beendete den Kurs ohne Fehler. Auch Hptm. Stubbendorff ereilte das Geschick. Er kam an einem schweren Hindernis zu Fall und zog sich einen doppelten Schlüsselbeinbruch zu, der ihn längere Zeit vom Turniersport fernhalten wird.

Rosemeyer eilt von Rekord zu Rekord

Müller auf DKW der schnellste Fahrer / Kahrmann schwer gestürzt

Gleich am ersten Trainingstage zum 11. Feldbergrennen im Taunus wartete Bernd Rosemeyer auf seinem Auto-Union-Wagen mit einer großartigen Leistung auf. Das Wetter war gut und so konnte Rosemeyer auf der 12 Kilometer langen, verbesserten Rennstrecke alle seine Fahrkunst spielen lassen. In 5:46,0 Minuten war er „oben" und hatte damit ein Stundenmittel von 124,85 Kilometer erzielt. Stucks Vorjahrsrekord von 112,91 Stdkm. war damit um ein gewaltiges Stück verbessert worden. Ernst von Delius, der sich schon in den großen Rennen recht vielversprechend eingeführt hatte, setzte auch am Freitag wieder alles in Erstaunen, denn er blieb gleichfalls unter der Sechs-Minuten-Grenze. Mit 5:57,2 Minuten kam er auf 120,94 Stdkm

Bei den Sportwagen war der Münchener Kohlrausch auf MG mit 7:46,2 = 92,7 Stdkm. der Schnellste. Der Adler-Fahrer Schweder war mit 92,3 Stdkm. nur wenig langsamer. In der Rennwagenklasse bis 1100 ccm schaffte W. Bäumer (Bünde) auf Austin 100,2 Stdkm., und bei den Rennwagen von 1500 bis 3000 ccm brauchte der Breslauer Brudes auf Bugatti nur 7:01,2 = 102,5 Stdkm.

Training der Motorräder

Die ärztliche Untersuchung des gestürzten DKW-Gespann-Fahrers Kahrmann (Fulda) ergab, daß der Meisterschaftsfavorit der schweren Seitenwagenklasse einen Beckenbruch davongetragen hatte.

Die Verbesserungen an der Strecke brachten auch hier erheblich höhere Geschwindigkeiten, zumal den Fahrern außerdem auch noch besseres Maschinenmaterial zur Verfügung stand als im Vorjahre. Kein Wunder also, daß in sämtlichen Klassen die bestehenden Rekorde, zum Teil sogar recht erheblich unterboten wurden. In der kleinsten Klasse, bis 250 ccm, erreichte Ewald Kluge auf seiner DKW 6:55,1 Minuten = 104,1 Stdkm. In der 350er Klasse kam Fleischmann an diese Zeit nicht heran, aber mit der NSU konnte er mit 6:56,3 = 103,7 Stdkm. seinen alten Rekord von 102,56 Stdkm. doch noch verbessern. Der absolut schnellste Fahrer aber war der Bielefelder H. P. Müller, der mit seiner Halbliter-DKW in 6:25,2 Minuten über die 12 Kilometer kam und einen Durchschnitt von 112,1 Stdkm. erreichte. Steinbachs Vorjahrsrekord, auf der NSU erzielt, stand auf 104,85 Stdkm. Auch in den beiden Seitenwagenklassen waren die Spitzenfahrer schneller als im Vorjahre. In der 600er Klasse kam der Karlsruher Braun auf DKW in 7:30,4 auf 95,8 Stdkm. Der inzwischen verstorbene Toni Bahl hatte hier mit seiner Douglas den Rekord auf 93,79 Stdkm. gestellt. In der schwersten Klasse war der Basler Stärkle auf NSU mit 7:29,2 und 96,1 Stdkm. der schnellste Fahrer. Den alten Rekord hielt Braun auf Horex mit 94,28 Stdkm.

Unsere Handball-Rundschau

Fast sämtliche Mannschaften mit Meisterschafts- und Pokalspielen beschäftigt

Der Sonntag sieht neben den drei Punktespielen auch zwei Pokalspiele vor:

TV 62 Weinheim — TV 98 Seckenheim
Tgd. Ketsch — SpV St. Leon

Die Seckenheimer haben bis jetzt noch nichts Besonderes gezeigt und gehen ohne Aussichten zu ihrem Pokalspielgegner. Einen klaren Sieg sollten die Ketscher auf eigenem Platze gegen den Bezirksklassenverein landen.

SpV Waldhof — TV Ettlingen
TV Nußloch — VfR Mannheim
TV Rot — Tgd. Ostersheim

Der Meister wird gegen Ettlingen auf eigenem Platze keine große Mühe haben, im ersten Verbandsspiel beide Punkte zu holen. Ebenso sollten die Rasenspieler in Nußloch gewinnen können, vorausgesetzt, daß sie die vorsonntägliche Form wieder erreichen. In Rot treffen die beiden Neulinge aufeinander, die sich schon in den Aufstiegsspielen harte Kämpfe geliefert haben. Der Vorteil des eigenen Platzes dürfte für einen knappen Sieg des Turnvereins den Ausschlag geben.

Bezirksklasse: Staffel I.

TV Hohensachsen — Tgd. St. Leon
TV 1846 Mannheim—TV Handschuhsheim
TV Hockenheim — MTG Mannheim
TV Friedrichsfeld — TV Viernheim
TG Ziegelhausen spielfrei.

Die ausgeglichene Spielstärke der Mannschaften in Staffel I. bringt uns Sonntag für Sonntag spannende Kämpfe, die selten ohne Ueberraschungen enden. So ist auch für diesen Sonntag die Voraussage ziemlich schwierig. Die beiden erstgenannten Begegnungen dürften wohl die bedeutungsvollsten sein, treffen doch hier die Favoriten aufeinander. St. Leon wird sich schon gewaltig strecken müssen, um ungerupft davonzukommen, und die Mannheimer Turner dürfen den Anschluß nicht verpassen. MTG greift erstmals in die Kämpfe ein. Ueber ihre Kampfstärke ist noch nichts bekannt. Friedrichsfeld wird auch zu Hause schwer um die Punkte kämpfen müssen.

Staffel II.

TV Leutershausen — TuSpV Schönau
Tbd. Wieblingen — SpV 98 Schwetzingen
TuSpV Kronau — Post Mannheim
Reichsbahn u. TV Jahn Weinheim spielfrei.

Vom vergangenen Sonntag ist das Ergebnis von TuSpV Schönau — Tbd. Wieblingen nachzutragen, das die letzteren mit 7:10 Toren gewinnen konnten. Das Treffen Kronau — Leutershausen fiel dem schlechten Boden zum Opfer.

Schönau wird in Leutershausen nichts zu bestellen haben. Ebenso halten wir Schwetzingen spielstärker als Wieblingen, während die Mannheimer Postler ihr erstes Spiel zum Austrag bringen. Da über ihre diesjährige Spielstärke noch nicht viel bekannt wurde, ist eine Voraussage schwer zu treffen.

In einem Freundschaftsspiel treffen sich die Frauen-Mannschaften von VfR Mannheim und MTG Mannheim, sowie die zweite Mannschaft der Rasenspielerinnen gegen TV Jahn Neckarau 1. —.hfm

Nüßlein und Ramillon

Meisterschaften der Tennislehrer

Die Meisterschaft der Tennislehrer im Einzel wird im Kampfe jeder gegen jeden zwischen Nüßlein, Ramillon, Rott und Goritschnig entschieden. Hans Nüßlein kam ebenso sicher über Goritschnig hinweg wie der Franzose Ramillon über Rott. Das Ende sollte also nur zwischen diesen beiden liegen, wenn auch Ueberraschungen durchaus noch möglich sind. In den Doppelspielen wurden die letzten vier Paare ermittelt. Die Ergebnisse der Freitagspiele, die auf den Rot-Weiß-Plätzen an der Hundekehle in Berlin vor 1000 Zuschauern ausgetragen wurden, waren:

Einzel: Um den 1. bis 4. Platz: Nüßlein — Goritschnig 6:2, 6:4, 6:1; Ramillon — Rott 6:2, 6:2, 6:1. Um den 5. bis 8. Platz: J. Facondi — T. Facondi 6:2, 3:6, 7:5, 6:2; Messerschmidt — H. Richter 6:1, 6:0, 6:3.

Doppel: Ramillon-Messerschmidt — H. Richter-Kautz 7:5, 6:2, 6:2; Nüßlein-Rajuch — Hemmes-Scholz 6:3, 6:0, 6:4; Rott-Goritschnig — H. Bartelt-Dickhoff 3:6, 6:4, 1:6, 6:1, 6:4; Gebr. Facondi — Eppler-Benz 8:10, 6:2, 6:0, 6:4.

Das große Derby am 4. Oktober

VfR gegen Waldhof im Stadion

Durch die Verlegung der Pokalrunde ist auch eine Abänderung der Terminliste der badischen Gauliga erforderlich geworden. Wie uns das Gausachamt mitteilt, finden am 4. und 11. Oktober folgende Spiele statt:

4. Oktober:
VfR — Waldhof
Rastatt — Freiburger FC
Pforzheim — Brötzingen.

11. Oktober:
Neckarau — Waldhof
KFV — Mühlburg
FC Pforzheim — VfR.

Diese beiden Sonntag sind also, wie man auf den ersten Blick feststellen kann, von ausschlaggebender Bedeutung für sämtliche Vereine.

Tschammer-Pokalspiele erneut verlegt

Das Fachamt Fußball gibt folgendes bekannt:

„Verschiedene Umstände und Rücksichten auf die beteiligten Vereine haben eine erneute Veränderung der Termine für die Schlußrunden um den Tschammer-Pokal notwendig gemacht. Die 4. Schlußrunde wird anstatt am 4. Oktober nunmehr am 25. Oktober ausgetragen und die 5. Schlußrunde am 8. November. Der Termin für das Schlußspiel wird vom 8. November auf einen späteren Zeitpunkt verlegt, der noch bekanntgegeben wird.

Unsere Mannschaften spielen:

Zum zweiten Lokaltreffen an den Brauereien hat der VfR diese Elf mit seiner Vertretung beauftragt:

Bartak
Simon Au
Wagner Kamenzin Feid
Adler Spindler Langenbein Striedinger Adam

Die Spielvereinigung Sandhofen stellt folgende Mannschaft:

Wittemann
Michel Streib
Müller Schenkel Wehe
Fluder Fenzel Dörr Krukowski Matysek

Der VfL Neckarau schickt seine Mannschaft in dieser Aufstellung nach Mühlburg:

Gaska
Meister Siegel
Benner Lauer Gönner
Hessenauer Wenzelburger Roth Wahl Klamm

Rückblick auf die Motorrad-Sechstagefahrt

Lehre für Fahrer und Industrie aus dieser schweren Prüfung

Die schwerste Prüfung des europäischen Motorradsports, die die Internationale Motorrad-Sechstagefahrt unbestreitbar darstellt, ist vorüber. Die sechs Tage stellten für Maschine und Fahrer eine Beanspruchung bis an die Grenze des Möglichen dar und auf der über 2500 Kilometer langen Fahrtstrecke wurde jede Schraube, jeder Griff und jedes Einzelteil einer Beanspruchung unterzogen, wie sie auf dem Prüfstand nicht härter sein kann. Es würde im Rahmen eines allgemeinen Ueberblicks zu weit führen, die 264 Motorräder auf einzelne konstruktionstechnische Feinheiten zu untersuchen. Es waren Zwei- und Viertakter, seiten- und obengesteuerte Motoren, Maschinen mit Ketten- und Kardanantrieb vertreten, und es ist auch bei Vergleichen mit den tatsächlichen Zahlen unmöglich, diesem Fahrzeug vor jenem den Vorzug zu geben und zu sagen: Das ist besser! Wir sind heute noch nicht so weit, daß alles vollkommen ist. Eine geländegängige Maschine wird gegenüber einer, die nur auf Schnelligkeit gezüchtet ist, immer Nachteile aufweisen.

Der Sinn der Sechstagefahrt

aber ist doch, aus den Erfahrungen, die dabei gewonnen werden, einen Typ herauszukonstruieren, der als normales Gebrauchsfahrzeug den Ansprüchen aller genügt. Es überrascht vielleicht, daß von den 264 gestarteten Maschinen 170 bis zum Ende durchhielten. Denn es war wirklich alles drin! Steile Bergauffahrten, schlammige Hohl- und Holzabfuhrwege, Geröll und wieder glatte Bahn, wo aufgedreht werden mußte. Rund 30 v. H. standen die Prüfung aus irgendwelchen Gründen nicht durch, ein geringer Hundertsatz, der beweist, daß Fahrer und Maschinen besser geworden sind. Noch hier und da bestehende Härten früherer Jahre wurden diesmal durch die sogenannte gleitende Wertung vermieden, die immer bei allen Sonderprüfungen einen Spielraum ließ, da vom Mittel der erzielten Leistungen der Soll-Durchschnitt errechnet wurde. Es konnte also nicht mehr vorkommen, daß einer „auf Teufel komm' raus" seine Maschine an diesem Berg hinaufjagte, nur damit die anderen mit Strafpunkten belastet wurden, weil sie in der gleichen Klasse einen geringeren Durchschnitt erzielten.

Zum anderen haben die unermüdlich schaffende Industrie und besonders die zahlreichen in den letzten Jahren in Deutschland durchgeführten Geländefahrten den Fahrern Material in die Hand gegeben, das wirklich schon bis aufs letzte ausprobiert war. Wir werden vielleicht in einigen Jahren so weit sein, daß es Material gibt, das auch diesen Beanspruchungen restlos standhält.

*

Mit allem kann gerechnet werden, nie aber mit den äußeren Bedingungen, die sich niemals gleichen, aber oft entscheidend sind. Während der beiden ersten Fahrtage im Schwarzwald regnete es, die Waldwege unter den dichten Tannen waren aufgeweicht und manchmal grundlos. Dann in den Bayrischen Alpen Geröllstraßen, auf denen manche Feder bei dem verlangten hohen Durchschnitt die Belastungsprobe nicht durchhielt. Die dichte Aufeinanderfolge der Zeitkontrollen machte es bei Pannen oft unmöglich, den Zeitverlust durch erhöhtes Tempo gutzumachen.

Licht und Schatten

waren gleichmäßig verteilt, es war jedem die gleiche Aufgabe gestellt. Besonders stark und erfreulich war in diesem Jahre wieder die Beteiligung des Auslandes, wobei die Engländer mit zahlreichen Einzelmeldungen als Privatfahrer den Vogel abgeschossen. Vonseiten der Fabriken waren nicht weniger als 28 Mannschaften genannt, für die als besonders schwer hervortrat, daß jede Mannschaft aus der Wertung schied, wenn einer ihrer Fahrer Strafpunkte erhalten hatte. Es wurden also nur straftpunktfreie Mannschaften für die „Große Goldmedaille der FICM" gewertet, die viermal vergeben werden konnte. Aus dem Kampf der Nationalmannschaften um die Internationale Trophäe ging nur die englische Vertretung straftpunktfrei hervor, während der Wettbewerb um die Internationale Silbervase zwischen den zum Schluß noch vier strafpunktfreien Nationalmannschaften durch die größere Geschwindigkeit beim Rundstreckenrennen in Füssen ebenfalls zu Gunsten der Vertreter des Union Jack entschieden wurde. Für Deutschland konnte in diesem Jahre einzig der „Preis des Führers des deutschen Kraftfahrsports" durch die Wehrmacht-Vertretund errungen werden Trotzdem entfällt noch der größte Teil der zur Verteilung gelangten 165 Medaillen auf Deutschland.

Unsere Fahrer und unsere Industrie können mit den bei dieser schweren Prüfung errungenen Erfolgen vollauf zufrieden sein. Die aufgedeckten Mängel und Schwächen mögen ein Ansporn zu neuer Arbeit sein.

„Marke Palu'alu"

Ein altes Lied — doch immer wieder neu

Der olympische Doppelsieger im Ringen Kristjan Palusalu ist mit den Amateurbestimmungen in Konflikt geraten und soll aus diesem Grunde von den estnischen Sportbehörden zum Berufssportler erklärt werden. Palusalu wird zum Vorwurf gemacht, daß er einer Zigarettenfabrik gegen ein entsprechendes Entgelt die Erlaubnis zur Herstellung einer Zigarette mit seinem Namen gegeben hat. Die Fabrik, die außerdem das Bild des doppelten Olympiasiegers zu Reklamezwecken benutzte, erklärte, damit gleichzeitig eine Werbung für den Sport bezweckt zu haben. Bei der Untersuchung durch die Sportbehörden wurde die Zahlung eines Honorars an Palusalu bestritten und die Firma zog außerdem die „Marke Palusalu" aus dem Handel. Ob die Angelegenheit damit bereinigt ist, muß allerdings abgewartet werden.

Der Sportreferent Wernicke spricht

Der bekannte Sprecher des Olympia-Weltsenders Berlin, Rolf Wernicke, spricht am Sonntagvormittag im Gloria-Palast persönlich über seine Eindrücke und den Verlauf der gewaltigen 11. Olympischen Spiele in Berlin. Die schönsten und interessantesten Lichtbilder werden vorgeführt. Außerdem kommt die gesamte Olympia-Musik zur Wiedergabe. Es darf keinen Volksgenossen geben, der sich diese einmalige Gelegenheit am Sonntagvormittag entgehen läßt. Karten zu herabgesetzten Kinopreisen in den bekannten Vorverkaufsstellen, bei allen Sportvereinen und an der Gloria-Kasse täglich und noch am Sonntagvormittag.

Deutsche Eishockeyer in Wien?

Der Verein Kunsteisbahn Engelmann in Wien ist bemüht, zu einer seiner ersten Veranstaltungen in der neuen Spielzeit am 2. und 3. Dezember die deutsche Eishockey-Nationalmannschaft zu verpflichten. Gleichzeitig ging eine Einladung an das Olympia-Siegerpaar im Kunstlaufen Herber-Baier zu einem Schaulaufen an beiden Tagen.

Auto-Unfall von Willy Stoer

Der Deutsche Kunstflugmeister Willy Stoer erlitt in der Nähe von Fürstenfeldbruck bei Augsburg einen Auto-Unfall. Stoer wurde mit seinem Wagen von einem entgegenkommenden Auto aus der Fahrbahn und gegen einen Baum gedrängt. Stoer trug bei dem Zusammenprall leichtere Kopfverletzungen davon und wurde in Augsburg bald wieder aus der ärztlichen Behandlung entlassen.

MARCHIVUM

Ein Leben für den Sport / Werdegang des Reichstrainers Seppl Herberger

„Wenn ich einmal aufhöre zu spielen, dann möchte ich einen kleinen Verein trainieren." — Viele Jahre sind vergangen, seit Seppl Herberger, jetzt Reichstrainer des deutschen Fußballsports, dies sagte, so ganz gelegentlich, ohne daß etwa die Worte mehr als ein fernes Wunschziel andeuten sollten. Doch es sprach daraus ein tiefer Sinn. In den vielen Kämpfen, den kleinen und den großen, für den Verein und für Deutschland, in der Heimat und im Ausland, hatte dieser stille und doch zielbewußte Mann sein ganzes Ich für die Idee des Sports eingesetzt, hatte gekämpft und gespielt, und doch ging es ihm um mehr als um das Spiel allein. Einen kleinen Verein trainieren, immerhin ein Ziel, aus dem der Sportsmann spricht, dem es nicht um Erfolge des Augenblicks geht. Und nun betreut er die Besten aller Vereine, die Nationalmannschaft, die immer die Hoffnung von Millionen Sportanhängern und die Fortentwicklung eines Spiels tragen wird.

Der Waldhof ist seine Heimat. Ein sportbegeisterter Menschenschlag wohnt in dem Vorort Mannheims, wo die vielen Schlote sich aneinanderreihen, ein Schlag, wie für Fußball vorbestimmt. Immer hat sein Sportverein das gleiche prächtige System, den Stil, der durch Jahre der gleiche blieb, der bei den Aktiven und bei der Jugend in allen Mannschaften unabänderlich wie ein fließendes — nicht starres — Dogma eingewurzelt. Wenige Jahre vor 1914 kam der Verein in die Liga und Herberger, der vorher nach einem Sturz das Turnen aufgegeben hatte, in die erste Elf. Ihre größte Zeit war kurz nach dem Kriegsschluß. Ihr Angriff gehörte zu den besten Deutschlands, vielleicht nicht ganz so berühmt, weil man nicht viel Wesens aus den Erfolgen machte. Die waren groß. Immer fand dort auf dem sandigen Boden der 1. FC Nürnberg seinen stärksten Widersacher.

Ganz aus sich gewachsen ist die Mannschaft. Rastlos wurde trainiert. Wenige Spieler nahmen diesen Teil des Sports gleich ernst. Daraus wuchs eine Methode, der Waldhofstil, ein fein gekonnter Flachpaß.

Die Arbeitslosigkeit hat jene Arbeiter nicht mürb gemacht. Sportliche Wellen gingen in jenen Jahren hoch. Rivalenkämpfe sorgten stets für Neubelebung. Auch Fanatismus machte sich breit. Auchsportler mochte Herberger nicht. Auch dagegen blieb er unerschütterlich, ein Spieler, der seinen Weg ging.

Den Verein für Rasenspiele führte er 1925 zur Meisterschaft. Nerz war nach Berlin zur Hochschule für Leibesübungen gegangen, wurde Reichstrainer des DFB. Der Mannheimer Verein, der schon auf viele Jahre glanzvoller Tradition zurückblickte, erlebte eine neue Blüte. Mir ist der Beginn noch in guter Erinnerung. Zusammen fuhren wir von der Bergstraße her zum Spiel. Wir bemühten uns, so wenig wie möglich von dem schweren Kampf gegen Nürnberg zu sprechen. Da fiel der Name Stuhlfaut. „Den Heiner kann man nur mit kurzen überraschenden Schüssen schlagen", meinte Herberger. Er hat es getan mit einem Tor, das die Grundlage der Meisterschaft war. 90 Minuten lang lag der Sturmführer auf der Lauer. Nürnberg kämpfte hervorragend, wie eben in seiner Glanzzeit. Die Mannheimer konnten wenig von ihrem System zeigen. Sie mußten decken und decken, und taten es im ungleichen Kampfe. Da kam der Ball zu Herberger, ein Blick, Höger wurde auf die Reise geschickt, dieser flankte zurück. Stuhlfaut machte einen Schritt und während er das einemal zögerte, fiel aus kurzer Entfernung der entscheidende Schuß. Dieser Schuß war kein Zufall. Die Ueberlegung hatte ihn vorberechnet und gegen unseren besten Torhüter von damals, gegen den so viele andere die Ueberlegung verloren hatten, dann vollzogen.

Wer Herberger kannte, wußte schon lange um diese Seite seiner besonderen Eignung. Wie wenige, war es ihm gegeben, anderen von den reichen Erfahrungen zu vermitteln, praktisch ihnen das zu zeigen, was Theoretiker im Leben nie vermögen. Als er noch in Mannheim spielte, leitete er das Training eines A-Vereins. Die Mannschaft spielte vorher unbeschwert von jeder klaren Einheitlichkeit und ohne viel Technik. Herberger machte aus elf mehr oder weniger begabten Spielern in kurzer Zeit eine Einheit, die beste süddeutsche Kombination vorführen und damit sicher zur Meisterschaft gelangen konnte.

Auch dies war nur eine Episode eines Lebens für den Sport. Doch es war die erste Erprobung einer inneren Besserung. Herberger ging nach Berlin, studierte an der Hochschule für Leibesübungen und trainierte später Tennis-Borussia. Dann ging er nach Westdeutschland als Bundestrainer. Immer stand er Nerz besonders nahe. Von ihm hatte er auch das Schweigen gelernt. Als er selbst noch aktiv war, brauchte die Presse nach Länderspielen keinen Nachtrag zur Kritik zu bringen, keine Umbiegung eines Urteils versuchen. Nicht, daß er die Berichte übergangen hätte. Er hat auch sonst viel gelesen, sich durch ein intensives Studium ständig weitergebildet. Auch darin ist er ein Vorbild für unsere Jugend. Was er wurde, wurde er aus sich selbst.

Die süddeutsche Kombination von einst hat er auf dem grünen Rasen selbst demonstriert. Er kennt Berlin und kennt Westdeutschland, zu dessen Aufschwung im Fußball er selbst beigetragen hat. Eine langjährige Erfahrung als Spieler und Trainer, die ihn in alle Gaue führte und viele fremde Länder sportlich erforschen ließ, geben ihm das Rüstzeug für seine neue Aufgabe, die er unter vollem Vertrauen des deutschen Fußballsports übernimmt.

Oesterreichs Olympiakämpfer bestraft

Der Oesterreichische Leichtathletik-Verband hat über eine Reihe von Olympiateilnehmern nach eingehender Untersuchung der Zwischenfälle im Olympischen Dorf zu Berlin-Döberitz ein strenges Strafgericht abgehalten. Der bekannte Mittelstreckler Rinner wurde bis zum 31. Dezember 1937 für alle Veranstaltungen gesperrt, Hübscher und Stampfl bis zum 31. Dezember 1938, Bauer, Flachberg, Leitner und Sterzl bis zum 30. Juli 1937 und Eichberger erhielt drei Monate bedingte Sperrfrist.

Deutsche Rugby-Spieler nach Japan

Der Japanische Rugby-Verband hat in einer am Dienstag stattgefundenen Sitzung beschlossen, eine Einladung an den Deutschen Rugby-Verband zu übermitteln. Zur Hebung des Rugby-Sports in Japan ist im Oktober nächsten Jahres ein großer Propagandafeldzug geplant. Zahlreiche Spiele sollen dabei ausgetragen werden, in deren Mittelpunkt jeweils Begegnungen zwischen japanischen Auswahlmannschaften und einer deutschen Mannschaft stehen sollen.

Aerts/Buysse führen in London

Beim Londoner Sechstagerennen tobte auch am Freitag der Kampf um die Führung. In den Wertungen waren die Belgier Aerts-Buysse etwas erfolgreicher als die Dortmunder Kilian-Vopel und führten mit 334 Punkten gegen 319 Punkte der Deutschen das Feld an. Zwei Bahnlängen zurück folgten die Gebrüder van Kempen mit der höchsten Punktzahl von 518 vor den Franzosen Ignat-Diot (352) und den Amerikanern Walthour-Crossley. Das übrige Feld lag weit zurück. Merkens-Hürtgen lagen nach wie vor mit acht Verlustpunkten im Mittelfeld.

Abfahrtsrennen werden wieder Sport

Vernünftige Beschlüsse des Slalom-Komitees der FIS

Der Wettbewerb verschiedener Winterkurorte des Auslands, die „rassigste", lies: tollkühnste, Abfahrtsstrecke zu haben, hatte dazu geführt, daß mitunter geradezu lebensgefährliche Strecken ausgesucht wurden, deren Befahren mit Sport nichts mehr zu tun hatte. Es sei hierbei nur an die letzten FIS-Rennen in Innsbruck erinnert, wo aus Abfahrtsrennen wahre „Absturz"-Rennen wurden. Auf nachdrückliche Vorstellungen von Baron Le Fort hin hat jetzt das Abfahrts- und Slalom-Komitee der FIS bezüglich der Absteckung von Abfahrtsstrecken folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Bei allen Rennen, die von der FIS kontrolliert werden, muß ein Mitglied des AS-Komitees bereits im Spätherbst, noch bevor Schnee gefallen ist, die Strecke abgehen und in allen Einzelheiten kontrollieren.

2. Für jedes Abfahrtsrennen müssen zwei Reservestrecken in verschiedenen Höhenlagen vorgesehen sein.

In jedem Rennvorstand muß sich ein Mitglied des AS-Komitees befinden, das einige Tage vor der Veranstaltung die Strecke zu besichtigen und „abzunehmen" hat.

Bei Abfassung des Punktes 2 hat sich das Komitee zweifellos von den anläßlich der 4. Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen gemachten Erfahrungen leiten lassen. Dort standen bekanntlich nicht weniger als insgesamt drei Strecken zur Auswahl.

Kilian/Vopel führen wieder

Beim Londoner Sechstagerennen hat das deutsche Paar Kilian/Vopel wieder die Führung des Feldes übernommen. Um Mitternacht zum Freitag lagen sie mit 284 Punkten an der Spitze vor den Belgiern Aerts/Buysse mit 272 Punkten. Eine Runde zurück folgten die Gebrüder van Kempen mit 442 Punkten vor Ignat/Diot mit 303 Punkten. Die Amerikaner Walthour/Crossley belegten mit zwei Runden Rückstand den fünften Platz. Die Deutschen Merkens/Hürtgen lagen neun Runden zurück mit 164 Punkten an achter Stelle.

Das zieht immer

Die „Knappen" gegen den „Club"

Fußball-Deutschland kennt keine andere Paarung, die volkstümlicher und zugkräftiger wäre, als das Spiel der beiden letzten Deutschen Fußballmeister: FC Schalke 04 gegen den 1. FC Nürnberg. Nun, am 4. Oktober wird Westdeutschland erneut Gelegenheit haben, diese beiden Mannschaften im Kampfe zu sehen. Ursprünglich sollten die „Knappen" zu diesem Termin die 4. Hauptrunde um den Tschammer-Pokal erledigen, da sie aber an diesem Tage die Glückauf-Kampfbahn neu einweihen wollen — die alte Kampfstätte wurde grundlegend umgebaut, erhielt eine große überdachte Tribüne und faßt jetzt 50 000 Zuschauer — wurde ihnen dieser Termin freigegeben. Als Gegner kam natürlich nur der 1. FC Nürnberg in Frage, der „Club", von dem die „Knappen" in letzter Zeit nicht weniger als dreimal besiegt wurden. Auf die Revanche in Gelsenkirchen werden nicht nur die 50 000 Zuschauer gespannt sein.

So urteilen erfahrene Frauen

über die vielseitige Brauchbarkeit des wirklich guten Hausmittels „Klosterfrau-Melissengeist". Die bekannte ehemalige Reichstagsabgeordnete und Gattin des früheren Vize-Präsidenten des Reichstags, Frau Katharina v. Kardorff, Berlin W 10, Matthäikirchstr. 32, schreibt am 9. 5. 32 wie folgt:

„Im Hause meiner Großeltern und meiner Mutter, bei mir und bei meinen sämtlichen Geschwistern ist Klosterfrau-Melissengeist immer vorhanden gewesen. Sowohl zum Einnehmen bei Müdigkeit, Überreizungen, nervösen Zuständen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit als auch zum Einreiben bei rheumatischen Leiden hat meine Familie den Klosterfrau-Melissengeist seit Jahrzehnten benutzt. Auch Umschläge, besonders bei Gallen- und Leber-Koliken, hatten eine vorzügliche Wirkung. Mein Mann nimmt bei jeglicher Magenverstimmung Klosterfrau-Melissengeist, mit warmem Wasser vermischt, mit Erfolg. Bei Kopfschmerzen ist es gut, Einreibungen des Nackens mit Melissengeist zu machen, weil gerade Klosterfrau-Melissengeist Wärme erzeugt und damit die Empfindung, daß der Kopf durch die Einreibung befreit wird. Alle meine Angestellten bekommen bei Krankheiten jeglicher Art in irgendeiner Form Klosterfrau-Melissengeist."

Auch die nicht weniger bekannte Turnier-Reiterin und vielfache deutsche Meisterin, Frau Irmgard von Opel, Schloß Westerhaus, berichtet am 12. 4. 32:

„Ich bestätige gern, daß Klosterfrau-Melissengeist mir ein unentbehrlicher Hausfreund geworden ist, der sich immer in meiner Hausapotheke befindet. Sie können über Melissengeist schreiben, was Sie wollen, Ich bin mit allem einverstanden. Man kann wirklich in jeder Beziehung damit zufrieden sein."

Ferner urteilt Frau Leander Huschauer, Inhaberin mehrerer Firmen, Köln Oberländer Ufer 94, unter dem 12. 2. 36: „Seit einigen Monaten nehme ich Melissengeist ein und verwende ihn auch zum Einreiben für mein schweres Nervenleiden. Der Heilerfolg veranlaßt mich, Ihnen meinen verbindlichsten Dank auszusprechen. Ich habe viele Mittel angewandt, aber keines hat mir so gut geholfen wie gerade Klosterfrau-Melissengeist, der eine ganz hervorragende Wirkung hat. Ich kann daher jedem den Gebrauch von Klosterfrau-Melissengeist bestens empfehlen, der überhaupt mit Nervenkrankheiten etwas zu tun hat. Anbei eine Aufnahme von mir nach dem Gebrauch von Melissengeist." (Bild obenstehend.)

Auch Sie sollten deshalb den seit über 100 Jahren bewährten Klosterfrau-Melissengeist als erste Hilfe und vielseitig anwendbares Hausmittel immer vorrätig halten. Verlangen Sie bitte bei Ihrem Apotheker oder Drogisten noch heute die blaue Original-Packung mit den drei Nonnen zu Mk. 2.95, Mk. 1.75 und 95 Pfg.

Ja, wenn man Glück und Erfolg wirklich errechnen könnte! Hätten die Sterndeuter recht, wo wären dann Unglück, Mißerfolg und Enttäuschung in der Welt?

Wir sind aber nicht wehrlose Sklaven dunkler Mächte und wünschen es auch gar nicht zu sein. Wir wollen aus eigener Kraft und eigener Verantwortung das Leben meistern und nicht willenlos unser Schicksal einem von anderen Menschen erdachten Zahlen- und Deutungsspiel unterwerfen.

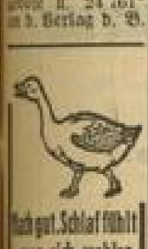
Aber auch die stärkste Kraft muß sich erst die richtigen Vorbedingungen schaffen, will sie sich ganz unbeschwert entfalten. So räume Dir selbst so viel Erfolgsaussichten ein, als es nur möglich ist; — sei ein überlegter und deshalb überlegener Kämpfer im Leben, aber kein fatalistischer Spieler.

Komm' Du zu uns: versichere Dich!

Nach den allgemein für die Privatwirtschaft gültigen Grundsätzen erwerben die privaten deutschen Versicherungsunternehmungen das Vertrauen ihrer Kundschaft nur durch den überzeugenden Beweis guter Leistungen. Freier Wettbewerb der Gesellschaften untereinander sorgt auch im zweiten Jahrhundert für fortschrittlichen und preiswerten Versicherungsschutz auf allen Gebieten und verbürgt überall besten Dienst am Kunden.

Verschiedenes

Der erzeugt: Umzug
Neue Oti.: Klav., 2 Zim. u. Küche o. sof. billigst? Angebote u. 24 761" an d. Verlag d. B.



Nach gut. Schlaf fühlt man sich wohler. Für guten Schlaf sorgt Betten-Dobler

Betten Dobler
Laden S 2, 7
Reinigung T 6,17
Fernruf 23918

Teile hierdurch einer geehrten Kundschaft mit, daß ich auf eigenen Wunsch aus der Firma Jos. Goldfarb als 1. Zuschneider ausgeschieden bin und hierselbst

O 7,17

(im Hause der Bank Bensel & Co.) eine

Maßschneiderei für feinste Herrenbekleidung

eröffnet habe.

Ein großes Lager modernster und bester Stoffe erleichtert es Ihnen, stets die richtige Wahl zu treffen. Durch meine vieljährige Tätigkeit in besten Häusern des In- und Auslandes stehen mir reiche Erfahrungen zur individuellen Anpassung auch ganz besonderer Wünsche einer anspruchsvollen Kundschaft zur Verfügung.

Tel. 204 98
im Fernsprechbuch-Nachtrag

Franz Kaun

Anzeigen im HB machen sich immer bezahlt!

MARCHIVUM

Unter der Lloydflagge

von **Bremen** nach **Amerika**

Deutschlands größte u. schnellste Ozeandampfer

»BREMEN« »EUROPA« »COLUMBUS«

Billige Lloydreisen nach Amerika während des ganzen Jahres!

Im Winter und Frühjahr: Floridareisen über New York

Auskunft und Prospekte durch unsere Vertretungen: Mannheim: Lloyd-Reisebüro, O 7, 9 (Heidelbergerstraße) - Fernsprecher 232 51

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Umzüge Transporte aller Art fachmännisch u. billig. Lagerung. Paul Lotz, nur N 7, 36. Fernruf 223 34.

Amtl. Bekanntmachungen

Die Betriebsunternehmer der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe werden aufgefordert, sämtliche Aenderungen der Betriebe, die für 1936 eine andere Einschätzung bedingen, anzuzeigen.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß nicht nur Eigentumland, sondern auch Pacht-, Allmend- u. Nutznießungsgrundstücke anzugeben sind.

Unwahre Angaben werden bestraft.

Das Kataster für Mannheim-Altstadt liegt bei der städt. Landwirtschafts-Abteilung, Rathaus, Zimmer 53, für die Vororte bei den zuständigen Gemeindesekretariaten vom 28. September 1936 ab während 14 Tagen zur Einsicht auf.

Mannheim, 25. Sept. 1936.

Die Abschätzungskommission.

Bekanntmachung

Betr.: Meliorations- und Siedlungsprogramm im hessischen Ried; Feldbereinigung in der Gemarkung Lampertheim mit Hüttenfeld, hier: Geldausgleich.

In der Zeit vom 24. bis einschließlich 30. September 1936 liegen im Amtszimmer der Bürgermeisterei zu Lampertheim

1. Hauptgeldausgleichsverzeichnis;
2. Abschrift des Beschlusses der Vollzugskommission vom 28. 8. 1936;
3. Verzeichnis über Zaunversetzungen pp.;
4. Verzeichnis über Vergütungen von Spargelanlagen;

und bei Herrn Feldschütz Moos in Hüttenfeld

1. Hauptgeldausgleichsverzeichnis;
2. Abschrift des Beschlusses der Vollzugskommission vom 28. 8. 1936;
3. Verzeichnis üb. Zaunveränderungen

zur Einsicht der Beteiligten offen.

Einwendungen hiergegen sind in der angegebenen Offenlegungszeit bei der Bürgermeisterei Lampertheim bzw. bei Herrn Feldschütz Moos in Hüttenfeld schriftlich und mit Gründen versehen abzugeben.

Steht dem Eigentümer ein Anspruch auf Geldausgleichung zu, so kann jeder, der an dem Grundstück ein dingliches Recht hat (Gläubiger), bei dem Vorsitzenden der Vollzugskommission den Antrag stellen, daß die Geldausgleichung an ihn in Höhe des Geldbetrags seines auf Zahlung eines Kapitals gerichteten Rechts oder, wenn sein dingliches Recht ein Recht anderer Art ist, in Höhe dessen Wertes bezahlt werde.

Eine Auszahlung findet jedoch nicht statt, wenn die Geldausgleichung den Betrag von RM. 200.— nicht erreicht oder die Geldausgleichung niedriger als der 20. Teil des Schätzungswertes des eingeworfenen Grundstücks ist.

Der Antrag muß binnen einer Frist von einem Monat nach Ablauf der Frist zur Offenlegung des Geldausgleichsverzeichnisses bei dem Vorsitzenden der Vollzugskommission gestellt werden.

Darmstadt, 18. Sept. 1936.

Der Feldbereinigungskommissar für Starkenburg:
Dr. Andreß.

Heirat

Die persönliche Behandlung jeder einzelnen Angelegenheit führt zu den hervorragenden Erfolgen unserer Eheanbahnung. Taktvolle u. zuverlässige Beratung sichert Ihnen unsere bewährte Leiterin zu. Prospekt und Vorschläge gratis! **Deutscher Ehe-Bund** Leitung: Frau E. Mohrmann. Mannheim, M 3, 9a — Fernsprecher 277 66

Besonders die Herbst- u. Wintermonate sichern auch Ihnen durch meine langj. Erfahr. u. Bezieh. **raschen Erfolg.** Warten Sie nicht auf den Zufall. Besuchen Sie mich zw. unverbindl. Aussprache. Ia Referenz. **Frau R. Ohmer, Ludwigshf.** Schützenstr. 44, im Hause Pfalzgrafen-Drogerie. Fernruf 606 51. (5415 K)

Heiraten vermittelt streng reell u. diskret das älteste Ehe-Institut am Pl. Thomas Nachf., **Frau Hammer** A 2, 3a. Fernruf 278 30.

Heirat! Gebild. Dame, 32 J., 1,65 gr., schlank, v. angen. Aeuß., evgl. tücht. Hausfr., sehr musikal., sportlieb., m. größ. Verm., wünscht charakterv. Lebenskamerad. in angesehener Posit. Angeb. u. 24871"S an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Auskünfte jeder Art, sowie Ermittlung. in all. Zivil- und Strafprozeß, besorgt gewissenh. u. diskret Detekt.-Auskunftei **Argus, O 6, 6.** Fernruf 273 05

Gebildete Dame 30 J., arisch, evangel., 1,65 Mtr., häuslich, tadellose Aussteuer, 15 000.— Vermögen, natürl. sonniges Wesen, berufstätig, **sucht** charaktert. lebensfr. **Ehekameraden** Bildzuschriften unt. Nr. 16 786 VS an den Verlag dies. Blatt. erbeten.

Postinspektor 43 J., gut. Erscheinung, gut. Leumd., sucht pass. Heirat. Näh. Deutsch. Ehebund, Mohrmann M 3, 9a

Heiraten! - aber wen! Ihre Wahl erleichtert **der Deutsche Briefbund, Heidelberg-Dossenheim.** Monats-Beitrag RM. 3.- **Prospekte diskr. kostenlos.**

Selbstinserat! Fräulein, 32 J. wünscht mit einfachem Herrn bekannt zu werden zwecks späterer **Heirat.** Zuschr. u. 24 581" an den Verlag ds. Blattes erbeten.

Unabhäng. Witwe Anfang 50, gt. Erschein., heit. u. lebensfroh, vermög. (Hausbes.), d. Alleins. müde, wünscht Beamt. i. R., Ende 50er, m. gut. Einkomm. kennen zu lern. zw. gemeins. Wanderns d. die sch. Herbstnat. u. evtl. spät. Heirat. Off. u. 4274 K an Verl.

Mädel, 28 Jh., schlank, bl., gute Erschein., mit ernster Lebensauffass., vielseit. interessiert, naturlieb., wünscht sympath. gebildet. Lebensgefährten mit fest. Charakt. in sicher. Position kennen zu lernen. Aussteuer vorhand. Zuschr., mögl. mit Bild, unt. 40370 VS an den Verlag ds. Blattes erbeten.

Solid. Handwerker 40 J., schuldlos gesch., mit 2 Jungen v. 10 u. 15 J., in klein. eigen. Geschäft, gut. Auskommen, bes. auch einige Grundstücke, sucht mit gesd., sauber, charakterf. christl. Mädel od. jg. Witwe v. 25—35 J., d. auch auf d. Feld arbeit., bekannt zu werd. zw. spät. Heirat. Etwas Verm. erw. Zschr. m. Bild, Lebenslauf u. 24 755"S an den Verl. d. B.

Dame in den 50er Jahr., in geregelten Verhältniss., sucht Bekanntsch. ein. Herrn im gleichen Alter, in sicher. Stellung zwecks späterer **Heirat.** Zuschr. u. 24 636" an d. Verlag d. B.

Gebild. Herr, Mitte 30, gt. Eink., spät. Pens., eig. H., sucht Heirat durch Deutsch. Ehebund, Mohrmann M 3, 9a (28 519 V)

Ein nach Liebe sich sehnend. Menschenkind ersehnt Heirat mit ehrlich. Kameraden, m. dem sich eine gemeins. Zukunft aufbau. läßt. Bin Anf. 30, 1,68 groß. Wäscheaussteuer u. ausreich. Ersparnisse zu gemütlich. Heim vorhanden. Am liebsten Angestellt. od. Handwerk. in sich. Stellung. Zuschr. u. Nr. 40 380 VS an den Verlag ds. Blattes erbeten.

Witwe m. einem einem Jung., anfangs 30er J., gut. Charakt., tüchtige Hausfrau, jugendl. Erscheing., gt. Figur, schöne Einrichtung u. Vermögen, wünscht m. Herrn, 35 bis 45 J., Beamter, auch Witwer m. K. angenehm, dem Sie eine treue Lebensgefährtin sein will, bekannt zu werd. Zuschriften u. Nr. 24 870"S an den Verlag ds. Blatt.

Witwe, 45 Jh., sucht Bekanntschaft ein. Herrn in Arbeit im Alter von 45—60 Jahren. — Spätere Heirat nicht ausgeschloss. Zuschr. u. 24 635" an den Verlag ds. Blattes erbeten.

Fräulein, 36 J. 1,65 gr., gute Erschein., mit kompl. Ausstatt., wünscht einen Herrn, mittl. Beamten, kenn. zu lernen zw. später. **Heirat** Zuschr. u. 24 639" an den Verlag ds. Blattes erbeten.

Ingenieur bei Großfirma, 48 J., i. g. Aeuß. eig. Haus, i. Heir. dch. Deutsch. Ehebund, Mohrmann M 3, 9a (28 503 V)

Architekt 33 J., sehr g. Verhltn. mittelgr. schl. sucht Heirat. Näh. Deutsch. Ehebund, Mohrmann M 3, 9a (28 521 V)

Staatsangest. 38 J., charakterv. Persönl., gt. Fam. sucht Heirat durch: Deutsch. Ehebund, Mohrmann M 3, 9a

Heirat

Reichsbank-Inspektor 43 J., 1,80 m gr., sehr gt. Erscheing., wünscht passd. Dame, jugendl. Erschein., aus geordnet. Verhältn. kenn. z. l. Verm. nicht Beding., jed. hausfraul. Fähigk. u. gute Umgangsformen. Näh.: Deutsch. Ehebund, Mh., M 3, 9a.

Junge Dame 28 J., led., unabh., gute Erscheing., gebild., m. 20 000 ℳ Vermög. u. geschäftl. Monatseink. v. ca. 700 ℳ, lebensfroh, häusl., geschäftstücht., wünscht Eheglück m. herzensgeb., charakterfest. Manne. Richtamon, Zschr. an Agentur Möller/Ufr., Wiesbaden, Hellmundstr. 5 (40 353 V)

Dr. phil. in pensber. Staatsstellung, ernst u. gediegen im Wesen, mit sehr gutem Einkom., sucht junge, mögl. blonde Dame (Germanentyp) durch Frau Hanna Glaßmann, Heinrich-Lanz-Str. 15

Familienanzeigen gehören in das „HB"

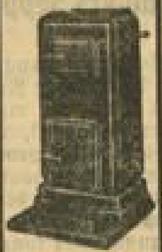
Schriesheim

Bekanntmachung

Mit sofortiger Wirkung sind ab heute bis zum Herbstbeginn die Weinberge für jedermann geschlossen. Der Herbst beginnt am Dienstag, 6. Okt. 1936. Das Traubenstoppeln ist bis zum 15. Oktober verboten.

Schriesheim, 26. September 1936.

Das Bürgermeisteramt.



WALKÜRE-**ÖFEN** Original-**SENKING** Gas- und Kohlenherde **Wasch-Maschinen** **O. Bender** B 1, 3

Gr. Auswahl in **Schlafzimmern Küchen** nur Ia Werkstatt-arb., bill. Preise **A. Gramlich,** Schreinermeister **T 1, 10.** Ehestandsdarlehen u. Kinder-Beih.

Gasherde Bade-Einrichtungen Gas- u. Kohlen-Bade-Oefen in allen Preislagen liefert und montiert Spengler- und Installationsmeister **Joh. Barther** Ausstellungs- und Verkaufsraum **T 5, 18** Fernruf 245 07 Ausführung sämtlicher Reparaturen

Das Haus wird planvoll, Stock für Stock, Ziegel für Ziegel renoviert.. Und Du?? .. Wenn Du nicht „auf der Höhe" bist, dann mußt Du systematisch, nach und nach, aus Deinem Körper ein gefestigtes Gefüge machen! .. Sonne steckt voll Heilkraft! Sonnenstrahlen führen Dir die Aufbaustoffe, die Du brauchst, zu! Bau' Deine Gesundheit auf! Bestrahl Dich regelmäßig mit „Hanauer Höhensonne". Die kostenfreie Drucksache Nr. 543 oder gegen 60 Pf. in Marken d. Nachschlagebuch „Ultraviolette Strahlen u. der menschl. Körper" sowie eine Probedose „Engadina-Creme" sendet bereitwilligst die **Quarzlampen Gesellschaft m.b.H. Hanau am Main, Postfach Nr. 473** Unverb. Vorführung in allen med. Fachgeschäften, AEG- und Siemens-Reiniger-Niederlassungen

„HÖHENSONNE" -Original Hanau-

Oertliche Verkaufsstelle:

FRIEDRICH DRÖLL - Qu 2,1

Dr. med. Schütz & Polle - P 7,1

Danksagung

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben, unvergeßlichen, allzufrüh verstorbenen Tochter

Luise Heck

sag ich allen, die sie zur letzten Ruhestätte geleitet haben, auf diesem Wege meinen innigsten Dank. Ganz besonderen Dank den Herrn Stadtpfarrer Dr. Weber für seine trostreichen Worte, sowie den Verwandten, Bekannten und den Hausbewohnern für die vielen Kranz- und Blumenspenden. Herzlichen Dank auch allen, die ihr die letzte Ehre erwiesen haben. (24 714"

Mannheim (Rheinhäuserstr. 42), 26. September 1936.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Friedr. Heck nebst Kindern u. Angehörigen

Todesanzeige

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte, Frau

Maria Gehrau

geb. Schenzel

am 24. September 1936 nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden in Amerika (New York) verstorben ist.

Mannheim, New York, Hamburg, den 27. Sept. 1936.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Friedrich Schenzel
Fritz Gehrau,
Familie Friedrich Gehrau
Familie Friedrich Rieder
Familie Karl Müller

Am 25. September verschied im Alter von 8¾ Jahren unser liebes Kind

Rosemarie Antony gen. Adler

Mannheim, 27. September 1936.
Rheindammstraße 19.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Adler

Die Beerdigung findet am Montag, 28. September, ½2 Uhr, von der städt. Leichenhalle aus, statt. (24 786"

Danksagung

Beim Heimgang unseres lieben Verstorbenen, Herrn

Karl Bastian

durften wir so viele Beweise der herzlichen Anteilnahme entgegennehmen, die uns alle in unserem schweren Leid trösteten. Herzlichen Dank sagen wir Herrn Pfarrer Dr. Steinwachs für seine tröstenden Worte und der Malerinnung Mannheim für den ehrenden Nachruf. Aber auch denjenigen sei von Herzen gedankt, die durch Blumenspenden und durch das letzte Geleit den Toten ehrten.

Mannheim, den 26. September 1936.

Die trauernden Hinterbliebenen

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Unerwartet verschied am Freitag bei der Ausübung seines Berufes unser lieber Sohn

Albert

im Alter von nahezu 17 Jahren.

Mannheim, den 25. September 1936.
Verschaffeltstr. 22

In tiefer Trauer:
Familie Albert Hörner

Die Beisetzung findet am Montag, 28. September, nachm. 3 Uhr auf dem Hauptfriedhof statt.

Durch einen Unglücksfall hat der Tod uns heute unseren Mitarbeiter

Albert Hörner

im Alter von kaum 17 Jahren entrissen.

Fleiß, Pflichttreue und offenes Wesen haben ihm das ungeteilte Wohlwollen aller zugewandt, und wir betrauern in dem Verstorbenen ein Mitglied unserer Betriebsgemeinschaft, das zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Wir werden dem Dahingeschiedenen stets ein treues Andenken bewahren.

Mannheim, den 25. September 1936. (25518")

Betriebsführung und Gefolgschaft der Firma Lersch & Kruse G.m.b.H.

Zur Gaukulturwoche

Die badische Gaukulturwoche, die an diesem Tag beginnt und sich über die ganze Woche bis zum 3. Oktober erstrecken wird, hat sich zwei Ziele gesteckt: einmal soll sie die schöpferischen Kräfte unseres Gaues herausstellen, ihrem Schaffen und Ringen neue Freunde gewinnen und zum andern soll sie auch den letzten Volksgenossen zur Kultur heranführen, ihn die Wichtigkeit einer verantwortungsbewußten Kulturpolitik erkennen lassen und jedem Herzen das Bewußtsein einhämmern, daß ohne Kultur kein Volk groß werden kann.

Uns fällt in Baden, als der südwestlichen Grenzmark des Reichs, eine besondere Aufgabe zu. Wir haben ein Bollwerk des nationalsozialistischen Gedankens gegen das vom roten Terror immer mehr durchseuchte und heimgesuchte Frankreich zu sein. Was der vergangenen jüdisch-liberalistischen Epoche nie gelang, nämlich dem Volk die Kunst zu geben, das ist dem Nationalsozialismus gelungen. Früher wurde Kultur gemacht von einem „geistreichen" Unternehmertum. Heute wächst die Kultur wieder aus dem Boden eines artbewußten Volkes. Früher war Kunst ein Vorrecht für eine gewisse „Bildungsschicht". Heute gilt sie gleich für den Hand- wie für den Kopfarbeiter. Theaterabende, Konzerte, Ausstellungen waren Ereignisse gesellschaftlicher Natur. Heute sind sie Feierstunden des Volkes.

Es kommt überhaupt nicht von ungefähr, daß die nationalsozialistische Kulturpolitik großen Wert auf Feierstunden legt. Denn gerade durch sie wird die Kulturveranstaltung wieder das, was sie im Ursprung war: eine kultische Handlung des Volkes. So stehen am Beginn unserer Gaukulturwoche zwei Abendfeiern der Hitlerjugend auf dem historisch bedeutsamen Boden der Tüllinger Höhe bei Lörrach und auf der Feierstätte des Heiligen Berges bei Heidelberg. Daß gerade die Jugend Träger dieser Feiern ist, hat seine symbolische Bedeutung für die junge Kraft des nationalsozialistischen Kulturwillens und seiner großen Zukunft.

Viele und bedeutende Veranstaltungen weisen die Programme der größeren Städte Badens auf. Dichter werden sprechen, Komponisten ihre Werke zu Gehör bringen und manche Ausstellung wird von dem Können unserer Maler und Bildhauer zeugen. Eines wird aus dem Erlebnis dieser Woche sich fest in alle Herzen eingraben: das Bewußtsein, daß Baden auf kulturellem Gebiet Kräfte sein eigen nennen darf, die sich mit allen andern im Reich messen können und die Gewähr dafür bieten, daß wir tatkräftig mitarbeiten können am geistigen Weiteraufbau der deutschen Nation.

Die heutige Kraft und Stärke der badischen Kultur aber ist fest verankert in der Vergangenheit. Wir haben große und bedeutende Künstler zu allen Zeiten in unserem Gau wirken gehabt, deren Einfluß weit über die engen Grenzen unserer Heimat hinaus in ganz Deutschland, ja teilweise sogar in der weiten Welt starken Widerhall gefunden hat.

In alle Literaturgeschichten eingegangen sind die Namen der Walafried Strabo, Bligger von Steinach, Egenolf von Stauffenberg, Heinrich Suso, Jörg Wickram, Joh. Mich. Moscherosch, Joh. Jak. von Grimmelshausen, Abraham a Santa Clara; zur Zeit der deutschen Klassik lebten teilweise in Baden: Jung Stilling, Joh. Heinrich Voß, Schiller und Klopstock; von dem Heidelberger Romantikerkreis kennen wir alle die Namen von Hölderlin, Clemens Brentano, Achim von Arnim, Görres und Eichendorff. Johann Peter Hebel ist nicht nur ein Heimat- und Dialektdichter, er hat eine große Bedeutung für die ganze deutsche Literatur gewonnen; auch der Volksschriftsteller Heinrich Hansjakob muß hier genannt werden. Auszüge aus Schriften einiger dieser Männer veröffentlichen wir im „Hakenkreuzbanner". Denn ihr Werk ist groß und wertvoll über die Zeiten hinweg geblieben.

An Komponisten und Musikern verdienen genannt zu werden: J. K. F. Fischer, Johann Stamitz, Janaz Holzbauer, Abt Vogler, Anselm Weber, Konradin Kreutzer, Vinzenz Lachner, Felix Mottl.

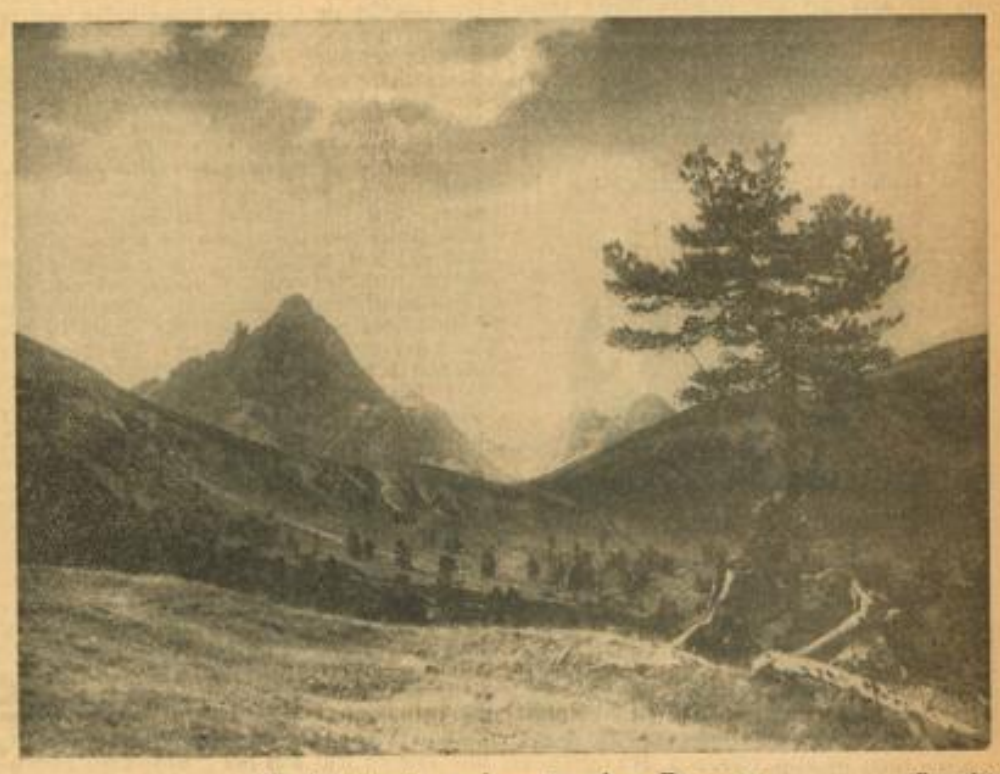
In Baden lebende Maler waren neben dem bekanntesten Hans Thoma die Mannheimer Ferdinand, Franz und Wilhelm Kobell, die Heidelberger Rottmann und Fohr, Wilhelm Trübner, ferner Joh. Wilh. Schirmer, Emil Lugo und Gustav Schönleber.

Daneben aber stehen nun unsere lebenden Kulturschaffenden. Viele von ihnen sind erst in den letzten vier Jahren der breiteren Oeffentlichkeit bekannt geworden, obwohl sie teilweise schon Jahre und Jahrzehnte im Verborgenen wirkten. Denn ihre Kunst war nichts für eine Zeit, die jede wahre Kultur, so gut sie konnte, unterdrückte. Erst die NSDAP, die auch diese Kulturwoche veranstaltet, hat ihnen den gebührenden Platz eingeräumt. So werden u. a. in diesen Tagen besonders herausgestellt werden: Emil Strauß, Hermann Burte, Wilhelm von Scholz, von der Goltz, Ludwig Finckh, Hermann Eris Busse, Friedrich Roth, Otto Gmelin, Juliane von Stockhausen. Ihnen und anderen Vertretern des badischen Kulturlebens ist diese Beilage gewidmet. In musikalischen Veranstaltungen werden Werke von Franz Philipp, Julius Weismann, Alexander von Dusch, Erich Lauer, Eberhard Wittmer, Gerhard Frommel u. a. aufgeführt. Bedeutende bildende Künstler und Architekten sind: Hermann Alker, Schließler, Sutor, Wilh. Sautter, Kupferschmid, Otto Leiber, Strübe-Burte, Bühler und Frau Kniep. Wir werden auf einzelne und ihre Werke im Laufe der Woche noch näher eingehen.

Eine stattliche Reihe von Namen, die Klang und guten Ruf in der deutschen Kulturgeschichte haben! Eine Künstlerschar, deren Werk es verdient, Allgemeingut des Volkes zu werden. Und wenn heute die Nationalsozialistische Partei es unternimmt, ihr Schaffen zu unterstützen und ihre Schöpfungen als Geschenk dem Volk zu geben, so widerlegt sie damit zugleich aufs deutlichste jene üblen Meckerer, die zu Beginn des nationalsozialistischen Regimes in die Welt posaunten: jetzt sei das Ende jedes freien Kulturschaffens gekommen. Ueber das, was vergangene jüdische Literaturpäpste als kulturelle Festlichkeiten aufzogen, lachen wir. Denn damals war ja kein Volk da, zu dem jene hätten sprechen wollen. Erst heute, nach der Volkwerdung der deutschen Nation ist eine Woche der Kultur gerechtfertigt. Und da die Gaukulturwoche immer wiederholt werden soll, haben die Künstler die Sicherheit, daß man an führender Stelle großen Wert auf ihre Arbeit legt, und das Volk erkennt, daß der Staat ihm nicht seine Altäre zerstört, sondern ihm die alten eifersüchtig erhält und mit fördernder Kraft neue zu erbauen gewillt ist.

Unter diesem Gesichtswinkel will die badische Gaukulturwoche gesehen und verstanden sein.

Helmut Schulz.



Herbstwinde wehen in den Bergen — Presseloto

Münster an der Grenze / Von Hermann Eris Busse

Keine deutsche Landschaft liegt so unvergeßlich merkwürdig zwischen zwei mächtigen Größen der Schöpfung, wie die des alemannischen Baden, der südwestlichen Grenzmark des Reiches. Der Kulturraum hat hier deutliche Wahrzeichen.

Schwarzwald und Rheinstrom sind die starken Trümpfe, die diese Landschaft beherrschen. Daß der Wasgenwald jenseits des Rheines der dritte Trumpf ist, den die alemannische Mark am jungen Rhein auszuspielen erdgeschichtlich wie stammeskundlich ermächtigt ist, aber durch den tragischen Gang der Völkergeschichte nicht ausspielen darf, sollte wenigstens erwähnt bleiben; denn wo auch der Deutsche, wie es ihm leidenschaftlich eigen ist, einen Gipfel erklimmt in dieser Landschaft, um eine Aussicht zu genießen, stößt sein Blick, gen Westen schweifend, an den kraftvoll geschwungenen, langen Schattenriß der Vogesen, hinter denen für uns alle die schöne Sonne versinkt, über die aber auch die schwersten Gewitter und vernichtender Hagelschlag in unsere Landschaft ziehen, über die auch hergereist kommt auf breiten Wolkenfahrten der wilde, verlockende Atem des Atlantischen Ozeans, der Atem der anderen Welt.

Ob auf dem Helmumgang des Freiburger Münsters, ob auf der wundervollen Felsterrasse beim Breisacher Münster wir stehen, ob auf den gotischen Resten der Kaiserstuhlburgen, ja auf der Pfalz des Münsters der Schweizer Alemannenstadt Basel, auf dem heißen Boden des Isteiner Klotzes, auf dem rebenbewachsenen Berg der Staufener Burg, auf den Ruinen des Schlosses Badenweiler, das A und O des Schauens ist der Blick auf die Vogesen; auch von Hohenbaden bei Baden-Baden hinüber. Vom Weinparadies des Schwarzwaldes hinüber ob Steinbach bei Bühl schaut das Denkmal Erwin von Steinbachs, des sagenhaften Meisters der gotischen Baukunst, hinüber auf den Zug des Wasgenwaldes, nicht nur auf das hohe Werk der Straßburger Kathedrale.

Diese Landschaft, durchrauscht der Länge nach vom Rhein, der auch heute noch nicht die geistige Grenze des Volkstums bildet, der vor allem nicht die Zungen scheidet, die hüben wie drüben die gleiche Mundart sprechen, auch nicht das Blut trennt, das hüben wie drüben in den bäuerlichen Familien einander versippt bleibt, diese Landschaft ist immer noch dem Gefühl nach, das ja seine eigenen Wege in der Kult- und Kulturgeschichte der Deutschen geht, gotisch bewegt, das will heißen: Ebenso inbrünstiger wie auch tief verpflichteter Heroismus macht hier seine große, klangvolle Musik und wirft Bilder des Tatentraumes in wahrhaft reinen Farben vor den goldenen Hintergrund über der ruhigen, weitgeschwungenen Schattenlinie des Gebirges, wie ihn jeder leuchtende Abend an den Himmel über dem westlichen Walde malt.

Vor diesem Goldgrund des Abendlandes stehen unsere Münster am Rhein, das zu Freiburg, das zu Breisach und die kleineren alten Gotteshäuser in den Städten und Dörfern der grünen Ebene und in den Mulden und Buchten der von Obstbäumen und Buchenwald überbuschten Hügel vor dem Schwarzwald. Eine herbe Süße labt Seele und Sinn. Kein barockes Lustgefühl und lebensfreudiger Ueberschwang konnte hier volkstümlich werden, obschon es an Häusern, Kirchen und Schlössern, in diesem Stil gebaut, nicht fehlt. Doch der Absolutismus, der diesem Stil Mittel und Ideen gab, ging, obschon die leicht zu unerhört sommerlicher Fruchtbarkeit entflammte Landschaft den sinnenfrohen Rahmen dazu spannen sollte, am Volk fast unerlebt vorüber. Kult und Aufwand der Mittel im Barockstil waren dem Volksempfinden der Alemannen zu deutlich. Er hat wohl seine Freude an der österlichen Lichtheit der Kirchen aus der Empfindungswelt einer Zeit, die selbst den Gottesdienst als Kult der religiösen Erbauung gesellschaftlich betont.

Dort weilt der Alemanne vielleicht gern zu Besuch, aber in der Gotik, im Raum der Volksgemeinschaft dieses noch heute leuchtenden Zeitalters, blieb das Volk fromm daheim; denn der Alemanne liebt die Sammlung zum Ganzen in allen Dingen, die er tut. Er hat dabei ein zähes Gehirn, das in sonderbarem Widerstreit zum leicht verletzlichen Herzen steht. Das zähe Hirn befähigt das zarte Herz immer wieder von Zeit zu Zeit zu richtigen Taten, und dann steht auf einmal ein Künstler oder sonst ein Künder schöpferischen Geistes inmitten des Volkes und bleibt über den Tod hinaus dort stehen, zuweilen weithin sichtbar durch das Werk, wie die Münster weithin sichtbar bleiben. Das sind die sogenannten Unsterblichen, die gotischen Meister, wie Gottfried von Straßburg und der dem Breisgau um Freiburg entstammende Hartmann von Aue, auch Hans Baldung Grien, auch Sixt von Staufen, auch Erwin von Steinbach, auch die unbekannten Meister von Meßkirch und Breisach.

Die Landschaft vor dem Walde, die Welt der von Obstbaumhainen und Buchenwäldern überrauschten Vorberge des Schwarzwaldes mit Rebhügeln über der Talebene des Stromes, hat viel vom echten Süden, sogar einmal die Bläue des Himmels, wie er Rom überwölbt, doch hat sie ebensoviel vom klaren, kühlen Norden, denn wo sonst im Reiche, so tief im Süden und so unbedingt in seinem Gefolge macht der Norden sie weit und leuchtend, vorab in den Abenden der Hochebenen auf dem Walde, wo der Schneeschuhläufer meilenweit jungfräulichen Schnee mit seinen Runen durchziehen kann.

Und so in die Wonnen des Südens inbrünstig gebettet und der klaren Zucht des Nordens mondelang sich kraftvoll fügend, bildete sich der eigenartige Typus des oberrheinischen Menschen. Er ist der Natur einverleibt mit allem Fühlen und Denken. Und einverleibt in diese Natur, die durch den alemannischen Volksteil der Deutschen ihren Kulturausdruck bekam — als wäre er naturgeboten der Schöpfung entwachsen — erscheinen uns heute noch die religiösen Geistesstätten der Gotik, die zum völkischen Seelgut gewordenen Steingefüge der Münster am Oberrhein, wovon das erhabendste in seiner Vollendung in Badens Gau das Freiburger Münster mit seinem Turm ist.

MARCHIVUM

Ein alemannischer Dichter

Zu Heinrich E. Kromers 70. Geburtstag am 26. September / Von Walter Erich Schäfer

Von Heinrich E. Kromer, dessen siebzigsten Geburtstag wir zu feiern haben, lernte ich vor ein paar Jahren durch Zufall die Anekdotensammlung „Von Schelmen und braven Leuten" kennen, die diesen Dichter sofort für mich unter die wenigen Wertbeständigen einreihte, auf die man acht haben muß. Dazu kam kürzlich der frühe Roman „Zigeunerfahrt" (heute übrigens unter dem Titel „Der Ausreißer" im Buchhandel). Anderes kenne ich nicht, weder Bücher noch Malereien noch Plastik, so daß ich nicht in der Lage bin, ein umfassendes Bild dieses Künstlers zu zeichnen und nur ein paar Bemerkungen über die Wirkungen machen kann, die er auf mich ausgeübt hat. (Uebrigens: ein Büchlein habe ich doch noch gelesen, an dem Heinrich Kromer beteiligt ist. Vor einem Jahr hat er die Erinnerungen seines Vaters Dorus Kromer an mehrere Amerikafahrten herausgegeben. Und wenn dieser Vater alles so geschrieben, wie es der Sohn herausgegeben hat, dann ist darin auch über diesen einiges ausgesagt. Man weiß, aus welcher Quelle das herzhafte Anpacken der Wirklichkeit und das gerade Wesen geflossen ist, das uns die Arbeiten des Sohnes lieben läßt. Jedenfalls ist die Amerikafahrt eines der kräftigsten, saubersten und erfreulichsten Bücher, die es in den letzten Jahren gegeben hat, und sie sei nebenbei auf das nachdrücklichste empfohlen.)

Trotz dieser Einschränkungen können, glaube ich, die beiden genannten Bücher ein hinlängliches Bild des Dichters vermitteln, — abgesehen davon, daß jede einzelne Zeile eines Mannes, der so zuchtvoll und so eigenartig schreibt, wie Kromer, ein rundes Bild abgeben muß — denn beide Bücher grenzen sich in

Der Alte Fritz und seine Soldaten L. Wage

ihrem Umfange gegeneinander ab: das frühere ist wichtiger für den Menschen, das spätere Anekdotenbuch für das Werk.

Der frühe Roman, die „Zigeunerfahrt" (erschienen im Verlag Bachem, Köln) schildert die Schicksale eines jungen Malers, und ohne nähere Kenntnis vom Leben Kromers wird man schließen dürfen, daß das Buch aus der eigensten Erfahrung gespeist und aus den gleichen Daseins- und Bildungselementen gebaut ist, aus denen sich das Leben des Malerdichters selbst geformt hat, der einmal aus seiner alemannischen Heimat hinauszog und den Betrieb und das Getriebe der Kunststadt München kennenlernte. Ob dabei die oft ziemlich romanhaften Begebenheiten dieses Romans irgendeine Entsprechung im Leben des Autors selbst haben, ist Gott sei Dank gänzlich belanglos, da das Werk gut und still in seinen eigenen Gesetzen ruht. Der junge Mensch des Romans entläuft der Schule und dem Vater, mehr aus Trotz als aus Gewißheit seines Wegs, um Maler zu werden, und wird zum Spielball lebhafter Ereignisse, die ihn dahin und dorthin treiben, zu Hunger, Liebe, Unterdrückung und Verstrickung, und doch in der Bewährung des Lebens den Menschen in ihm bauen, bis er reif und doch demütig den Weg zurück zum Vater findet.

Noch ist nicht alles geläutert in diesem Buch, noch sind die Ereignisse nicht ganz zu Schicksalen geworden, die Vorgänge noch nicht ganz zu Notwendigkeiten. Aber was da ist, das ist schon viel: ein Mensch, der als Maler sieht und mit den Worten eines echten Erzählers zu gestalten vermag, einer, der ohne aufdringliche Mosaikarbeit Menschen schildert, der 250 Seiten lückenlos mit Leben füllt, einer, der schon den wahren gelassenen Stil des Epikers hat, und mehr noch als alles: wer eine Gestalt zu schaffen vermag, wie die des Vaters, die niemals unmittelbar geschildert wird, sondern aus ihren Wirkungen, aus kurzen Erinnerungen, aus kleinsten Anhalten aufwächst zu einer rätselhaften gütigen Größe — wer das kann, der ist schon ein Dichter von nicht geringen Graden.

Das späte Anekdotenbuch „Von Schelmen und braven Leuten" ist, sagten wir, wichtiger für das Werk. Hier ist das Frucht geworden, was in dem früheren Buch blühte. Hier ist wirklich alles Schicksal, Gestalt, Notwendigkeit, hier spiegelt die kürzeste Anekdote die ganze Welt wieder und wird selbst zur Welt. Hier ist beste Tradition des alemannischen Erzählertums (das, nebenbei, gerade in dieser Tradition in der ganzen Welt nicht seinesgleichen hat). Aber nicht nur in den Stilelementen, die sich immerhin bei manchen Erzählern auf beiden Ufern des Oberrheins finden. Sondern hier sieht einer mit den Augen Hebels, und schreibt einer mit dem Herzen Hebels, mit der Güte, der Weltoffenheit, der Geradheit, kurz: der Weisheit des rheinischen Hausfreundes. Und das hebt für mich die Arbeiten Kromers über die zahlreichen Nachahmungen des Schatzkästleins zur Höhe ebenbürtiger Nachfolge hinauf. Aber besser als Worte sind Kostproben aus dem Buch, das beim Staackmann-Verlag Leipzig einen verständnisvollen Betreuer gefunden hat:

Leo Tilgner: Im Blumengarten

Das Musterbett

In Salzburg kommen eines Samstag abends mit dem letzten Zug aus Wien neben anderen Reisenden auch zwei Engländer an: die hätten gern in der überfüllten Stadt, wo morgen eine Mozartfeier und ein großes Sängerfest ist, noch ein Dach über sich gefunden und ein Bett zum Uebernachten. Als sie sich eine Stunde um und um gefragt haben, verdrossen, weil man in Salzburg zwei Engländern kein Bett bereit hält, finden sie bei einem Möbelhändler, der gerade den Hausschlüssel im Schloß umdreht, noch Unterschlupf — wenn sie fürlieb nehmen wollten, sagt der Mann: im Hausgang zwei Rohe Bettstellen, eine Matratze und ein Keilkissen dabei samt Daunenkissen, aber zum Einhüllen jeder nur eine Wolldecke; drum sei aber Sommer und die Nacht lau. Die Engländer machen beim Lichtstümpfchen des Möbelhändlers saure Gesichter und murren was. Der Mann aber sagt: „Wollt ihr oder wollt ihr nicht? Ich kann ohne Engländer schlafen!" Da nimmt jeder seine Wolldecke und der eine den Lichtstumpf, und als der Händler durch einen Vorhang weggegangen ist, legen sich die beiden nieder, und der eine schnarcht schon, ehe der andere das Licht am Kopfende des Bettes ausgelöscht und sich zugedeckt hat.

Weil der aber nicht einschlafen kann, steht er nach einem Stündchen auf, sucht nach dem Lichtstumpf, den er im Dunkeln herunterwirft und nimmer finden kann, tastet sich vorsichtig um, trifft auf den Vorhang, wo ihr Hauswirt vorhin weggegangen ist. Er schiebt das schwere Webstück beiseite, tappt im Stockdunkel weiter und ertastet jetzt mit der Linken was Weiches, das er zwar als Bett anspricht, aber fürchtet, es könnte schon einer drin liegen. Doch ist das Ding gottselig leer und so himmlisch fein und weich, wie ein Jüngferlein: So ein Musterbett hast du auch daheim nicht, in Edinburg, denkt er, und ungeschlacht, sonst wär er kein Engländer, legt er sein langes Gestell hinein und zieht die feine Decke über sich her, und nicht zwei Vaterunser mehr, so schläft er wie für die Ewigkeit.

Er hat lange geschlafen, er weiß nicht, wie lang; aber als er erwacht, ist schon hoher Tag und er blinzelt aus seinem langen Gesicht und schießt erschrocken hoch: „Jo liegst du denn auf der Straße!", fragt er sich, „oder bist du zum Schauspiel da und allen den Menschen zum Narren? Sie stünden doch sonst nicht in Haufen herum, zu lachen und je lauter, je länger du hinschaust!" Darüber geht es ihm auf, wie er spät von Wien daher und nachts in einen Hausflur und von dort durch einen Vorhang hier hinein gekommen ist; aber da draußen die Menschen, was wollen die? Und einer zielt gar mit der Dunkelkammer auf ihn und drückt ab, während der Engländer seine Roßzähne bleckt und das Gesicht wie eine Handorgel auseinanderzieht! Denn es ihm zwischen Indien und Edinburg nichts Aehnliches zugestoßen, auch für teure Sterlinge nicht, wie in dem österreichischen Städtlein ganz unbestellt. Als er aber jetzt an der Scheibe dort die Schrift liest, rückwärts und mühsam, so liegt er im Schaufenster eines Möbelhändlers und hat den Salzburgern, seit der Rolladen hochging, einen Musterschlaf vorgeschlafen, in einem Paradiesbett, recht zur Empfehlung!

Und beim Sängerumzug nachmittags hat er schon da und dort sein Bild sehen können, wie er als der Engländer im Paradiesbett seine großen Zähne bleckt, weil ihm die Salzburger in seinem Prachtkäfig als ein Wundertier bestaunen, das zwar, wie man sagt, kein Heu frißt, aber doch das Roßgebiß dazu hätte.

Ein „Merk's"

Ein Geschäftsmann will Geschäfte machen: Das sagt schon das Wort; aber mancher tut des Guten zu viel, und das schlägt nicht an oder es trägt ein Merk's ein. So kennt am Bodensee ein Eisenhändler einen Bücherladen: Der schickt

Editha v. Frobel: Waldweben

ihm jeden Monat zweimal einen Berg Bücher ins Haus, und die Rechnung sagt: zur gefälligen Ansicht. Der Eisenhändler hat genug an seinem Hauptbuch und am Steuerbuch und zum Lesen keine Zeit, schickt also die Bücher immer pünktlich zurück, und der Buchhändler könnte was merken. Eines Tages muß er. Da halten mit ihrem Roß zwei Männer vor dem Laden, heben selbander eine Kiste vom Wagen und tragen sie mit Keuchen und Schnaufen zum Buchhändler, wie sehr der ihnen auch wehrt. Es liegt ein Irrtum vor. Die Männer wissen nicht Ja noch nein, reden vom Auftrag und als sie dem Mann die Rechnung hinhalten, ist sie vom Eisenhändler und steht darauf vermerkt: „Ein Amboß, zweineinhalb Zentner schwer; zur gefälligen Ansicht!" Das war das Merk's und hat bei dem Geschäftsmann ein Licht angezündet, also daß die Reise des Ambosses nicht vergeblich war; denn die Bücherhaufen machten keinen Gegenbesuch. Aber der Eisenhändler hat sich, nichts für ungut! nachmals öfters im Bücherladen gezeigt, und wenn er's gerade brauchte, immer auch was zum Mitnehmen gefunden.

Man kennt viele von den Geschichten dieses Buches als Witze, und es ist nichts interessanter, als zu sehen, wie sich diese Tagesware unter der Hand eines Dichters ins Zeitlose verwandelt, wie die Pointe verschwindet, die scheinbar den Reiz dieser Gebilde ausmacht, und sich als Substanz über das Ganze ausbreitet. Mit diesem Hinstreben zur pointenlosen, wesenhaften Komik, mit diesem Vorwärtsdringen vom Witz zum Humor reiht sich Kromer in eine große Tradition ein, in der auch Johann Peter Hebel nur ein Glied, nicht ein Anfang ist (und in der auch Kromer nicht ein Ende sein wird), in die Tradition des echt deutschen Schwanks, der sich vom Rollwagenbüchlein und vom Wendunmuth verspinnt, und der blühen möge in ewige Zeiten.

Fräulein Veronika / Von Heinrich Zerkaulen

Sie wurde Fräulein Veronika genannt, solange sie denken konnte. Bis auf den heutigen Tag. Manche ihrer Schülerinnen lernten den Vaternamen der Lehrerin erst kennen, wenn sie an der Wohnungstür zum erstenmal nach Fräulein Veronika fragten.

Und es waren nicht wenige, die zu ihr kamen. Denn es hatte sich herumgehört, daß Fräulein Veronika mehr um der Kunst als um des Geldes willen unterrichtete. Obgleich — ja obgleich Fräulein Veronika um der Kunst willen hätte ohne Schülerinnen leben können.

Jeder, der dem Fräulein Veronika begegnete, freute sich an ihrem weiß glänzenden Haar und an ihren schwarzen Augen, die in dem ebenmäßigen Gesicht wie ruhige Lichter standen: Leuchtturmlichter, stetig brennend, Tag und Nacht bewacht von der wärmenden Zucht des Wissens um das Leben.

Und der klare Schein dieser Augen ließ kein Menschenboot kentern, das in ihrem Lichtkreis zog. So gingen denn viele in die Schule Fräulein Veronikas, und manchen unter ihnen wollte es scheinen, als lernten sie mehr bei Fräulein Veronika, denn Klavierspielen oder ein Lied singen.

In dem größten Raum der kleinen Wohnung, dicht unter dem Fenster, stand der Flügel dergestalt, daß Fräulein Veronika — wenn sie vor den weißen und schwarzen Tasten saß — gleichsam immer im Lichte war. Ob die Sonne über das blaue Meer des Himmels segelte, ob bleich der Tag durch die heruntergezogenen Wolken äugte, stets war Licht um Fräulein Veronika.

Und flohen einmal ihre Gedanken von den Notenbildern fremder Meister fort — im langgestreckten Raum, der vor dem Flügel sich breitete, fingen sie sich wieder auf. So war dieser Raum längst zur Herzkammer in jeglichem Sinne geworden. In ihm lebten die Jahre, da Fräulein Veronika gelebt, und diese Jahre waren sichtbar an manchem Zeichen der Erinnerung von den Eltern und Großeltern her bis zu den Achselstücken des im Kriege gefallenen Bruders, bis zum Bilde dessen, an den die Heimat glaubt.

In diesem Raume ließ sich nichts verrücken. Offen lag in ihm die Zeit, Vergangenheit und Gegenwart, so offen, wie in Fräulein Veronikas ebenmäßigem Gesicht. Nichts stand quer, es schien eines aus dem anderen gewachsen. Und das Licht des Tages beherrschte den Raum, wie die Augen das stille Gesicht des Fräuleins: auch eine verhängte Sonne ließ dennoch irgendwie verborgenen Glanz erkennen.

Das alles glich den Sonaten der Meister und den Melodien der Lieder, glich den Blumen, die hier und dort herumstanden, glich den Ereignissen des Lebens und jedes einzelnen Tages. Das Wesen der Dinge begann erst hinter dem Gegenständlichen, und es lief alles nur darauf hinaus, sich dem Leben hinzuhalten, wie ein Baum sich hinhält der Glut der Sonne und der Gewalt des Sturmes.

Erst hinter dem Notenwerk schwang das wirkliche Lied. Erst hinter der Aeußerlichkeit des weiß glänzenden Haares und des strahlenden Lichtes der Augen begann das Leben Fräulein Veronikas. Dies zeigte sich am deutlichsten an jenem Tag des Jahres, den Fräulein Veronika den „Flügelgeburtstag" zu nennen pflegte. Dies aber war der Tag des Geheimnisses in ihrem Leben.

Der Tag fing damit an, daß auf den Flügel eine Schale mit Blumen gestellt wurde. Dann spielte Fräulein Veronika einen Choral, den sie aufbaute wie ein Haus mit Quaderblöcken satter Akkorde, mit dem heißen Mörtel ihres Blutes aus Erinnerung und Wachsein.

Vor vielen, vielen Jahren — in welchem der Jahre ihres Lebens hatte Fräulein Veronika vergessen —, da hatte sie diesen Flügel unter Preisgabe aller Ersparnisse gekauft. Fast wie eine Sünde wider die Zucht und Geradheit ihres Seins war ihr dieser Kauf erschienen. Denn Fräulein Veronika hatte dabei nicht an Unterricht und Erwerbsmöglichkeit gedacht. Nein, ihre Eltern lebten damals noch, und wenn es auch keinen Ueberfluß gab, so war doch keine Sorge um sie her. Der Flügel bedeutete für sie nichts anderes denn der Inbegriff des Schönen: funkelnder Klang hinter dem Melodienbogen eines Liedes, vergleichbar einer Landschaft, die man nie schaute, die aber im Traum lebte und lockte.

Langsam wurde der Traum zur Bitternis umgeformt. Der funkelnde Klang hatte sich aufgelöst in die Stetigkeit sachlicher Uebungen der Schülerinnen. Die Landschaft war verblüht, war zerronnen in die Alltäglichkeit der vielen, allzu vielen Jahre. Daß nichts mehr übrig blieb.

Daß nichts mehr übrig blieb?

Fräulein Veronikas Haar schimmerte weiß, ihre Augen standen wie Leuchtfeuer im ebenmäßigen Gesicht. Und sie spielte am Flügelgeburtstag ihren Choral. Mit dem Geheimnis ihres Lebens aber war es dies: Der Flügel, einst aus Lust am Schönen erworben, war Klang und Landschaft und Traum geblieben, war ein Aehrenfeld, das reif im Korn stand und Brot schenkte. Brot auch für die suchende Seele. Diesem Flügel zur Ehre spielte Fräulein Veronika ihren Choral. Dieser Flügel hatte sie bewahrt vor Not und Armut, vor Dürre und grauem Tag. Auf seinem funkelnden Rücken trug er an seinem Geburtstag die Schale mit Blumen wie eine Krone.

Am Flügelgeburtstag gab es keinen Unterricht. Aber die Schülerinnen kamen dennoch. Und sie brachten Blumen und Geschenke, da sie glaubten, zu Fräulein Veronikas Geburtstag zu kommen. Fräulein Veronika ließ ihnen diesen Glauben. Denn was wußten die unbekümmerten Gäste vom Geheimnis und Sinn eines wirklichen Geburtstages?

Fräulein Veronikas Haar schimmerte weiß, ihre Augen umsorgten das junge Volk, aber ihre Seele lauschte hingegeben einem Klang, den sonst niemand im Raume vernahm. Und es wollte dem jungen Volk am Flügelgeburtstag, an dem es doch nichts zu arbeiten und zu schaffen gab, irgendwie scheinen, als habe es mehr gelernt, denn Klavierspielen oder ein Lied singen.

Verhängnisvoller Vordruck

Als Monsieur Léon Duvigneau, Direktor einer Privatschule in Laneau, sein Ende nahen fühlte, schrieb er auf einem Briefbogen seiner Schule sein Testament nieder. Es lohnte sich, denn Monsieur Duvigneau hatte fünf und eine halbe Million Franken zu vermachen, und sein Freund, der Präfekt des Departements, Morbihan, sollte der Universalerbe sein. Als der Direktor dann das Zeitliche segnete, herrschte im Hause des Präfekten große Freude. Die Verwandten des Direktors — direkte Nachkommenschaft hatte er nicht — waren außer sich vor Wut. Sie klagten ihr Leid zwei Rechtsanwälten, die das Testament näher betrachteten und ein ganz kleines Häkchen fanden, an dem in letzter Minute die Millionen hängen blieben. Im Testament (Briefbogen der Schule) waren nämlich die drei ersten Ziffern der Jahreszahl vorgedruckt, und der zerstreute Erbonkel hatte lediglich die letzte Ziffer ausgefüllt. Nun bestimmt das französische Gesetz, daß ein Testament vollständig mit der Hand geschrieben sein muß. Das Testament des Direktors wurde daher für ungültig erklärt. Der Präfekt geht nun leer aus, die Verwandten erhalten den vom Gesetz bei Nichtvorhandensein eines Testaments vorgeschriebenen Teil.

MARCHIVUM

Mozart begegnet Mannheim

Erfolge und Enttäuschungen des Zwanzigjährigen

„Nach Mannheim muß ich, denn ich will und muß einmal in meinem Leben mich recht an Musik sättigen, und wann und wo werde ich jemals dazu bessere Gelegenheit finden", so schrieb Wieland in einem Briefe an Merk. Mannheim war damals der beste Platz für einen jungen aufstrebenden Musiker in ganz Deutschland; wie mußte es den jungen Mozart reizen, dieses „Paradies der Tonkunst", das Carl Theodor an seinem glanzvollen Hofe geschaffen hatte, kennen zu lernen. Nicht nur in der sinfonischen und der Kammermusik, sondern

Einzig bekanntes Bildnis Mozarts aus seiner Mannheimer Zeit
(Aus dem Weber-Stammbuch der Familie Heckel)

auch auf dem Gebiete der Oper, der seine größte Neigung galt, fand er hier vielseitigste Anregungen. Nirgendwo war das Streben nach einer deutschen, vaterländischen Oper stärker zu spüren als hier. Wieland-Schweitzers „Alceste" war die erste deutsche Oper, mit Ignaz Holzbauers „Günther von Schwarzburg", den Mozart selbst als „sehr schön, voll Geist und Feuer" rühmte, ging die erste vaterländische Oper in Szene. Bei der Hofoper gab es zum ersten Male ein hervorragendes Ensemble, das vorwiegend aus Deutschen bestand. Die Komponisten der „Mannheimer Schule" hatten den Grund zu diesen Bestrebungen gelegt durch ihre zahllosen Werke, die den Stil der abendländischen Musik bis heute bestimmten. Aber auch die soziale und wirtschaftliche Stellung der Musiker und Künstler war hier freier und besser als irgendwo in der Welt.

Mozart kommt nach Mannheim

Am 30. Oktober 1777 kam Mozart in Begleitung seiner Mutter von Augsburg her in Mannheim an. Für fast fünf Monate wurde die kurpfälzische Residenz sein Wohnsitz. Er kam gewiß mit großen Erwartungen nach Mannheim, sicher rechnete er mit einer Stellung, und die überaus freundliche Aufnahme, die er fand, schien alle Hoffnungen zu bestätigen. Im Hause des damaligen „Capelldirek-

Konzert im Hause Mozart

tors" Cannabich ging er ein und aus. Die Mannheimer Musiker fühlten in vollem Maße seine Bedeutung, und vor allem als Klavier- und Orgelspieler fand er Anerkennung. Seine Mutter konnte im Dezember nach Salzburg an den Vater berichten: „Der Wolfgang wird überall hochgeschätzt; er spielt aber viel anders als zu Salzburg, denn hier sind überall Pianoforte, und diese kann er so unvergleichlich traktieren, daß man es noch niemals so gehört hat: mit einem Wort jedermann sagt, der ihn hört, daß seinesgleichen nicht zu finden sei."

Auch der Kurfürst kam ihm anfangs wohlwollend entgegen. Er führte ihn bei seinen natürlichen Kindern ein und zog ihn auch zum Vorspiel bei einer Hofgesellschaft zu, bei der er uneingeschränktes Lob erntete. Im Dezember aber erhielt er nach langem Hinhalten den Bescheid, daß „dermalen nichts mit dem Kurfürsten sei". Vielleicht hat Abt Vogler, der das volle Vertrauen des Kurfürsten genoß und Mozart, der dem Einfluß der befreundeten Musiker unterlag, verhaßt war, seine Macht beim Kurfürsten ihm entgegen gestellt. So war der einzige Gewinn eine goldene Uhr, von der Mozart humorvoll schrieb: „Nun habe ich mit dero Erlaubnis fünf Uhren; ich habe auch kräftig im Sinne, mir an jede Hose noch ein Uhriäschel machen zu lassen, und wenn ich zu einem hohen Herrn gehe, zwei Uhren zu tragen, damit nur keinem einfällt, mir eine Uhr zu verehren".

Mozart und Aloysia

Trotzdem entschloß Wolfgang sich, in Mannheim zu bleiben, besonders da sich Freunde, die über des Kurfürsten Entscheid selbst bestürzt waren, alles aufboten, die finanzielle Grundlage für den Aufenthalt zu sichern. Auch winkte ihm die Aussicht, mit den Freunden Wendling und Ramm zusammen eine einträgliche Konzertreise nach Paris zu machen. Bei dem Hofkammerrat Serrarius in F 3, fand er mit seiner Mutter Wohnung, wofür Wolfgang die Tochter unterrichtete. So konnte die Mutter nach Salzburg berichten: Der Wolfgang hat so viel zu tun mit Komponieren und Lektiongeben, er hat nicht Zeit, jemand eine Visite zu machen. Du siehst also, daß wir diesen Winter kommod hier verbleiben". Aber die Ereignisse in Mannheim überstürzten sich. Der Tod des bayerischen Kurfürsten Maximilian veranlaßte Carl Theodor zur sofortigen Abreise nach München, um dort seine Rechte auf die Erbfolge persönlich zu vertreten. Die Gefahr der Verlegung des Hofes nach München rückte damit nahe, und für Mozart wurde der Boden immer ungünstiger. Der Vater drängte

deshalb zur Abreise nach Paris. Da überraschte Wolfgang, der seinen Wünschen sich anfangs sehr geneigt gezeigt hatte, ihn plötzlich mit werkwürdigen Ausflüchten. Er erklärte es nicht mit seiner religiösen Gesinnung vereinbaren zu können, mit dem unmoralischen Wendling die Reise zu unternehmen. Statt dessen wollte er mit der Familie Weber nach Italien. Der Vater hätte nicht der ausgezeichnete Menschenkenner sein müssen, wenn er seinen Sohn nicht sofort durchschaut hätte. Die Aufgabe dieser Reise, von der er sich alles versprochen hatte, traf ihn wie ein furchtbarer Schlag, er sah aber auch den wahren Grund. „Ich sehe", schrieb er, „daß die Tochter die Hauptperson des zwischen Deiner eigenen und dieser Familie vorzustellenden Trauerspiels" ist.

Zum ersten Male hatte sich Mozart wirklich verliebt. Im Hause Webers, eines wirtschaftlich sehr heruntergekommenen ehemaligen Schauspielers und Sängers, der jetzt als Notenschreiber sich mit seiner Familie mühsam ernährte, hatte er Aloysia kennengelernt, „die vortrefflich singt und eine schöne reine Stimme hat und erst 15 Jahre alt ist. Es geht ihr nichts ab als die Aktion, dann kann sie auf jedem Theater die Primadonna machen". Mit ihr wollte er eine Konzertreise nach Italien

Heinrich und Karl Ritter

machen. Der Vater erkannte klar die Gefahren, die diese Liebe für den jugendlichen Sohn mit sich brachten, und er richtete ernste Mahnungen an ihn. Besonders stellte er ihm vor, welchen Schaden er mit diesem Entschluß seiner eigenen Familie zufügte, deren ungünstige Lage durch den bisherigen Mißerfolg seiner Reise sich sehr verschlimmert hatte. Mozart wurde besinnlich und nach einigen weiteren Mahnungen nachgiebig. Noch bedurfte es schwerer innerer Kämpfe — er wurde mehrere Tage krank — dann riß er sich los und reiste im März 1778 nach Paris.

Einflüsse der Mannheimer Schule

Man weiß, daß Aloysia ihn später enttäuschte und aufgab, und daß ihre Schwester Konstanze Mozarts Frau wurde. Aber Mannheim blieb ihm immer mehr als eine liebe Erinnerung, den Geist, den er in Mannheim verspürte, hat er selbst zur Tat werden lassen. Die Kompositionen, die er für Aloysia geschaffen hat, stellen etwas völlig Neues in seinen Werken dar. Die von der „Mannheimer Schule" entwickelten Ausdrucksmöglichkeiten, ihre neue Instrumentation und Harmonie wurden hier zum ersten Male auch bei Mozart angewandt, um später zur höchsten Vollendung entwickelt zu werden. Rein menschlich oder gar materiell gesehen ist der Gewinn, den Wolfgang von Mannheim forttrug, gering, statt der Vorteile folgten ihm bittere Enttäuschungen. Unermeßlich aber ist der künstlerische Gewinn, den er aus der Bekanntschaft mit dem „Paradies der Tonkunst" davontrug, was von hier in sein Schaffen einging, wurde schließlich bestimmend für die klassische Musik und damit für die gesamte neuere Musikentwicklung.

Schon Heydn hatte stärkste Anregungen von den Werken der Mannheimer empfangen. Seine erste Sinfonie wurde zwei Jahre nach dem Tode des Begründers der „Mannheimer Schule", Johann Stamitz, geschaffen. Mozart aber war der erste, der die hier gefundenen neuen künstlerischen Mittel in persönlichster Fühlungnahme kennenlernte und zum Ausdrucksmittel der überragenden genialen Persönlichkeit umzuformen wußte. Ohne seine Bekanntschaft mit Mannheim wäre die abendländische Musik andere Wege gegangen. B.—

Sonntags den 24. Oktober 1790
wird aufgeführt:
(zum erstenmal)

Die Hochzeit des Figaro.

Eine Operette in vier Aufzügen.
Die Musik ist von Mozart.

Personen:

Der Graf Almaviva	Herr Epp.
Die Gräfin, seine Gemahlinn	Mad. Beck.
Susanne, Braut von	Mlle Keilholz d. ä.
Figaro, Kammerdiener des Grafen	Herr Gern.
Cherubin, Page des Grafen	Mlle Keilholz d. j.
Marzeline, Aufseherinn im Schlosse des Grafen	Mad. Nicola.
Bartheio, ein Arzt	Herr Demmer.
Basilio, Musikmeister	Herr Leonhard.
Don Gusmann, Richter	Herr Haßloch.
Hannchen, Tochter des	Mlle Boudet.
Antonio, Gärtner im Schlosse, und Onkel der Susanne	Herr Backhaus.
Bauern, Bäuerinnen und Bediente.	

Die bestimmten Eingangsgelder sind folgende:

In die sechs ersten Bänke des Parterres zur linken Seite	45 kr.
In die übrige Bänke	24 kr.
In die Reserve-Loge des ersten Stocks	1 fl.
In eben eine solche Loge des zweiten Stocks	40 kr.
In die verschlossene Gallerie des dritten Stocks	15 kr.
In die Seiten-Bänke allda	8 kr.

Der Anfang ist präcise um halb sechs Uhr.

Mannheimer Theaterzettel vom 24. X. 1790

Die Mannheimer Figaro-Premiere

Eine Aufführung, die Mozart selbst leitete

Mozart hatte mit seiner Oper „Figaros Hochzeit" glänzende Erfolge auf ausländischen Bühnen gehabt, ehe diese auch heute noch lebenswerte und ob ihrer Musik immer wieder gern gehörte Lustspiel-Oper an dem damals bedeutenden Mannheimer Hoftheater zum ersten Male aufgeführt wurde. Man hatte hier bereits 1784 die „Entführung aus dem Serail" und 1789 „Don Juan" in den Spielplan eingefügt und am 24. Oktober 1790 öffnete sich der Vorhang vor der wichtigsten Neuerscheinung jenes Theaterjahres, „Figaros Hochzeit". Mozart kam selbst nach Mannheim, wo er schon als Wunderkind am kurfürstlichen Hof gespielt hatte, und beaufsichtigte die letzten Proben. Mannheim hatte sich

Kapelldirektor Christian Cannabich
(Nach dem Kupferstich von E. Verhelst)

sehr verändert, vor allem durch den Wegzug des Hofes, bei dem Mozart im Winter 1777/78 vergebens eine Anstellung erwartete. Der Meister fand nicht mehr die einst in ganz Europa berühmte Hofoper Karl Theodors vor, und das Orchester war ebenfalls nicht mehr auf der Höhe. In den Proben mußte Mozart erst einmal die Zeitmaße richtig stellen, die der Kapellmeister, ein bequemer alter Herr, allzu langsam einstudiert hatte. Sonntags fand die erste Aufführung statt; das Stück wurde vom Publikum sehr gut aufgenommen, aber der Erfolg war doch nicht so groß, wie bei der „Zauberflöte", an deren theatralischen Zaubereffekten sich die Mannheimer nicht satt sehen konnten. So wurde denn auch die „Zauberflöte" bis zum Beginn des neuen Jahrhunderts gut fünfzigmal gegeben, der „Figaro" nur viermal! Später hat sich das gebessert. Das Theater bewahrte noch lange Jahrzehnte einen Dirigentenstuhl als Mozart-

Konstanze Mozart 1783
Lithographie nach der Zeichnung von Joseph Langer
Aufn.: Schloßmuseum Mannheim (7)

andenken auf; diese Relique, deren sich Mozart bei eben jener „Figaro"-Aufführung bedient haben soll, befindet sich jetzt im Besitz des Mannheimer Altertumsvereins. 178 Gulden und 54 Kreuzer brachte die Erstaufführung des „Figaro" als Einnahme, eine ansehnliche Summe. Von einer der letzten Proben erzählt der Schauspieler Backhaus, der den Antonio mimte, in seinem Tagebuch eine hübsche Anekdote. Er stand in einer kleinen Pause an der Theaterpforte, als sich ein einfacher Mann näherte, den er für einen kleinen Schneidergesellen hielt. Der fragte den Schauspieler, ob er der Probe vielleicht zusehen könne. Backhaus wies ihn entrüstet zurück. Darauf sagte der andere: „Sie werden doch dem Kapellmeister Mozart erlauben, seinen Figaro anzuhören!"

Die Begas-Menagerie

Auch der „Nichtberliner" kennt aus Bilderbüchern und von Ansichtskarten das allzu reichlich verzierte Nationaldenkmal Kaiser Wilhelms I. auf der Schloßfreiheit, dessen Schöpfer der berühmte Begas war. Ein findiger Spreeathener hat einmal nachgezählt, wieviel Figuren der „Allegorie" und der „Zoologie" an diesem Monument, wohl zur mythologischen und naturkundlichen Belehrung der Einwohner angebracht sind. Sein Ergebnis lautet: 19 mehr oder weniger bekleidete Damen, 22 dito Männer und 12 dito Kinder, 21 Pferde, 2 Ochsen, 8 Schafe, 4 Löwen, 16 Fledermäuse, 6 Mäuse, 1 Eichhorn, 10 Tauben, 2 Raben, 2 Adler, 16 Eulen, 1 Eisvogel, 32 Eidechsen, 18 Schlangen, 1 Karpfen, 1 Frosch und 16 Krebse.

MARCHIVUM

Friedrich Roth:

Geschichtliche Gestalt und Gestaltung

Friedrich Nietzsche sagt in seiner Schrift „Nutzen und Nachteil der Historie": „Wenn wir nur dies gerade immer besser lernen, Historie zum Zwecke des Lebens zu treiben! Dann wollen wir den Ueberhistorischen gerne zugestehen, daß sie mehr Weisheit besitzen als wir; falls wir nämlich nur sicher sein dürfen, mehr Leben als sie zu besitzen: denn so wird jedenfalls unsere Unwissenheit mehr Zukunft besitzen als ihre Weisheit."

Die Epoche der „Weisheit", wie Nietzsche in ironischer Vorschau meint, war die des Liberalismus, der Aufklärung, der Zerfaserung, des Vielwissens und der Schwachheit, sie ist an ihrer eigenen Niedrigkeit zugrunde gegangen.

Und wenn Nietzsche an anderer Stelle seiner Schrift weiter sagt: „Je stärkere Wurzeln die innerste Natur eines Menschen (Volkes) hat, um so mehr wird er auch von der Vergangenheit sich aneignen oder anzwingen", so stimmen wir gleichfalls zu, mitten drin stehend in dem Aufbruch unserer Zeit, wo es für unsere Rasse heißt, die urtümlichen Mächte von Anbeginn wieder lebendig zu machen, weil wir kraft ihrer allein Aussicht haben, in dem herauskommenden Weltringen uns zu behaupten. Es versteht sich, daß so unsere Einstellung zu allem Geschichtlichen in einer grundlegenden Aenderung begriffen ist. Haben die Feinde der Menschheit und im besonderen unseres Volkes als Mittel der Zersetzung eine Geschichtsauffassung gelehrt, die alle kämpferische Vergangenheit nur als eine Kette von Kriegen, Ehrgeizeleien, kleinen Anfechtungen, Unterdrückungen darstellt und alle großen Wollungen bewußt verzeichnet und verkleinert, so wissen wir, daß Not und Tod nur Weg und Opfer war zu dem, was uns heilig ist: dem deutschen Volk und Menschen.

In der veränderten Einstellung haben wir den Schlüssel dazu, warum viele Schulhistoriker aus ihrer großväterlichen Ruhe geraten, warum hingegen eine junge, mit gesundem und starkem Subjektivismus ausgestattete Geschichtsschreibung kühn ihre Bogen zu spannen vermag und warum — und das ist nur ein kleiner Schritt weiter — die Dichtung sich jüngst fast ausschließlich geschichtlicher Stoffe angenommen hat.

Es gilt, Zeiten und Persönlichkeiten von dem Ballast ärmlicher, ja lügenhafter Geschichtsklitterung zu befreien, ihr Wesentliches und Lebenförderndes herauszustellen und dies in einer Form, die wirbt, die nichts mehr zu tun hat mit der senilen Objektivität verstaubter Zettelkasten. Man spricht darum noch nicht das Wort der Wissenschaftlosigkeit. Denn so wenig irgendeiner unbedingte Sachlichkeit in rückschauenden Dingen nachzuweisen vermag, so sehr berufen wir uns auf die Notwendigkeit des Ja zu Leben und Zeit, der ein großes Eben- und Vorbild vorgezeigt werden soll, und die sich um so größer gestalten kann, wenn sie wie Antäus in der Sage immer wieder zu dem mütterlichen Boden ihrer Anfänge zurückkehrt.

Wie aber könnte der Masse des Volkes die geschichtliche Einsicht und Haltung näher gebracht werden als durch die Dichtung? Die größten schöpferischen Geister der Deutschen haben dieser Aufgabe gedient: Kleist, Schiller, Goethe, Hebbel. Kleist mit vollem Bewußtsein vielleicht erster politischer Dichter. Ein leidenschaftlicher Patriot und abgründiger Hasser des korsischen Eroberers, durch den Feind im Lande gehindert, seinem Gesange Gegenwartsthema zu geben, beschwor er in der „Hermannsschlacht" die Gestalt jenes edelsten Befreiers aus fremder Knechtschaft, Armins; er bietet uns Heutigen damit zugleich ein Beispiel, wie man noch zu nahe liegende Vorgänge und Gestalten in geschichtliche Begebenheiten hineinprojizieren kann. Daß er mit diesem großartigen Gedicht nicht auf den Bühnen seiner Zeit zu Wort gekommen ist und es schließlich mit der bewegten Klage: „Wehe, mein Vaterland, dir! Die Leier zum Ruhm dir zu schlagen, ist, getreu dir im Schoß, mir, deinem Dichter, verwehrt." beiseite legen mußte, steht auf einem anderen Blatte.

Schiller hat uns den „Tell", Goethe den „Götz" geschenkt; Hebbel gestaltete die „Nibelungen" für die Bühne, wenn er auch nicht vermochte, die erschütternde Gewalt des Epos zu erreichen und den Schluß in seltsamer Gedankenspielerei aus dem germanischen Mythos umbog.

Wie steht es nun bei diesen Dichtungen mit der „historischen Treue"? Ein herrliches Lied auf deutsches Soldaten- und Mannestum gab Kleist im „Prinz von Homburg". Hier bleibt das geschichtliche Urbild des Prinzen hinter dem aus Kleistischem Adel und Hochflug des Herzens geschaffenen Homburg zurück. Ist dieser umgeben mit dem festlichen Lorbeer hellen Menschen- und Heldentums, eine Jünglingsgestalt voll Schönheit und Kraft, so jener „ein zwar ungestüm tapferer, im übrigen jedoch behäbiger, dreimal vermählter Mann". Und Schiller sagte hinsichtlich seines „Wallenstein", die Geschichtsprofessoren dürften nicht zu ihm kommen, um sich zu unterrichten.

Welcher Wallenstein ist aber in das Bewußtsein des Volkes eingegangen? Und welcher Homburg? Der dichterische, nicht der geschichtliche! Wo wäre Tell geblieben, hätte ihn ein Schiller nicht erweckt? Was wüßten viele von der spanischen Inquisition ohne Goethes „Egmont"? Und wie sehr hat etwa die historische Dichtung Shakespeares das Weltbild verändert!

Zu idealisieren hat der Dichter freilich oft genug nicht nötig. Die deutsche Geschichte ist so reich an großen Geschehnissen und Persönlichkeiten, daß nur übrig bleibt, sie in unsere Zeit hereinzubeziehen, ja, die dichterische Freiheit verbietet sich nicht selten, wenn es sich um die Darstellung von Helden handelt, über die sich das Volk bereits in Sage und Mythos eine bestimmt umrissene Vorstellung gemacht hat, oder wenn es Zustände zu schildern gibt, deren Erwähnung den Widerspruch gewisser Andersmeinender herausfordert.

Wie kann aber eine geschichtliche Dichtung im Praktischen ihrer Aufgabe gerecht werden? Große Wirkung, das ist alles, was man von ihr verlangen muß. Und wenn Schiller an das Theater die Forderung stellte, „Schule der Moral" zu sein, so stellen wir Heutigen ihm diese der „Schule zu Kraft und Größe".

So erledigt sich auch die Frage nach Tragik und Form beinahe von selbst. Shakespeare, der größte Dramatiker germanischer Rasse, kennt die Tragik nicht, er kennt nur das Leben mit seinen Höhen und Tiefen, Gewalten, Schwachheiten und oft törichten Wechselfällen. Ein schwächlicheres Geschlecht hatte aus ihm den Verzicht gelernt.

Burg Rabenstein Carl Fitzlaff

Die Form aber erwächst aus der Absicht; niemals wird sie mehr die eines verflossenen Zeitalters sein können, möchten es Literaturgeometer und ängstliche Anstandsdamen des Herkömmlichen noch so sehr wahr haben. Immer ist das Volk, sein Wesen und Waffengang des Geistes das Primäre, das andere ist Dienst und Gebot.

Dies werden Geschichtsschreiber und Dichter sich gleichermaßen vor Augen halten müssen. Sie werden das Große erhöhen und die Fehler rücksichtslos geißeln, damit die gesundeste, tapferste und zugleich schönste Haltung zu Sieg und Erfüllung komme.

Denn es gilt für die Völker Goethes Spruch:

„... du mußt steigen oder sinken,
du mußt herrschen und gewinnen,
oder dienen und verlieren,
leiden oder triumphieren,
Amboß oder Hammer sein."

Dem Führer

Weil wir in Liebe zu dir stehen müssen,
ob uns der Sieg in einer Tat verbrennt,
soll noch der Tod des Blutes Fahne küssen,
denn über Not und schweren Kümmernissen
das Leben, Deutschland, deinen Namen nennt.

Denn Gott kehrt wieder nach den grauen Zeiten,
und Lichtgesang erfüllt das Heiligtum.
Dann werden tausend Taten für dich streiten,
sie schwingen auf wie großes Glockenläuten:
Des Volkes Glaube wird des Reiches Ruhm.

Herbert Böhme.

Wunderlich ist unsere Erde / Von Hans Erman

Ein seltsames Pfandhaus soll es in Barcelona geben. Zigeuner, kleine Wanderzirkusse, Artisten oder Schaubudenbesitzer können dort gegen ihr Hab und Gut sich Geld leihen.

Und kürzlich ist dort auch ein gewaltiger Tanzbär versetzt worden. Die Madrider Zeitung ABC berichtet, daß der Pfandleiher dieses Mal aber in Verlegenheit geraten ist; denn der Bär hat eben seinen Bärenhunger und frißt mehr als die Zinsen einbringen . .

Geschieht dem Pfandleiher ganz recht. Warum ließ er sich den Bären aufhängen?

Oder sollte er uns etwa „aufgebunden" werden? und wäre der Bär gar eine — Ente?

*

Ein Londoner Markthändler wettete bei einem Pferderennen auf ein bestimmtes Pferd. Seiner Sache war er sicher! 500 Pfund hielt er die Wette für sich, andernfalls hatte er sich verpflichtet, seinen — Filzhut aufzuessen!

Der kühne Mann verlor die Wette. Damit schwanden die 500 Pfund. Es blieb dafür ein Kilo Filzhut . . .

Der Hut ward zerschnitten, gewürzt, in Butterfauce gekocht — und gegessen!

Und nun liegt unser Held in einem Krankenhaus . . .

Mit dem Hute in dem Magen muß man über Bauchweh klagen.

Man gab dem Patienten die entsprechenden Medizinen. Jetzt „rennt" er selber.

Worauf wir wetten wollen . . .

*

Was kostet Amerika?

Ein Engländer machte sich die Mühe, uns das auszurechnen, und als kluger Geschäftsmann geht er natürlich nicht vom Verkaufspreis aus — er untersucht die „Gestehungskosten" . . .

Amerika wurde von Columbus entdeckt, das heißt also wirtschaftlich erschaffen. Columbus bekam als Gehalt 420 Gulden, seine Mitfahrer erhielten zusammen etwa 2000 Gulden. Die Ernährungs- und Unterhaltungskosten der Mannschaft und des Schiffes sind in diesen Zahlen einbegriffen, es kommen dazu noch rund 1000 Gulden für „Materialabnützung", für „Abschreibungen", wie wir heute sagen würden.

In summa: ganz Amerika kostet 3500 Gulden gleich 25 000 Reichsmark!

Ja, in kleinen Raten — da könnte man sich den Fall ja schließlich überlegen . .

*

Hübsch und freundlich ist die Geschichte, die wir aus Platkow (Mark) erfahren. Ein junges Schwalbenpaar hat sich da eine seltsame Niststätte ausgesucht: es baute sein Nest in der Wohnstube eines Bauern, oben hinter den Gardinenstangen.

Schwalben bedeuten Glück. Und in solchem Hause müssen selbst „Gardinenpredigten" ein Vergnügen sein . . .

*

Kapitän John E. Benson aus Chicago und Gemahlin haben ihre Hochzeit unter Wasser gefeiert! Nicht etwa im Tagesraum eines U-Bootes, das wäre viel zu „gewöhnlich" gewesen:

Das Brautpaar hüllte sich in Taucheranzüge, der geistliche Reverend Powers tat das gleiche, und 46 Meter unter dem Meeresspiegel ward die feierliche Zeremonie der Eheschließung vollzogen . . .

Amerika hat eine Sensation mehr! Ehen werden also nicht nur „im Himmel" geschlossen! Man kann auch als Taucher in den Hafen der Ehe einlaufen . . .

Doch ob „im Himmel" oder „unter Wasser", ganz gewöhnlicher „fester Boden unter den Füßen" scheint mir auch für ein Brautpaar das beste.

*

Und die schönsten Zehen hat man auf einer Schönheitskonkurrenz in London ausgewählt und preisgekrönt. Nach den schönsten Augen, Waden, Zähnen usw. usw. mußten ganz selbstverständlich auch einmal Zehen an die Reihe kommen.

Gesiegt hat eine Irin!

Vielleicht wird sie stolz und unglücklich zugleich sein, verbirgt sich doch im allgemeinen ihre preisgekrönte Schönheit unseren Blicken. Vielleicht aber hofft sie, daß nach solcher Auszeichnung ganz besonders viele Männer ihr zu Füßen, oder besser, zu Zehen liegen werden?

Spätsommerabend am Heidelberger Schloß

Skizze von Willi Raupp

Es war hoch an der Zeit des Tages. Die Sonne schickte sich bereits an, den dunstigen Schleier der Rheinebene vor ihr Gesicht zu ziehen und sich zur Ruhe zu rüsten. Feierabend hatte sie gemacht, die Gute, und strich nun zum letzten Male für diesen Tag mit kosenden Fingern über ihrer Hände Werk und glitt mit freundlichem Lächeln, das mit seiner Arbeit zufrieden war, über die liederumwobene Stadt am Neckar und ihr Schloß.

Von jäher Glut übergossen, standen die alten Maueren der mächtigen Burg, starr und hilflos, und durch die ausgebrannten Fensterhöhlen blaute der Himmel, an dem weiße Lämmerwolken vom Heiligenberg her zum Königstuhl zogen. Und selbst, als die Dämmerung mehr und mehr herniedersank und die Berge ihre Schatten länger und länger über das Tal legten, da weideten des Himmels Lämmer, von Sonnengold umwoben, immer noch auf dem unwirklich klaren Grund ihrer himmlischen Wiese.

Es war wie ein großes Feuer, das drüben am Rhein aufgeflammt war, den ganzen Himmel mit seiner Flut übergoß und seinen Widerschein über die Höhen des Odenwalds trug und hinab in die Täler warf, in den Neckar, daß seine Fluten schimmerten wie Blut — wie Blut der Heimat, das in ewiger Gesetzmäßigkeit seine heilige Bahn zog . . .

Die Glut, die brandrot den Himmel, die Berge, das Tal und die weite Ebene überzogen hatte, sank allmählich in sich zusammen, brandete dunkler und schwächer noch einmal auf und verlosch.

Es war Abend geworden. Drunten in der Stadt flammten die Lichter auf, zogen sich wie eine leuchtende Perlenschnur an den Ufern des Flusses entlang und krochen an den Häusern und Villen am Heiligenberg und am Philosophenweg in die Höhe, einen warmen Schimmer des Traulichen und Geborgenseins um sich verbreitend. Von den Türmen der Kirchen klang das Abendläuten über Stadt und Berg, und vom Stauwehr des Neckarkanals her rauschte der Fluß unwillig über die Hindernisse, die ihm den Weg versperrten. Ein leuchtend Band, wand sich die Hauptstraße durch das Meer der Häuser und Lampen, und über all der Schönheit stand der Himmel mit seinen Sternen, ragten die Berge in schwarzen Umrissen, von denen die Lichter der Behausungen in die Nacht schimmerten, als schwebten große Leuchtkäfer frei im Raum, hoch über der Stadt.

Vom Schloß herüber tönten Fanfarenrufe und kündeten den Beginn der Festspiele des Reiches. Die Glocken in der Stadt unten waren verklungen. Dann und wann rumpelte das Poltern einer Straßenbahn herauf oder das Hupen eines Autos. Von der alten Brücke herunter spiegelten sich ihre Lichter im Fluß, stetig und mild wie ewige Lampen, die zum Gedächtnis einer armen Seele angezündet worden waren. Und unter den steinernen Bogen der Brücke murmelten die Wasser das Lied von der wunderschönen Frau, die ihre Liebe zu einem König dieser Welt mit ihrem jungen Leben bezahlen mußte . . .

Inmitten seiner Sterne stand der Mond und blickte mit einem Schein herunter auf eine Nacht voller Schönheit und Wunder. Trug nicht eben der Wind Schwertgeklirr und Rossegetrappel aus dem Tal herauf? Scholl da nicht eine Stimme, heiß und leidenschaftlich, durch die Nacht? Nein, das war nicht Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand, nicht ein Ritter vom Schwäbischen Bund, das war Lelio der andere Sohn Pantalons, der da sprach und dessen Worte der Wind herübertrug: „... Die Kerzen stechen — Heilige, ruhige Nacht! Der kühlen, reinen öffne ich die Brust. Es träumt die See im dämmrigen Kanal, im Mondenschimmer träumt die Marmorwand, es träumt der Kahn, auf weichem Wasser wiegend, auf Kirchenstufen hingestreckt sein Führer; denn schlummernd weit im fernen Waldgebirge zusammen legt sich Blatt und dunkles Blatt, verschlafen rauscht der Fluß durch schlanke Zweige zur träumend mondbeglänzten Meeresbucht..."

Aus dem Ott-Heinrichs-Bau leuchtete rötlichblau ein magisches Glänzen, wie die Wunderlichter im Märchen. Aber dieses Märchen hier war Wirklichkeit, die wundervolle Wirklichkeit eines märchenhaften Abends.

Und war das nicht der alte Pantalon, der da heranschlurfte, sich schwer auf eine Bank fallen ließ und zu rechnen begann, zu rechnen begann, während der Schöpfer mit unendlich liebevoller Hand den wundermilden Abend segnete?

Im Otto-Heinrichs-Bau verloschen die Lichter — im Schloß zu Heidelberg endeten die Spiele. Kalt strich der Nachtwind über Berg und Tal. Irgendwo plätscherte ein Brunnen sein silberhelles Lied durch die Nacht. Droben im Bergwald schrie laut und gellend ein Kauz. In der Stadt drunten brannten noch die Lichter und breiteten um die alten Gassen und Häuser, um die Tore und Türme einen Glanz voller heimeliger Pracht.

Talwärts schritt der Fuß, langsam — Schritt um Schritt. Ein volles, begehrendes Frauenlachen klang auf und verwehte leise und nachzitternd in der klaren Luft. In einem Hause weinte ein Kind. Heiser und böse knurrte wo ein Hund. Das Leben ging noch seinen Gang und schlief und ruhte nicht. Ob es noch rechnete, abwägte, zinste und wucherte — mit Dingen und Werken, mit Menschen und Herzen? Nicht immer sind Zahlen entscheidend, nicht immer werden Werte und Menschen gewogen, wenn ihnen die Seele fehlt . . .

Von den Wänden der Häuser am alten Burgweg klangen die Schritte wider, hart und gleichmäßig. Auf dem holprigen Pflaster lag eine Blume, verloren aus duftendem Strauße, zertreten von achtlosem Fuße. In irgendeinem Hause sang eine zarte Stimme von zehrender Sehnsucht und blühender Liebe . . .

Am Himmel aber glitzerten in funkelnder Unermeßlichkeit die Sterne und verneigten sich vor dem ewigen Schöpfer, der still durch seine Welt schritt und auch des Geringsten nicht vergaß . . .

Spiel um die Kuh

Der Wirt, der für seine Kegelbahn werben will, tut gut, ab und zu durch die Stiftung eines wertvollen Preises neue Gäste anzulocken. Manchmal aber nützt selbst dieses Mittel nichts. So geschah es auch kürzlich, als nichts weniger als eine schöne große Kuh auf dem Spiele stand. So gewaltig die Menge der Zuschauer war, es beteiligte sich doch nur eine geringe Zahl an dem Kegelschieben. Der Gewinner, ein Bauernsohn, stieß daher auf erbitterten Widerstand, als er von dem Wirte die zum Preise bestimmte Kuh verlangte. Sie wurde ihm verweigert. Hundert Mark solle er haben, nicht mehr. Er, der Wirt, erleide ohnehin Schaden. Aber der junge Bauer gab sich nicht geschlagen. Er rief die Gerichte an. Die erste Instanz entschied allerdings, es habe sich um ein Glücksspiel gehandelt, das nicht einklagbar sei. Der Wirt brauche also die Kuh nicht zu liefern. Da wandte sich der glücklich-unglückliche Gewinner an die nächste Instanz. Und die gab ihm recht. Das Kegelschieben sei kein Glücksspiel. Denn es hänge nicht vom bloßen Zufall ab, sondern von der Kraft, der Geschicklichkeit, der Uebung des Spielers. Das Preiskegeln habe als ein sportlicher Wettbewerb zu gelten. Es blieb dem Wirt nichts anderes übrig, als die Kuh herauszurücken oder doch ihren vollen Wert zu zahlen. Zudem mußte er die Kosten des Rechtsstreites tragen. „Sakra!" schrie der unglückliche Verlierer. Denn die Geschichte ereignete sich dicht an der deutschen Grenze, wenn auch außerhalb derselben.

MARCHIVUM

Ein Schweizer aus deutscher Art

Eine Würdigung des Dichters Emanuel Stickelberger von Max Dufner-Greif, Freiburg i. Br.

Hier ist ein deutscher Mann nach dem Herzen unserer Zeit, weil er ewig Gültigem dient. Sein Werk kommt aus einem inneren Wesen, dessen zeitliches Ich im völkischen Boden wurzelt, aber wie ein Baum auch mit der Krone aus dem Anhauch des Göttlichen lebt, seinen Duft dorthin verströmt, während die Frucht demselben Boden wieder verfällt. Das sind die beiden Mächte seines Schaffens in ihnen ruht das Geheimnis seiner Vollkommenheit.

Aus alemannischem Geschlecht

Emanuel Stickelberger stammt aus einem alemannischen Geschlecht, das in frühester Zeit auf dem rebenreichen Boden des Markgräflerlandes wohnte. Der Name weist ja nach Wackernagels Deutung auf einen hin, der am steilen Berg seinen Wohnsitz hat, und wie das Schaffen an solchem Hang den Bauern einen bedächtigen, aber um so sicheren Schritt gibt, so ist es dem Wesen dieses Geschlechtes verblieben, als es im 14. Jahrhundert sich in Basel niederließ und dort mit den besten Namen versippte. Die neuen Bürger wurden Handelsherren und sind es bis auf den heutigen Tag geblieben. Einem Zweig dieser tüchtigen Familie gehörte auch jener Maler an, der den Schweizern die bekannten Fresken in der Tellskapelle geschaffen hat. Als Erbe eines gesunden und in seiner Arbeit gesegneten Geschlechtes wohnt Emanuel Stickelberger in dieser geisteslebendigen Stadt der alemannischen Mitte, ein Schweizer Bürger, fest verhaftet in den Pflichten und Gerechtsamen der helvetischen Heimat.

Neben dieser Verwurzelung in Blut und Boden ist für den dichterischen Schöpfer das Herkommen im Geiste wesentlich. Hier erwuchs Stickelberger aus dem Glaubenskreis der reformierten Schweiz, hier ist er fortschaffender Erbe von Gottfried Keller und Conrad Ferdinand Meyer, und auch die mythenschöpferische Schau eines Spitteler hat seinen künstlerischen Willen bestimmt. Damit wurde inhaltlich seinem Werk die Richtung auf das Göttliche gegeben, nach der Form hin aber eine bedeutende Pflege des überlieferten Sprachgutes bedingt. Als Dichter überschritt Stickelberger den helvetischen Staatsraum, hier ist er ganz deutscher Mensch, frei schaffend in der Gotteswelt des ewigen Geistes.

Alemannisches Wesen

Joseph Nadler, der als erster den wichtigen Wurf wagte, alles deutsche Schrifttum von Landschaft und Stamm aus zu deuten, stellt Stickelberger besonders hoch, und in der Tat läßt sich aus der Art dieses Mannes klar und eindringlich darstellen, was alemannisches Wesen will.

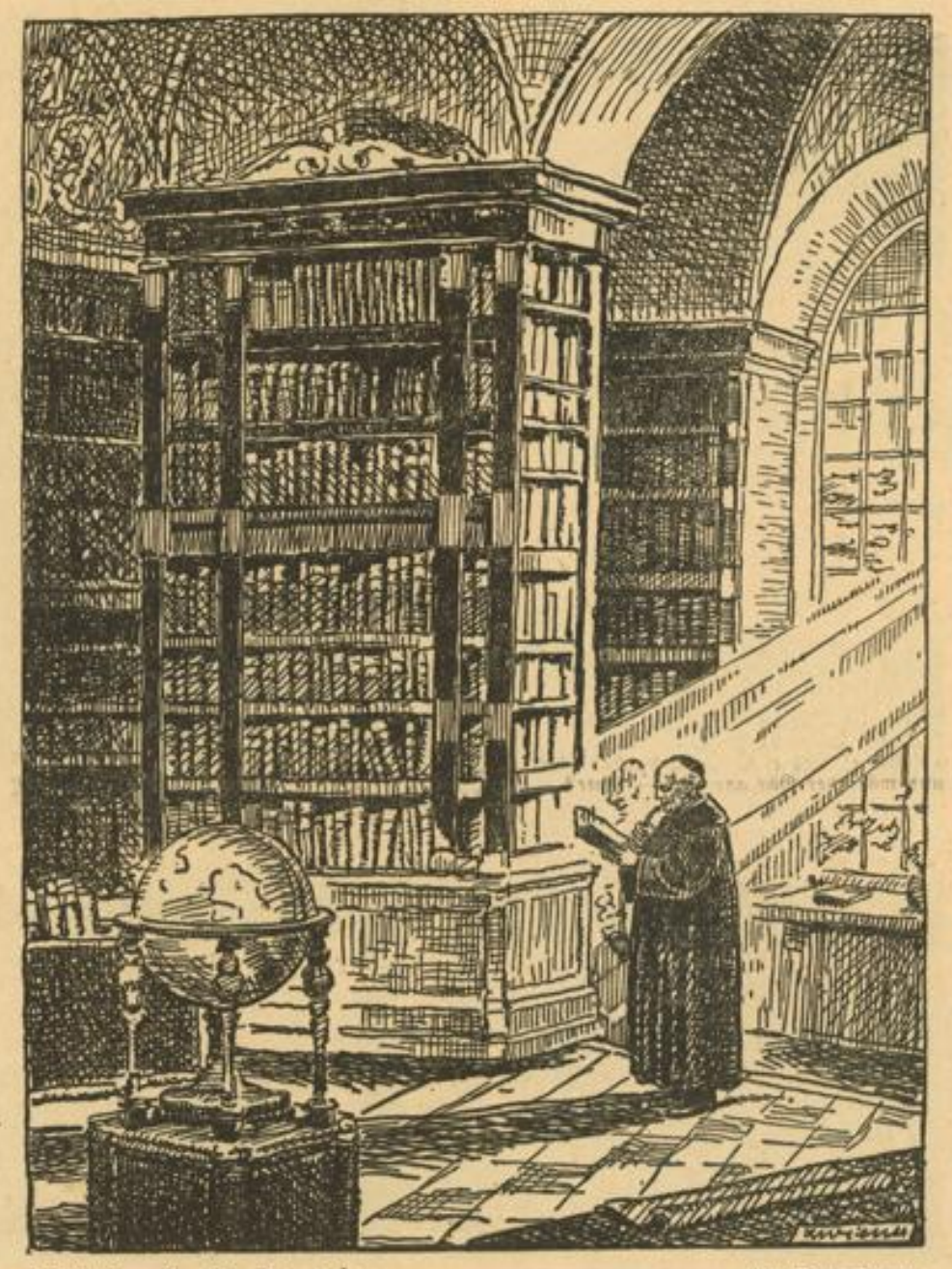
Für diesen Dichter liegt der Welt ein unerschütterlicher Gottesplan zugrunde, und alles menschliche Wollen und Wirken findet darin sein Gericht, das sich stets aus der Zweigewaltigkeit der Lebensmächte vollendet. Dieser Blick auf dynamisch sich haltende Polarität ist in dem Dichter zur stärksten Einfühlungsgabe ausgebildet. Er ringt um eine geistige Haltung zwischen den Gewalten dieser Welt, doch ergibt er sich nie einer gefährlichen Flucht aus den Tatsachen in entsagende Mystik, sein letzter Entscheid fällt schlecht und recht aus den stammisch volkheitlichen Pflichten. Es ist ersichtlich, was im Chaos der heutigen Dinge ein solches Wesen bedeutet, und Stickelberger ist darum einer jener alemannischen Aufrechten, die das Geheimnis des göttlichen und menschlichen Lebens unerschütterlich durch den Wirbel der Zeit tragen.

„Die verborgene Hand"

Und weil die Deutung aus einer Ganzheit für diesen Dichter wesentlich ist, sei an der Spitze seines Werks auf das Buch „Die verborgene Hand" hingewiesen. Es sind Miniaturen, ein gewaltiger Gang durch die Geschichte in lebendigen Bildern, die an Strindberg erinnern, aber dessen Leidenschaftlichkeit im einzelnen durch den Willen zur Einheit übertreffen. Der evangelische Christ erlebt hier die Erziehung des Menschengeschlechtes, ein unbedingter Glaube offenbart den Sinn der Geschichte als verborgene Hand der Vorsehung.

Gestalten der Reformation

Das große Glaubenserlebnis bei Stickelberger ist die Reformation. In einer vorbildlichen Darstellung, die wissenschaftlich ist, ohne blasser Gelehrsamkeit zu verfallen, und volkstümlich, ohne das innerste Wesen der Tiefe an oberflächliche Schlagworte zu vergeben, hat der Dichter seinen „Calvin" unserer Gegenwart als Richter und Erwecker beschworen. Dagegen ist „Zwingli" rein dichterisch als geschichtlicher Roman behandelt. Die von reichstem Wissen gesättigte Fabelkunst des Dichters stellt uns den Schweizer Reformator in lebendigster Eindringlichkeit vor Augen. Alle Gestalten dieses gewaltig und groß bewegten Zeitalters zwingen den Leser atemlos in den Bann kämpferischer Gegensätze, und er schreitet mit dem Helden einen wahrhaft deutschen Schicksalsweg mitten hindurch zwischen Tod und Teufel. Gottesfurcht und Menschenmut sind die hohen Tugenden dieses echt deutschen Mannes, der um seines Glaubens willen im freien Feld vom Feind erschlagen wird. Das Männliche an Stickelberger wird am reinsten aus diesem bekannten Werk ersichtlich. In einem Novellenband hat er schließlich noch einmal zusammenfassend den ganzen Zeitabschnitt der „Reformation" dargestellt. Wie ein prächtig grauenvolles Gewitter rauscht die Zeit an dem Leser vorüber, aber es reinigt die Luft, und nach allem Schrecken erhebt sich die klare Stirn der kindlich reinen Seele zum gültigen Gebet vor Gott empor. Diesem kämpferischen Bekenntnis versagte die Heimat auch nicht den Dank, und das auf dem Marktplatz von Basel im Jahr 1929 aufgeführte Reformationsfestspiel brachte dem Dichter seine Ernennung zum Ehrendoktor der berühmten Universität.



Licht in die Studierstube — Aufn.: Bruno Zwiener

Stoffe aus der Gegenwart

Die Wende zur Historie ist keine Flucht aus der Gegenwart, der Alemanne liebt nicht das laute Ich, er verbirgt sich gern hinter fremder Gestalt, um sich so ohne Scheu ganz offenbaren zu können. In der Verkleidung des geschichtlichen Romans behandelt Stickelberger denn auch ganz gegenwärtige Stoffe, so jene dämonische Gier des heutigen Menschen, die vornehmlich zum Tod des Glaubens führt, die Jagd nach dem Erfolg, die über Leichen geht. „Der graue Bischof" ist ein Mensch von niederer Herkunft, aber von allen bösen Geistern der Rachsucht getrieben, er steigt bedenkenlos auf jener Treppe zur Macht empor, von welcher doch immer der letzte Schritt ins Dunkel und zum Sturz in den Abgrund geht. Wer Gott nicht sucht, der verliert auch die Welt, das ist die Lehre. Mit meisterlicher Erzählerkunst entwickelt Stickelberger dieses geschichtliche Gleichnis, nie mit plumper Nutzanwendung drohend, nie auch nur in einer Zeile eine lehrhafte Beziehung schaffend, darum aber auch um so eindrucksvoller auf den Leser wirkend.

In echt alemannischer Gegensätzlichkeit erscheint zu diesem Leichengänger der Held in dem Roman „Zwischen Kaiser und Papst". Ein deutscher Mann aus der Schweiz gerät da ehrlich und aufrecht zwischen die großen Gewalten dieser Welt, nebenbei auch zwischen zwei Frauen, zwischen nordisches Blond und südliches Schwarz. Ein Vorläufer reformatorischen Geistes wird mit flammender Leidenschaft in Arnold von Brescia geschildert. Mitten im lasterhaften Rom und unter den zuckenden Spannungen dieser Zeit bleibt der Alemanne treu im Dienst seiner Heimat und teilt wuchtige Schläge nach allen Seiten aus. Ein überlegener Geist stellt hier in gütigem Spott die närrischen Händel der Welt dar, und der Leser erkennt, wie sehr es zum Wesen des Alemannen gehört, sich selber treu zu bleiben.

Novellen

In den beiden Novellenbänden „Im Widerschein" und „Im Hochhus" entfaltet Stickelberger seine feinste Erzählerkunst. Hier ist die erhaltende Pflege eines überkommenen Gutes besonders ersichtlich, und Burte weist mit Recht darauf hin, wieviel Grazie hier neben der Kraft am Werke ist. Jede Zeile strömt über von vollstem Kulturbesitz. Der Dichter ist ein bekannter Bücherfreund und Sammler wertvoller und seltener Drucke. Man spürt diese edle Sättigung aus der überlegenen Stoffwahl, wie auch aus den Mitteln der Darstellung. Dabei schreibt Stickelberger nicht leicht und flüchtig, jedes Wort ist innerlich erkämpft, jede Seite immer wieder überarbeitet. Sein letztlich entscheidendes Kunstgesetz ist die Natürlichkeit und das Menschliche, wie es aus jener Meisternovelle, die von der Bücherliebhaberei handelt, als gleichnishafter Fall hervortritt, da werden die kostbarsten Folianten geopfert, um ein nackes Kindlein zu retten. In diesen Erzählungen ist Stickelberger ganz groß, und es wird dem Leser begreiflich, daß ein so ernster Kritiker wie Spitteler diese Novellenkunst als „vollkommen" anerkannt hat.

Dramatiker und Lyriker

Als Dramatiker hatte Stickelberger mit der Bettlerkomödie „Tile Kolup" in Basel einen vollen Erfolg, und die Freiburger Bühne hat das witzige Stück für die kommende Spielzeit zur Reichsuraufführung erworben.

Ein Bändchen „Gedichte" offenbart im Kleinen noch einmal die klare Geistwelt dieses deutschen Schweizers. Das mutet wie Schwarzbrot und Landwein auf einem festgefügten Bauerntisch an. Wer hier zugreift und mithält, wird an Leib und Seele gesund bleiben. Alle die genannten Werke sind im Verlag von J. F. Steinkopf in Stuttgart in schönen Ausgaben erschienen. Jeder Deutsche sollte sie kennenlernen, und namentlich der Bewohner unserer Grenzmark wird hier einen treuen Freund und Nachbar finden.

Kultur der Ahnen / *Von Ludwig Finckh, Gaienhofen*

Nachdem wir das deutsche Volk an seine Ahnen herangebracht und durch die sichtbare Kette der Zahlen wieder mit ihnen verbunden haben, wollen wir ihm die Augen öffnen für die Zusammenhänge und Färbungen seines Bluts. Der einzelne muß Einsicht gewinnen in die Kulturkreise, aus denen er zusammengesetzt wurde und die sein Charakterbild bestimmten. Diese Kulturströme sind durch die Landschaft seiner Herkunft oder durch den Beruf der Ahnen bedingt. Beides wirkt an ihm durch die Jahrhunderte, die Landschaftskultur läßt Schlüsse zu auf die rassische Beurteilung, auf die Besiedler ihres Bodens, auf Gestein, Klima, See, Strom, Wald, Berg und Tal; der Berufskreis auf Vererbung von Fähigkeiten und Talenten, auf Ausbildung bestimmter Organe, auf Gesundheit und äußeren Wohlstand.

Wer nur über seine Eltern Bescheid wußte, — wie es bis vor wenigen Jahren noch die Regel war, der kannte sich und sein Blut noch herzlich wenig. Er war ahnenblind, er fuhr mit der Stange im Nebel herum, und konnte darum auch weder seine Vergangenheit noch seine Zukunft, sein Schicksal, wie es ihm in die Wiege gelegt war, beurteilen.

Wer seine Ahnen um die Zeit der Befreiungskriege kannte, der vermochte sich und seine Nachkommen zwar schon etwas tiefer, aber doch noch recht einseitig abzuleiten und zu begreifen. An einem Einzelbeispiel sei dies erhellt. Wenn ich meine Vorfahren, die um 1800 geboren sind, betrachte, so scheint es, als ob ich ein reiner, waschechter Reutlinger wäre, Reichsstädter von allen Flanken, mit der Ueberlieferung einer urschwäbischen Reichsstadt, vom Fuße der Alb, mit umgrenzter Landschaft, mit einem kleinen Kreis von Berufen — es handelt sich um meine Großeltern — Apotheker, Kaufmann, Schreiber. Ein Finckh aus der Hirschapotheke, seine Frau, Göppinger, eine Kaufmannstochter, — ein Grathwohl, Schuhmachersohn und Stadtschultheiß, und seine Frau Votteler, Nadlerstochter, Nadler — das war damals Kaufmann in Nähwaren, von diesem Ahnherrn besitze ich seine Kriegsdenkmünze am schwarzroten Band: „für treuen Dienst in drei Feldzügen" — 1812 unter Napoleon dem 1. in Rußland.

Alle diese Ahnen stammten aus Reutlingen; ich hielt mich also eine Zeit lang für einen Urreutlinger. —

Wie veränderte sich aber das Bild der Kulturkreise, als ich auf die Ahnen zur Zeit des dreißigjährigen Krieges zurückgriff! Da stammt zwar noch die Finckhenreihe aus Reutlingen, der Johann Jakob ist Handelsherr, — ein anderer, Sixt Kapff aber ist Magister aus Schorndorf mit einer Schorndorferin, Hirschmann zur Frau, — und nun bin ich nicht mehr allein an der Echaz, sondern im Remstal daheim, im Schur- und Welzheimerwald, — der Ahnherr Johann Christian Cantstetter ist Bürgermeister zu Schorndorf mit einer Backnangerin, Walz, als Frau, — ein Dritter, Matthäus Brecht, ist Provisor zu Schorndorf mit einer Frau Erbe aus — Tübingen, und mit einem Male rumort mein Blut in mir hörbar: der Reichsstädter und der Württemberger in mir streiten sich und führen Krieg, Tübingen vereinigt sich mit Reutlingen! — Freilich führt eine Hauptader noch Reutlingerblut, — aber von Rotgerbern, Weißgerbern, Metzgern, Weingärtnern, — ich bin kein Kaufmannssproß und Finckh mehr, sie heißen Engel — einen goldenen Wappenring habe ich von ihnen, — Bihler, Schaal, Reichard, Reicherter, Schneider, Clewer, Zindel, Gruner, Wernwag. Werenwag? — Metzger? — Nein, noch früher Ritter auf der Burg Wernwag im Donautal, — blaues Blut meiner Metzger von der Donau her!

Die Göppingerreihe des Dreißigjährigen Krieges steht mitten im Rotgerberberuf, — dazu kommen Färber (Ruoff), Glockengießer (Kurz) — wer läutet in mir? — Schlosser (Hecht), und es hämmert und klopft, — Tuchmacher (Schorr), Apotheker (Pfenning), Papiermüller (Löhlin) — halt, woher? von Ravensburg, von Oberschwaben! — Wirte (Hirschwirt Keppler), — und damit steht der Schwarzwald auf in meinem Blut, Calw (Zahn, Büchsenstein), Wildberg (die Buob), Nagold (Stottele), Alpirsbach (Stählin). — Wie — ich bin ein Schwarzwälder? Die Tannen rauschen, und der Keppler geht um in mir? — Noch andere!

Denn die Ahnenreihe Grathwohl um 1640 springt wie ein neuer Brunnen aus der Röhre, aus Bodelshausen bei Tübingen, mit Leinewebern, — Rotgerbern, Tuchern, Weingärtnern aus Reutlingen wieder, — warum sollt ich keinen Wein trinken, meine Ahnen durften mir im Blut, — die Votteler, Grötzinger, Klein, Kurz, — Küfer und Kattenmacher.

Der Ahnenquell Votteler endlich um 1650 führt in mich Hutmacher, Kupferschmiede (Raiser), Bürgermeister (Baur, Laubenberger), Magister (List, Isaak List, — denn sie tauften nach der Bibel), Metzger (Wernwag), und jetzt wieder hoch am Albrand hinauf nach Metzinger (Völter), Eningen (Wohlfahrt, Sattler, Kohlhammer, Mühleisen), die Echatz hinauf unter den Lichtenstein, nach Ober- und Unterhausen mit Haid, Reiff, Hermann, Bartsch, mit Bäckern, Schulmeistern und Wagnern. Ein Küfer, Wagner, sitzt in Gönningen unterm Roßberg.

Und mit einem Male wird mir klar, daß ich, als ich einst die „Reise nach Tripstrill" schrieb und einen jungen Wagner Georg Reiff aus Genkingen in die Welt hinausschickte, vom Neckar zur Donau und bis nach Afrika, — noch unbewußt, im Unterbewußtsein auf dem Blutsweg meiner Ahnen wanderte in Landschaft und Kulturkreis.

Wenn jetzt jeder Deutsche von den bloßen Ahnenzahlen weg dem Blutstrom in sich auf den Grund zu gehen sich anschickt, so wird er erkennen, wie auch er sich Blut aus Bauern, Handwerkern, Kaufleuten, Magistern, Adligen, Herren und Knechten holte, und daß seine Adern gespeist sind mit einem Strom so vielfältig und reich aus tausend Brunnen und Quellen, daß er nur staunt und sich noch inniger verschmolzen fühlt mit dem gesamtdeutschen Kulturkreis, als es ihm je vorher bewußt war.

Nichts kann uns rauben

Nichts kann uns rauben
Liebe und Glauben
zu diesem Land.
Es zu erhalten
und zu gestalten
sind wir gesandt.

Mögen wir sterben!
Unseren Erben
gilt dann die Pflicht:
Es zu erhalten
und zu gestalten,
Deutschland stirbt nicht.

Karl Bröger.

MARCHIVUM

Zenobia / Ein Erlebni
von Emil Strauß

Die Leipziger Straße in Berlin erweitert sich in der Mitte zwischen dem Dönhoffplatz und dem Spittelmarkt zu einem kleinen Rundplatze, den schöne alte Arkaden umgeben. In ihrem nördlichen Halbkreise befand sich vor Jahrzehnten ein Antiquariat, ich hatte es gleich in den ersten Tagen meines ersten Berliner Semesters entdeckt und suchte es oft wieder auf; denn vor der Türe des Ladens unter den Bögen standen Gestelle mit Büchern und Mappen mit verstaubten Stichen, und man konnte nach Behagen blättern. Ein System von Spiegeln erlaubte dem Trödler, vom Ladentisch aus auch diese Schätze zu überwachen.

Einmal hatte ich Goethes Gedichte gefunden, eine Ausgabe aus dem Jahre 1818 oder 1820 in altem würdigem Einband, ich trat in den Laden, um die ausgesetzten 60 Pfennig zu erlegen, da stand ein anderer junger Mensch vor dem Antiquar und redete dringlich bittend auf ihn ein. Der flehende Klang der Stimme befing mich, ehe ich auch nur ein Wort verstanden hatte, und ich hielt mich zurück, blieb an der Türe stehen und blätterte in meinem Buche. Da hörte ich:

„Bitte, lassen Sie es mir doch! Schenken Sie es mir! ich bitte Sie herzlich."

Ich schämte mich, als stände ich selbst dort, warf aber einen Blick auf den Sprechenden und sah ungefähr ein blasses vorspringendes Profil, eine magere Gestalt in verwachsenem schwarzem Rock, eine rote verfrorene Hand, die den Hut hielt.

„Ach, fällt mir ja doch gar nicht ein!" war die Antwort. „Legen Sie hin! Legen Sie hin! Was denken Sie denn von mir!"

„Ich wäre Ihnen so dankbar!" klang es gedämpfter, schon hoffnungslos.

„Ich sag Ihnen — wie ich Ihnen sag — legen Sie hin!"

Der junge Mann drehte sich um und ging mit dem Hut in der Hand an mir vorbei zur Türe. Ich war so aufgeregt und beschämt, daß ich ihn nicht anzuschauen wagte. Um was mochte er gebeten, um was sich so ausgesetzt haben!

Er hatte noch die Tür in der Hand, da fragte einer, der auch im Laden war, den Bücherkrämer aus.

„Hier! rief der Antiquar im Tone verwunderter Entrüstung, hob ein dünnes Buch vom Tisch und warf es wieder hin, daß es klatschte, „hier! — geschenkt will er es haben — geschenkt! — das Theaterstück will er geschenkt haben! Sagen Sie mir — ich frage Sie, was will ein solcher Lump mit einem Theaterstück? Ein Kerl, der nicht einen Groschen — nicht — zehn — Pfennige hat! — ich frage Sie, was will der mit einem Theaterstück!"

Ich hatte Mühe, zu verstehen, so verblüfft war ich, so unverschämt fühlte ich mich mit dem Berg unerschwinglicher Bücher — und Lebenswünsche im Herzen; als ich aber begriff, eilte ich hinaus, um den jungen Menschen zu suchen. Er hatte die Bogenhalle schon verlassen und war in dem Menschenstrom der Leipziger Straße verschwunden.

Ich kehrte in den Laden zurück, wo sich der Antiquar immer noch seiner Entrüstung freute, ich nahm das dünne graubroschürte Buch vom Ladentisch und las auf dem Titelblatt:

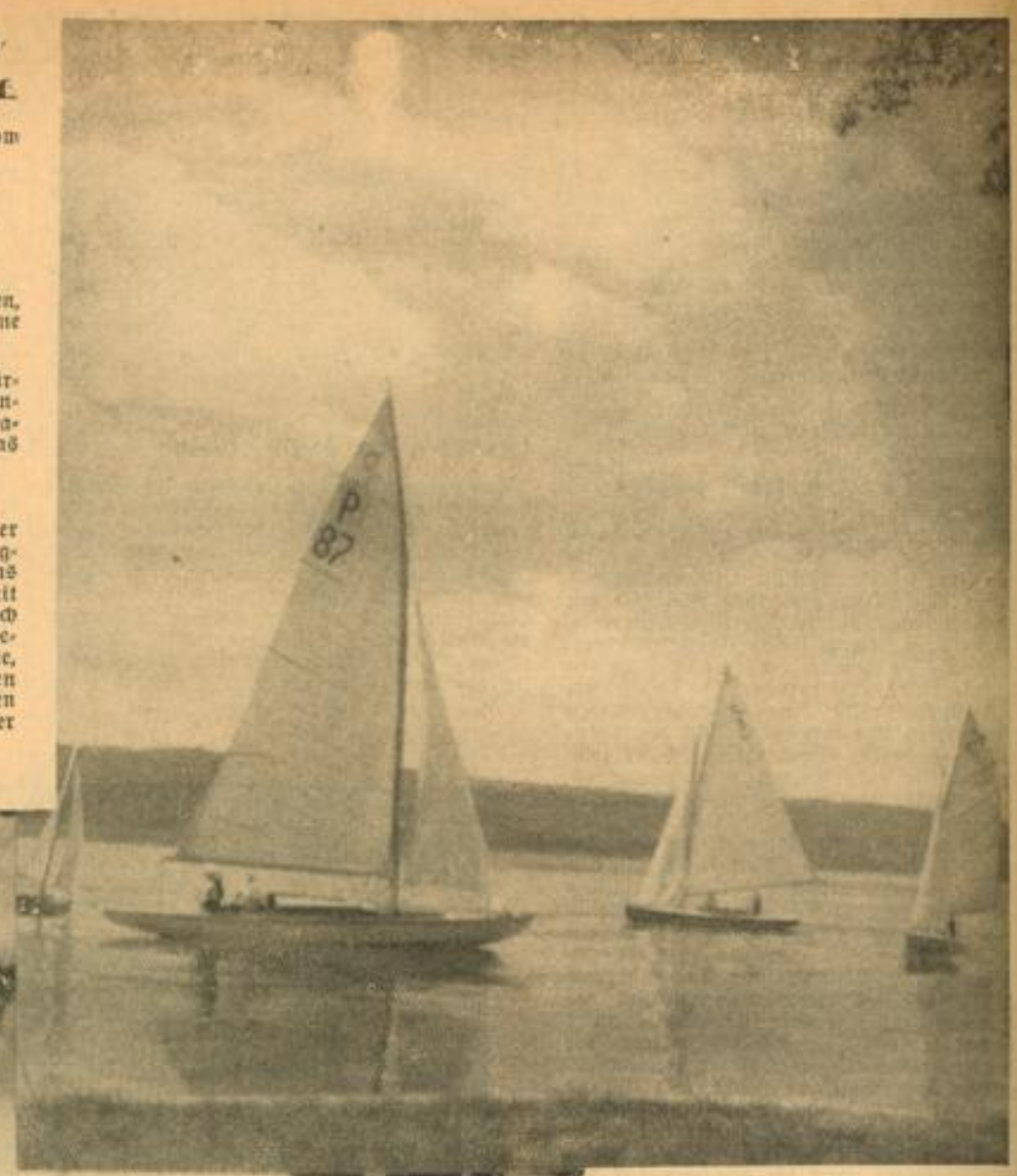
Zenobia
Trauerspiel in fünf Akten
von J. L. Klein

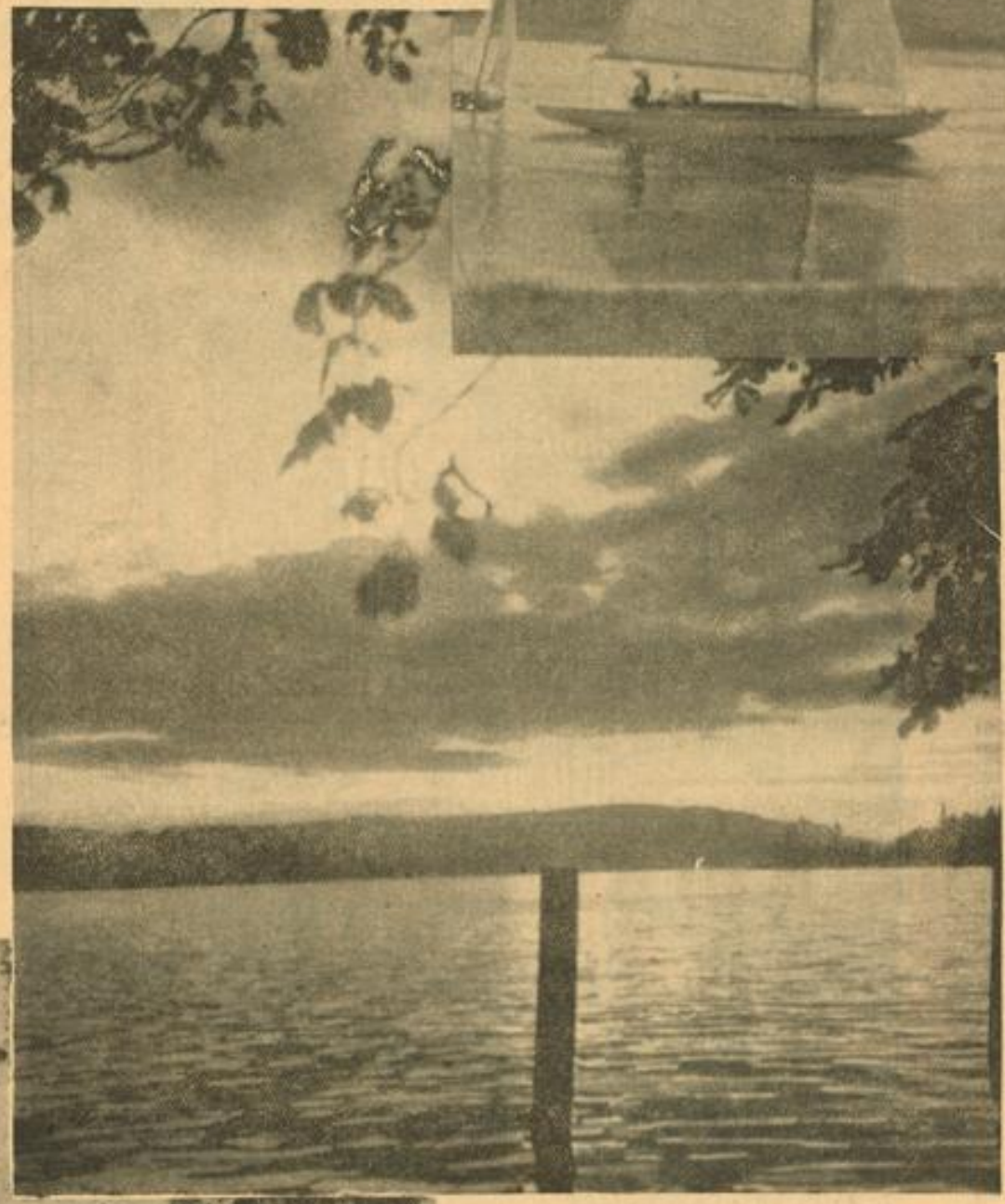
Es war jahrzehntealt, noch unaufgeschnitten, ich sah hinein und las ein paar geschwollene Verse. Ich fragte nach dem Preise.

„Na — 'n Groschen!" schrie der Trödler ärgerlich. „Ich sage ja, nicht einmal zehn Pfennige hat der Kerl, und ich soll ihm das Theaterstück schenken! Bitte, ich frage Sie bloß, was will so ein Lump mit einem Theaterstück!"

Ich steckte das Buch ein, zahlte und ging.

Ich trug die „Zenobia" wochenlang in der Tasche herum. Ich dachte, wenn mir der Jüngling zufällig wieder in den Weg liefe, ihm das Buch zu geben und ihn zu fragen, was er mit dem Theaterstück wollte. Ich traf ihn natürlich nie mehr. Die „Zenobia" hab ich nicht aufgeschnitten, nicht gelesen und, ich weiß nicht, wie, längst wieder verloren; aber an den armen Burschen und sein überwältigendes Verlangen nach diesem Buch voll Versen muß ich immer wieder denken.





Herbstsonne
am schönen
Bodensee

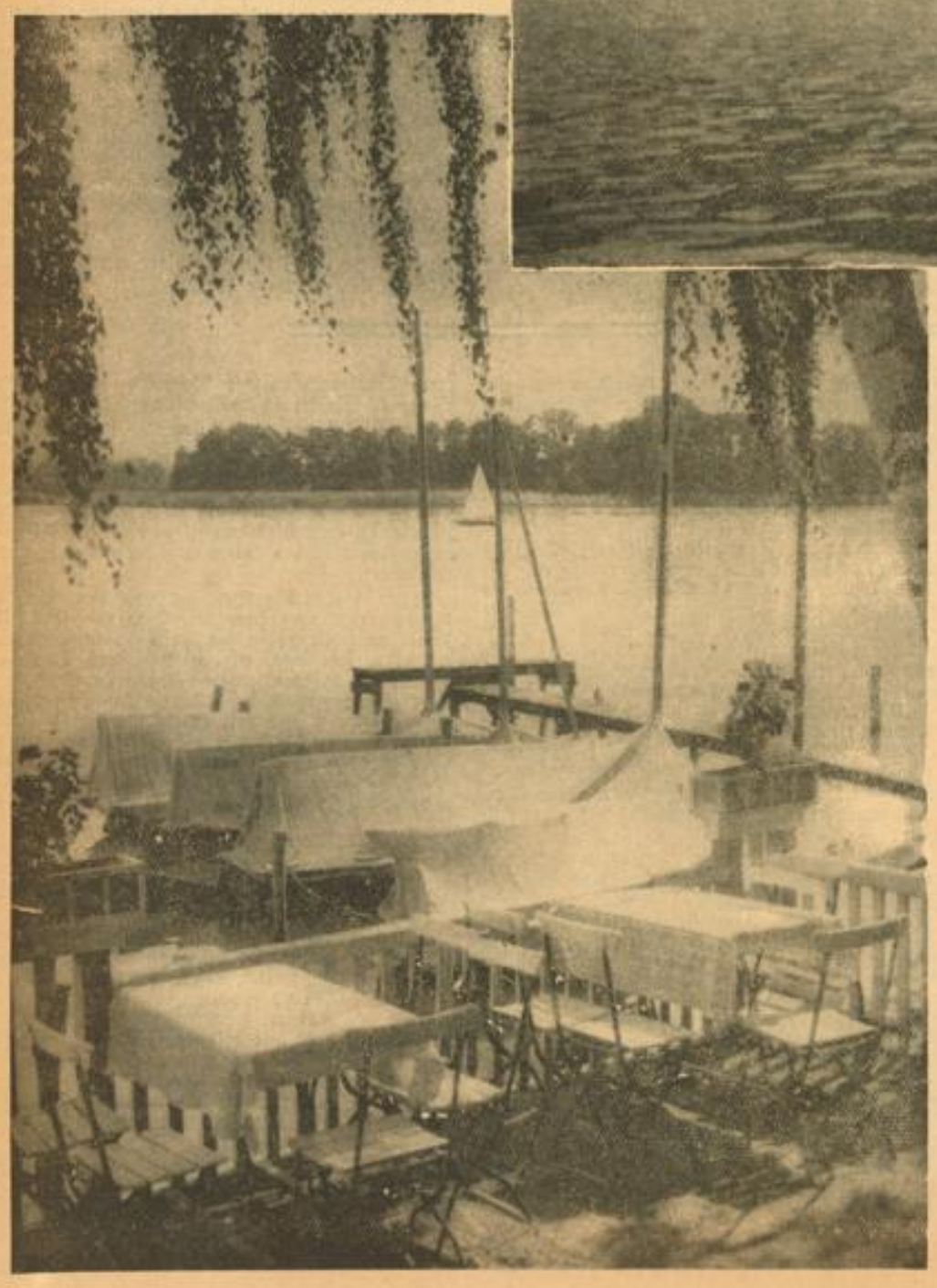
Aufn.: Fritz Weber (2), Presseloto (1)

Bodensee

Die Dörfer sind wie im Garten.
In Türmen von seltsamen Arten
klingen die Glocken wie weh.
Uferschlösser warten
und schauen durch schwarze Scharten
müd' auf den Mittagssee.

Und schwellende Wellen spielen,
und goldne Dampfer kielen
leise den lichten Lauf;
und hinter den Uferzielen
tauchen die vielen, vielen
Silberberge auf.

Rainer Maria Rilke.



Diskretion / Kleine Humoreske
von Kurt Ed. Huber

Herr Direktor Balthasar Unzeitig war — wie das in den Sommermonaten, gottlob, vorkommt — Strohwitwer geworden.

Und beschloß, sein Leben wieder einmal in vollen Zügen zu genießen!

Zu diesem Zwecke suchte und fand er eine Dame, die nicht abgeneigt schien, Herrn Unzeitig bei einem Souper en deux in einem bekannten netten kleinen Restaurant Gesellschaft zu leisten.

Vorsichtshalber pirschte Herr Unzeitig zuerst in die Gaststätte, um zu erkunden, ob nicht etwa ein Bekannter oder gar Verwandter anwesend sei.

Dann wandte er sich an den Geschäftsleiter:

„Hören Sie mal, könnte ich hier mit meiner — hm — Kusine, die überraschend angekommen ist, ungestört und ungesehen ein, zwei Flaschen Wein trinken? — Sie verstehen!"

Der verstand sofort.

„Aber selbstredend doch, Herr Unzeitig! Ich werde gleich im kleinen Hinterzimmer etwas arrangieren lassen! Sie können versichert sein, daß kein Mensch etwas erfährt! Ich werde sogar die Bedienung selbst übernehmen! An so was ist man ja gewohnt, Herr Unzeitig. Da könnte ich Ihnen genügend Geschichten erzählen!! Erst vorgestern war Ihr Freund, Herr Piepenbrinck, mit einer netten blonden Dame hier. Seine Frau ist ja auch verreist! Und dann vor acht Tagen hatten wir einen Riesenspaß mit Herrn Prenzlauer, den Sie ja auch kennen. Der kam gleich mit zwei Mädchen anzerückt! Und dazu hatte er noch ganz hübsch geladen! Ha! ha! ha! Aber von mir würde da kein lebender Mensch auch nur einen Ton erfahren..."

Herr Unzeitig hat seine „Kusine" in die Wohnung seiner Schwiegermutter mitgenommen.

Sicher ist sicher!!

Bismarck und die Heringe

Als Bismarck Bundestagsgesandter in Frankfurt war, hatte er viel Mühe, seine politische Korrespondenz vor Spionenaugen zu bewahren. Seine „Depeschen" an das preußische Kabinett zeigten nämlich die seltsame Neigung, oft verlorenzugehen.

Ein kluger Diplomat ist nie um einen Ausweg verlegen, und so schlich sich Bismarck jedesmal, wenn er einen Bericht abschicken wollte, in eine ärmliche Vorstadtgasse. Dort kaufte er bei einem Materialwarenhändler ein billiges, „ordinäres" Kuvert und ein paar Salzheringe. Dann bat er den Kommis, eine mit Berlin vereinbarte Deckadresse auf den Umschlag zu schreiben, und steckte die fertige Sendung zusammen mit den duftenden Fischen in seine Manteltasche, um sie erst nach Stunden zur Post zu tragen. „Ueberlistet" lächelte er vergnügt, „nun sollen diese Burschen mal meine Briefe herausfinden!"

Briefwechsel

Bekanntlich lebte Haydn getrennt von seiner bösen Frau. Einmal fand ein Freund des Meisters ein Päckchen zusammengebundener und noch nicht erbrochener Briefe mit der Adresse an Haydn.

„Was sind denn das für Briefe?" fragte er. „Laß sie!" meinte Haydn, „es sind Odiosa, Briefe von meiner Frau. Sie schreibt mir alle Monate einmal regelmäßig, aber ich erbreche die Briefe gar nicht, sondern antworte ihr, ohne ihre Zuschriften gelesen zu haben. Sie macht es mit meinen Briefen ebenso."

MARCHIVUM

Der Erzieher

Von Wilhelm von Scholz

Eine mir befreundete Familie — Vater, Mutter, Tochter von acht und Sohn von sechs Jahren — lud mich des Sonntags oft zu Fahrten mit ihrem Wagen ein. Ihr bequemes Wägelchen lief gut. Der Besitzer, mein Freund Dr. Erhardt, war Architekt und hatte eine ausgedehnte Bautätigkeit an verstreuten Landorten. Ein Wagen zu Geschäftszwecken mußte ihm zugestanden werden, wenn auch seine Aufträge nur noch verringerte Einnahmen erbrachten. Uebrigens war Ehrhardt ein ausgezeichneter, ebenso sicherer wie vorsichtiger Fahrer, dem man sich gern anvertraute.

Freilich: in seiner Polsterung und seinem Glanz hatte der Wagen durch Hero und Max, die Kinder, gelitten. Da ihnen das Stillsitzen beschwerlich fiel, kletterten sie oft während der Fahrt vom Rücksitz über die Polsterlehne zum Führersitz vor neben den Vater und wieder zurück. Der Junge hatte schon technische Neigungen. Er schraubte an allem herum, was nicht mit dem Motor zusammenhing — hier hatte der Vater denn doch rechtzeitig ein Machtwort gesprochen —, so daß es längst zweifelhaft war, ob die Uhr, der Kilometerzähler, der Schnelligkeitsmesser und der Benzinanzeiger noch als glaubwürdig, dagegen nicht, daß sie verkratzt anzusehen waren.

Ich bin kein ausgesprochener Freund des Luxus. Mich stören abgenutzte Polsterungen, brüchiger Lack, erblindete Politur und selbst ein abgeschraubter Geschwindigkeitsmesser nicht sehr, wenn der Wagen bequem, der Fahrer zuverlässig ist und die Fahrt in die Weite von

Lipphart: Sonnenblumen

Land, Berg, Fluß, See und Wald hinausgeht — und wenn sich, worauf ich mich bei Erhardt stets verlassen konnte, am Ziel auch immer ein gutes Gasthaus findet, dessen Wirt zum mindesten auf einem Gebiet Meister ist: sei es auf dem wichtigsten des Weins oder dem der Forellenbereitung, eines wenigstens brauchbaren Tees oder wenn er für Kaffee und Kuchen Lob verdient.

Unter diesen Gaststätten, die irgendeinen Tafelrekord hielten, waren natürlich gelegentlich auch Ranghotels. In denen machten wir sowohl mit dem Wagen wie mit den in ziemlicher Wildheit aufgewachsenen Kindern keine durchaus entsprechende Figur. Und ich gestehe, daß ich recht gern eine etwas strengere väterliche Autorität und Einflußnahme auf die Kinder gewünscht hätte. Im Speisesaal eines Kurhauses, auf der Aussichtsterrasse eines Berghotels, gelten eben andere ungeschriebene Verhaltungsvorschriften als auf einem Schulhof oder einem Turnplatz; auch wird ein Barren doch nur sehr unvollkommen durch Stühle ersetzt, die man von zwei Nachbartischen holt und Rücken zu Rücken stellt, um dazwischen sich zu schwingen oder Handstand zu versuchen. Gar als Mädchen!

Eigentlich war nur ich um Erziehung bemüht, und Vater Erhardt lachte einmal, als Max und Hero trotz meiner Onkelermahnungen durch den Saal fortgetollt waren: „Ich wünschte, sie folgten dir. Wir beide, Lilly und ich, haben schon lange aufgegeben."

Frau Lilly nickte mir still ergeben zu und wandte sich dann an ihren Mann: „Aber vernünftigerweise geht es doch so nicht weiter!"

„Unsere eindringlichsten Vorstellungen und Bitten nützen doch aber gar nichts!" erwiderte der Vater, der im Streben nach einer gewissen Uebereinstimmung seines Lebens und seiner Bauweise in der Erziehung eigenen Grundsätzen huldigte.

Er ließ sich, trotzdem er in vielem auf mich hörte, hierin nicht von mir beeinflussen. Es focht ihn nicht an, daß ich ihn für einen ausgesprochen schwachen Vater erklärte; es erschreckte ihn nicht, wenn ich düstere Prophezeiungen von den viel härteren Methoden des Lebens als Erzieher aussprach, das immer dann eingreife, wenn die Eltern es hier am Nötigsten hätten fehlen lassen — womit ich altväterisch genug neben der bewegenden, überzeugenden Rede auch mal einen Klapps und Knuff meinte. —

Wir hatten uns längere Zeit nicht gesehen. Ich las zu meiner Freude in der Zeitung, daß Erhardt einen großen Auftrag, den Bau eines Sanatoriums oder Internats übertragen bekommen hatte und auch sonst viel im Zusammenhang mit staatlichen Plänen genannt wurde. Da gehörten seine Sonntage wohl der Schreibtischarbeit. Ich selbst war damals oft auf Reisen, so daß Erhardt mich gewiß mehrmals vergeblich zu erreichen versucht haben mochte. Die sonntäglichen Autotouren hatten sich unmerklich bei mir wieder in Wanderungen und kleine Bahnfahrten zurückverwandelt.

Daß mir das doch sehr leid tat, erkannte ich an Folgendem: ich suchte mir alle Augenblicke klar zu machen, daß es eigentlich so viel angenehmer sei; und unter den Gründen für meine jetzigen Wanderungen und gegen die früheren Wagenfahrten war auch der, daß das Benehmen der Kinder, die bei jedem Ausflug ihren Anzug zerrissen und beschmutzten, oder plötzlich ohne Schuh und Strümpfe ankamen, wirklich keine Freude mehr gewesen sei. Das sprach mein Kopf, aber mein Herz zog mich deshalb doch oft an die gewohnten Ausflugsorte, in die Speisesäle, in denen es nun ohne die kleinen Erhardts, ohne Hero und Max, langweilig gesittet und korrekt zuging.

Nach einer kurzen, überfüllten Bahnfahrt, an die sich eine dreistündige Waldwanderung angeschlossen hatte, betrat ich im Grandhotel Quellenhof den Speisesaal, in dem damals der Barren aus Stuhlrücken errichtet worden war, setzte mich, bestellte — und erstaunte aufs freudigste, als ich unter den sich gemessen benehmenden Gästen, zwei, drei Tische von mir, die Haarschleife von Hero und den Schopf vom Max, also Erhardts entdeckte, die meiner auch erst im selben Augenblick ansichtig wurden und mich nun zu viert an ihren Tisch zogen.

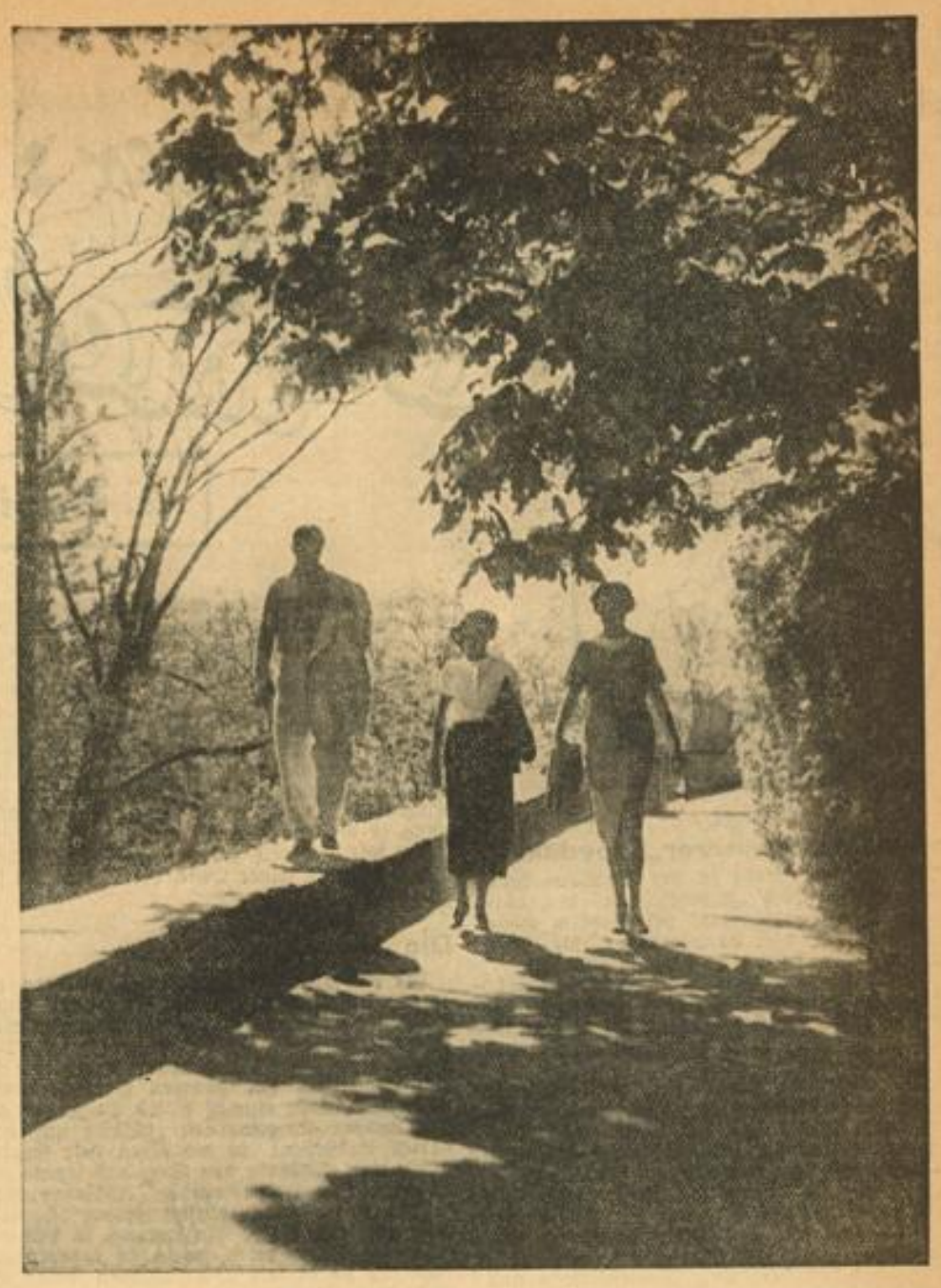
Nach herzlicher Begrüßung sprach ich meinen aufrichtigen Glückwunsch zu den neuen großen Aufträgen aus, über die besonders Frau Doktor Erhardt lebhafte Freude äußerte.

Wir aßen, waren fröhlich, wieder zusammen zu sein, lachten, es war wie stets bei unseren Ausflügen — und doch: es war irgendetwas anders geworden. Ich kam über der Wiedersehensfreude nicht gleich darauf, was mich immerfort störte und mir Erhardts auch augenblicksweise fern rückte. Jetzt hatte ich's, natürlich: die Kinder liefen, turnten, tollten nicht im Saal herum, sie saßen artig auf ihren Stühlen, sie aßen manierlich, sie schwiegen, wenn wir Erwachsenen sprachen, sie antworteten bescheiden und deutlich, wenn man sie etwas fragte, und sahen einem dabei offen ins Auge. Der Vater schickte sie dann mit einem Ton in der Stimme, wie ihn nur das ausgesprochene Oberhaupt einer Menschengruppe hervorbringen kann, zum Spielen hinaus; worauf Hero und Max sofort aufstanden, eine artige Verbeugung machten und sich leise entfernten.

Der Vater hatte meinen verstörten, noch nicht alles fassenden Blick bemerkt und lachte: „Ich kann es mir denken, wie du dich wunderst und wie wenig es dir recht ist, daß die Kinder angefangen haben, ihr Naturburschentum abzustreifen. Aber so sehr du die Dressur in Freiheit, die einfach ein Durchgehenlassen aller Unarten ist, immer gepriesen hast, es war längst Zeit, daß die beiden einen Anflug des guten Benimm bekamen. Es ging so nicht mehr!"

Mein Erstaunen wuchs. Aber ich sagte zu der geschichtlich nicht einwandfreien Vertauschung unserer Standpunkte, die Erhardt mir nichts dir nichts vorgenommen hatte, kein Wort, weil mir in diesem Augenblicke einfiel, wie außerordentlich gut Erhardt und seine Frau diesmal angezogen waren.

„Uebrigens darfst du nicht böse sein, daß wir heute ohne dich gefahren sind", fuhr Erhardt fort, „ich habe dich vor ein paar Tagen aus Argendorf angerufen und keine Antwort bekommen, nahm also an, daß du noch in Spanien seist. Aber es war unrecht, daß ich es nicht nochmals versuchte, dich zu erreichen. Nun fährst du natürlich mit uns zurück!"



Spaziergang zu drill — Foto: Hein Gorny

„Gern", erwiderte ich, „aber ich habe deinen Wagen draußen gar nicht bemerkt. Ich spielte mit dem Gedanken, daß ihr hier sein könntet, und habe die Wagenparade wie ein General abgeschritten, euren Wagen aber zu meinem Bedauern nicht entdeckt."

„Er steht am alten Platz, wo ich immer parke. Du mußt geschlafen haben", scherzte Erhardt.

„Und ich bilde mir ein, jeden Wagen angesehen zu haben; und die Physiognomie des deinigen kenne ich doch wahrlich genau. Hast du ihn umlacken lassen, als ob er eine Autoräubergarage passiert hätte? Selbst das wäre keine genügende Entschuldigung für mich, ihn nicht zu erkennen."

Wir hatten gezahlt. Die Kinder waren wie auf einen drahtlosen Ruf sofort zur Stelle, wir gingen hinaus.

Erhardt behauptete: „Du wirst dich gleich überzeugen, daß mein Wagen am alten Platze steht." Er zog einen kleinen Patentschlüssel aus der Tasche mit einer Bewegung, an die ich mich gar nicht bei ihm erinnerte; und kennzeichnende Bewegungen prägen sich mir merkwürdigerweise stets fest ein.

Sollte ich denn aus dem Staunen heute gar nicht herauskommen? Erhardt, der, wie mir jetzt einfiel, auf meinen Rat, den Wagen abzuschließen, einmal mit dem mitteihochdeutschen Vers „verloren ist das slüzzelin" geantwortet hatte, hielt den Wagenschlüssel in der Hand. Und die Kinder, die sonst, wenn wir aus dem Hotel traten, sich bereits durch die vier offenen Türen des Wagens, über die Lehnen und Sitze weg jagten, gingen artig hinter uns? Träumte ich?

Aber nun erging es mir, wie es den Helden der alten traumhaften Märchen in den 1001 Nächten ergeht: daß der Höhepunkt des Rätsels und Geheimnisses zugleich die befreiende Lösung bringt.

Doktor Erhardt schritt auf einen prachtvollen, in kaffeebraunem Lack glänzenden, mit großen verchromten Augen uns anschauenden Wagen zu, der, als er aufgeschlossen wurde, die schönste, sauberste, bequemste Luxuseinrichtung zeigte. Dazu rief Erhardt mit einem frohen Triumph in der Stimme: „Du siehst, mein Wagen steht genau am gleichen Platz wie früher!"

Ich beglückwünschte Eltern und Kinder, was sie strahlend entgegennahmen, und unterdrückte — aber vielleicht habe ich es im Anblick des strengen stolzen Wagens doch tonlos vor mich hingeflüstert:

„Euer Erzieher!"

Badischer Herbst / Von Wilhelm Hausenstein

Es ist das Gasthaus „Zum Lamm" und steht mitten im Badischen. Es steht im verjährten Schutz der Yburg, nicht weit vom Weinstädtchen Bühl und von dem weinigen Affental mit dem guten Roten.

Wir sind von der Yburg niedergefahren, und die Zweige mit den unzählbar vielen, roten Aepfeln haben das Dach unseres Wagens, und fast unsere Scheitel gestreift. Jetzt sitzen wir im Garten. Wir sitzen und sehen rechtshin an den tannengrünen Schwarzwaldbergen hinauf. Links draußen ist die Rheinebene — und dann das Elsaß und Frankreich; wir spüren die Nähe der Rheinebene; wir spüren die Nähe des Stromes und das Flachland mehr als daß wir sie sehen.

Vor uns, wie das Altarbild im Kirchenchor, steigt der Weinberg seine Mauerstaffeln hinauf, schaut er ruhend und von Schwere erfüllt auf seine Mauerstaffeln herunter. Es ist der große Neuweirer Weinberg — da steht er, vor uns, nur ein Hügel; dort würde er aber auch keine Frucht tragen. Hier trägt er Frucht. Eine Erdenbrust, voll von Säften des Lebens, wölbt sich dem Himmel entgegen und ist ein Berg.

Wir schauen den Weinberg an. Mauerstaffeln wechseln mit Rebstöcken; Grau wechselt mit Grün und Grün mit Grau.

Da wächst der Mauerwein.

Hoch droben in der Mitte der Wölbung steht ein frommes Steinkreuz — viel frömmer als wir selbst. Dahinter kommen Kiefern mit rötlichen Stämmen und pinienhaften Kronen: verwunderliche Gestalten der Unfruchtbarkeit dicht neben dem Reichtum des Rebbergs, der gegen Südwesten schaut, gegen Mittag und Abend, und den Glanz der gehenden Sonne empfängt als einen wirkenden Segen.

Wir können in der Laube sitzen, dort steht sie wie eine Kapelle, die halb von der Kunst, halb auch von der Natur gebaut ist. Aber wir setzen uns lieber ins ganz Freie, in den Garten mittenhinein. Er hegt uns genug.

Auf den Wegen, in den Beeten liegen Pflaumen mit weißer Patina, die aussieht wie Reif. Da liegen faulende Aepfel und unreife Birnen und mischen ihren Geruch mit dem herbstlichen Brandgeruch des Erdbodens, auch mit dem Duft von Walnüssen. Sonnenblumen blühen aus Astern und Dahlien, ihr Blühen ist ein wenig matt, ein wenig abgelegt — fast wie das späte Blühen der Blumen in dem wasserarmen Italien.

Die Beete sind abgeerntet; sie liegen in jener sanften Müdigkeit und Nachlässigkeit, die das intimste Zeichen des Herbstes ist. Die Luft ist lau. Der Himmel ist blaßblau und mit dem Rosa des späten Nachmittags mild angeglüht. Die seltenen Töne der letzten Singvögel fallen einzeln durch den Raum, in dem die Luft und die Zeit still geworden sind — fast fallen die letzten Töne der Vögel durch den Raum wie ein Echo, das von langsamen Engelschwingen weggetragen wird.

Nebenan arbeitet die Sägemühle. Sie macht die Musik, die meiner ganzen frühen Jugend aufgespielt hat. Man hört Bretter fallen und man riecht das frischgeschnittene Holz. Frischgeschälte Balken liegen, weißglänzend wie ein unbekanntes Metall, in schweren Beigen, und alte Balken sind unter Luft und Regen und Sonne silbergrau geworden. Die Säge kreischt, die Säge singt. Vor uns läuft die Landstraße vorüber und mit ihr der Bach. Der Bach macht uns sicher. Er trennt uns vom Draußen, wie vordem ein Festungsgraben Städte und Schlösser gesichert hat.

Die Erde der Gartenwege ist mit dem Reisigbesen gefegt wie ein Zimmerboden. Die festgetretene Erde ist hell; sie ist mit dem Sand des oberen Rheins vermischt. Die Wege steigen leise an; einige laufen quer wie eine Terrasse. Unser Tisch steht ein wenig schief, ein wenig bergab.

Das Grün der Thuja macht dunkle Flecken in die Welt und verbreitet eine Ahnung der Trauer. Aber nahe steht auch das lichte Weiß und das belebende Rot der Oleanderblüten.

Vor uns auf dem ländlich gedeckten runden Tisch steht der weiße Wein in der gewöhnlichen Glaskaraffe und die Schüssel mit den gebogenen Forellen. Der Wein ist zartgolden, seine Süße ist nicht zuckerig und seine Frische nicht sauer.

Alles ist mild und beinahe alles ist hell; vor dem Dunkel des Schwarzwaldes wird das Helle noch heller, und vor seiner baren Landschaftlichkeit wird die Fruchtbarkeit des Weinlandes noch fruchtbarer; vor seiner Strenge wird das Sinnliche der Fruchtbarkeit noch köstlicher und noch sanfter.

Alles ist mild und lebt zum Hellen hin. Die schöne Unschuld des Augenblicks schenkt uns das schöne Leben noch einmal — und ein noch schöneres Leben.

Der Weinberg ist ein biblischer Weinberg — ein Weinberg des Herrn, und was wir trinken, scheint uns weit über das Gleichnis hinaus seinem hingegebenen Blut verwandt.

Aber auch was stillzustehen schien, wird wieder in Bewegung aufgelöst, und nie sind wir da angekommen, wo wir bleiben dürfen.

Auch dies hier, die Stunde, die dankbar fast schon in der befreienden Unendlichkeit befestigt schien, ist zu Ende.

Im Stehen ergreifen wir die kleinen Gläser, und was daraus über unsere Lippen fließt, ist der körperlich gewordene Geist der Himbeere.

MARCHIVUM

Seppl Popfinger: Bummel übern Wendekreis

2. Kapitel: Bei Indianern in Xochimilco

III.

Sammelpunkt unserer „Expedition"

Während ich gerade in der Gaststätte beim Moser Franzl zum „Frühschoppen" bin, höre ich ein Auto heranfahren. Mit großem Hallo begrüßen mich drei Landsmänner, die schon mehrere Jahre in Mexiko-City ansässig sind.

„Guten Morgen, Popfinger... Schon auf?"

„Na, um halb zehn Uhr ist es wahrlich nicht mehr zu früh. Der heutige Tag soll ja sehr interessant werden... auf das Indianerdorf bin ich ja gespannt."

Das „Münchner Kindl" war mehrmals der Treffpunkt unserer großen „Expeditionen". So auch heute. Jeder von den Teilnehmern war in guter Laune und als wir dann gemütlich abfuhren, ruft uns der Moser Franzl nach:

„Daß mir fei' koaner ins Wasser fallt; und laßts an Seppl net' für ganz bei' de' Indianer!" — Ein frohes Gelächter scholl ihm entgegen. —

Umgeben von herrlichen Blumenfeldern und riesigen Pappeln sitze ich auf dieser kleinen Insel und betrachte das Leben und Treiben der Indios, die hier auf den Kanälen mit kleinen Booten und Kanus von den verschiedenen Inselchen, genannt „Chinampas", die sie im Laufe der Jahrhunderte künstlich in einem See anlegten, Gemüse und Blumen nach ihren primitiven Stroh-, Holz- und Lehmhütten rudern.

Wäre ich Maler, dann hätte ich hier das schönste Motiv gehabt, denn diese Farbenprächtigkeit findet man in Europa wohl nur in sorgfältig angelegten Parks.

Oben dunkelblauer Himmel; die Sonnenstrahlen bahnten ihren Weg durch die vielen Pappeln und Sträucher, die in ihren von reichlichen Schlingpflanzen umrankten Stämmen einem Urwald gleichkommen. Zu Füßen die Wasserstraßen, in allen Farben schillernd, geben dem Gesamtbild ein phantastisches Aussehen.

Einige bunte Vögel haben mich erblickt, und mein Anblick war ihnen wohl nichts Alltägliches, denn das eigenartige Gekreisch war sicherlich der Protest gegen mich, den „weißen Eindringling".

Mit einem Kahn fahren zwei, manchmal sind es auch mehr Eingeborene, mit riesigen Sombreros „behütet", stehend und geschickt durch die Kanäle schlengend, an mir vorbei. Mit einer Ruhe und aber auch so großen Scheu anderen Rassen gegenüber leben sie ein friedfertiges, anspruchsloses Dasein. Einige tausend Indianer wohnen in Xochimilco (das Blumenfeld) beisammen.

Für einen Silberling . . .

Durch ihr scheues und zurückhaltendes Leben ist es sehr schwierig, eine Indianerhütte von innen sehen zu können. Lange versuchte ich vergebens, in eine Behausung zu kommen. Ich mußte mich immer mit Außenaufnahmen begnügen. Ein Indianer in mittleren Jahren aber, dem ich eine Silbermünze unter die Nase hielt, wurde schließlich nach Anblick des Geldes weich, ließ sich nicht nur mit mir zusammen und seiner ganzen Familie, Weib, Kind und Kegel fotografieren, er zeigte mir auch seine Hütte von innen und unterhielt sich mit mir längere Zeit.

So lebt der Indio

Die Hütte der Indios ist mit Pfählen aufgebaut; Holz, Stroh und Schilf sind das Baumaterial und trotzdem mußte ich staunen, wie das Ganze, trotz der primitiven Bauart, den wetterlichen Einflüssen standhielt. Die ganze Inneneinrichtung besteht eigentlich nur aus einem viereckigen Holzgestell — Länge etwa drei, Breite eineinhalb Meter —, das auf zwanzig Zentimeter hohen Holzblöcken ruht. Das war das „Bett". Daunendecken und Kissen gibt es hier nicht. Die Wände sind ganz kahl und ohne jeglichen Schmuck; nur oberhalb des Eingangs hängt ein Heiligenbild. Die Kleidung ist denkbar einfach. Wenn es im Winter kälter wird, wickelt sich der Indio mit einem Schafpelz oder seiner Decke, die er stets bei sich trägt, ein.

Die „Haustiere"

Der Indianer schläft in seinen Kleidern, die er am Tage trägt. Mann, Frau und Kind, Schwester und Bruder, alle liegen nachts dicht zusammengepfercht auf diesem Holzgestell. Das war nun allerdings eine bessere Hütte, die ich hier besichtigte. In anderen Indianerhütten trifft man nicht einmal dieses Holzgestell an. Die meisten Eingeborenen schlafen auf dem harten Erdboden; in der einen Ecke standen Töpfe und Schüsseln aus Ton, das sogenannte Geschirr. Der liebenswürdige Indianer hatte in der Ecke seines einzimmerigen „Hauses" auch noch eine kleine Einzäunung, in dem ein schwarzes Schweinchen bestig zu knurren anfing, als ich es mir näher ansehen wollte. In etwa zwei Meter Höhe waren quer durch die Hütte einige Bambusstangen angebracht, wo eine Hühnerfamilie hockte und der Gockel bestig zu gackern anfing. Er schlug mit seinen Flügeln umher, als wollte er mir Kampf ansagen. Mein Besuch kam ihm halt komisch vor. Und zusammen mit Schweinen, Hühnern und natürlich dem nötigen Ungeziefer, leben und schlafen die Indianer und fühlen sich dabei sehr wohl.

Der Nachbar war ein bißchen reicher. Er hatte vor seinen Hütten einige Einzäunungen, in denen ein paar magere Kühe kauerten. Dieser ließ mich aber nicht in seine Behausung.

Mein Landsmann, der mich mit einem Mexikaner sicher durch die Kanäle brachte, meinte:

„Da dürfen Sie nichts denken, die Leute sind mal so scheu. Mich hat es gewundert, daß der eine so gastfreundlich zu Ihnen war."

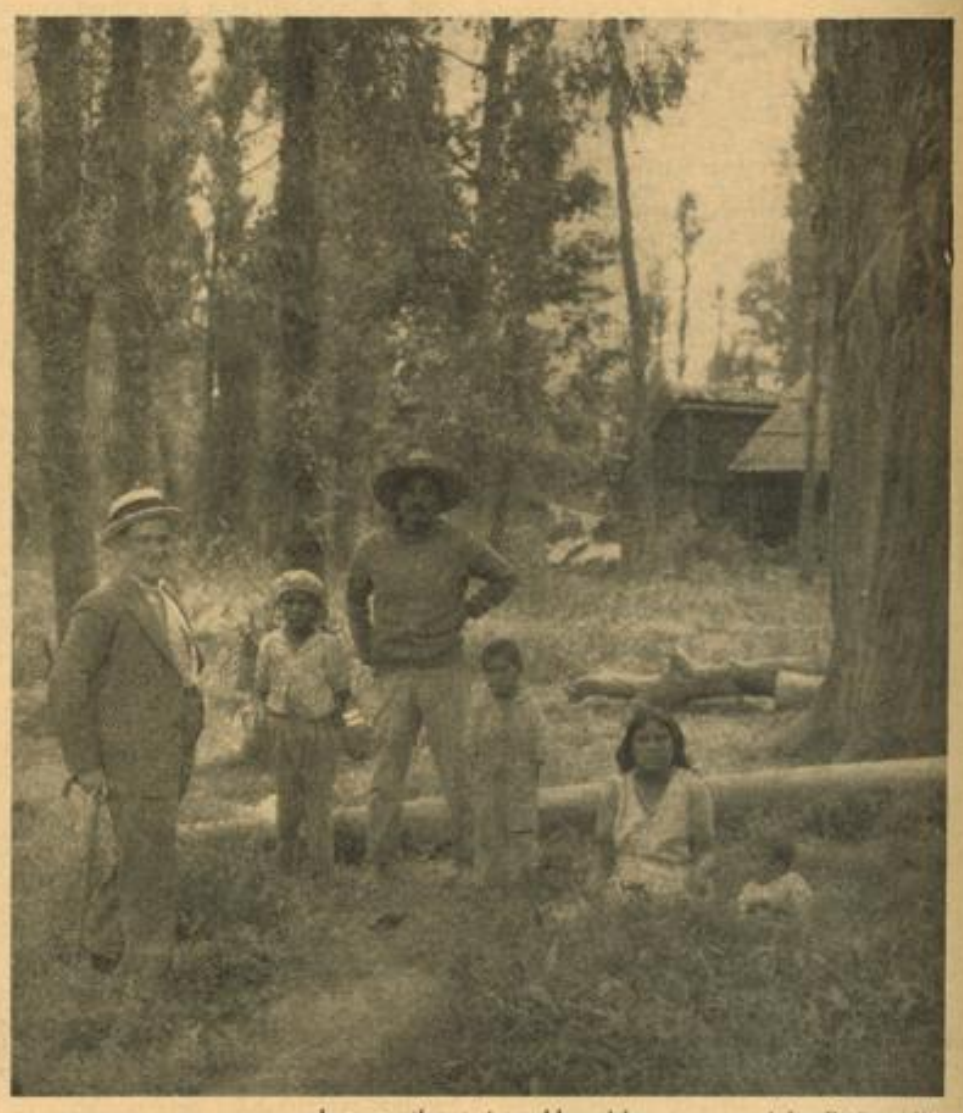
Langsam fuhren wir nun in unseren Wasserstraßen weiter. Da erzählte mir mein Begleiter, daß die Indianer auf das Geld aus sind wie der Teufel auf die armen Seelen! Was verschachert werden kann, wird verschachert. Ein Indio baut auf seinen Feldern, einem dieser kleinen schwimmenden Gärten, Gemüse und Blumen aller Art und liefert dann seine Produkte nach dem Hauptmarkt in Xochimilco, von wo sie dann wiederum auf dem Wasserweg durch den Vigo-Kanal, mit der Bahn oder per Auto nach der Hauptstadt Mexiko verfrachtet werden. Mexiko-City bezieht das ganze Frischgemüse von den Indianern aus Xochimilco.

„Komm in die Gondel . . ."

Der ganze Verkehr unter den Indianern selbst spielt sich nur auf dem Wasserweg ab: man kann die einzelnen Indianerhütten meist nur mit dem Kanu erreichen. Wir bummelten auch per Kanu in den Kanälen von Xochimilco herum. Ueberall standen an den Ufern unter herrlichen Pappeln Indianerhütten, vor denen Frauen und Kinder hockten. Es war immer dasselbe Bild, fuhren wir vorbei, wurden wir neugierig bestaunt, zückte ich meinen Apparat, dann verließen sie fluchtartig die Plätze, um dann aus dem Innern ängstlich Ausschau zu halten. Doch manchmal habe ich auch Glück, denn als wir so langsam rudern, da sagt mein Fremdenführer:

„Da!... Dort sehen Sie eine Indianerin... sie wascht eben." Meine Aufnahme glückte. Die Indianer besitzen nicht viel Kleidung. Die schmutzige Wäsche wird von den Eingeborenenfrauen auf einem Stein, der am Rande des Kanals liegt, abgerieben. Aber gleich daneben schöpfen Kinder wieder aus den Kanälen mit Tonkrügen Trinkwasser. Das bayerische, zwar etwas kräftige Sprichwort: „Vom Dreck wird man fett!" scheint sich hier zu bewahrheiten. In groben Woll- oder Leinenkitteln balgen sich die Kleinen herum; zwar sehr ungepflegt, aber dennoch drollig anzusehen. Manchmal sah ich auch Frauen in Booten, die vor sich ein Kohlenfeuerchen hatten und während der Fahrt zur Arbeitsstätte des Mannes das Mittagessen zubereiteten. Wenn ich sie fotografieren wollte, drehten sich die Frauen meist um oder verdeckten ihre Gesichter.

(Fortsetzung folgt.)



Im mexikanischen Urwald — Aufn.: Popfinger (2)

Das neue Clubhaus des „Deutschen Rudervereins Mexico" in Xochimilco

Aufgefangene Gespräche / Von Kurt Krüger

Manchmal fangen wir auf der Straße — ohne zu wollen — im Vorübergehen ein paar Sätze auf, die uns Erlebnisse fremder Menschen deuten oder gar ein Schicksal enthüllen. Dann horchen wir auf, lassen unsere eigenen Gedanken ruhen und nehmen wenigstens für einen Augenblick Anteil an den Freuden oder Kümmernissen, die uns eben streiften. Vielleicht trifft uns der überraschende Sinn solcher Worte auch einmal so tief, daß sie uns wirklich bewegen und daß wir dann an diese Menschen denken, deren Namen wir nicht kennen, deren Erleben uns aber berührte. Und wenn ihre Worte von Glück und heimlichem Jubel oder vom strahlenden Humor erfüllt sind, dann vergolden sie uns eine Alltagsstunde.

*

Einmal wartete ich an einer Haltestelle auf die Straßenbahn und hörte plötzlich über mir am offenen Fenster eine Frauenstimme sagen: „Die Aerzte geben keine Hoffnung mehr..." Ich sah mich um, da klappte schon das Fenster zu, ich konnte das Gesicht nicht mehr erkennen. Dann stieg ich in den Wagen und hatte mit einem Male das Gefühl, als wäre mir ein Unglück zugestoßen. Immer wieder bedrängte mich diese Trostlosigkeit: „...keine Hoffnung mehr..."

Da geht man an einem fremden Leid vorüber und ist erschrocken und kann in seiner Hilflosigkeit nichts tun als mitfühlend zu denken: vielleicht wird doch noch alles gut...

*

„Gestern bekam ich einen Brief: der jüngste Sohn ist in den Bergen abgestürzt", erzählte eine alte Frau ihrem Begleiter, den diese Nachricht so erschütterte, daß er stehen blieb. „Man fand ihn nach acht Tagen, die Eltern sind..."

Die letzten Worte hörte ich nicht mehr, die Menschen drängten weiter, und als ich mich umdrehte, waren die beiden schon verschwunden ...

*

Damals als die beiden kleinen Mädchen vor mir gingen, die gerade ihre Zeugnisse nach Hause trugen, blieb ich absichtlich — ich gestehe es — noch eine Weile in ihrer Nähe, weil ich ihre Unterhaltung nicht verlieren wollte. Sie verglichen eifrig die Zensuren. „Ich habe im Rechnen eine Zwei!" triumphierte der blonde Wuschelkopf. Und der braune Zopf erwiderte: „Die bekäm' ich auch, ich hab' bloß keinen großen Bruder!" Darauf empört der Wuschelkopf: „Und hat deine Tante dir vielleicht nicht beim Aufsatz geholfen?" — „Püh", lächelte der Zopf, „sie wußte ja nicht mal, wer der Graf von Habsburg war!" — „Na, und denkst du, mein Bruder hat die Rechenaufgaben gleich gekonnt? Ich hab sie ihm erst erklären müssen!"

Nach dieser Klarstellung der Dinge faßten sie sich unter und wanderten vergnügt und einträchtig nach Hause.

*

„...und dann sagte ich zu ihm, Fritz, sagte ich, laß dir das nicht gefallen, sei ein Mann! Wenn der Meier die Schreibmaschine benutzt, die allein für dich bestimmt ist, und er zerreißt das Farbband und hakt die Typen aus, dann geh' zum Bürovorsteher und zeig' ihn an. Da hört die Freundschaft auf! Sonst fällt nachher alles allein auf dich zurück, wie damals, als der Brief von Schmid & Co. verlegt war, den man dann unter deiner Schreibmappe fand, und es war bloß ein unglücklicher Zufall. Aber du ärgerst dich immer, sagte ich, und läßt den Aerger an mir aus, statt an dem Meier. Aber natürlich sagte ich, so sind ja alle Männer — und was sagst du?"

Da flammte das rote Licht auf, ich konnte die Straße überqueren und hörte nicht mehr die Antwort der zweiten jungen Frau...

*

Zwei Männer gingen auf dem Bahnsteig an mir vorüber. „Wir haben uns jetzt eine Laube mit einem Garten gekauft", berichtete der eine. „Es ist doch schön, wenn man vom eigenen Boden ernten kann, das schmeckt noch einmal so gut. Meine Frau ist froh..."

Dann stieg der Gartenbesitzer in die Bahn und dem Zurückbleibenden rief er noch schnell zu: „Wenn die Erdbeeren reif sind, mußt du uns besuchen!..."

„Meine Frau ist froh!" — das war ein Wort, das in dem Lärm des Bahnhofsgetriebes einen festlichen Klang hatte — es konnte auch den Außenstehenden beglücken. Und die Einladung zum Erdbeeressen — war das nicht ein prächtiges Geschenk, ja, vielleicht schon eine kleine Seligkeit?...

MARCHIVUM

Fragen und Antworten

Umschau über dies und das

H. K. Muß bei einer Fahrt nach Oesterreich der Hakenkreuzwimpel am Auto entfernt werden? Wie ist es mit dem Parteiabzeichen und dem Deutschen Gruß? — Antwort: Der Hakenkreuzwimpel am Auto darf beim Grenzübertritt nach Oesterreich belassen werden, ebenso wie ein Parteigenosse sein Parteiabzeichen nicht zu entfernen braucht. Der Gruß des Reichsdeutschen ist auch in Oesterreich „Heil Hitler!"

H. M. Wo lag die Richthofenstaffel während des Krieges? Lag sie auch einmal in Mannheim? Lag in Mannheim eine Staffel, wenn ja, welche? — Antwort: In Mannheim lag vom 10. 8. 16 bis 25. 11. 18 die Kampfeinsitzer-Staffel 1, später 1s. Die Jagdstaffel Richthofen hatte ihren Flughafen: vom 11. 10. 16 bis 16. 4. 17 in Douai, vom 17. 4. 17 bis 9. 6. 17 in Roucourt, vom 10. 6. 17 bis 1. 7. 17 in (Harlebeke) Barlchove, vom 2. 7. 17 bis 22. 11. 17 in Marckebeeke (Belgien), vom 23. 11. 17 bis 19. 3. 18 in Avesnes-le-Sec, vom 20. 3. 18 bis 25. 3. 18 in Avringt, vom 26. 3. 18 bis 11. 4. 18 in Lechelle, vom 12. 4. 18 bis 13. 4. 18 in Cappy, vom 14. 4. 18 bis 15. 4. 18 in Lomme, vom 16. 4. 18 bis 20. 5. 18 in Cappy, vom 21. 5. 18 bis 26. 5. 18 in Guise, vom 27. 5. 18 bis 31. 5. 18 in Puisieux Fme d./Laon, vom 1. 6. 18 bis 18. 7. 18 in Beugneux, vom 19. 7. 18 bis 31. 7. 18 in Montdidier Ferme, vom 1. 8. 18 bis 10. 8. 18 in Puisieux Ferme d./Laon, am 11. 8. in Ennemain, vom 12. 8. 18 bis 30. 8. 18 in Montigny-Ferme, vom 1. 9. 18 bis 28. 9. 18 in Vaux und vom 29. 9. 18 bis 8. 10. 18 in Metz, vom 9. 10. 18 bis 6. 11. 18 bei Marville und vom 7. 11. 18 bis 10. 11. 18 in Tellancourt.

Ehestandsdarlehen. Ist zur Erlangung des Ehestandsdarlehens der Nachweis über die Teilnahme an einem bestimmten Kochkurs erforderlich? Wo kann man die Bedingungen zum Erhalt des Ehestandsdarlehens erfahren? — Antwort: Zwar ist den berufstätigen Mädel der Besuch eines Koch- und Mütterschulungskurses vor der Heirat sehr zu empfehlen, doch wird der Erhalt des Ehestandsdarlehens nicht davon abhängig gemacht. Die zu erfüllenden Voraussetzungen erfahren Sie beim Standesamt.

W. S. Wie lange braucht ein Dampfer von Hamburg nach Tokio, wie lange die Eisenbahn von Freiburg dorthin? Wie hoch belaufen sich die jeweiligen Fahrtkosten? — Antwort: Der Dampfer braucht von Hamburg nach Tokio rund fünf Wochen. Erste Klasse kostet etwa 200 und Touristenklasse 124 englische Pfund — ein Pfund ist 12.00 RM — hin und zurück. Die Fahrt mit der Eisenbahn von Freiburg dauert 14½ Tage und kostet ungefähr 260.— RM.

Wer haftet dafür?

M. P. Ein Arbeitgeber bestimmt zur Aufbewahrung für die von seinen Gefolgschaftsmitgliedern für den Geschäftsweg benutzten Fahrräder einen Kellerraum. Dieser Raum ist unbewacht und kann auch während der Betriebsstunden von Fremden betreten werden. Der Raum kann deswegen nicht verschlossen werden, weil er gleichzeitig als Durchgang für das Personal anderer Verwaltungen, die im gleichen Hause untergebracht sind, dient. Ist nun damit eine Haftpflicht des Arbeitgebers für Beschädigungen oder Diebstahl gegeben, wenn die Gefolgschaftsmitglieder von sich aus durch Abschließen der Fahrräder usw. die nötige Sorgfalt zum Schutze ihres Eigentums walten lassen? — Antwort: Nein, der Arbeitgeber ist in diesem Fall nicht haftbar zu machen.

Arbeitsrecht und berufliche Fragen

Fr. R. Ich habe eine Monatsstelle in einer Pension und arbeite dort von morgens ½9 Uhr bis 15 Uhr, auch an Sonn- und Feiertagen. Wie oft steht mir ein freier Tag zu und wieviel Zeit kann ich zum Mittagessen beanspruchen? — Antwort: Wenn Sie ein Jahr dort gearbeitet haben, stehen Ihnen vier bis fünf Tage Urlaub zu. Die Länge der Mittagspause richtet sich nach den Vereinbarungen, die Sie mit dem Arbeitgeber getroffen haben. Freie Tage während der Woche haben Sie infolge der kurzen Arbeitszeit nicht zu beanspruchen.

L. G. Ist ein Rentenempfänger, der Altersrente und daneben Einkommen durch Arbeit bezieht, versicherungspflichtig? — Antwort: Wer Altersrente bezieht, ist nicht mehr invalidenversicherungspflichtig, muß jedoch, wenn er arbeitet, auf Grund dieser Tätigkeit Krankenkasse- und Arbeitslosenversicherung zahlen. Auf einen diesbezüglichen Antrag beim Versicherungsamt kann er jedoch auch davon befreit werden.

Z. W. W., Sandtorf. Mein Sohn möchte auf ein Schulschiff zur Marine. Wo kann ich mich da hinwenden? — Antwort: An die Abteilung Marine des Wehrbezirkskommandos Mannheim in L 15, 1.

Erbangelegenheiten

Z. Ich bin verheiratet und habe zwei Kinder im Alter von zwei und sieben Jahren. Ein Ehevertrag ist nicht errichtet worden. Was erben, wenn kein Testament vorhanden ist, die Kinder und was der überlebende Elternteil? — Antwort: Hat der Erblasser keine letztwillige Verfügung getroffen, so tritt gesetzliche Erbfolge ein. Dabei erbt der Ehegatte des Erblassers immer mit. Er erhält ein Viertel der Erbschaft, wenn — wie in Ihrem Fall — Kinder vorhanden sind. In die übrigen drei Viertel haben sich die Kinder zu teilen. Soll eine andere Regelung getroffen werden, so ist ein Testament zu errichten.

L. S. F. Wir besaßen ein gemeinschaftliches Testament und haben uns gegenseitig zu Erben eingesetzt. Vor drei Jahren ist mein Mann gestorben. Habe ich, als die Ehefrau, allein über das Erbteil von meinem Mann zu bestimmen oder können die Kinder mitbestimmen? — Antwort: Da Sie als Alleinerbin Ihres Ehemannes eingesetzt sind, sind Sie auch allein über dessen Erbteil verfügungsberechtigt. Nur können die Kinder ihren Pflichtteil aus dem väterlichen Nachlaß für sich beanspruchen.

Nr. 30 H. & B. Als Erben unseres ledigen Bruders, der vor 1½ Jahr in einem Altersheim in Deutschland verstorben ist und im Jahre 1924 aus dem Elsaß ausgewiesen wurde, wo er ein Haus besaß, möchten wir gerne wissen, ob wir das Anwesen im Elsaß versteigern lassen können. Das Haus gehört zur Hälfte noch einem Fremden im Elsaß. Wir haben an das dortige Grundbuchamt geschrieben, erhielten jedoch keine Antwort. Wie können wir erfahren, auf wessen Namen das Anwesen eingetragen ist und wie sollen wir uns in dieser Sache verhalten, um in den Besitz unseres Erbteiles zu gelangen? — Antwort: Hierwegen wenden Sie sich am besten an das französische Konsulat in Karlsruhe.

Hilde. Meiner Mutter steht eine Erbschaft zu von mehreren Millionen englischen Pfund. Allerdings liegt diese Erbschaft schon einige Generationen zurück. 1911 gab man die Schriftstücke einem jüdischen Anwalt namens Panowitz, der mit diesen wertvollen Schriftstücken ins Ausland ging. Das Geld liegt zum Teil in England, zum Teil in Vorderindien. Wo könnte man sich hinwenden, um irgendeine Spur von dem Anwalt oder dessen Nachkommen ausfindig zu machen, um über den Verbleib der Papiere Genaueres zu erfahren? — Antwort: Das englische Konsulat in Frankfurt am Main wird Ihnen hierüber wohl am ehesten Auskunft geben können.

F. H. Meine Frau und deren Schwester besitzen ein von der Mutter ererbtes Haus. Die Schwester meiner Frau bewohnt das Haus seit 1923 zusammen mit ihrem Mann; da dieser lange arbeitslos war, wurde bisher und wird wohl auch in Zukunft kein Mietzins bezahlt. Deshalb wurde beigelegte Vereinbarung getroffen. Genügt diese Unterlage zur Wahrung der Rechte meiner Frau oder muß dies notarisch festgelegt werden? Auch möchte ich die Verzinsung auf 3—4 Prozent erhöhen. Kann dies nachträglich geschehen? — Antwort: Die angegebenen Unterlagen genügen. Die Verzinsung auf 3—4 Prozent ist nachträglich sehr wohl möglich, doch muß auch der Schuldner damit einverstanden sein.

H. B. P. Kann ein Testament aus dem Jahre 1908, durch das die noch lebende Ehefrau eine jährliche Rente von 10 000— RM bezieht, jetzt noch annulliert werden? Hat der Testamentsverwalter die Verpflichtung, jährlich Rechenschaft abzulegen und wem? Kann ein Miterbe von dem Testamentsverwalter diese Rechenschaft verlangen? — Antwort: Frage 1: Nach § 2255 Absatz 1 BGB kann ein Testament u. a. auch dadurch widerrufen werden, daß der Erblasser in der Absicht, es aufzuheben, die Testamentsurkunde vernichtet. Frage 2: Gemäß § 2218 Absatz 2 BGB kann bei einer länger dauernden Verwaltung der Erbe jährlich Rechnungslegung von dem Testamentsvollstrecker verlangen. Im übrigen ist der Testamentsvollstrecker gemäß § 2218 Absatz 1 in Verbindung mit § 666 BGB nur verpflichtet, nach Beendigung seines Amtes den Eben gegenüber Rechenschaft abzulegen. Diese Rechenschaft kann auch von einem Miterben verlangt werden.

M. W. Meine Schwiegereltern besitzen ein Haus, welches auf den Namen der Schwiegermutter steht. Meine Schwiegermutter ist zum zweiten Male verheiratet. Aus erster Ehe sind zwei Töchter und ein Sohn vorhanden. Der Sohn ist 44 Jahre alt, geistesschwach und steht unter Vormundschaft. Der Stiefvater möchte die drei Kinder aus erster Ehe mit je 1000 RM abfinden, um in den Besitz des Hauses zu kommen. Kann dies ohne das Vormundschaftsgericht gemacht werden oder muß das Vormundschaftsgericht zuerst damit einverstanden sein? Nach dem Tode der Schwiegermutter muß der Sohn in einer Anstalt untergebracht werden. — Antwort: Gemäß § 312 Absatz 1 BGB ist ein Vertrag über den Nachlaß eines noch lebenden Dritten nichtig. Das gleiche gilt von einem Vertrag über den Pflichtteil oder ein Vermächtnis aus dem Nachlaß eines noch lebenden Dritten.

O. Th. Der Vater meiner Mutter ist im Sommer verstorben. Seine Hinterlassenschaft fällt zu gleichen Teilen seinen Kindern zu. Meine Mutter braucht ihr Erbteil nun in allerkürzester Frist. Es haben sich jedoch noch nicht alle Erben zur Teilung gemeldet, weshalb ein Termin noch nicht anberaumt wurde. Muß meine Mutter nun noch so lange warten, oder kann sie auf sofortige Auszahlung ihres Anteiles Anspruch erheben? — Antwort: Die Auseinandersetzung kann zunächst durch außergerichtlichen Vertrag unter den Miterben selbst erfolgen. In diesem Falle sind die Erben, soweit nicht bindende Teilungsanordnungen des Erblassers vorliegen, weder hinsichtlich des Zeitpunktes, der Art und Weise oder des Inhalts, noch hinsichtlich der Form beschränkt, da das Gesetz nach keiner Richtung zwingende Vorschriften aufstellt. In diesem Falle hängt es also von den Miterben ab, ob die Mutter schon vor Erledigung der Auseinandersetzung ihren Anteil ausbezahlt erhalten kann. Anders liegt die Sache hingegen, wenn die Auseinandersetzung durch das Nachlaßgericht vorgenommen wird. In diesem Falle ist, solange nicht sämtliche Erben zur Stelle sind, eine Teilung gar nicht möglich, da bis zur Teilung der Nachlaß sämtlichen Erben zusammen gehört. Das schließt natürlich nicht aus, daß Ihre Mutter von einem der Miterben sich dessen Anteil abtreten läßt.

Das uneheliche Kind

H. W. Mein Stiefsohn, der lange arbeitslos war, jetzt aber eine Stellung hat und verheiratet ist, hat ein uneheliches Kind von 14 Jahren. Der Vormund des Kindes ist außerordentlich rücksichtslos und wendet zur Erzwingung des Unterhaltes für das Kind Methoden an, die bestimmt unsozial sind. Wo kann ich mich über den Vormund beschweren? — Antwort: Beim Vormundschaftsgericht. Denn gemäß § 1837 BGB hat das Vormundschaftsgericht über die gesamte Tätigkeit des Vormundes die Aufsicht zu führen und gegen Pflichtwidrigkeiten durch geeignete Gebote und Verbote einzuschreiten.

Hausherr und Mieter

P. U. Mein Mieter, der sich mit der Räumung der Wohnung vor dem Mieteinigungsamt schriftlich einverstanden erklärt und die Räumung inzwischen auch durchgeführt hat, hat mir für 1½ Monate Mietzins zurückbehalten mit der Begründung, daß dies die Entschädigung für das Herrichten von zwei Zimmern und Küche sei. Ist der Mieter zu dieser Maßnahme berechtigt? — Antwort: Zur nachträglichen Einbehaltung der Miete ist der Mieter nicht berechtigt. Er hätte höchstens nach ordnungsgemäßer Fristsetzung beim Notwendigwerden der Instandsetzungsarbeiten die Vergütung seiner Ausgaben auf diesem Wege erreichen können.

A. G. Der Schlüssel anderer Mieter paßt auch auf meine Abschlußtür. Es hat auch bereits eine Hausbewohnerin unsere Wohnung in unserer Abwesenheit betreten. Muß der Hausherr für ein neues Schloß aufkommen, auch wenn in meinem Vertrag steht, daß Reparaturen unter 5.— RM der Mieter bezahlt? Kann ich dem Vermieter eine Auflagefrist setzen und eventuell ein Patentschloß verlangen? — Antwort: Angenommen, daß Sie die gesetzliche Miete zahlen — andernfalls müßten Sie sich genau an den Vertrag halten und unter Umständen die Kosten für ein neues Schloß selbst tragen —, können Sie vom Hausherrn die Abänderung des Schlosses verlangen, um anderen ein Betreten Ihrer Wohnung in Ihrer Abwesenheit unmöglich zu machen. Ein Patentschloß können Sie jedoch nicht beanspruchen. Falls der Vermieter Ihrem Wunsch nicht nachkommt, sind Sie nach ordnungsgemäßer Fristsetzung berechtigt, die Abänderung auf Ihre Kosten vorzunehmen und den Betrag an der Miete einzubehalten. Die Aufrechnung ist jedoch erst möglich, wenn Sie die Erklärung mindestens einen Monat vor Fälligkeit des Mietzinses schriftlich haben ergehen lassen.

M. M. Der Hausherr will das Treppenhaus herrichten lassen. Sind die Mieter verpflichtet, den hierdurch entstehenden Tünchenschmutz und die abgerissenen Tapetenstücke vom Boden des Treppenhauses zu entfernen? — Antwort: In der Regel wird der die Arbeit ausführende Handwerker den Hauptschmutz beseitigen. Es ist dann eine selbstverständliche Pflicht der Mieter, die gründliche Reinigung der zu ihren Wohnungen führenden Treppen und Gänge zu übernehmen.

K. W. Kann ich meine Wohnung vom 1. Oktober auf den 1. November kündigen? — Antwort: Wenn für die Wohnung kein besonderer Mietvertrag besteht, so können Sie nach den gesetzlichen Bestimmungen bei monatlicher Mietzinsbemessung mit monatlicher Frist kündigen, und zwar ist die Kündigung auch noch am 15. des Monats auf den nächstfolgenden Ersten möglich.

Mannheimer Kunterbunt

H. G. 50. Gilt das Verbot des Nebeneinanderfahrens von zwei oder mehreren Radfahrern nur für verkehrsreiche oder auch für stille Straßen? — Antwort: Das Nebeneinanderfahren von Radfahrern ist grundsätzlich verboten.

Siedeln. Werden die Notwohnungen hinter den Daimler-Benz-Werken abgerissen und an ihre Stelle Siedlungshäuser gebaut? Wer ist der Bauherr und wer darf dort siedeln? — Antwort: Mit dem Abriß der Notwohnungen ist gerade begonnen. Man plant wohl, hier Siedlungshäuser herzubauen, doch steht noch nichts Bestimmtes fest. Ueber die einzelnen Punkte können wir Ihnen daher vorläufig noch keine Auskunft geben.

G. G. Wo kann ich in Mannheim Funken lernen? — Antwort: In einer Mannheimer Schule wird unseres Wissens kein Unterricht im Funken erteilt. Sie können sich jedoch einmal mit der Hitlerjugend in Verbindung setzen.

Karl. Was kostet das Schulgeld für die Gewerbeschule im Jahr und wer bezahlt es? — Antwort: Das Schulgeld für die Pflichtgewerbeschule beträgt im Jahr 15.— RM und wird vom Lehrherrn getragen.

S. L. Heinrich Schenk in Mannheim-Rheinau, Behelfsbauten 22 am Pfingstbergweiher, ist arisch und hat die deutsche Staatsbürgerschaft.

L. F. Sch. Warum wurde bei der Olympiade in Berlin von Mannheim statt des Wahrzeichens unserer Stadt, des Wasserturms, die Jesuitenkirche gezeigt? Wer war der Urheber des Bildes? — Antwort: Die Aufstellung des gesamten Ausschmückungsplanes zur Olympiade lag in Händen des Architekten Leo Lettermoser. Sämtliche Zeichnungen, Entwürfe sowie auch die Ausführung wurden von dem Reichsbeauftragten für künstlerische Formgebung, Schweitzer, überprüft und beaufsichtigt. Beide Herren arbeiteten im Auftrage des Herrn Reichsministers Dr. Goebbels. Die Kunstmaler, die die Städtebilder anzufertigen beauftragt waren, mußten vorher mehrere Skizzen machen, die gemeinsam, also durch die Maler selbst, sowie durch Lettermoser und Schweitzer überprüft wurden. Damit wurde endgültig die Wahl des Motivs für das jeweilige Bild festgelegt. Genau so wurde auch mit der Auswahl des Bildes für Mannheim verfahren. Es ist verständlich, daß bei dieser Zusammensetzung der Personen, die über die Auswahl der Städtebilder zu bestimmen hatten, rein künstlerisch-bildliche Wirkungen im Vordergrund standen, wobei gleichzeitig die Bestrebung maßgebend war, einen architektonischen Eindruck von der betreffenden Stadt zu übermitteln.

Was unsere Leser sonst noch interessiert

Streitfrage. Das außer der Skatregel bestehende Spiel (mit Interesse) lautet: Mit 3 spiel 4 mal Karo. Gegenpartei schenkt das Spiel. Spieler nahm nicht an und spielte also mit Interesse. Dabei wurde die Gegenpartei schwarz. Was kostet das Spiel bei Ein-Zehntel-Skat? Muß es als „angesagt Schneider" bezahlt werden? Wem gehört Skat bei Revolution und wird ausgetauscht? — Antwort: Der Skat gehört bei Revolution den Nichtspielern. Der Spieler spielt aus, die Gegenpartei darf den Skat zu ihren Karten nehmen und beliebig austauschen. Das Spiel mit Interesse wird in dem geschilderten Fall nur als Schneider bezahlt und kostet bei Ein-Zehntel-Skat 5,4 Pfennig.

H. G. 50. Um Verwechslungen im Geschäftsleben vorzubeugen, möchte ich mir einen zweiten Vornamen zulegen. Was habe ich dabei für Formalitäten zu erfüllen? — Antwort: Gehen Sie mit Ihrer Geburtsurkunde aufs Amtsgericht und tragen Sie dort Ihren Wunsch vor.

(Die Auskünfte nach bestem Wissen, jedoch ohne Gewähr)

Die Uebernahme der Wechselspesen

Ein vielumstrittenes Nebengebiet im Handelsverkehr

Die Wechselkosten bilden oft ein Streitobjekt zwischen den Parteien. Der Käufer sucht sie auf den Verkäufer abzuwälzen, und auch in Prozeßvergleichen erstrebten Kläger und Beklagter die Diskontlast einander zuzuschieben. Wie es in dieser Beziehung wirklich steht, darüber unterrichtet nachstehendes Gutachten der Berliner Industrie- und Handelskammer: Es ist zu unterscheiden, ob von Anfang an eine Zahlung in Wechseln vorgesehen ist, oder ob erst nach Eintritt der Fälligkeit der Schuld sich der Gläubiger bereit erklärt, Akzepte in Zahlung zu nehmen. Ist bereits im Kaufvertrag Zahlung in Wechseln vorgesehen, so wird man — falls nicht ausdrücklich etwas anderes vereinbart wurde — anzunehmen haben, daß der Verkäufer die Kosten der Diskontierung trägt. In dem anderen Falle, nämlich wenn sich der Gläubiger erst nach eingetretener Fälligkeit der Schuld bereiterklärt, erst später fällige Wechsel in Zahlung zu nehmen, besteht ein Handelsbrauch, daß der Schuldner die gesamten Wechselunkosten (Diskont, Provision und Spesen) zu tragen hat, da die nachträgliche Annahme eines Akzeptes ein Entgegenkommen des Gläubigers darstellt, das handelsüblich ohne Uebernahme der dadurch bedingten Unkosten nicht gewährt wird.

Dieser Handelsbrauch greift dann nicht durch, wenn sich der Gläubiger ausnahmsweise im Wege des Prozeßvergleichs nachträglich zur Hereinnahme von Wechseln bereit findet. Dies erklärt sich daraus, daß es für einen Prozeßvergleich wesentlich ist, daß jede der beiden Parteien sich zu einem Nachgeben bereit findet. Nach der Verkehrsanschauung ist über den Umfang der neu festgelegten Verpflichtungen grundsätzlich nur der Inhalt des protokollierten Vergleichs maßgebend. Erklärt sich ein Gläubiger im Wege des Prozeßvergleichs bereit, Wechsel hereinzunehmen, so fallen ihm, falls nichts anderes ausdrücklich vereinbart wurde, die Diskontspesen zur Last. (C 1613/35 — XII A 6).

Juristisches Allerlei, das jeden angeht

Was hat der Gerichtsvollzieher gepfändet? Früher erhielt der Gläubiger, der einen Gerichtsvollzieher mit der Pfändung aus einem Schuldtitel beauftragt hatte, von ihm ein sogenanntes „Pfändungsprotokoll" zugesandt, das zum Schluß ein Verzeichnis der gepfändeten Gegenstände und eine Schätzung des voraussichtlichen Versteigerungswertes enthielt. Diese Urkunde ist mit der Vereinfachung des Gerichtswesens für die Regel weggefallen. Der Gläubiger, der die Niederschrift zu erhalten wünscht, muß sie eigens verlangen und dafür bezahlen. Das hat sich nicht bewährt, denn für den Gläubiger ist es immerhin wichtig, zu wissen, ob der Gerichtsvollzieher soviel hat pfänden können, daß er zu seinem Gelde kommen wird. Ist es nicht der Fall, so wird er unter Umständen noch andere Pfändungsanträge stellen. Damit der Gläubiger das übersehen kann, ist ein neuer Vordruck eingeführt worden, in dem der Gerichtsvollzieher angibt, welcher Art Gegenstände er gepfändet hat, z. B. Hausrat, Maschinen und welchen Erlös er daraus erwartet. Die neue Regelung ist sehr zweckmäßig.

*

Treuepflicht der Ehegatten auch in Vermögensfachen. Daß Ehegatten einander zur ehelichen Treue verpflichtet sind und daß der Treuebruch auch strafrechtlich geahndet werden kann, ist allgemein bekannt. Dagegen dürfte es vielfach bisher nicht bekannt gewesen sein, daß Eheleute einander durch das eheliche Treueverhältnis verpflichtet sind, die gegenseitigen Vermögensinteressen zu betreuen und vor Schaden zu bewahren. Wie das Reichsgericht in einem von der „Juristischen Wochenschrift" 1936, Heft 30, veröffentlichten Strafurteil ausgeführt hat, kann die Verletzung dieser Treuepflicht sogar strafrechtlich geahndet werden. Diese Treuepflicht besteht insbesondere in einer Ehe, in der der eine Ehegatte wegen Geistesschwäche entmündigt ist. Sie beruht auf der sittlichen Pflicht, dem Ehegatten und seinem Vermögen jede Unterstützung und Betreuung zuteil werden zu lassen. Wer das Vermögen des anderen Ehegatten vorsätzlich aus Eigennutz schädigt, wird wegen Untreue bestraft.

*

Nicht auf die Anklage, auf das Urteil kommt es an. Die Verbreitung von Gerüchten, die Verunglimpfung von Persönlichkeiten kann einem gewissenhaften Betriebsführer Anlaß sein, einen Gefolgsmann fristlos zu entlassen. Hat er aber von dieser Berechtigung nicht unverzüglich Gebrauch gemacht, so erlischt das Recht, wie auch bei allen sonstigen Vorkommnissen, die eine fristlose Lösung des Dienstverhältnisses rechtfertigen würden. Auch wenn der Gefolgsmann im weiteren Verlaufe strafrechtlich verfolgt und gar angeklagt wird, entsteht dadurch kein neuer Tatbestand, der jetzt eine fristlose Entlassung rechtfertigen würde, denn, so sagt das Landesarbeitsgericht Berlin (102 Sa. 70/36) „die Anklage begründet nur einen Verdacht, aber keinen Beweis. Es mag sein, daß aus der Anklage zu folgern ist, es liege ein dringender Verdacht vor. Die Verstärkung der Verdachtsgründe schafft aber keinen neuen Tatbestand, erst ein rechtskräftiges Urteil würde ihn schaffen."

*

Die Tagespresse in der arbeitsrechtlichen Bedeutung. In einem Urteil gegen einen tarifuntreuen Unternehmer hebt das Arbeitsgericht Hamburg (8 Ca. 151/35) hervor, daß ein Verklagter, der sich darauf beruft, gesetzliche Bestimmungen nicht gekannt zu haben, damit nicht gehört werden könne, „besonders deshalb nicht, weil von der Deutschen Arbeitsfront in zahlreichen Veröffentlichungen in der gesamten Tagespresse immer wieder auf die Möglichkeit, durch den Treuhänder der Arbeit eine Senkung der Tariflohnsätze zu erwirken, hingewiesen worden ist." Aus der Tagespresse habe der Verklagte, auch wenn er nicht Mitglied der Deutschen Arbeitsfront sei, alles Wissenswerte entnehmen können.

4.

Wärme, die wir lieben!

Wo Teppiche im Hause sind, da ist auch echte Wohnlichkeit zu Hause. Oder schätzen Sie mehr die tote Kälte des kahlen Fußbodens? Wenn nicht, dann sehen Sie sich einmal die deutschen Teppiche an, die Ihnen das Tegahaus bieten kann — billig und zweckmäßig, materialgerecht: deutsche Qualitätsware! Das Tegahaus ist Mannheims größtes Spezialgeschäft. Bedenken Sie das bitte, wenn Sie einen guten Teppich preiswert kaufen wollen!

TEPPICHE & GARDINEN
Tegahaus
GERHARD & ENGELHARDT
MANNHEIM N 4, 11/12, Kunststraße
früher Teppichhaus Hochstetter

MARCHIVUM

Schach-Ecke

Offizielles Organ des Badischen Schachverbandes im G. S. B. Bezirk Mannheim

Nr. 37 | Mannheim, 27. September 1936 | 3. Jahrgang

Schnappschüsse

Internationale Länderkämpfe bringen gewöhnlich eine Rekordzahl von schneidigen, schönen Partien. Schließlich kommen ja allerhand Meister zusammen, die sich wenig und gar nicht kennen, verschiedenste Auffassungen und Stile treffen da aufeinander. Kein Wunder, daß Stärken und Schwächen sich in verschiedenster Weise ein Stelldichein geben, daß das Eldorado für überraschende Kombinationen, gelungene Reinfälle geschaffen ist.

In der Schacholympiade war's wahrhaftig nicht anders! Aus unendlichem Material eine kleine Auswahl:

I.

Der Meister von Deutschland stürmt eine Königsstellung

Petrow-Lettland

Kurt Richter

Einen Bauern weniger, gewisse Schwächen in der feindlichen Königsstellung, da ist der findige Richter, mit Recht „Scharfrichter" benannt, in seinem Element. Wir beobachteten den Deutschlandmeister bei Ausführung des Zuges in der Diagrammstellung. Noch denkt er scharf und dabei so ruhig wie nur irgendeiner, da ein Strassen der Züge des vergeistigten Gesichtes, bestimmt wird der Turm nach c6 gesetzt, der feindliche Springer aus der Brettfläche entfernt, mit einem kurzen Niederdrücken des Hebels die gegnerische Uhr in Gang gebracht. Petroff, Lettlands erfolgreicher Vorkämpfer, befindet sich am Zuge und findet keinen rettenden Ausweg mehr!

1. Tc1×c6:! b7×c6 2. Sd4×c6.

Jetzt enthüllt sich die geplante Zugfolge: falls jetzt Lc6:, so Lc6+ Kf8, Lh6+ Kg8, Dg4+ usw. Solche „Witze" pflegen sich bei Richterpartien wie zufällig einzustellen.

2. ..., Da5—f5 (Wo sonst hin, W. beherrscht das Gelände!) 3. Tf1—e1, Le7—b4.

Verzweiflung. Auf Le6 (statt Lb4) genügt Sd8: Ld8:, Lc6+ vollständig.

II.

Zertrümmerung eines Schutzwalls

Raud-Estland

Asgeirsson-Island

Plausible Entwicklungszüge wie Ld7 lassen den Weißen zur Rochade kommen. Die Partie hätte dann bei gleichen Aussichten vermutlich einen ruhigen Verlauf genommen. Daß das jetzt folgende Springeropfer korrekt ist, zeugt von der gesammelten Kraft der Schwarzen.

1. ..., Sg4×f2! 2. Ke1×f2, Se5×g4+ 3. Kf2—e1.

Der Isländer trifft noch den besten Zug. Kg3? so Dc7+, Kh4 Se3:

3. ..., Sg4×e3 4. Dc2—d2, d5—d4!

Die tiefe Pointe. Sd4: geht nicht wegen Dh4+, g3 Dd4! nebst Se2+, ein gewonnenes Endspiel. Daher erreicht Schw. mit d5—d4!, daß dem Le2 eine weitere Deckung entzogen wird, außerdem ihm die d-Linie Nutzen verspricht.

5. Sc3—d1, Se3×g2 6. Ke1—f2, Sg2—h4 7. Th1—f1 (Tg1 sparte ein Verteidigungstempo) Lc8—h3 8. Tf1—g1, Ta8—d8 9. Tg1—g3, d4—d3! 10. Le2×d3, Sh4×f3 11. Tg3×f3, De7—h4+ 12. Tf3—g3, Td8×d3!

Ein hübsches Ablenkungsopfer.

13. Dd2×d3, Dh4—f4+ nebst Matt in spätestens 4 Zügen.

III.

Der Meister von Baden als origineller Opferspieler

Um die Stadtmeisterschaft von Karlsruhe 1935

Münch-Durlach

Eisinger-Karlsruhe

Weiß opferte den Springer auf h7, um sich mit dem Sd5 zu entschädigen. Es kam aber durch die schw. Bemühungen noch ganz anders:

1. Sg5×h7, Tf8—e8 2. Lc1—d2, Sd5—b6.

Nun ist guter Rat teuer! Es droht endgültig eine Figur verlorenzugehen. Eisinger findet eine glänzende Gewinnführung.

3. Te1×e8+, Ta8×e8 (es zeigt sich gleich, warum W. entgegen der positionellen Erwägungen tauscht).

4. Ld2—h6!

Genommen darf der Läufer nicht werden. Merkwürdigerweise wirkt sich seine Postierung schnell entscheidend aus. Falls nämlich Schw. Sb6: antwortet, so fährt W. mit Dg5 fort. Lg6 pariert zwar Damenverlust und Matt zugleich, hilft aber nichts wegen Sf6+ g6:, Df6: und undeckbarem Matt. Dieser Umstand zwingt Schw., andere Pfade zu beschreiten. (Lg6? sofort Dg6:).

4. ..., Kg8×h7 5. Lc4—f7!

Wieder eine Doppeldrohung. Man versteht jetzt, warum W. die Türme tauschte.

5. ..., g7×h6 6. Lf7×e8.

Die Partie wurde nach längerem Endkampf von Weiß gewonnen. Uns interessiert hauptsächlich, wie aus einer nüchternen Tauschidee eine originelle Opferei wurde.

Den olympischen Beispielen angefügt!

Winterturniere

Die Zeit naht, wo die Schachfreunde sich in ernsten Turnierkämpfen messen werden. Das Winterturnier bildet mit Recht die größte Veranstaltung eines Schachvereins. Das sportliche Interesse tritt in den Vordergrund. Freilich sorgt die Natur unseres Kampfspiels schon von selbst, daß die ästhetischen Werte nicht zu kurz kommen. Allerdings, Klubmeisterschaft, Aufstieg, drohender Abstieg, das sind Ziele und Gefahren, die einen ganzen Kämpfer erfordern.

Und das bildet den Hauptreiz am Winterturnier. Gewinn oder Verlust, was ist alles zwischen diesen Gegenpolen eingeschlossen! Es zwingen die Ereignisse zum Erfassen der Möglichkeiten, zum ständig verbesserten Erkennen des Wesens des Schachs.

Und das gibt dem Schachfreund erst wahre Befriedigung. Deshalb sollte jeder wenigstens einmal ein Winterturnier mitmachen oder sich von denjenigen, welche „es wissen müssen", einmal erzählen lassen. H.

Aus den Vereinen

Unter Anwesenheit des stellv. Bezirksleiters Mutschler fanden sich eine Anzahl Schachfreunde im Lokal „Ludwigshof" zusammen. Es wurde beschlossen, dem Schachleben auch in der Schwetzingerstadt einen Auftrieb zu geben und einen Klub zu gründen. Als Leiter wurde Schachfreund H. Frei ernannt. Spielabend ist am Mittwoch.

Briefkasten

Viernheim (J. M.) Nr. 106: Sendung bestätigt.

Badischer Schachverband im GSB

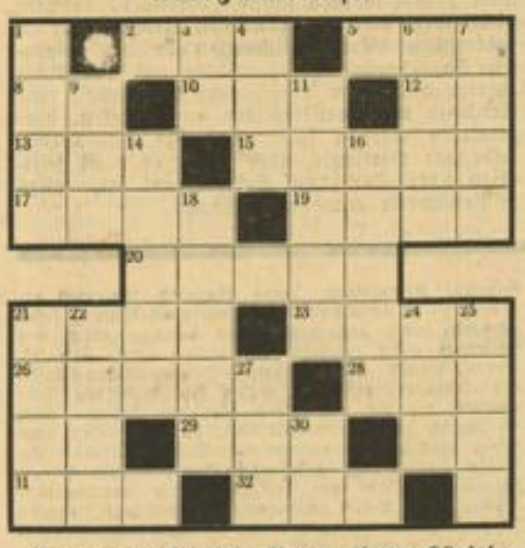
Bezirk Mannheim

Die Schachvereine, Leiter, Klublokale

Mannheimer Schachklub: Ferd. Neckermann, Mannheim, Dammstr. 7
Cafe Börse, E 4.
Klubabende: Montag, Donnerstag, täglich freier Schachverkehr.
„Anderssen" Neckarau: K. Reithofer, Rathausstr. 21; Cafe Zeilfelder; Dienstag.
Neckarstadt-Ost: Spieß; Cafe Bohmann, Cligneetplatz; Mittwoch.
Schwetzingerstadt: H. Frei, Schwetzingerstraße 124; Rest. „Ludwigshof", Rheindäuserstraße; Mittwoch.
Feudenheim: Leiter Peter Boll; Kaffee Schneider; Freitag.
Käfertal: E. Denzel, Kreisweg; Cafe Horn; Mittwoch.
Pfingstberg: Val. Schmitt, Frühlingsgasse 30; „Zum Pfingstberg"; Donnerstag.
Sandhofen: J. Herdt, Jutekolonie 28 a; „Turnerheim"; Dienstag.
Waldhof: W. Hild, Wachtstr. 16; Kasino Bopp & Reuther; Freitag.
Weinheim: Assessor R. Geiler, Rote-Turm-Straße 5; Cafe Rheingold; Donnerstag.
Schwetzingen: Stud. Bausch, Bruchhäuser Straße; „Goldener Schwanen"; Mittwoch.
Altlußheim: Hornung.
Hockenheim: H. Zahn; „Adler".
Ketsch: H. Berg; „Kurpfalz".
Plankstadt: F. Berlinghoff; „Zum Bahnhof".

Rätsel und Humor

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 2. Name einer Königin, 5. nordische Göttin, 8. Fluß in Italien, 10. Scherz, 12. ägyptischer Sonnengott, 13. gek. Männername, 15. Nebenfluß der Donau in Serbien, 17. Blume, 19. fruchtbarer Wüstenlandstrich, 20. Verkaufshäuschen, 21. griech. Kriegsgott, 23. griech. Insel, 26. Stadt in Oldenburg, 28. Papstname, 29. franz.: nein, 31. franz. Komponist, 32. landwirtschaftlicher Betrieb.

Senkrecht: 1. Singspiel, 3. Augenblick, 4. Singstimme, 6. griech. Liebesgott, 7. Pökelbrühe, 9. Männername, 11. wie 20. waagerecht, 14. Nebenfluß der Donau in Bulgarien, 16. Schandfleck, 18. Metall, 21. Wechselbürgschaft, 22. indischer Fürst, 24. schwedische Münze, 25. Einzelvortrag, 27. Fahrtmesser, 30. wie 3. senkrecht. E. H.

Geografisches Silbenräsel

Aus den Silben: a a bel bop de de dort ek en för gi ips ir kar kern land las le li litzsch lö mi mi mund na na nord nich po ral see ser u ve wich sind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein bekanntes Sprichwort ergeben (ch = 1 Buchstabe).

Die Wörter bedeuten: 1. europäisches Königreich, 2. Fluß in Rußland, 3. Stadt in Norddeutschland, 4. Stadt in England, 5. kl. Berg bei Stuttgart, 6. europäischer Freistaat, 7. Badeort in Florida, 8. Stadt im Rheinland, 9. amerikanische Halbinsel, 10. Meer, 11. Stadt in Westfalen, 12. Fluß und Gebirge in Rußland, 13. italienischer Ausdruck für Neapel, 14. Stadt in Sachsen.

Lösungen

Auflösung des Silben-Kreuzworträtsels

Waagerecht: 1. Marabu, 3. Immenstadt, 5. Cherusker, 7. Lama, 9. Regen, 10. Lager, 11. Rigi, 12. Toga, 14. Rabe, 16. Ostende, 18. Tegernsee, 19. Kantate.

Senkrecht: 1. Manila, 2. Buche, 3. Junker, 4. Stadthagen, 6. Russell, 8. Malaga, 9. Regina, 12. Tomate, 13. Rauen, 15. Beate, 16. Ostsee, 17. Dekan.

Auflösung des Kreuzworträtsels:

Waagerecht: 2. See, 4. Jupiter, 16. Ufer, 7. Thor, 9. Tand, 12. Enz, 14. Leo, 15. Enkel, 16. Eva, 18. Ehe, 20. Kana, 22. Teer, 23. Uhu, 25. Euterpe, 26. Olm.

Senkrecht: 1. Reif, 2. Spur, 3. Etat, 4. Jahn, 5. Rune, 7. Terek, 8. Ozean, 10. Allee, 11. Dover, 13. Ski, 17. Vase, 19. Hebe, 21. Auto, 22. Turm, 24. Helm.

Feuer in der Wüste

(Tout a vous)

Der zerstreute Friedemann

Eines Tages kam der genial-zerfahrene Sohn Sebastian Bachs, Friedemann, zum Musikdirektor Rust, dem Friedemann Klavierunterricht erteilte, wofür dieser ihm seine Briefe zu schreiben pflegte. „Sehen Sie", sagte Friedemann, indem er Rust einen Brief zu lesen gab, „einen hübschen Ruf als Kapellmeister nach Rudolstadt. Antworten Sie nur gelegentlich, daß ich ihn annehmen will." Rust ließ den Brief und freut sich für seinen Lehrer. Da fällt sein Blick auf das Datum, und er ruft: „Der Brief ist ja schon über ein Jahr alt!" ... „So, so", meint Friedemann, „wie die Zeit vergeht! Ich habe den Brief immer bei mir gehabt und von Tag zu Tag vergessen, Ihnen das Schreiben zur Beantwortung zu geben ... Aelter als ein Jahr ist der Brief, sagen Sie? Wie die Zeit vergeht, kaum zu glauben ..."

Der schwarze Fleck

Karl Friedrich Lessing (1808—1880), der Großneffe des Dichters, diente sein Jahr bei den Düsseldorfer Ulanen ab.

Als Friedrich Wilhelm IV., damals noch Kronprinz, in die Rheinstadt kam, wünschte er, daß ihm der berühmte Maler vorgestellt werden möchte. Lessing erschien denn auch in „kompletter Uniform" mit tadellos gewichsten Reithosen. Der Kronprinz lud ihn ein, auf einem weißen Samtsessel Platz zu nehmen, und unterhielt sich dann eine Stunde lang angeregt mit dem Künstler.

Als nun die Audienz beendet war und Lessing sich aus seinem Sessel erhob, sah Friedrich Wilhelm einen scheußlichen schwarzen Fleck auf dem schönen weißen Samt.

Und lachend sagte er: „Man sieht doch gleich, was ein richtiger Maler ist."

Der Grund

„Warum weinst du denn, Fritzchen?"

„Der Papa hat sich mit dem Hammer auf den Finger geschlagen."

„Aber da brauchst du doch nicht zu weinen, Fritzchen!"

„Ja, ich habe ja auch erst gelacht!" antwortete Fritzchen.

Der Verrückte

„Heute sah ich auf der Promenade einen Herrn im schwarzen Anzug, mit Zylinder und dabei barfuß in Holzpantoffeln."

„Wohl ein Verrückter?"

„Nein, nein, ein — Schornsteinfeger."

Der Hausherr erzählt

„... da stand ich nun auf dem schmalen Wege. Auf der einen Seite lauerte der gereizte Tiger, auf der anderen Seite gähnte ein tiefer Abgrund ..."

Der ermüdete Zuhörer: „Sagen Sie mal, gähnte der Abgrund schon, bevor Sie kamen?"

MARCHIVUM

Kleine H.B.-Anzeigen

Unterricht

Gegr. 1887

Höhere und private Handelsschule

Ch. Danner Staatl. geprüft f. V.- u. F.-Schulen

Mannheim - L 15, 12 - Fernruf 231 34

Geschlossene Handelskurse. — Tages- und Abendkurse. Schnellfördernder Unterricht in allen kaufmännischen Fächern. Neue Kurse beginnen am 1. und 5. Oktober. — Keine Massenunterweisung. — Aelteste Privat-Handelsschule am Platze.

Grdl. Klavierunterricht an Anfänger und Fortgeschritt. ert.: Gertrud Dorner (Staatl. gepr.) Güterhallenstr. 12. Fernruf 268 61.

Nachhilfe! Latein, Franz., Englisch Monatl. Rm. 5.— **Dr. Schuricht** Käfertaler Str. 83

Privat-Handelsschule und höhere Handelsschule

Vinc. Stock Inh. W. Kraus

Gegr. 1899 **M 4, 10** Fernsprecher 217 92

Geschlossene Handelskurse!

Schnellfördernde Kurse in Stenographie, Maschinenschreiben, Buchführung usw. Mäßiges Schulgeld. Tag- und Abendschule. Auskunft und Prospekte kostenlos.

English - French - Spanish for beginners and advanced students **Dr. Schuricht,** Käfertalerstr. 83, I. An der Hitler-Brücke. Rm. 5.- a month

Gründl. Klavierunterricht mit Theorie **MARIA GLÄSER** erteilt Staatl. gepr. Musiklehrerin **Mannheim, Meerwiesenstr. 6**

Schulung fürs Büro bieten meine bewährten Jahres- und Halbjahres-Lehrgänge. Schnellfördernder Privat-Unterricht bei mäßigem Honorar **Höhere und private Handelsschule Schüritz** O 7, 25 Fernruf 27105 nächst Universum

Englisch, Französisch Spanisch, Italienisch für Anfänger, Fortgeschrittene und Kaufleute **BERLITZ-SCHULE** Nur Friedrichsring 2a - Fernr. 416 00

Handels-unterrichts-kurse GRONE

Mannheim, Tullastr. 14, zwischen Friedrichsring und Christuskirche — Fernsprecher 424 12.

Gründlichste und doch schnellste Ausbildung in Buchführung aller Systeme, Wechsel- und Schecklehre, Rechnen, Schönschreiben, Rundschrift, Reichskurzschrift, Maschinenschreiben usw. — Meine sämtlichen fertig ausgebildeten Schüler(innen) befinden sich in

guten Stellungen

Auskunft und Prospekte kostenlos.

Für Quartaner (Gymnasium) **zuverläss. Kraft** zur Ueberwachung der Aufgaben und insbesond. z. Förderung d. Sprach. **gesucht.** Angeb. u. 24 646* an d. Verlag d. B.

Verschiedenes

Tüchtiger zuverl. Heizer übernimmt noch Zentralheizungen. Adresse zu erfrag. unter Nr. 24 644* im Verlag ds. Bl.

Geschäfte Pachtgesuche, Verkäufe usw.

Kleines Garten-Grundstück m. Wass., zu pachten gesucht. Pacht voraus. — Bey, Beilstr. 14, 3. Stck.

Schneiderin (Meisterin) empf. sich für in u. auß. dem Hause z. Anfertig. sämtl. Damen-Garderobe. Auch Kostüme und Mäntel. Zuschrift. unter Nr. 24 814* an den Verlag d. Blattes erbeten.

Immobilien

Villenviertel Almengebiet Zu gemeinf. Erstellung ein. Eigenheimgruppe (Doppelhaus eingebaut) **mit 3×2- od. 3-Zim.Wohng.** sucht solv. Bauherr einen sofort entschloss. Mitbauherrn m. entsprech. Eigenkapital. Zuschr. u. 24 943* an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Neubau-Villa Oststadt, Waldpark, im Preise bis zu 50 000 ℳ bei Barzahlung zu kaufen gesucht durch: (285268) **Th. Fasthold & Co., B 2, 1.** Fernsprecher Nr. 287 22. —

Rentables Haus 2½ Stockwerke mit kleinen Wohnungen in Neckarau, Torein., grß. Hof u. Garten, zus. 480 qm, sehr günst. für Handwerker zu verkauf. Adresse zu erfr. u. 24830* im Verl.

Villa vordere Oststadt, 12 Zimmer, Heizg. ganzjähr. Warmwass., preiswert zu verkaufen durch: (285278) **Th. Fasthold & Co., B 2, 1.** Fernsprecher Nr. 287 22.

Kl. Fabrikanwesen **700 qm überbaute Fläche** mit neuerbautem Wohnhaus und großem Hof, direkt am Bahnhof, Industriebezirk Ludwigshaf. geles., billig mit oder ohne Fabrikation zu verkaufen. Zuschriften u. 29860 VS an den Verlag dieses Blatt. erbet.

Wohnhaus Stadtmitte, mit zugeh. Restaurant, mehrere 4-Zimmer-Wohnungen, — Mieteingang 7800 ℳ, Preis 55 000 RM., zu verkaufen durch (285283) **Th. Fasthold & Co., B 2, 1.** Fernsprecher Nr. 287 22. —

Sandhofen: Eckwohnhaus mit 2- und 3-Zimmer-Whg., Miete 1600 ℳ, Steuern 390 ℳ, zu 15 000.— zu verkaufen durch: **J. Zilles** Immobilien- u. Hypoth.-Geschäft, gegründet 1877 N 5, 1. Fernruf 208 76. (3426 B

Einfamilien-Haus (auch Landhaus od. Bauernhaus) mit Garten in Feudenheim zu kaut. gesucht. — Angeb. u. 29 890 VS an den Verlag dies. Blatt. erbeten.

Ludwigshafen-Süd: Einfamilien-Haus m. 7 Zi. u. Zubeh., Garten, zu RM 28 000.— zu verk. Näheres durch: **J. Zilles** Immobilien- u. Hypoth.-Geschäft, gegründet 1877, N 5, 1, Fernruf 208 76. (3422 B

Wohn- u. Geschäftshaus Stadtmitte, jährliche Mieteing.: 9000 ℳ, Steuern 2550 ℳ, wegen Todesfall zu nur 60 000.— ℳ bei 15 000.— ℳ Anzahlung zu verkaufen. — Näher. durch **Gebrüder Mack, o.H.G.,** Friedrichsplatz 3. — Tel. 421 74.

IMMOBILIEN-BÜRO Rich. Karmann N 5, 7 - Fernruf 25833 Fachlich korrekte Vermittlung von **Liegenschaften aller Art** Hypotheken - Beschaffung Haus-Verwaltungen

Sehr günstige Gelegenheit! Wegzugshalber (5432R) **Rentenhaus** 4×4 Zimmer, Küche, Bad und 2×2 Zimmer, Küche, Nähe Wasserturm, sehr preiswert zu verkaufen. — Näheres durch: **Gebrüder Mack, o.H.G.,** Friedrichsplatz 3. — Tel. 421 74.

Bauplatz im Almengeb. für Haus mit 2 u. 3 Wohnungen zu verkaufen. Preis: ca. 3000.— RM. Angeb. u. 24 697* an d. Verlag d. B.

Mietswohn-Rentenhaus am Luisenring, sehr schöne, freie Wohnlage, Klein- und Mittel-Wohnungen, preiswert zu verkaufen. Sehr gute Kapitalsanlage. Näheres durch: (5434R) **Gebrüder Mack, o.H.G.,** Friedrichsplatz 3. — Tel. 421 74.

Einfamilien-Haus zu günstig. Bedingungen zu verkauf. Näh.: Ilvesheim, Niemannenstr. 18. (24 816*)

Lagerplatz zu kaufen oder zu mieten gesucht. Angebote mit Preis u. Nr. 24 767* an den Verlag dies. Blatt. erbeten.

Eck-Bauplatz 800 qm, geeignet f. Doppelwohnh. od. f. 2—3 Einfamil.-Häuser, in geeign. Lage am Hauptbahnhof Mannh.-Friedrichsfeld günstig zu verkaufen. Zuschrift. unt. Nr. 17 187 VS an den Verlag dies. Blatt.

Wohnhausneubau Käfert.-Süd 3×2 Zimmer, Küche u. Zubeh., gut rent., bei günst. Anz. zu verkaufen. Zuschriften unter Nr. 24 766* an d. Verlag dieses Blattes erbeten.

Etagenhaus Oststadt, mit Heizung u. Garagenplatz, in gut. Zustand, Preis 45000 ℳ, Anz. 15 000 b. 20 000 ℳ, günstig zu verkaufen. **K. H. Weidner,** Immobilien, Seckenheimer Straße Nr. 73. Fernruf 443 64. (18 490 R)

Geschäfte

Pachtgesuche - Verkäufe usw.

Günst. Gelegenh. f. sich. Exist. Herren-Friseurgeschäft, alt, Geschäft w. Krankh. sof. zu verkaufen, kann auch Damen-Gesch. eingef. werden. Angeb. u. 24 884* an den Verlag.

Gutgehd. Lebensmittelgeschäft mit 2-Zimmer-Wohnung, wg. Verheirat. sofort zu verkaufen. Erforderlich 1500 ℳ. Offert. u. 29 862 VS an den Verlag dies. Blattes oder Tel.-Anruf Nr. 524 63. —

Bitte deutlich schreiben bei allen Anzeigen-Manuskripten. Sie verhindern dadurch unliebsame Reklamationen!

Verloren

Kleines **Reichsehrenzeichen** Nr. 10 253, am 25. Sept. 1936 vermutlich auf dem Wege vom Bahnhof Friedrichsfeld-Süd zur Siedlung Altreichswald **verloren.** Abzugeben bei: Ernst Röttner, Friedrichsfeld, Altreichswald, — Entenstrich Nr. 21. (298808)

Generalvertretung:
Rudolf Ihm, Kraftfahrzeuge
Ruf 218 37 Mannheim L 14, 1

Heinrich Anacker
der Dichter der „Braunen Front"

Die Trommel
SA.-Gedichte

Die Fanfare
Gedichte der deutschen Erhebung

Einkehr
Neue unpolitische Gedichte

Jeder Band in Leinen RM. 3.—
Sonderprospekt kostenlos vom Verlag
Bezug durch jede Buchhandlung
Völkische Buchhandlung
Mannheim) P 4, 12 - am Strohmarkt

Anzeigen für die **MONTAG-Frühausgabe** müssen bis spätestens **Sonntag nachm. 2 Uhr** aufgegeben sein!

Kleine H.B.-Anzeigen

Offene Stellen

Für Entwurfsbearbeitung und Bauleitung
von Großbaustellen in Heidelberg u. Mannheim werden für sofort oder später gesucht:
mehrere
Diplom-Ingenieure des Hochbaufaches
mehrere
Hochbau-Techniker
ein künstlerisch befähigter
Dipl.-Ing. oder Architekt
Besoldung nach Gruppe VI—IX der Neubaurichtlinien R.A.T., Zureisekosten, Trennungsentschädigung und Anrechnung der Vordienstzeiten nach den bestehenden Bestimmungen.
Bewerbungen mit Lebenslauf, beglaubigt. Zeugnisabschriften, Lichtbild, einig. selbstgefertigten Zeichnungen oder Skizzen und Angabe des frühest möglichen Dienstantrittes an:
Heeresbauamt Mannheim, Mollstr. 51

Von größerem süddeutschen Werk der Metallindustrie werden zu sofortigem Eintritt für die Konstruktionsbüros
mehrere Konstrukteure
mit Fach- oder Hochschulbildung ferner
Maschinenzeichner
welche nach vorliegenden Entwürfen oder Mustern Einzelteile selbständig, flott und sauber aufzeichnen können,
gesucht.
Bewerbungen mit ausführlichem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, Bekanntgabe von Gehaltsansprüchen, sowie frühestem Eintrittstermin sind einzureichen unter Kennwort: „Konstrukteure", „Zeichner" an Ala-Anzeigen AG., Stuttgart. (29 884 V)

Zeichner
mit konstruktiver Begabung, die eine Entwicklung als Teilkonstrukteur und
Konstrukteur
erwarten läßt, zu baldigem Eintritt gesucht.
Angebote erbeten unter Nr. 17 194 VS an den Verlag des „Hakenkreuzbanner" Mannheim.

Großes süddeutsches Werk d. Metallindustrie
sucht zum möglichst sofortigen Eintritt
Maschineningenieur
(Fertigungswesen)
mit umfassenden Kenntnissen über Bearbeitungs- und Meßwerkzeuge. (29 885 V)
Bewerbungen mit ausführlichem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, Angabe von Gehaltsansprüchen und frühestem Eintrittstermin sind erbeten unter Kennwort „Werkzeuge" an Ala Anzeigen AG., Stuttgart.

Verstehen Sie etwas von Lebensmitteln?
dann wird es Ihnen Freude machen, unsere hochwertigen Erzeugnisse als Mitarbeiter zu verkaufen. Wenn Sie etwas vom Fach verstehen und Ihre Kundschaft kennen, werden Sie bei uns gut verdienen. Denn wir zahlen gute Provision und tragen auch zu Ihren Spesen bei. Schreiben Sie uns doch mal. Ihren Brief befördert unt. Nr. 24 712" der Verlag ds. Blattes.

Bauführer
Bewährte Kräfte, die bisher nur in Bauunternehmungen tätig waren, mit nachweisbar praktischer Erfahrung im Hoch- und Eisenbetonbau, umsichtig, energisch, dispositionsgewandt, sicher in Erstellung von Baunabrechnungen und befähigt, schriftliche Arbeiten zu erledigen, von Großbauunternehmung gesucht. — Nur Bauführer (Arier), die vorstehende Bedingungen erfüllen, wollen handschriftliche Bewerbungen einreichen mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unt. 40 375 VS an den Verlag des „Hakenkreuzbanner" Mannheim.

Tücht. Näherin gesucht.
Zuschr. u. 24 872" an d. Verlag d. B.

Jg. Mädchen
für kl. Haushalt z. 15. Okt. gesucht. Thiel, Rheindammstraße 36. (24765")

Sauberes
Mädchen
perfekt im Kochen, sofort gesucht.
Neckarau, Schulstraße Nr. 53. (4277 K)

Jüngere
Sprechstd.-Hilfe von Arzt ges.
Zu erfragen unter Nr. 24864" i. Verlag dies. Blattes.

Einige wirklich tüchtige jüngere
Möbelpolierer
als Fertigpolierer
per sof. in Dauerstell. gesucht
Gustav Bühler, Möbelfabrik, Spaichingen (Württbg.) (5034 K)

Bremer Kaffee-Großrösterei
bietet hoh. Verdienst d. gewerbsm. Verteil. v. Ia Röstkaffee im Bekannten- u. Kundenkr. Werbeunterstütz. Hagens & Schmidt, Bremen 529 H. (43514 V — A. B. 1019)

Bezieher- u. Anzeigenwerber
für große Fachzeitung gesucht. — Bewerbungen unter B. 359 an: Lewildo-Werbung-GmbH, Leipzig C 1 (40 387 V)

Erfolgsartikel für Privatverkäufer!
Führ. Firma d. Staubsaugerbranche
sucht noch einige Herren od. Damen.
Bewerber aus der Branche erhalten den Vorzug. Nichtfachleute werd. sorgfältig eingearbeitet. Gebot. wird: höchste Provision bei sofortig. Auszahlung sowie Fahrtspesenersatz bei zufriedenstellend. Leistung. Meldg. mit Ausweis: Montag, 28. Sept., von 3—7 Uhr bei Lüdemann, Mannheim, Sophienstraße 24. — (30853 V A. A. 3005)

Industrie-Büro stellt intellig. Kontoristin
m. guter Allgemeinbildung u. Beherrschung von Stenografie u. Schreibmaschine ein. Alter 16—18 Jh. Bewerbung unter Nr. 24 897" an den Verlag dieses Blattes erbeten. —

Schmieröl-Kaufmann
selbständige erste Kraft, von nordbad. Unternehmen in entwicklungsfähig. Stellung gesucht. Zuschr. unter 24 753" an den Verlag ds. Bl.

Redegewandte Damen
finden guten Verdienst
bei leicht. vornehm. Reisetätigkeit. Vorst.: Dienstag 10—12 u. 15—18 Uhr, Speyerstr. 10, 3. Stock. —

Wir suchen für die Plätze Mhm.-Sandhofen, Mannheim-Waldhof, Mh.-Seckenheim, Mhm.-Käfertal
je einen rührigen Vertreter
im Nebenberuf.
Inkassobestand ist bereits an jedem Platz vorhanden und kann auf Wunsch zur Verfügung gestellt werden. Kurze schriftliche Angebote erbeten u. M. H. 4583 an Ala Anzeigen A.G. Mannh.
(5425 K)

Großes Werk der chemischen Industrie
in einem Vororte Mannheims
sucht für sofort od. spät.
einen jungen tüchtigen, gewissenhaften Ingenieur in aussichtsreiche Dauerstellung als
Betriebs-Assistenten
Angebote (handschriftl.) mit Lebenslauf u. Zeugnisabschriften sowie mit Lichtbild, Angabe der Gehaltsansprüche u. des frühest. Eintrittstermins erbeten u. Nr. 29 891 VS an den Verlag d. Bl.

Zuverläss. Person
für dortige Vertretung als Bezirksleit. gesucht. Hoh. Dauerverdienst. Beruf gl. Kostnfr. Einführ. Gehring & Co., GmbH., Unkel, Rhein, 3101. —
(40392 V)

Sauberes
Mädchen
perfekt im Kochen u. allen Hausarb. (Hausfrau im Geschäft), nicht unter 28 Jahren, gesucht. Adresse zu erfrag. unter Nr. 4279 K im Verlag ds. Bl.

Redegewandte
Vertreter (innen)
z. Besuch v. Viehhaltern gesucht. — Provision wird sofort ausgez. Offert. Düsseldorf, Postschließfach 575. (30854 V, 9437)

Jung. Mädchen
erfahren mit Kindern, selbständ. im Nähen u. Handarbeiten, nachm. zu 4jähr. Jungen z. 1. od. 15. Oktbr. gesucht. (24 855"
Dr. Hoffmann, Rich.-Wagnerstr. 23 Fernsprech. 417 04.

Jüngere Hausangestellte
für frauenlosen Haushalt tagsüber gesucht. — Angebote unter Nr. 4031 K an die Geschäftsstelle des „Hakenkreuzbanner" Mannheim.

Ehrliches williges
Mädchen
nicht u. 20 J., bei gut. Lohn in Geschäftshaush. gef. Mannh.-Käfertal, Wormserstr. 36a. (243 K)

Maschinen-Strumpf-Strickerin
(Heimarbeit)
sofort gesucht.
Offert. u. 24817"S an d. Verlag d. B.

---

1 braver Junge
welcher Lust hat, die Brot- u. Feinbäckerei zu erlern., kann sof. eintreten
Angeb. u. 24 875" an den Verlag ds. Blattes erbeten.

Jüngere tüchtige
Hilfskraft
für Büro per sofort gesucht.
Angeb. u. 4264 K an d. Verlag d. B.

Tüchtiger zuverläss.
Knecht
für Landwirtschaft sofort gesucht. Hans Sachs, Gauersheim bei Kirchheimbolanden (40 377 V)

Ehrliches fleißiges
Mädchen
welches schon in Stellung war, auf 1. Oktbr. gesucht.
Mhm.-Feudenheim Walter-Flex-Str. 4 (40 368 V)

Flß. 2. Mädchen tagsüber ges.
Wo, sagt d. Verl. ds. Bl. u. 2981 B.

Stellengesuche

Fräulein sucht Stellung
als Haushälterin in frauenlosem Haushalt. Angebote unter 24 719" an den Verlag dies. Blatt. erbeten.

Arbeit, gleich welcher Art,
wird von 28jähr. Spengler u. Installateur gesucht. Führersch. 3b vorhanden. Kleiner Lieferwagen k. gestellt werden. Angebote u. 27 224" an den Verlag dies. Blattes erbet.

Elektro-Ingenieur
mit Meisterprüfung, gut. Praktiker in Ankerwickelei und Installation, 29 Jahre, verheirat., Führerschein 1,
sucht passende Dauerstellung.
Angebote unter Nr. 24 923" an den Verlag dieses Blattes erbeten. —

Buchhalterin 1. Kraft, gestützt auf Ia Zeugn. u. Refer.,
sucht sich zu verändern.
Zuschriften unter Nr. 24 514" an d. Verlag dieses Blattes erbeten.

Sekretärin
perf. in Stenografie u. Maschinenschreib., mit allen Büroarb. (Buchführung, Registratur, Korrespond.) vertraut, selbständige Arbeitskraft, sucht sich zu verändern. Offert. u. 24 650" an den Verlag dies. Blattes.

Suche Stell. a. Filialleiterin o. sonstig. Vertrauensposten
Bin 30 Jahre, in ungekünd. Stellung, nur an sauber., flottes, umsichtiges, selbständig. Arbeiten gewöhnt, äußerst geschäftstüchtig u. anpassungsfähig. Offerten u. Nr. 24 928"S an den Verlag dies. Bl.

Staatl. geprüfte
Säuglings- u. Kinderpflegerin
welche die letzt. 2 Jahre i. Auslande tätig war u. gute Zeugnisse hat,
sucht Wirkungskreis.
Zuschriften unter Nr. 24 944"S an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Korrespondentin
mit franz., engl. u. italien. Sprachkenntnissen, mehrjährige Auslandspraxis, vertraut mit allen vorkommend. Büroarbeit., erstkl. Referenz.,
sucht Stellung
zum 1. Oktober 36. Angeb u. Nr. 24 666" an den Verlag dies. Blatt.

Beteiligung

Mitarbeiter
(Dipl.-Kaufm. od. ähnl.) von gut eingef. Steuerberatungsbüro a. Teilhaber ges. Erford. 7000 M. Bewerb. mit Beziehung zu Handel u. Industrie, Umgeb. Mhm., bevorz. Angeb. unt. 24 624"S an den Verlag d. B.

Rentabl. Unternehm. d. Textilbranche sucht einen od. mehr. stille Teilhaber
die insgesamt ca. 30 000 RM zur Verbreiterung der Kapitalgrundlage mitbringen. Geboten wird Sicherheit und hohe Gewinnbeteiligung. Angebote unter Nr. 29 337 V an d. Verlag dieses Blattes erbeten.

Stellengesuche

Erstkl. Kaufmann der Lebensmittelbranche
Ende 30, auf jedem Gebiet des kaufmännischen Wissens bewandert, bestbewährte erfolgreiche Kraft mit hervorragendem Organisationstalent und vielseitigen, gründlichen Branchekenntnissen, guter Allgemeinbildung, von gewissenhafter Gesinnung, unbedingt zuverlässiger Charakter, mit ausgeprägtem Verantwortungsgefühl,
sucht per bald od. später geeigneten Wirkungskreis
Angebote unter Nr. 40 366 VS an den Verlag dies. Blatt.

Erfahrener Architekt
gewandt in Entwurf u. Darstellg., sucht Stellung. Zuschr. u. 24 887" an den Verlag dieses Blatt. erbet.

Kaufmann
26 Jahre alt, ledig, in größ. Auto-Speditionsfirma in ungekündigter Stellung tätig,
sucht sich zu verbessern.
Langjähr. Erfahrung in Expedition, Lager, Lohnbuchhaltung, Stenograf. und Maschinenschreiben, gute Allgemeinbildung. Offert. u. Nr. 5047 K an den Verlag dieses Blattes erb.

Fräulein, Anfang 20,
mit gut. Umgangsformen, Schulbildung u. Zeugnissen, auch in Kurzschrift u. Schreibmaschine bewand., möchte sich sofort od. später verändern, und zwar als
Sprechstundenhilfe bei Arzt
od. Zahnarzt od. als Anfängerin a. kaufmänn. Büro. Zuschriften unter Nr. 24 791" an den Verlag dieses Blattes erbeten. —

Dame, 50 Jahre
angenehm. Wesen, vertrauenswü., perfekt im Haush., sucht Wirkungskreis in kleinem Haushalt. Zuschr. unt. Nr. 29 886 V an den Verlag.

Jg. Frau, tücht. Stenotypistin, sucht stundenw. Beschäftigung.
Angebote unter Nr. 5427 K an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Ehrl., fl. Mädchen m. gut. Empfehlg. u. langj. Zeugnis. sucht Stelle als
Alleinmädchen
Angeb. u. 24 809" an d. Verlag d. B.

22jhr. Mädchen
sucht d. bsch. Anspr.
Stelle in Büro,
Verkauf od. Lager.
Zuschr. u. 24 806" im Verlag ds. Bl.

Langjährige
Propagandistin
sucht sich zu verändern, am liebst. Markenartikel. — Zuschr. u. 24 700" an d. Verlag d. Bl.

Stenotypistin
17 Jahre, Einjähr., sicher in Aufnahme u. Uebertrag, sucht sofort oder später entsprech. Stellung. Angeb. u. 24 631" an den Verlag ds. Blattes erbeten.

Tiermarkt

Nutriazucht
Emil-Heckel-Straße Nr. 2a, 1 Treppe,
verk. Zuchttiere

Deutsches Qualitäts-Obst
Das überall bevorz. würzige, haltbare
Bodensee-Edelobst,
spez.
Winter-Tafeläpfel,
Sorte: Goldparmäne, Goldreinett., Berlep. und Blenheim, Boskoop u. a.
lief. in 25 u. 50 Pfd. Kisten tadell. verp.
Karl Gutmann
Obstz. Bodman (B'see)

Motorräder

Zündapp
200 RM.-Mod., 6000 Kilom. gef., i. Tarpr. zu verk. P 4, 16, Huber.

Sachs-Motorräder
Treffen Sie Ihre Auswahl unter ca. 10 verschiedenen Modellen. Alle Ersatzteile und Reparaturen
Sachs-Motor-Dienst
Schwetzinger Straße 134
Ruf 42911 Kein Laden

---

500 ccm Imperia untengest. Baujl. 34 gebl. 8000 km gef., kompl. Ausrüstg., neuwert., zu verkaufen. Zuschr. u. 24860" an d. Verl.

Vogl, N 7, 7
Fernsprecher 232 20

NSU Motorrad 250
ccm, obengesteuert, 5400 km gefahren, preisw. zu verkauf. Anfrag.: Schäfer, Waldparkdamm 5. (24 831")

Motorrad 350
ccm, Triumph-Export, in bestem Zustand geg. bar zu verkaufen. Adresse zu erfrag. unter Nr. 24 897" im Verlag ds. Bl.

BMW 500 ccm
Ardie 500 ccm
Ernst-Mag 500
ccm, billig abzugeben. (2458)
Lorhing-Garage Lorhingstr. 44.

Hypotheken

I. Hypotheken
für Alt- und Neubauten, ab 4½ % Zins u. Verwalt., 95 bis 98 % Auszahlung.
Schubert, U 4, 4
Immob. Tel. 230 44 (18 042 V)

Hypothekengelder
in unbegrenzter Höhe
von den besten deutschen Geldgebern beschafft laufend und schnell schon zu 4½ % Zins und 97½ % Auszahlg. das Fachgesch.
Gebrüder MAGK o.H.G.
Bankgeschäft für Hypotheken- u. Grundbesitz, Mannheim,
Friedrichsplatz 3. Tel. 421 74.
Auskunft in allen Grundbuchangelegenheiten kostenlos.
(5625 V)

Kaufgesuche

Silberfuchs
schön. Exemplar, neuwert., aus gut. Händen zu kaufen gesucht. Zuschr. mit Preis u. 24 844" an d. Verlag.

---

1 Drehscheibe
gebraucht, Normalspur, Tragf. 30- bis 40 000 Kilo, Durchmess. ca. 7 m, Handantrieb, verkehrssich. Abdeckg.
zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 29 866 VS an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Achtung! Kaufe laufend:
Lumpen, Alteisen, Flaschen Papier
zu den höchsten Tagespreisen. —
Wilhelm Ohnemus Hohwiesenstraße 10 Wird auch abgeholt Karte genügt. —

Kaufe Altgold
alte **Silbermark** und Brillanten Juwelier-Werk.
Nerin, D 1, 13
Bescheinig.-Nr. 64 Finanzamt Mannh.

Guterh. Zwillings-
Kinderwagen
zu kaufen gesucht. Angeb. u. 24 847" an den Verl. d. B.

Emaillierte
Badewanne
zu kaufen gesucht. Ang. u. 29872 VS an den Verlag ds.

---

2 Stück:
Abschluß
mit Oberlicht, gebraucht, zu kaufen gesucht. Gr. 2 × 1,15 Zuschr. u. 24 836" an d. Verlag d. B.

...September 1936

...rräder

NSU
Motorrad 250
ccm, obengesteuert, 5400 km gefahren, preisw. zu verkauf. Anfrag.: Schäfer, Waldparkdamm 4. (24 831*)

Motorrad 350
ccm, Triumph-Sport, in techn. best. Zustand, bar zu verkaufen. Adresse zu erfrag. unter Nr. 24 897* im Verlag d. B.

BMW 500 ccm
Ardie 500 ccm
Ernst-May 500
ccm, billig abzugeben. (2418)
Lortzing-Garage
Lortzingstr. 44.

Hypotheken

I.
Hypotheken
für Alt- und Neubauten, ab 4½ % Zins u. Verwaltg. 95 bis 98 % Auszahlung.
Schubert, U 4, 4
Immob. Tel. 230 44
(18 042 B)

...kengelder
...renzter Höhe
...n deutschen Geldschaft laufend und ... 4½ % Zins und ...blg. das Fachgesch.
...MAGK o.H.G.
...ür Hypotheken- u. ... Mannheim,
...atz 3. Tel. 421 74.
... allen Grundbuch... ...eiten kostenlos.
(5625 B)

...esuche

...hs
...r, neuwert., auf gut ...ufen gesucht. Zuschr. ...24 844* an d. Verlag

...cheibe
...mäßspur, Tragf. ..., Durchmess. ca. 7 m, ...verkehrssich. Abdeck.
...n gesucht.
...r Nr. 29 806 VS an ...eses Blattes erbeten.

Kaufe
Altgold
Silbermark
alte und Brillanten
Juwelier-Werk
Rexin, D 1, 13
Bescheinig.-Nr. 61
Finanzamt Mannh.

2 Stück:
Abschluß
mit Oberlicht, gebraucht, zu kaufen gesucht. Gr. 3 × 1.15
Zuschr. u. 24 85?* an d. Verlag d. B.

MÖBEL
...CHTUNGSHAUS
...M O 5, 1
...RLEHEN

Kleine H.B.-Anzeigen

Zu vermieten

Waldpark, Einfamilienhaus
großes sonniges
Zimmer und Küche
mit Heizung, an berufst. Dame zu vermieten. — (29 876 B — Rh. 9308) Schwarzwaldstraße Nr. 47. —

Haus Fröhlichstr. 9, Vorderh., part.
2 Zimmer, Küche und Keller
per 1. Oktober 1936 für 36.— ℳ monatlich zu vermiet. Auskunft bei Brätsch, Eingang vom Hof. (24 709*)

Schöne sonnige
2- und 3-Zimmer-Wohnung
auf 1. Nov. zu verm. Näh. b. Hausverwalter Aug. Reuß, Waldhof, Roggenstr. 24, Tel. 594 67. (29 898 B)

Moderne 2-Zimmer-Wohnung
m. Küche, eing. Bad, Ztr.-Hz., nicht erg. Abschl., in sonn. fr. L., Einf.-H. Neuostheim, zu vermiet. Auskunft: werktags Fernruf 274 38. (24 898*)

In Einfamilienhaus Waldpark
1. Stock, schöne
3 Zimmer und Küche
Heizung, Warmwasser, an ruhige Mieter zu vermieten. — Schwarzwaldstraße Nr. 47. (29 882 B — Rh. 9307)

Neuostheim, moderne
3-Zimm.-Wohn. m. eingeb. Bad
Speise- u. Besenkammer, eingebaut. Kachelofen, in freier Lage, auf 1. Januar 37 für 80 ℳ zu vermieten. Im Bedarfsf. kann noch 1 Garten; abgeg. werden. Zu erfrag. u. Nr. 5468 K im Verlag dieses Blattes.

Schöne (29 836 B)
4-Zimmer-Wohnung
m. Mansd. (neu herger.) Stefanienufer 19, Blick a. d. Rhein, a. 1. Okt. zu verm. Näh. Fernsprecher 591 41.

Augusta-Anlage Nr. 15:
4-Zimmer-Wohng. mit Bad,
Zentralhzg. u. Warmwasser, 3 Tr., auf 1. Nov. od. früh. zu vermiet. Näher. daselbst 1 Treppe. (29 820 B)

Sehr schöne (29 534 B)
5-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Speisekammer, in gut. Hause, freie Lage, für 82.— ℳ zu vermieten. Näh. Fernsprecher 591 41

Schöne, sonn. 5-Zimmer-Wohn.
m. Zubeh., 2 Balk., hochpt., a. 1. 10. günst. zu vermieten. E. Franz, Augusta-Anlage 17, Fernruf 426 98. Auch für Büro geeignet. (5431 K)

L 12, 1, 3. Stock:
5 Zimmer, Bad, Küche,
Zentralheizung, per sofort zu vermieten. Näh. durch den Verwalter Zilles, N 5, 1. Fernruf 208 76. (3427 B

6-Zimmer-Wohng. Wespinstr. 8, 3. Stock,
mit Heizung, billig zu vermieten. — Sofort beziehbar. Näh.: 4. Stock, Fernsprecher 424 25. (20 960 K)

Schöne, helle, geräumige (6447 K
7-Zimmer-Wohnung
neu herger., evtl. für 2 Familien (Verwandte) auf 1. Okt. zu verm. L 14, 18, part., Bismarckstraße.

Wochenendhaus
Leerstch. Bauernhaus in herrl. Lage Nh. Weinheim, 5 Räume u. Küche, el. Licht- u. Kraftanschl. f. Kochzw., geign. f. Gesellsch., Wanderriege, Jahresmiete 160 ℳ. Beding. sofort. Bedern, Angeb. u. 24826* an Verl.

L 15, 12, 1 Treppe: (29 607 B)
4 schöne Büro-
od. Geschäftsräume mit Garderoberaum, 2 Toiletten u. Etagenheizg., sofort oder später zu vermieten. — Näh. bei Schmoll, Tel. 212 01.

Trockener, gewölbter
Lagerkeller
(a. Weinkeller geeign.) ca. 350 qm u.
Erdgeschoßräume
ca. 160 qm, ev. mit Büro, ca. 30 qm im Hause B 7, 17a, sof. zu verm. Anfragen an: Architekt Hettinger, Dammstraße 44. — (29 886 B)

1 Zimmer, Küche
od. leer, Zimmer in schön. ruh. Lage an alleinst. Person zu vermiet. Näh. Maier, Verkaufshäuschen Waldpforte Gartenstadt. (29 900 B)

Im Almenhof:
1 Zimmer, Küche
an alleinst. Frau zu vermieten. Zuschr. u. 24 862* an den Verlag d. Blattes erbeten.

Sehr schöne
2-Zimmer-Wohnung
mit Bad, kalt u. warm. Wass., Hzg. 1 Ar Garten, mit od. ohne Garage, ruh. Lage, in Mh.-Friedrichsfeld, ab 1. Nov. preiswert zu vermieten. Tel.-Anruf 479 12. (24 858*)

Ruhiges sonniges
Zimmer
in Neubau zu vermieten. Almenhof, Birkenstr. 21 2.St. (24 828*)

Feudenheim!
Villenviertel:
2 Zimmer, Küche
Loggia, eingericht. Bad, in Neubau, partr., Näh. Endstation, per 1. Nov. preisw. zu vermiet. Zuschr. u. 5423 K an den Verlag d. Blattes erbeten.

In Schriesheim
2 Zimmer
und Küche
in schöner, sonnig. Lage ab 1. Oktbr. od. 1. Nov. zu vm. Zschr. u. 4039 VS an den Verlag d.

Schöne große
2-Zimmer-
Wohnung
m. eing. Bad u. allem Zubeh., per sofort zu vermiet. Höferstr. 17, Almen Zu erfr.: 1. Stock. (24 805*)

2- u. 3-Zimm.-
Wohnungen
sehr schön u. herrschaftl., Waldpark u. Almengebiet sowie herrl. gelegene
4- bis 6-Zimmer-Wohnung
Oststadt u. Waldpark, sof. u. 1. Jan. zu vermieten. Decher, Immobilien, Waldparkstr. 34, parterre links, 10—12, 15—17.30. (42808)

Lindenhofst. 92
5. Stock:
3-Zim.-Wohng.
zum 1. Oktober 36 od. später zu vermiet. Preis 42.50. Näh. daselbst od. Fernruf 231 36. (24 182*)

Vorort:
3 Zimmer, Küche
Garten, Stallung für Kleinvieh, per 1. November 1936 zu vermieten. Offert. u. 24 824* an den Verlag d. Blattes erbeten.

Langstr. 9, 4. St.
3-Zimmer
Wohnung
Küche u. Zubehör, sof. zu vm. Zu erf. O 7, 29, Laden. (5421 K)

Luisenring!
Schöne sonnige
3-Zim.-Wohng.
mit Mans. zu vermieten. Näheres: H 7, 32. (24 762*)

Versetzungshalber
schöne
3-Zimmer-
Wohnung
mit sämtl. Zubeh. in Neuostheim z. 15. Okt. od. später zu vermieten. Zuschr. u. 29 871 B an d. Verlag d. B.

Schöne
3-Zimmer-
Wohnung
ab 1. Okt. od. später zu vermieten. Anzus. v. 11—1 u. 5—6 Uhr. Zu erfr. bei Haltenberger, Gontardstraße 34. (29 878 B)

Schöne
3-Zimmer
Wohnung
mit Bad, Waldhof, Welzenstr. 1, 3.St. auf 1. Oktbr. oder später zu vermiet. Näh.: Lehausbau, Sophienstraße 6 Fernruf 409 41/42. (29 867 B)

Sonnige
3-Zimmer
Wohnung
mit Küche u. Gartenanteil in Käfertal zu vermieten. Mietpreis 56.— ℳ monatlich, Angeb. unt. 28 532 VS an den Verlag d. B.

Haydnstraße 7,
(Oststadtgegend)
schöne sonnige
4-Zim.-Wohng.
mit allem Zubehör partr., per 1. Okt. zu vermieten. Näheres bei Ehni, Fernsprech. 416 30. (24 706*)

D 5, 4, 4. Stock
neuherger. schöne
4-Zim.-Wohng.
mit Bad sof. oder spät. zu vermieten. Preis 85.— RM. Nh. Wirtschaft od. Fernruf 231 36. (24 183*)

U 4, 14
Friedrichsring
Schöne
4-Zimmer-
Wohnung
zum 1. Oktober 36 an ruhige Familie zu vermieten. (18 487 K)

Mollstr. 9, 1 Tr.
in guter Oststadtlage, ist eine
4-Zimmer-
Wohnung
mit reichl. Zubeh. auf 1. Oktbr. oder später zu vermiet. Näh.: parte, links. (24 638*)

Oststadt!
Otto-Beck-Straße 8
Schöne sonnige
4-Zim.-Wohng.
mit Speisekammer, Badez. u. Mansd., i. freier Lage zum 1. Okt. an ruhig. Mieter zu vermiet. Näher. (24835*) parterre, links.

4 Zimmer mit
Küche und Bad
zum 1. Oktober 36 oder spät. zu vermieten. (24 896*)
K 4, 18, 3. Stock

Feudenheim!
Einfamilien-
Reihenhaus
4 Zimmer, Küche, Mansarde, Balkon, schöner Garten u. Zubeh. z. 1. Oktbr. oder später zu vermieten. Mietpreis monatl. 90.— ℳ. Ang. u. 28 531 VS an d. Verlag d. B.

Käfertal!
Schönes
Einfamilien-
Reihenhaus
4 Zimmer, Küche, Mans., Garten u. reichl. Zubh., zum 1. Okt. od. später zu verm. Mietpreis monatl. 60.— ℳ. Ang. u. 28 530 VS an d. Verlag d. B.

Einfamilien-
Haus
in Krautheim, im schön. Jagsttal **5 Zimmer, Küche**
Stallung, Garten, el. Licht u. Wasserleitung, monatliche Miete 28.— ℳ, z. 15. Okt. o. 1. Nov. zu vermieten. Näheres bei: Mildenberger, Waldh.-Luzenberg, Akazienstraße 19. (29 859 B)

Laden
mit 2 schönen
Zimm. u. Küche
zu vermieten. Zuschrift. u. Nr. 40 382 VS an den Verlag dies. Blatt.

Laden
mit Küche
sofort zu vermiet. Dauth, Riedfeldstr. Nr. 38. — (24609*

Wasserturm-Nähe:
2 schöne Büros
m. Lager, Eing. v. d. Str., zu verm. Becherer, Damenstr. Nr. 21. — (24849*

Sofort vermietbar
1. Hochpart.-Werkstatt od. Lagerraum, frostfrei, mit el. Licht etc.
2. Leer. Wohnzimmer m. 2 Fenst. nach der Markt. neu hergerichtet, Linoleum belegt
3. Zwei übereinander lieg. Etagen sehr hell, m. el. Licht u. Kraftanlage, à je 110 qm groß. —
4. Lagerkell., zweietag., m. elektr. Aufzügen, frostfrei. — (43834 B)

Käfertalerstr. 162, Fernsprech. 529 24.

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Schönes, gut
möbl. Zimmer
in ruhiger Lage, möglichst m. Badegelegenheit, per 1. Oktober gesucht. Angebote unt. Nr. 17 178 VS an den Verlag dies. Blatt.

Berufstätig. Herr sucht zum 1. Okt.
möbl. Zimmer
mit sep. Eing., in Nähe Paradeplatz. Angeb. u. 24 818* an d. Verlag d. B.

Berft. Dame sucht
sonnig. möbl.
Zimmer
Oststadt bevorzugt. Zuschriften u. Nr. 40 358 B. an den Verlag dies. Blatt.

Jg. Herr, Dauermieter, sucht auf 1. Okt. in gutem Hause, zentral gel.
freundl. möbl.
Zimmer
mit Dampfheizg. Angebote unt. Nr. 17 169 VS an den Verlag dies. Blatt.

Möbl. Zimmer
Nähe Pestalozzischule, auf 1. Okt.
gesucht.
Zuschriften u. Nr. 29 864 VS an den Verlag dies. Blatt.

Gutmöbliertes
Zimmer
Stadtm. (Schreibt., Tel., Zentralhzg.), zum 1. Oktbr. von berufst. Herrn gesucht. Angeb. mit Preis u. 29 875 B an d. Verlag d. B.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Gutmbl. Zimm.
mit Dampfhzg. an berufst. Dauerm. sofort zu vermiet. K 1, 17b, 3 Tr. (24 671*)

Gut möbliertes
separ. Zimmer
sofort zu vermiet. Stamitzstr. 7, 4.St. links. — (24801*)

Gutmbl. Zimm.
a. 1. Okt. zu verm. Augartenstraße 22, 3 Treppen links. (24 647*)

Gabelsbergerstr. 9, 4 Tr., bei Bräu: schön. möbl. Zimm. sofort oder später zu vermieten. (24 826*)

Einfach (24823*)
möbl. Zimmer
zu vermieten. K 7, 14, 5. Stock.

Oststadt! Gut
möbl. Zimmer
(Tel.) zu vermiet. Weberstr. 3, 2 Tr. (24 822*)

Großes möbl.
Zimmer
sauber u. hell, sep. Eingang, z. 1. Okt. zu verm. Hauck, Schloß, recht. Flüg. (24 821*)

Möbl. Zimmer
zu vermieten. U 6, 17, Ring, pt. (24 876*)

Rh. Friedrichspark schön möbl. Zimm. m. Heiz., el. Licht, in ruh. Lage sof. zu vermieten. B 7, 6, 4. Stock. (24 804*)

Separates, gut
möbl. Zimmer
in ruh. Lage per 1. Okt. zu vermiet. Stamitzstraße 5, partr. lks. (5410 K)

Gutmbl. Zimm.
freie Lage, mit Pension billig zu vermieten. K 2, 17 1 Treppe. (4258 K)

Gut möbliertes
Zimmer
sofort zu vermiet. D 4, 6, bei Lacher. (24 751*)

Gutmöbliertes
Zimmer
per sofort billig zu vermieten. Parkring 23 a, 2. Stock. (24843*

Möbl. Zimmer
zu vermieten, evtl. mit Verpfleg. S 6, 16, 1 Tr. (24 802*)

O 7, 29, 4. Stock
zwei schön
möbl. Zimmer
zu vermiet. Zu erfragen im Laden. (5423 K)

Möbl. Zimmer
evtl. mit Pension, auf 1. Oktober 36 zu vermieten. K 1, 13, partr. (29 870 B)

Schön möbliertes
Zimmer
in gut. Hause zu vermiet. Parkring Nr. 37, 4. Stock. (24 758*)

Gut möbliertes
helles Zimmer
beizb., sof. o. spät. zu vermiet. Ben. Bellstr. 14, 3. Stck. (24 765*)

Freundl. (24721*
möbl. Zimmer
(weiß) m. Chaisel. an jg. Fräul. per 1. Okt. zu vermiet. Orthmann, Luisenring 56, Hth., II.

Gut möbliertes
sonn. Zimmer
B. Tennispl., z. 1. Okt. zu vm. Friedrichsring 34, 3.St. (29 893 B)

Gutmöbliertes
Zimmer
ab 1. Oktober 1936 zu vermieten. Dunkel, R 7, 23. (29 866 B)

Berft. Herr findet
gemütl. Heim
bei alleinst. Dame. Nähe Paradeplatz. Adresse zu erfrag. unter Nr. 24 768* an d. Verlag d. B

Wohnungstausch

Tausche meine gr. sonn., mit Balk. u. ... 1 Zim. u. Küche in d. Schwetzingervorst. gegen gleiche od. billig. 2-Zim.-Wohnung. Ausführl. Angeb. mit Preis u. Nr. 24 841* an d. Verlag d. Bl. erbeten.

Leere Zimmer zu vermieten

Leer. od. möbl.
Zimmer
m. sep. Eing., Neubau, sof. zu verm. Waldhof-Gartenst., Devisenweg 41. (17 175 B)

Leeres Zimmer
in schöner sonnig. Lage an berufst. Fräul., auf 1. Okt. zu vermieten. Luisenring 53 3 Tr. rechts, Vorderhs. (24 866*)

Zu vermieten
2 leere Zimm.
evtl. Zimmer und Küche (Gas, Elektr. u. Wasser) an alleinsteh. Pers. in Käfertal-Süd. Adresse zu erfr. u. 24 619* im Verlag d. Bl.

Leeres Zimmer
sofort zu vermiet. Qu 3, 17, Sommer Anzus. ab 15 Uhr. (24 815*)

Leere Zimmer zu vermieten

Leeres Zimmer
zu vermieten. U 5, 11, partr. (24 802*)

Leeres Zimmer
neu herger., m. el. Licht, an alleinst. Pers. zu vermiet. Pflügersgrundstr. Nr. 12, 3. Stck. r. (24 757*)

Schönes leeres
Zimmer
evtl. Küchenben. a. 1. Oktbr. zu verm. M 3, 5, 1 Tr. lks. (240*)

Ein Kunde schreibt uns:

Der Inseratenauftrag: „Verkauf einer Kücheneinrichtung" für Sonntag wird hiermit storniert, nachdem das gleiche Inserat in Ihrer heutigen Ausgabe zum Erfolg geführt hat. Heil Hitler!
E. Moritz, Mannheim, Kaiserring 16.

Erproben auch Sie die große Wirkung der kleinen Anzeigen im „Hakenkreuzbanner"

Mietgesuche

Führende Firma der Süßwaren-Branche sucht im Zentrum der Stadt sofort zirka 60 qm großen
Lagerraum
mit angrenzendem kleinen Büro zu mieten. Die Räume sollen parterre, nach Möglichkeit im Vorderhaus, liegen, und müssen fernerhin kühl und trocken sein. Garagenbenützung ist ebenfalls erwünscht. (29 868 V
Eilangebote mit Preisangabe unter B 40 hauptpostlagernd.

3 Zimmer
und Küche
v. k. Familie zum 1. Nov. 36 gesucht. Angeb. mit Preis unter Nr. 24 713* an d. Verlag d. B.

Werk-
stätte
für Autolackiererei mögl. Stadtmitte od. Weststadt sof.
gesucht.
Zuschriften u. Nr. 29 892 VS an den Verlag dies. Blatt.

In der Weststadt, Jungbusch oder Friedrichspark, sof. o. spät. größere
Parterre-Wohnung
mit Veranda, Garten od. groß. Hof gesucht. Angebote an:
Kreisamtsleitung NSV, L 5, 6, Abteilg. Organisation. (29 874 B)

2-4 Büro-Räume o. Part.-Whg.
Nähe Strohmarkt—Paradeplatz gesucht. — Angebote unter 280 K an den Verlag dieses Blattes erbeten.

3000 qm Lagerräume
600 qm Lagerräume u. Keller
500 qm Lagerräume
mögl. mit Gleis, zu miet. gesucht b.
Th. Faßhold & Co., B 2, 1.
Fernsprecher 287 22. — (29 529 B)

Jg. Ehep. sucht a. 1. od. 15. Oktober
1 Zimmer und
Küche, Zubeh.
Zuschr. u. 24 830* an den Verl. d. B.

1-2-Zim.-Whg.
v. ruh. Ehep., pktl. Zahl., sof. gef. Zuschr. m. Prs. u. 24702* an d. Verl.

Alleinst. Frau sucht
2 Zimmer und
Küche z. 1. Nov.
im Neckarst., pktl. Mietzhl. Angebote unter 298 KS an den Verlag d. Bl.

1 Zimmer, Küche
von jüng. Ehepaar sof. gesucht, mögl. Neckarstadt-Ost. — Zuschr. u. 24 707* an den Verlag d. Blattes erbeten.

1 Zimmer, Küche
gr., o. 2 Zim. u. K. Miete b. 35.ℳ, von alt. Ehep. gesucht z. 1. Nov., mögl. i. Zentr. Zuschr. unter Nr. 4276 K an d. Verlag d. B.

3 Zimmer
Küche und Bad
von ält. Ehepaar ohne Kinder, zum 1. Nov. gesucht. Oststadt bevorzugt. Angebote u. 239 K an d. Verlag d. B.

Kaufgesuche

Drehstrom-Motor
380 Volt, 4—6 PS, gebraucht, aber gut erhalten, zu kaufen gesucht. Preisangebote unter Nr. 29325 V an den Verlag.

Zu verkaufen

Gebrauchte
Mostfässer
2/150, 1/50 Liter, zu verkaufen. Schiefer, Rheinvillenstr. 15. (29 890 B)

Großer (24715*)
Kleiderschrank
zweitürig, billig zu verkaufen. M 2, 13, 5. Stock.

Küchenherd
(Grude) weißemaill. Dauerbrenner zu verkaufen. — Ben. Bellstr. 14, 3. Stck. (24 703*)

Zu verkaufen schwarzer Herren-
Wintermantel,
Gehrockanzug
mit 2 Hosen, klein.
Gasheizofen,
Bilder, grß. Bildfenster, Bleiverglast usw. — (2418)
Wespinstr. 15, III. rechts. — (2418)

1 Leica-Foto
mit sämtl. Zubeh.,
1 Schreibmasch.
„Continental" fast neu, 1 „Stoewer"-Schreibmasch. bill. abzugeb. Anzuseh. Zigarrenh. O 4, 14 (40339)

Amerik. Dauerbrenner Orig. Eschs-Co. für Anthraz., Grß. 110×36×31 cm, f. neu, weg. Raummang. zu vrk. Pr. 100 ℳ. Fr. Haas, Mh.-Friedrichsfeld, Neckarhauserstr. 22 (29 873 B)

Speisez.-Lampe
bill. zu verkaufen. Rheinvillenstraße Nr. 7, 2 Treppen. (29 883 B)

Kinderwagen
blau, fast neu, —
1 gr. Br. Spiegel
geeign. f. Schneiderei priv. zu verk. Mainstraße Nr. 51 3. Stock. (29877 B)

1 Sozius f. Mot.-rad, neu
1 Schutzbrille neu
1 Lederhaube
m. Nackensch., neu
1 Ueberhose,
1 P. Fußrasten
2 Gepäcktasch.
alles zus. 25.— ℳ zu verkaufen.
Lahm, J 6, 9, pt. (5420 K)

Gut erhaltene
Kinderbettstell.
(Draht) mit Matr. zu verkaufen. Dunkel, R 7, 23. (29 897 B)

In bst. Zst. befdl.
Roeder-Herd
110×70, sowie
Ardie 500 ccm
Motorrad
preisw. abzugeben J. Gärtner, Heddesheim, Muckensturmerstraße 17. (40328)

Gut erhaltener
Kinderwagen
zu verkaufen. G 7, 4, 1 Treppe. (24 704*)

Wegen Umzug: Eisschrank, 2türig, Grammophon mit Platten, Gasherd, 3fl. mit Backofen, preiswert zu verkaufen. Zu erfrag. Montag v. 11—16, Augartenstr. 107 5. St. lks. (24760*)

Roh-
möbel
Nachttisch 10.—
Bett . . . 24.—
Auszugtisch 29.—
Stuhl . . . 3.50
usw.
H. Baumann
Möbellager
U 1, 7, Breitestr. im Hause Pilz
(40 290 B)

Wohnhaus
m. Garage n. Abbruch (spottbill.) zu verk. Adr. zu erfr. u. 24752* an Verl.

Kuhmist
zu verkaufen. Karl Jung, Schimperstr. 13. (24 703*)

2 Spiegel
mit Goldrahmen, Gr. 80×170 u. 70×120 cm, billig abzugeb. H 2, 6/7, 1 Treppe, links. — (24 900*)

Gebrauchtes
Schlafzimmer
zu verkaufen. Th. Müller, Langeröttestr. 7, 4. St. (24 883*)

Verk. sehr billig:
Lichtmaschine,
Anlasser, Batt.,
Magneten,
Autoteile u. Werkzeuge. (Wirtschaft)
Langstraße 14. (42728)

Vollständige
3-Zimmer-
Wohnungs-
Einrichtung
sofort, auch einzeln preiswert abzugeben. Zuschrift. u. 4270 K an d. Verlag dies. Blattes.

Nähmaschinen
auf Teilzahlg. bei Raten von 1.50 ℳ an. Konr. Michel, Nähmasch.-Vertrg. E 1, 14, 1 Tr. Planken. — (40671K, Rh. 9303)

1 Kastenrolle
mit Scheibenkranz, 100 Ztr. Tragkraft
2 Bordwagen,
alles gut erhalten, billig zu verkaufen. Fr. Hahn, G 7, 45. (24 850*)

Gelegenheitskauf!
wenig gebrauchter u. neuer Nähmaschinen vorjähriger Bauarten bei
Phoenix-Nähmaschinen
MANNHEIM N 4, 13

Gebrauchtes
Schlafzimmer
billig zu verkauf. Gontardstraße 3 1. St. lks. (24878*

Schreibtisch
(Eiche) mit Aufsatz Gehrock bill. abzugeben. Rupprechtstraße 4, 3. Stock. (24 848*)

Gehrock
u. Weste, 1. Maßarbeit, mittelstarke Figur, zu verkauf. Adresse zu erfrag. unter Nr. 24 880* im Verlag d. Bl.

Fahrrad-Anhg.
neu, mit großer Ladefläche, wegen Platzmang. f. 35.ℳ abzugeb. (24873*) K. Günther, S 3, 8, Fernsprech. 240 19.

1 Posten gebr. u. neu. Metzgerschürzen sowie getrag. guterhalt. Männerkleider für starke, unters. Figur bill. zu verk. Zu erfr. unter Nr. 24 829* im Verlag d. Bl.

Pol. zweischläfrige
Bettstelle
m. Roßhaarrost u. u. Keil bill. abzg. K 1, 4, Sauer. (24 846*)

Kinderwagen
Marke Brennabor, ungebraucht, zu verkaufen. Zuschr. u. 24 861* an d. Verlag d. B.

Rowenta
Kaffeemaschine
sehr gut erhalt., bill. zu verkauf. Angebote u. Nr. 5675 B an den Verlag d. Blatt.

Garten
m. Wochenendhaus Bäumen und Obstbäum., 10 a Pachtstück sowie 1 Küche und Schlafzimmer (Eiche) wegzugsh. abzugeb. (24621*) Bellenstraße 16, Schreinerei. —

Ich*
koste nur wenig,
doch nütze ich viel
*
die vielbewährte HB-Kleinanzeige

Nähmaschinen
Neu RM.
85.- 95.- 105.-
135.- und 185.-
Teilzahlung mit kleinem Aufschlag.
Monatlich RM.
8.-
Alte Maschine nehme in Zahlung
Pfaffenhuber
Marktplatz **H 1, 14**

MARCHIVUM

Ab heute ist in unseren Ausstellungshäusern in Mannheim und Heidelberg die

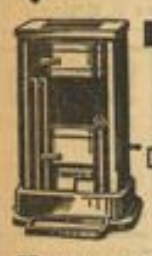
DEUTSCHE WERKSTÄTTEN-MODELL-SCHAU 1937

Nur 8 Tage

zur allgemeinen Besichtigung freigegeben. Die D. W.-Künstler: Prof. Paul - Hoffmann - Breuhaus u. a. zeigen ihre neuesten Entwürfe. Unsere Ausstellungsräume sind auf das schönste hergerichtet. - Alle besonderen und schönen Neuheiten der Wohnkunst sind in dieser Schau zu sehen: Möbel - Teppiche - Gardinen - Kunstgewerbe, u. a. auch neue Wiener Erzeugnisse

TELKAMPHAUS MANNHEIM, O 3.1 - HEIDELBERG, BISMARCKPLATZ

Die D. W.-Erzeugnisse sind von allerbester Qualität und außerdem billig



BALDUR
den immer modernen sparsamen Dauerbrenner
Besichtigen Sie ihn bitte bei
Kermas & Manke
Qu 5, 3-4 - Beim Haberecki

Salonboot **Stella Maris**
Ruf 32449 - Einstieg nur Adolf Hitlerbrücke
Sonntag, 27. Sept., 2 Uhr: Worms u. zur. 1 Mk.
Dienstag, 29. Sept., 1 Uhr: Worms u. zur. 1 Mk.

Gold. Lamm
E 2, 14 Nähe Paradeplatz
Angenehmes Familienlokal!
Anerkannt gute und preisw. Küche.
Hauptausschank des bekannt guten
Schrempp-Printz-Fidelitas.
Ia Naturweine. Es ladet höfl. ein
5430 K J. Neumann

Feinmechanische
und mechanische Arbeiten
Modell- und Kleinapparatebau
Jos. Bossert u. Sohn
Meerfeldstr. 65 - Ruf 23273

Zurück
Dr. J. Battenstein
Frauenarzt
P 3, 14 Fernruf 25480

Zurück
Priv.-Doz.
Dr. Schmitt-La Baume
Facharzt für Hautkrankheiten
Gutenbergstraße 12

Bin zu allen Krankenkassen einschl. städt. Fürsorgeamt zugelassen.
Fritz Kappes
Dentist
Luisenring 20a - Ruf 27918
(neben Luisenapotheke)
Sprechzeit 9—12 und 2—7 Uhr
Samstag v. 9—1 Uhr

Meine Praxis befindet sich ab heute
Luisenring 14
Emil Groß
staatl. geprüfter Dentist

Olympia
MODELL (8)
Geräuschgedämpft
FÜR DAS BÜRO
OLYMPIA-LADEN
Mannheim P 4, 13 - Anruf 28723

Hindenburgbau-Reisebüro Stuttgart
Tel. 40598
Ferien-Reisen
5. u. 12. Okt. bestimmt 7 Tg. 14 Tg.
Venedig-Lugano 102.- 162.-
Lugano 98.- 141.-
12 Tage Plattensee-Budapest-Wien 155.-
einschl. Fahrt u. erstkl. Vollverpflg.
Reisepässe umgehend erforderlich
Auskunft und Anmeldung:
Mannheimer Reisebüro GmbH.
P 6 (Plankenhof), Tel. 34321
Programm kostenlos!

Wo gute Möbel wenig kosten!
Schlafzimmer
Küchen
Speisezimmer
Matratzen
in Wolle, Kapok, Rossha
Federbetten
erstklassige Verarbeitung
garantiert 1a Materialien
MÖBELHAUS & MARKT
FRIESS u. STURM
MANNHEIM F 2, 4b
für Ehestandsdarlehen zugelassen

E. Klaußmann
Uhrmachermeister - F 5, 24

National-Theater Mannheim
Sonntag, 27. September 1936:
Vorstellung Nr. 23
Miete C Nr. 3 1. Sonderm. C Nr. 2
Tosca
Musikdrama in drei Akten von V. Sardou, J. Giica und G. Giacosa. Musik von G. Puccini.
Anfang 20 Uhr Ende geg. 22.30 Uhr

In der Pause die gute
Erfrischung
im **Theater-Kaffee**
gegenüb. d. Haupteing. d. Nat. Theat.
B 2, 14 Gegr. 1785
Pausenglocke des Nat.-Theaters

Neues Theater Mannheim
Sonntag, 27. September 1936:
Vorstellung Nr. 3
Der blaue Heinrich
Schwank in drei Akten von Otto Schwartz und Georg Lengbach. Musik von Victor Corzilius.
Anfang 20 Uhr. Ende etwa 22.15 Uhr

MALEREIBETRIEB
FRITZ
MALERMEISTER
RUF 42406

Ich kaufe schöne
TAPETEN
TEPPICHE
von
TWELE
E 2, 1-3

Wolle
Stoffe für den Herbst
Neue Muster Neue Farben

Einfarbige Kleiderstoffe in den neuen Herbsttönen, schöne Muster, Mtr. **1.60, 1.40**

Moderne Schotten für flotte Sportkleider in neuen Stellungen Mtr. **1.65, 1.20**

Modische Wollstoffe ca. 95 cm breit, in den neuen Webarten, große Farbsortimente Mtr. **2.90, 2.35**

Velour u. Cloqué-Karo, reine Wolle, ca. 95 cm breit, **ganz besondere Gelegenheit,** Mtr. **2.50**

Borkencrepe u. Crepe long reine Wolle, 130 cm breit, für das praktische Kleid Mtr. **4.25, 3.90**

Angora- und Tuch-Schotten ca. 95 cm br. ganz aparte Farbstellungen für flotte Kleider, Mtr. **3.90, 3.25**

Angora-Cotelé und Caré reine Wolle, 130 cm breit, für eleg. Kleider und Complets, wundervolle Farbtöne Mtr. **5.90, 5.35**

Noppen-Karos reine Wolle, 130/140 cm breit, für fesche Sportjäckchen und Röcke Mtr. **7.50, 5.90, 3.90**

Boucle-Cotelé reine Wolle, 130 cm breit, für das elegante Complet, Mtr. **6.90**

Mantelstoffe 140 cm breit, sportliche Art, moderne Farbtöne, Mtr. **7.25, 5.50, 3.90**

Boucle und Velour reine Wolle, 140 cm br., neue Herbstfarb. f. eleg. Mäntel und Complets, Mtr. **8.75, 7.75, 5.90**

Marengo reine Wolle 140 cm breit, für solide Frauen-Mäntel Mtr. **10.25, 8.90, 6.35**

Hermann Fuchs
MANNHEIM - AN DEN PLANKEN - Anfender Hauptpost

Bei **Hautkrankheiten** hilft
Mixtura „Vonderbecke"
In allen Apotheken zu haben, bestimmt in der Mohren-Apoth., Mannheim, O 3, 2
Verlangen Sie Prospekt kostenlos bei:
J. Wolf, Chem. Laborator., Essen
Grusonstraße 1

Täto-wierungen
entfernt unter Garantie (3745R)
Königs, Mannheim P 4, 13

Maria Pfeiffer
Heini Gottfried
Verlobte
Neulußheim Mannheim, G 4, 17
27. September 1936

Wir haben uns verlobt
ERNA HÖRNER
ARTUR WACKER
Mannheim, S 6, 11 Achen
am 26. September 1936

KAROLA HOTZ
HEINI FAUTH
Verlobte
Mannheim, Mittelstraße 29 z. Zt. Göppingen
26. September 1936

Ihre Vermählung geben bekannt:
FELIX ELGER
ERNA ELGER
geb. Benninger
Mannheim, Eichendorffstr. 52 — 26. September 1936

Die Preisträger im Foto-Wettbewerb
des „Hakenkreuzbanner" stehen fest. Die ausgezeichneten Bilder sind in der Völkischen Buchhandlung - P 4, 12 - zu sehen!
die Schau ist auch am Sonntag von 11-2 geöffnet

Bevor Sie bauen
besuchen Sie in Ihrem Interesse die
Eigenheim-Schau O 7, 12
der Bausparkasse Germania A.-G.
Kostenlose und unverbindl. Beratung - Verlangen Sie den „Eigenheimberater", Ratschläge in Wort und Bild für den Eigenheimbau, mit 50 Entwürfen von ausgeführten Ein- u. Zweifamilienhäusern für RM. 1.— (mit Porto RM. 1.30)

Für die zu unserem 25jährigen Geschäfts-Jubiläum und zu unserer silbernen Hochzeit uns zugegangenen überaus herzlichen Glückwünsche sprechen wir allen unseren herzlichen Dank aus.

Georg Bauer
Metzgermeister
und Frau geb. Moser

Mannheim, den 26. September 1936
Spelzenstraße 13

Hauptschriftleiter: Dr. Wilh. Kattermann.
Stellvertreter: Karl M. Hagenaier (in Urlaub). — Chef vom Dienst i. V.: Helmuth Wüst. Verantwortlich für Politik: Dr. W. Kattermann; für politische Nachrichten: Dr. W. Kicherer; für Wirtschaftspolitik und Handel: W. Rastel; für Kommunales und Bewegung: Friedrich Karl Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: i. V. Dr. W. Kicherer; für Unpolitisches: Fritz Haas; für Lokales: Erwin Messel; für Sport: Julius Ey; sämtlich in Mannheim.
Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15 a. Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten.
Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Leers, Berlin-Dahlem.
Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16 bis 17 Uhr (außer Mittwoch Samstag und Sonntag)
Verlagsdirektor: Kurt Schönwitz, Mannheim
Druck und Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag u. Druckerei GmbH. Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: Sammel-Nr. 354 21. Für den Anzeigenteil verantw.: Karl Heberling, Mpm. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 für Gesamtauflage (einschl. Weinheimer- und Schwetzinger-Ausgabe) gültig.
Gesamt-D.-A. Monat August 1936 . . . 47 019
davon:
Mannheimer Ausgabe 37 506
Schwetzinger Ausgabe 6 171
Weinheimer Ausgabe 3 342

MARCHIVUM